Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boksdorf, Louise von

Louise von Boksdorf geb. von Blenkenscheit Gemählde der verfeinerten Kultur und Aufklärung aus der höheren Menschenklasse Mit einem Titel-Kupfer
Bd.: 1

London [i.e. Weißenfels] 1788

P.o.germ. 874-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114105-1
VD18 90400062

Ech. St. Zeitschr. p. 359.

Vgl. Bl. deutsch. p. 359.

~~B. L.~~

P. O. germ.
844

Louise

Brief 62.

Louise von Boksdorf

geb. von Blenkenscheit.

Gemählde

der verfeinerten Kultur und Aufklärung

aus

der höhern Menschenklasse.

Erster Band.

Mit einem Titel = Kupfer.

London, 1788.

Bei William Harris in der großen Russelstraße.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Meine Landesleute erhalten hier eine kleine Frucht meiner jezzigen Muße, die ich im Auslande genüße.

Warum eben im Auslande? darüber wird sich vielleicht Mancher wundern, Mancher es wohl für bloße Dichtung halten wollen, da mir mein teutsches Vaterland den Dienst wohl eben so gut hätte leisten können. Es ist wahr, es fehlt nicht an Beispielen, daß es gewissen Eingebohrnen, die wohl gar noch dazu Geschäftsmänner heißen und in Ehren und Aemtern stehen,

so viel Muße gewährt, daß diese oft bis zur Langenweile übergeht, die nur Gesellschaft, Spiel und andere kultivirte Zeitverkürzungen erträglich machen können.

Ganz zugegeben, daß ich blos einer Grille gefolgt bin, so würde ich doch auch diese, so gut wie jeder andere Grillenfänger die seinige, zu vertheidigen wissen, wenn es die Sache erforderte, und ich einigermaßen einsähe, zu welchem Nuzen und Frommen es meinen Lesern oder meinem Buche gereichen könnte.

Eher glaube ich, daß eine etwas nähere Bekanntschaft mit den Lesern nicht so ganz unrecht angebracht sey, um den Zweiflern an Authenticität die Wahrscheinlichkeit entgegen zu stellen: daß ich von den aufgestell-

ten Gemählden in meinem Buche die nähere Bewandniß habe wissen können.

Ich bin am Hofe — an welchem ist hier eine überflüßige Frage, da das Hofleben von einerlei Gepräge, und Schrift und Bildniß um so weniger abgenuzt ist, je mehr sich ein Hof dem kleinen nähert — ich bin also am Hofe erzogen und im Dienste des Staates grau worden. Mit allem Eifer habe ich mit meinen Kräften Vater und Sohn gedient, und würde auch noch meine lezten Kräfte mit Freuden zum Dienste meines Vaterlandes angestrengt haben, wenn man mir — die Erlaubniß dazu gegeben hätte.

Sind Kabale, Machination und Schikane Beweis von Redlichkeit, Grad-

heit und unerschütterlicher Rechtheit, so habe ich viel für mich; denn wenig mag gegen einen einzelnen Mann so viel kabalisirt und machinirt worden seyn, und wenig einzelne Männer mögen so unaufhörlich mit der Schikane im Kampf gelegen haben, wie ich — und blos weil ich gegen den Strom der Kultur und Aufklärung, mit dem Mätressen, Lieblingen, Projektanten und Reformatoren uns überschwemmten, stand, und nicht Biegsamkeit des Geistes genung besaß, meine Grundsäzze modernisiren zu lassen.

Meine wirklichen Freunde nannten meine Beharrlichkeit Eigensinn und warnten mich oft; allein jede Warnung war Beleidigung meinem Ehrgeize, und ermunterte mich, meine Kräfte noch mehr

anzustrengen, um ihnen zu beweisen, daß Festigkeit, Entschlossenheit und Schuldlosigkeit über alle Kabale, Machination und Schikane siegen könnte, so hydernartig alle drey in ihrer Art seyn möchten.

Das gelang freylich dem jungen kraftvollen Manne zum Theil — wohlgemerkt zum Theil, denn eine gewisse Kälte, Entfernung und mistrauische Gleichgültigkeit des Fürsten, die jenes Ungeheuer durch sein Zischen unterhielt, konnte er nie entfernen. Aber, als das herannahende Alter die Hizze des Feuers der Mannkraft mehr und mehr abkühlte, da die Schärfe der Spürkraft, die die Schlupfgänge witterte und immer zur rechten Zeit vorbeugte, mit den Jahren stumpf wurde, so war ich meinen Widersachern nicht mehr gewachsen, und meine

vielen geleisteten Dienste schüzten mich nicht vor dem gänzlichen Sturze.

In fürstlichen Angelegenheiten hatt' ich mich verschiedenemahle in London eine geraume Zeit aufgehalten, und die nähere Kenntniß der engländischen Nation hatte in mir eine gewisse Vorliebe und den Entschluß erzeugt: den Rest meiner Tage in diesem Lande der Freiheit zuzubringen, im Fall ich meinem gnädigsten Herrn überflüßig werden sollte. Dieses erfolgte denn auch noch eher, als ich es glaubte, und warum sollte ich die Hauptursache meinen Lesern verschweigen? weil ich mich dem Despotismus der Frau von Boksdorf und eines Parvenû mit aller Macht widersezte, unerachtet ich voraus sahe, daß die sonderbare Laune dieses Weibes auch ihr Sistem bald wieder zerstöhren würde.

Ich

Ich säumte nun keinen Augenblick, meinen vorhergefaßten Entschluß auszuführen, welches um so leichter war, da keine Verwandtschaft und keine liegende Gründe im Lande mir einiges Hinderniß in den Weg legten.

Ich finde keine Ursache, die Ausführung meines Entschlusses zu bereuen. Keine Kabale, keine Machination, keine Schikane stöhrt meine Ruhe, und mit Selbstzufriedenheit, die sich auf Bewustseyn des Rechtthuns gründet, seh' ich auf mein voriges Lebensverhältniß, wie auf ein großes historisches Gemählde hin. Und diesem Genusse der Ruhe und der Betrachtung des Gemähldes haben meine Leser dieses kleine Werk zu verdanken, welches ich sehr leicht zu vielen Bänden hätte an-

wachsen lassen können, wenn ich es nicht blos als einen Versuch hätte ansehen wollen; ob wohl meine Arbeit dem Geschmakke des Publikums entspricht?

Ich sehe freilich in gewissen Fällen Tadel voraus; man wird unter andern Gefahr wittern, und allerley Folgen prognostiziren. Allein, einem Kinde giebt man kein Messer in die Hand, und ein Unvernünftiger wird eine steile Treppe herunter stürzen und den Hals brechen, er mag gewarnt oder nicht gewarnt werden. Es ist eine sehr übel verstandne Sorgfalt, daß wir die wahre Karakteristik unserer verfeinerten Kultur und Aufklärung, der wir uns so hoch rühmen, je weniger wir eigentliche Ursache dazu haben, zu verschleiern suchen. Es ist, als ob wir uns derselben schäm-

schämten und daher hüllen wir alle Warnungen in ein geheimnißvolles Dunkel und vergessen die so sehr bestätigte Erfahrung, daß dadurch die Neugierde des Unerfahrnen nur noch mehr gereizt wird.

Warum nicht lieber die freie Sprache? unsere hochgerühmte Aufklärung, der sich vorzüglich die höhere Menschenklasse rühmt, ist nichts, als Sophisterei, und zwekt nebst aller Kultur auf sinnliches Vergnügen, als höchstem Gute ab; und demnach ist nichts Tugend, was nicht unserer Glükseligkeit, die blos sinnliches Vergnügen gewährt, entspricht; und nichts ist Laster, was unser Vergnügen befördern kann. Tugend ist also: abgeschliffene Feinheit, sich so viel als möglich, nach seinen Kenntnissen, Vergnügen zu erschaffen;

sen; und Laster, alles, was unserm sinnlichen Vergnügen entgegen steht. Nur der ist unglüklich, dem die Macht fehlt, nach seiner Erkenntniß des Vergnügens zu handeln und die Hindernisse desselben zu entfernen; und jeder ist um so glüklicher, je mehr ihm sein Stand erlaubt, die einmahl angenommenen Gesezze ungestraft zu übertreten.

Nach diesem Sisteme handeln die Hauptpersonen meines Werks, die wirklich einmahl existirten und einmahl so handelten. Sehr viele Briefe sind sogar getreu nach den Originalen kopirt, und eben ihr Besiz ist Ursache, daß das Ganze die Briefform erhielt. Die Moral ist also mehrentheils negativ; und sie herauszuziehen ist dem Leser überlassen, weil ich nicht demonstriren

und

und widerlegen, sondern zeichnen und schildern wollte. Ich stelle ein Gemählde aus, getreu nach dem Originale kopirt, ohne Rüksicht, daß es den Unwillen des Beschauers erregen kann; der mich aber ungemein freuen wird, wenn er Veranlassung giebt, der sinkenden Moralität, nach Kräften zu Hülfe zu kommen.

Ich stelle meine Gemählde aus, nicht zur Nachahmung, sondern Abscheu zu erregen. Warum nur in's Ohr flüstern und nicht laut sagen: so weit oder dahin ist die Sache durch den physischen und moralischen Luxus gediehen, und noch hören die Geschäftsträger des Luxus nicht auf ihn zu erhöhen, und ihn auch in die niedern und weniger wohlhabendern Klassen zu befördern.

Doch

Doch genung, um den Rezensenten und Lesern den Standpunkt anzudeuten, von welchem Sie, wenn es Ihnen gefällig ist, mein Gemählde ansehen sollen, und an einem schiklicheren Orte als in dieser Vorrede, werde ich über den Geist unserer Kultur und Aufklärung meines teutschen Vaterlandes, **meine** Meinung sagen.

London, im Jenner, 1788.

Louise von Boksdorf

gebohrne von Blenkenscheit.

Erster Band.

I.

Die Frau von Boksdorf an die Fräulein von Armskind, Hochfürstl. Hofdame in Schönthal.

Boksdorf, den ....

Meine gnädige Fräulein!

Bald sind wir am Ziele unserer sehnlichen Wünsche! bald naht der Tag der Rache, die einzig seyn und zeigen soll, was Weiberrache vermag. Sie, meine Gnädige, wurden schändlich vom Obrist von Warsberg hintergangen! nichts war gewißer am Hofe, als Ihre Vermählung, und auf einmahl mußten Sie dem winzigen Fräulein von der Pappen nachstehen. Wenn eine Verachtung unauslöschlichen Haß erzeugen kann, so ist es diese Verachtung allein! Ich verschwistre mich mit Ihnen mit Hand und Schwur! denn befinde ich mich nicht in gleichem Falle? Wem

machte er nach dem Tode seiner Gemahlin eifriger die Cour? War ich nicht das Märchen des Hofes? Freilich wäre es lächerlich gewesen, wenn ich mich in meinen Jahren durch Liebe hätte an ihn feßeln laßen; aber, wenn auch andere Absichten einer Dame eine Verbindung annehmlich machen, soll sie ungerochen bleiben, wenn ihre Absicht so treulos vereitelt wird? Nein, meine Fräulein, Rache, Rache sey unser Feldgeschrei! Ich will Plane machen und Sie werden mir Ihre Hand zum Ausführen biethen.

Moriz von Warsberg sey das Ziel unserer Rache! Er ist von seinen Reisen zurük und wie man sagt, wird er nächstens bei Hofe erscheinen. Desto besser! Man rühmt ihn; allein wenn auch ein Engel am Hofe erschiene, so könnte auch der mit allen seinen Tugenden vernichtet werden.

Sie wissen, meine Fräulein, wie nahe ich mit dem Warsberg verwandt bin; ich habe es darauf angelegt, daß eben diese Verwandtschaft mir zu statten kömmt, und meine Rache in so schwarzes Dunkel verhüllt, daß auch ein Engel der Finsterniß selbst, sie nicht durchsehen soll.

Dis, meine Fräulein, ist die Ursache, warum ich mit dem alten Obrist bisher eine Freundschaft geheu-

geheuchelt habe, deren Grund er gewiß nicht erforschen kann.

Moriz wird mir die Aufwartung machen, und ich werde ihn sondiren. Bei seiner Erziehung wird es nicht schwer fallen, seine schwache Seite auszuforschen und dann wird der Operationsplan entworfen.

Tiefe, tiefe Verschwiegenheit empfehl' ich Ihnen, mein Fräulein, wie mich selbst! Ich bin

Ihre

aufrichtige Freundin

Louise v. Boksdorf.

2.

Die Frau von Boksdorf an die Fräulein von Armskind.

Boksdorf, den ..

O meine gnädige Fräulein!

Freuen Sie sich mit mir, der junge Moriz von Warsberg ist bei mir. Ein Jüngling voll jugendlicher Kraft und Schönheit, ganz zum Er-

oberer der weiblichen Herzen gebaut; groß und stark, das Auge voll Feuer, glühend die Wange und zum küssen der Mund. .. Noch kan ich weiter nichts sagen, als von seiner schönen Person; er handelt und spricht in ehrerbietiger Entfernung gegen seine Wase; allein nur Gedult, er soll sich schon nähern. Meine unbeschreibliche Freude ließ mich nicht anstehen, Ihnen sein Daseyn bekannt zu machen. Alles, was ich bemerke, scheint meine Absicht zu begünstigen. Es ist wahr, der Obrist hat Ursache, auf so einen Sohn stolz zu seyn; aber ich will diesen Stolz demüthigen. In Eil.

3.

Die Fräulein von Armskind an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den ..

Gnädige Frau.

Ich will es Ihnen gar nicht verdenken, daß Sie so ungnädig sind auf den Herrn von Warsberg; denn Sie haben alle mögliche Ursache dazu; denn

denn Sie sind noch eine Dame in den schönsten Jahren. Gut bin ich ihm nicht, und wenn es nicht am Hof so seyn müste, ich würde auch keine Silbe mit ihm sprechen, wenn er an den Hof kommt; und ich bin es von Herzen zufrieden, daß er jezzo so selten kommt.

Sie wissen wohl, gnädige Frau, daß ich damahls, eh' der Oberste sich vermählte und noch Hauptmann war, ihm recht gut war, und der ganze Hof weiß es, daß ich nicht häßlich war, und man bemühte sich genung um mich. Ich hatte ihn aber ausgezeichnet und er machte mir auch so viel Douceurs, daß ich nichts anders, als Ernst vermuthen konnte, und ich machte auch daher schon insgeheim manche Anstalt und übersah' ihm manche Freiheit. Rächen sie sich nur recht an ihm, ich will alles mögliche helfen, denn ich bin ihm so feind, so feind . . wie einer Kreuzspinne. Wie Sie's aber machen wollen, daß Sie seinen Sohn dazu nehmen wollen, das versteh' ich noch nicht recht; aber machen Sie nur, Sie sind bekannt von jeher, als eine verständige Dame. Man hat hier sehr viel Aufsehens am Hofe gemacht von dem Moriz von Warsberg und ich hab' ihn auch gesehen und ich sage, Sie haben recht, daß Sie ihn so schön fin-

 den.

den. Er soll aber ein sehr geschikter und gelehrter junger Edelmann seyn, und der ganze Hof erzählt von seinen Grundsäzzen und vortreflichem Karakter.

Kommen Sie nicht auch wieder einmahl nach Schönthal? Kommen Sie nur bald, so können wir viel plaudern, und mich fein instruiren, und ich verspreche Ihnen alles was ich nur kann, um uns an den Oberst von Warsberg zu rächen. Der Mann will klüger seyn als alle Leute, und wenn wir's gut ausführen, so wird er erkennen, daß es noch Leute giebt, die klüger sind wie er.

Nur wie gesagt, gnädige Frau, das versteh' ich nicht, was und wie Sie's mit dem jungen Herrn anfangen wollen, das müssen Sie am besten wissen.

Adieu *mon amie*, ich hätte nicht geglaubt, daß ich so lange würde haben schreiben können. Ich habe heute eine sehr unruhige Nacht gehabt, ich habe mich gestern auf der Promenade geärgert; da begegnete mir ein Tros bürgerlicher Leute, der Pak macht izzo Staat, daß der Adel gar nichts mehr voraus haben kann. Besonders zeichnen sich des Regierungsraths Flinkers Töchter aus, an denen ich mich auch rächen

möchte, die Dirnen glauben Wunder, was sie wären!

Adieu, adieu.

N. S.

Am Hofe ist eben nichts vorgefallen, es ist alles so stille, das war doch sonst ganz anders.

4.

Der Kabinetsrath Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . .

Meine Gestrenge.

Ist denn kein Aussöhnungsmittel zu erfinden, daß mich wieder zu Ihren Füßen zurük führen kann? Wie ist es möglich, daß ein empfindsames zur Liebe geschafnes Herz, wie das Ihrige, zugleich so grausam seyn kann? Werden Sie nicht bald Ihr Verbannungsurtheil widerrufen? Seyn Sie gerecht, gnädige Frau, und gestehen Sie sich selbst, daß eine so lange Verweisung, eine zu harte Strafe für meinen unüberlegten

Scherz

Scherz ist. Wie oft durchstrich ich das Wäldchen, *) das mir an Ihrem Arm zu Elysium ward: traurig blikte ich nach Boksdorf hin, ob nicht die Huldin in Florens Gewande über die Wiesen herschlüpfte; umsonst! .. Oft war ich schon auf dem Wege, eilte, und stand! Der Gedanke Ihren Unwillen zu vergrößern, hielt mich fest an den Boden; ich kehrte zurük, und mit jedem Schritt blikt' ich um nach Boksdorf.

Morgen, gnädige Frau, komm' ich nach Mühlenspül, ich werde einige Tage da zubringen .. darf ich hoffen? .. wenigstens auf ein paar Zeilen von Ihrer schönen Hand? Mit welchem Vergnügen eilt' ich sonst dahin, und jezt, ich gesteh' es, mit Furcht und Zittern.

Ich küße Ihre schönen Hände und bin zwischen Furcht und Hofnung.

*) Bei Mühlenspül, ein kleines Gut Bellamors, unweit Boksdorf.

Die

5.

Die Frau von Boksdorf an den Kabinetsrath Bellamor.

. . . . Boksdorf.

Mein Herr Rath!

Lernen Sie, was das heist, eine Dame von meinem Stande einer Bürgerfrau nachsezzen. Ich erlaub' es Ihnen, mir Morgen aufzuwarten; Sie werden finden, daß ich Ihre Stelle sehr wohl zu besezzen gewust habe. Unsere nähere Verbindung hat ihre Endschaft erreicht. Nichts mehr, als eine Freundin, auf deren Rath Sie rechnen können, finden Sie in Zukunft in mir. Sie werden sich zu betragen wissen, wenn Sie wollen, daß ich für Sie zu Hause seyn soll, und werden auf fernere Protektion rechnen können, wenn Sie sich bei einer gewißen Angelegenheit meinen Aufträgen unterziehen wollen.

v. Boksdorf.

6.

Die Frau von Boksdorf an die Fräulein von Armskind.

Boksdorf, den ....

Meine Fräulein!

Alles geht nach Wunsche! Mein Warsberg zeigt alle Anlage ein aufmerksamer Schüler von mir zu werden. Nicht unrecht hat man zu Schönthal seine guten Grundsäzze gerühmt. Wahrlich! wenn eine Dame von Ton einen soliden Karakter, reine Vernunft, schöne Grundsäzze und gewissenhaftes Denken und Handeln liebenswürdig finden könnte, so hätte Moriz Ansprüche auf die Achtung aller Damen. Wer mag aber einen Mann lieben, der da gleichsam als Lehrer und Beispiel einer ganzen Gesellschaft dasteht? sich klüger, besser und erhabner als alle dünkt? Man macht seinen weisen Lehren und Orakelsprüchen ein Kompliment und .. läst ihn stehen. Der Obrist hat aus seinem Sohne eben ein solches unausstehliches Geschöpf gemacht. Bei jeder Gelegenheit sagt er schöne Sittensprüche her, spricht von rechtschaffen,

schaffen, von erlaubt uud unerlaubt, weiß jede Pflicht zu detailliren, und giebt ganz genau den Punkt an, wie weit man gehen kann. Ist das nicht lächerlich?

Fast glaubt' ich mein ganzer Plan sey zernichtet; allein ich glaube viel Temperament und gewißen Hang zur Wollust zu entdekken und fasse neuen Muth. Ich werde diesen Hang anfeuern und wenn ich ihm einen gewissen Schwung werde gegeben haben, dann will ich meinen Zeno zum Epikur umbilden. Glauben Sie, meine Fräulein, ich übernehme kein leichtes Geschäft, und doch mach' ich mich anheischig, daß der erste Schritt, noch bei mir gethan werden soll. Er hängt schon ganz an mir; nur bedaur' ich so manche Stunde, die ich mit ihm mit bloßem Vernünfteln verliehren muß, und doch darf ich nicht eilen, ich möchte mir sonst mein Spiel verderben. Wenn er an der Toilette mir aufwartet, oder mich im Mittagsschlaf überrascht, und an mir absichtliche Nachläßigkeiten entdekt, wie erröthend schlägt er die Augen nieder, und doch entgeht nichts seiner Aufmerksamkeit und bald, bald soll er Gefallen daran finden, sie wünschen und suchen.

Noch

Noch gestern kamen wir auf das Kapitel der Liebe. Seine Begriffe sind die eines Neulings; er spricht sehr gelehrt und erfahren von der geistigen Liebe, von Sympathie und Seelenvereinigung. Im eigentlichen Verstande sagt er Vaterlehren her, doch alles mit dem Nachdruk eines Schwärmers. Ich stimmte ihm herrlich bei, stelte seiner Phantasie schöne Bilder vor, erhizte ihn mehr und mehr, und .. wahrlich, meine Fräulein, Moriz erschien mir in diesem Augenblikke so liebenswürdig, daß ich fast meine Rache vergaß. Leben Sie wohl, meine Fräulein, ich hör' ihn kommen.

N. S.

Ihr Bellamor hat wieder die Erlaubniß erhalten, mir aufzuwarten. Gewiß, gnädige Fräulein, Sie haben Ihre Gewogenheit und Ihre alten Rechte auf den Fürsten nicht übel angewendet. Er ist ein artiger galanter Mann, und hienge er von jeder andern Dame ab, als von meiner gnädigen Fräulein, so steh' ich nicht dafür: ob ich nicht einige Kunst anwenden würde, seine Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen.

Moriz ist lange bei mir gewesen; er war tiefsinnig. Solten etwa seine Begriffe von der geistigen Liebe etwas verkörpert seyn und das

Blut

Blut in seinen Adern schwerfällig gemacht haben? Vielleicht erhalt' ich noch heut mehrere Gewißheit. Leben Sie wohl.

7.

Moriz von Warsberg an den Obrist von Warsberg.

Bokdorf, den . .

Verehrungswürdiger Herr Vater!

Verzeihen Sie mir, daß ich noch nicht schrieb, da sich mein Aufenthalt bei unserer Verwandte der Frau von Bokdorf, wider mein Vermuthen, so verlängerte. Dacht' ich je, daß ich hier so viel Vergnügen finden würde? Sie ist eine Dame von so vortreflichen Eigenschaften, von so ausgebreiteter Weltkenntniß und so auffallenden Verdiensten, daß man ihr unmöglich die tiefste Verehrung versagen kann. Munter, gefällig, wizzig und bezaubernd in ihrer Unterhaltung und voll Geist in Reden und Handeln. Ungeachtet sie so lange am Hofe war und fast ganz da erzogen worden, ist in ihr das reine Gefühl für die

Schön-

Schönheit der Natur nicht erstikt worden; im Gegentheil hat es durch die Ausbildung der Sitten mehr Feinheit erhalten. Mir ist es nicht mehr auffallend, seitdem ich unsere Verwandte näher kenne, daß sie am Hofe so viel Aufsehens machte und eben soviel Lob als Tadel einerndtete. So blendendes Verdienst kann unmöglich ohne Tadel bleiben. denn es findet zu viel Neider. Der Tadellose wird selten viel Verdienst aufweisen können, und daher geht man ihn vorbei und achtet sein nicht. Wenn Sie mir, bester Vater, Erlaubniß zugestehen, so bleib' ich noch eine Woche hier und ziehe Vortheil aus dem belehrenden Umgange unserer Verwandte. Mein Friedrich wird mir Antwort bringen. Leben Sie wohl, theurer Vater.

8.

Moriz von Warsberg an Schöndhard.

Boksdorf, den . .

Mein Busenfreund!

Nicht wahr Du wunderst Dich, wie ich so lange von meinem Vater und dir entfernt leben kan?

O wärst

O wärst Du Augenzeuge meines Vergnügens, gewiß Du würdest Dich nicht wundern. Nie hätt' ich geglaubt, daß auf dem Lande so viel Feinheit, Wiz und Geschmak sich aufhalten könne! Lieber Du mußt die Frau von Boksdorf sehen und sprechen, und Du wirst sie lieben. So viel zuvorkommendes, einnehmendes Wesen mit feiner Empfindung und hinreißendem Wizze hab' ich noch nie vereinigt gesehen. Oft steh' ich und staune wie eine solche Frau so verkannt werden kann. Ich weiß, der Ruf hat mancherlei verbreitet; allein Lieber, man bedarf nur kurze Zeit, um alles als Unwahrheit zu erkennen. Neid, lieber Schönhard, Neid und weiter nichts ist es. Ich habe meinen Vater gebethen, mir noch diese Woche zu meinem Urlaub zuzusezzen; dann lieber Schönhard komm' und hohle mich und überzeuge Dich selbst, daß das, was ich schrieb keine Hyperbel ist. Ich wünschte, daß ich noch einige Zeit hier bleiben könnte; denn wenn es wahr ist, daß ein junger Mann feine Politur der Sitten, von Frauenzimmern bekommt, so kann ich gewiß in keiner beßern Schule seyn. Und ich bin überzeugt, daß alle Damen am Hofe der Frau von Boksberg nicht gleich kommen können. Mein Studieren liegt; doch nein, ich studiere mehr

als je und zwar, eine neue Wissenschaft. Leb' wohl mein Schönhard und glaube, daß ich auf immer unveränderlich bin

---

9.

Die Fräulein von Armskind an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . .

Gnädige Frau.

So viel Sie mir immer von ihrem liebenswürdigen Moriz und von Ihrer Rache vorsagen, so versteh' ich doch kein Wort. Alles ist mir widersprechend. Einmahl sollt' ich glauben, Sie wollten eine Eroberung machen, und mit dem Gedanken les' ich Ihren Brief und möchte eifersüchtig werden; denn ich versichre Sie, meine gnädige Frau, ungeachtet ich einige Jahre älter bin als Sie, so gebe ich noch nicht alle Ansprüche auf Eroberungen auf. Mein Douceur ist bekannt und hat schon manches lebhafte Fräuleinsgesicht verdrängt.

Sie sagen zwar von Bellamor und thun so fremde; allein gnädige Frau, ich gesteh es Ihnen ganz offenherzig, daß ich Sie mit ihm stark in Verdacht habe, und daß ich die Ursache seiner Verbannung, daß er Ihnen eine verblümte Liebeserklärung gethan, nie recht geglaubt habe. Indeßen mag es seyn, wie es will, ich bin so indiscret nicht und kenne auch den Flattergeist zu gut, als daß ich ihm Beständigkeit zutrauen sollte. Ich hab's ihm aber auch frei gesagt, er soll es nur nicht zu weit treiben, sonst will ich ihn eben sobald in sein voriges Nichts zurük stoßen, als ich ihn herausgezogen habe; denn immer noch steht alles in meiner Gewalt.

Kommen Sie doch bald einmahl nach Schönthal, lieber Gott ich möchte Sie gern so viel fragen und das Schreiben wird mir so sauer. Jezt darf ich wohl freilich nicht daran denken, so lange Moriz bei Ihnen ist; aber dann doch einmahl? *Adieu mon amie.*

N. S.

Können Sie sich die Bizarerie vorstellen? Der Fürst findet die älteste Tochter des Kammerrath Belchers schön! Das sey unter dem Siegel der Verschwiegenheit gesagt.

10

Schönhard an Moriz von Warsberg.

Grauberg, den . .

Mein lieber Moriz!

Dein Vater sowohl als ich, haben uns über Deine beiden Schreiben sehr verwundert. Lieber Moriz Deine Sprache ist gezwungen und gespannt, und nicht die freie, natürliche und offene, wie wir sie an Dir gewohnt sind. Untersuche doch einmahl aufrichtig, woher diese Veränderung kommen mag.

Die Verdienste der Frau von Boksdorf verkennt Niemand, und alles was sie beschuldigt wird, ist, daß sie eine wizzige Sybarittin sey, die dnrch ihre natürlichen Reize und ihre Sophisterei unerfahrne Jünglinge bezaubert. Dieses lieber Moriz sind die eignen Worte deines Vaters.

Ungern verwilligt dir Dein Vater den nachgesuchten Urlaub, weil er den Umgang mit Dir verkürzt, ehe du nach Schönthal gehst und er Dir noch viel zu sagen hat. Und ein Vater,

wie

wie der Deinige, schäzt jeden Tag, den er mit seinem Sohne persönlich zubringen kann, nachdem er sich in fünf Jahren, da Du auf Reisen und Akademien warst, blos schriftlich mit Dir unterhalten konnte; und nun aufs neue Deinen Umgang verliehren soll, weil Du mit nächsten nach Schönthal gehen wirst.

Ich schreibe nichts mehr, lieber Moriz, als daß ich Dich herzlich liebe und Dich künftigen Sonnabend abhohlen werde. Du wirst mich indeßen der Frau von Boksdorf empfehlen, daß ich von Ihr als Dein Freund empfangen werde. Dein guter Vater wollte noch eine Warnung hinzusezzen; allein ich glaube mein Freund Moriz ist Mann genung! Ich bin 2c.

II.

Der Kabinetsrath Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Mühlenspül den . .

Gnädige Frau!

Zu grausam ist die Rache, Ihren treusten Anbether, so im Triumpfe aufzuführen. Deßwegen also erhielt ich die Erlaubniß Sie zu se-

hen, um an der Seite meines Nebenbuhlers vernichtet zu werden? Warum gönnten Sie mir nicht einen einzigen Augenblik allein Ihre holde Gegenwart, um fußfällig mein gepreßtes Herz zu entladen? ..

Moriz von Warsberg ist ein schöner Jüngling, mit deßen Verdienste ich mich freilich nicht messen kann; allein eine so plözliche Herabsezzung . Gnädige Frau, sie ist zu niederschlagend, zu empfindlich! So lange ich nun wieder von Ihnen, meine gnädige Frau entfernt bin, so lange bin ich noch nicht zu mir selbst gekommen. Ich dachte meine Tage hier so glüklich, so seelig zuzubringen und sie sind mir Trauertage worden. Morgen geh' ich nach Schönthal zurük und werde mein sonst so geliebtes Mühlenspül sobald nicht wieder sehen, es sey denn, daß mich die Hand, die mich zu Boden warf, wieder aufrichte.

Leben Sie wohl gnädige Frau, und glauben Sie meiner Versicherung, daß Sie meinem Herzen ewig unvergeßlich bleiben, und wenn beständige Schwermuth meine sonst gewöhnliche Heiterkeit verdrängt, wenn ich forthin unthätig in Mismuth und Harm mein Leben vertraure ... Gnädige Frau, wenn ich der un-

glük-

glüklichste Sterbliche unter der Sonne bin, so. . . . Ich möchte nicht gern eine Beschuldigung hin schreiben, die den Abgott meiner Seele betrift. Ich bin.

12.

Die Frau von Boksdorf an die Fräulein von Armskind.

Boksdorf, den ..

Meine gnädige Fräulein!

Sie verstehn mich nicht? wissen nicht, wie Sie mein Betragen mit meiner Rache reimen sollen? Muß ich das einer Hofdame erklären? Wie wenn ich Ihnen sage, daß der hofnungsvollste Jüngling am Hofe verlohren ist, sobald er Hang zur Wollust hat? Durchsehen Sie dann meinen Plan besser, als vorher? So viel und nichts mehr zur Erläuterung.

Jezt hören Sie, wie weit ich mit meinem Zeno gekommen bin. Seit meinem lezten Schreiben, bemerkte ich, daß er oft traurig, tiefsinnig und unruhig war; bald die Einsam-

keit, bald mich suchte und immer in jene wieder zurük floh. Die Leidenschaft entglomm und er kannte sie nicht, oder wollt' es vor sich selbst verbergen. Ich beschloß, ihn einer härteren Probe auszustellen. Es war ein herrlicher Tag, ich ließ ihn des Morgens auf mein Zimmer bitten, unter dem Vorwande, ich sey nicht wohl. Ich hatte mich ganz leicht angekleidet und alles angewandt, was solchen jungen Herrnchen das Köpfgen verrükken kann. Ich saß auf meiner Ottomane und stellte mich sehr schwächlich. Moriz erschien; er stuzte bei meinem Anblik, und augenscheinlich machte ich alle Wirkung auf ihn, die ich hofte. Nachläßig reicht ich ihm die Hand; kommen sie mein lieber Moriz, sagt' ich, mit schwacher Stimme, mir ist nicht wohl, vertreiben sie mir die Zeit. Er nahm meine Hand, küßte sie, Feuer strömte von seinen Lippen, er schwieg. Ich zog ihn neben mich; er zitterte und das herrlichste Inkarnat überzog sein ganzes Gesicht. Was fehlt ihnen mein lieber Moriz, sind sie auch nicht wohl?

„Nichts gnädige Frau .. nichts! der An-
„theil, den ich an ihrer Unpäßlichkeit nehme ..

Sie

Sie sind zu gütig, lieber Moriz; es wird keine Folgen haben. Indeßen muß ich Ihnen meinen innigsten Dank bekennen für ihren so warmen Antheil.

(Ich drückte ihm die Hand)

„Gnädige Frau Sie kennen, und nicht an „der geringsten Begebenheit, die sie angeht An- „theil nehmen, ist ein Widerspruch. Sie wis- „sen .. gnädige Frau sie fesseln das Herz ..

(lächelnd) Loser Schmeichler! Fast glaub' ich, sie wollen mich bereden, daß meine Person einigen Eindruk auf sie gemacht hätte. Schade!..

„(auffahrend) Einigen? .. den stärksten „Eindruk gnädige Frau. Ihre zuvorkommende „Freundschaft hat mich so gefesselt. .. ich be- „klage, daß ich sie sobald verlassen muß.

Rechnen Sie denn meine Freundschaft so hoch an? Sind wir nicht Verwandte, mein lie- ber Moriz? und immer ziemlich nahe Ver- wandte! Und bei dem allen, ein so liebenswür- diger Jüngling, der so herrliche Talente und auszeichnende Eigenschaften besizt, sollte der nicht alle Freundschaft verdienen? Ich bin stolz, daß ich eine Verwandte von Ihnen bin. .. So viel, als ich die kurze Zeit ihres Hierseyns, Ge- legenheit gehabt habe, Sie kennen zu lernen,

lieber

lieber Moriz, so glaub' ich mich nicht zu irren, ihr Herz ist zur Freundschaft geschaffen, ist empfänglich und mittheilend, und ein solches Herz sollte nicht überall Freundschaft erregen? Es war nicht in meiner Willkühr lieber Moriz, ihnen Freundschaft zu erweisen oder zu versagen; ich mußte! Finden sie also in meinem Betragen wirklich Freundschaft, (wiewohl ich mir schon oft Vorwürfe gemacht habe, daß ich sie nicht in dem, ihren Verdiensten angemeßenen Grade, äußern kann.) so ist das verdienstliche nicht auf meiner Seite, sondern auf der ihrigen.

„Gnädige Frau sie treiben die Bescheiden-„heit über ihre Grenze; sie legen mir Lobsprüche „bei, die meiner Eigenliebe zwar schmeicheln; „allein mich demüthigen, da ich mich zu kennen „glaube. Wenn ich Freundschaft verdiene, gnä-„dige Frau, so verdienen sie Anbetung.

Mein lieber Moriz, das war überspannt. Anbetung? . . Wenn sie künftig für ein junges, schönes Mädchen glühen, dem sagen sie von Anbetung. Liebe verträgt dergleichen Ueberspannung; aber nicht Freundschaft. Dort ist Sturm und hier ein sanfter West.

„Gnä-

„Gnädige Frau .. Sturm! ... Wenn „das, was sie Sturm nennen nicht bei der Freund„schaft ist, so kann sie doch Enthusiasmus haben, „und ..

Wirklich? und dann, mein Moriz, was nennen sie Freundschaft?

„Die engste theilnehmende Harmonie guter „Seelen, die sich auf Tugend gründet. Und „die engste Theilnehmung an meinem Freunde „kann mich leicht zum Enthusiasten machen. Nicht so gnädige Frau?

Vielleicht! .. allein, wenn Enthusiasmus einem auflodernden Feuer gleich wäre, das bald verlischt, wie dann?

„Das kann er nicht, weil er immer neue Nah„rung findet, da die Freundschaft eine nie ver„siegende Quelle ist.

Allein ein Enthusiast soll, wie man mir gesagt, nie mit dem ruhigen Auge eines Forschers, sondern durchs Vergrößrungsglas sehen. Nehmlich: Leidenschaft, Partheilichkeit und Vorurtheil laßen ihn keine Sache in ihrem wahren Lichte, sondern vergrößert sehen.

„Dieses gnädige Frau gilt von einem En-
„thusiasten, der es für sein Stekkenpferd ist; und
„nicht von einem, der es nach Untersuchung und
„genauer Kenntniß eines Gegenstandes ward,
„werden muste ..

Ich muß ihnen recht geben, mein lieber Moriz, ich finde mich zu schwach, sie zu überwinden; und meine Eigenliebe heischt es, ihnen zu gestehen, daß es mir unendlich schmeichelhaft ist, wenn meine geringen Verdienste ihre Freundschaft angefacht haben. (ich drükt' ihm feurig die Hand.) Allein, um so schmerzhafter, sollt es mir seyn, wenn ihre Freundschaft bloßer Enthusiasmus von einigen Augenblikken wäre, wie das der Fall auch oft ist.

„Unmöglich gnädige Frau, ihre Person,
„ihre herrlichen Eigenschaften, werden meinem
„Feuer beständige Nahrung geben. (mit der
„Innbrunst des zärtlichsten Liebhabers küste er meine
„Hand.)

(Ich stüzte meinen Kopf, schien nachdenkend.)

„Und gnädige Frau ihr Schweigen? ..

(Ich merkte, daß ich meinen Schüler so weit hatte, als ich wünschte; er war ganz Leidenschaft, und daher beschloß ich, vorizt abzubrechen, und damit seinem Feuer noch mehr Nahrung zu geben.)

Ich überlege izt, mein lieber Moriz, daß .... daß sie mich verlassen werden. Freundschaft... verlangt die nicht auch Genuß?.. Sie werden an den Hof gehen, werden tausend Zerstreuungen finden, und ihre Freundin auf dem Lande... vergessen. (Er sank vor mir auf die Knie)

„Nimmermehr gnädige Frau! ich schwöre „bei allem, was heilig ist. ..

Ich ließ ihn bemerken, daß mir einige Thränen über die Wangen rollten, bei deren Anblik ihm ein Strom ausbrach; er riß sich los und entfernte sich, vermuthlich, weil er sich die Thränen zur fehlerhaften Schwachheit anrechnete.

Was sagen Sie, meine gnädige Fräulein? gefällt Ihnen die Komödie? nur Schade, daß ich im Schreiben nicht eben so lebhaft und natürlich seyn kann, als ich im Handeln war.

Eben ist sein Freund Schönhard angekommen, der ihn abhohlen will. Diesen jungen Mann, der außerordentliche Talente besizzen soll, und einige Jahre älter ist als Moriz, hat der Oberste mit ihm erzogen, und ihm zum beständigen Gesellschafter bestimmt. Ich fürchte, er wird mir bisweilen in den Weg treten. Indeßen meinen Plan vernichten soll er nicht.

Moriz ist empfänglich und wie wär' es möglich, daß ich nicht Mistrauen in ihm, gegen seinen Freund erregen sollte da er so ganz an mir hängt. Nachher, meine gnädige Fräulein, den fernern Erfolg.

Fortsezzung.

Schönhard hat ein scharfsichtiges Auge, und ich müßte mich sehr hintergehen, wenn er nicht schon die Leidenschaft errathen hätte, die seinen Freund belebt. Ich fürchte ihn aber um so weniger, jemehr ich bemerke, wie zurükhaltend Moriz gegen ihn ist. Die Folge wird es lehren.

Sie meine gnädige Fräulein, haben Morizen von der verstellten Kranken verschwinden sehen. Ich freute mich ungemein, daß mir alles so nach Wunsche gieng und faßte um so mehr Hofnung, je leidenschaftlicher ich meinen Ungeweihten sah. Ich befahl, in meinem Zimmer aufzutragen, und blieb in meinen Nachtkleidern. Moriz ward zur Tafel gerufen: er war tiefsinnig, sprach wenig und blikte verstohlen mit sehnsuchtsvollen Augen nach mir hin. Ich schien es nicht zu bemerken, sprach ebenfals wenig, und weidete mich an seiner Verlegenheit. Nach

auf=

aufgehobner Tafel sagt' ich ihm: ich würde im Gartenhause etwas ruhen, wenn es ihm gefällig wäre, so erwartete ich ihn nach zwei Uhr, bei einer Tasse Koffee. Er antwortete mit einem stummen Komplimente und entfernte sich. Der Arme dauerte mich; offenbar machte ihn mein Schweigen verlegen und muthlos. Ich begab mich in mein Gartenhaus und gab Befehl, daß der Koffee erst nach drei Uhr gebracht würde. Sie kennen das Zimmer gegen Morgen, in meinem Gartenhause; wer es noch sah, fand es schön und geschmakvoll.

Alles ist reizend und auffordernd; und ich möchte den sehen, dessen Sinne in demselben nicht eine höhere Spannung erhielten. Ich legte mich auf meine Ottomane, dem Spiegel gegen über, dachte auf eine vortheilhafte Lage, und ich muß meine Eitelkeit gestehen, mir fiel ein:

. . . . . e in questa forma
veglia la bella Donna, e par che dorma.

Lachen Sie immer, meine gnädige Fräulein über den selbstzufriedenen Gedanken . . . doch nein lachen Sie nicht, wir guten Geschöpfe hegen ja alle dergleichen; sie befördern unsere Glükseligkeit

ligkeit und halten uns für manchen unangenehmen Augenblik schadlos. Ich wenigstens, bekenne es ganz offenherzig, daß ich auf solche Gedanken studiere, um nur einigermaaßen meine langweiligen Stunden hier auf meinem einsamen Landgute auszufüllen, das ich nach dem Tode meines Gemahls bezog, um einem festeingewurzelten Vorurtheile ein Opfer zu bringen. Ich fühle mich zum Vergnügen geschaffen, ich will es auch genüßen, so viel mir nur Zeit und Gelegenheit anbietet....

Doch, gnädige Fraulein, Sie werden nicht meine Philosophie, sondern meine *histoire du jour* hören wollen. Und also:

Sie sehen mich im leichten, weißen taftnen mit verrätherischen Blonden besezten Kleide, auf einer rosenfarbnen damastnen Ottomane liegen; der rechte Arm ist läßig über den Kopf geschlagen und der linke hängt schlaff an der Seite hinunter; der Körper ist etwas verbogen .. doch Sie kennen ja die Venus von Guido Rheni, sie suchte ich zu kopieren. Ich erwarte meinen Initianden; meine Pendul schlägt halb zwei, ich höre leise Tritte und schlüße die Augen. ... Konnt' ich mir nicht gewissen Triumpf vorhersagen, da er schon so dreist war und meinen Befehl übertrat?

Er

Er sollte ja erst nach zwei Uhr kommen. . . . O der Freundschaft! der geistigen Harmonie! die eine gezwungene Einsamkeit ausbrütete und der unbefriedigten Sinnlichkeit zur Spielpuppe hinreichte. Ich stellte mir mein Unternehmen weit schwieriger vor, weil ich ihm bei seiner anfänglich geäußerten Schüchternheit den Muth nicht zutraute.

Leise öfnete er die Thüre; stand, sah, kam näher, stand wieder, und lag auf einmahl auf den Knien vor mir, und drükte seinen Mund auf meine Hand, . . . Ich schlief.

Endlich dauerte mir die stumme Scene zu lange; ich regte mich, entzog ihm die Hand, er hielt sie fest, und ich wachte . . .

Moriz! . . . . . stammelte ich schlaftrunken, Moriz, in welcher Lage überraschen sie mich! . . . in welcher seh' ich sie? . . . Stehen sie auf! ein solches Opfer fordert die Freundschaft nicht.

Er richtete die Augen auf, welches Schmachten! Ich reichte ihm die Hand: stehn sie auf. . . .

Er sank über mich hin, seine Lippen berührten mein Gesicht, er war wie in Ohnmacht . . .

Moriz! (rief ich mit schwacher Stimme,) und suchte ihn von mir aufzuheben . . eigentlich aber,

nur, ihn bequemer an meinen Busen zu heben. . . .
Er lag in meinen Armen.

Moriz! . . . rief ich ängstlich. Ohne Besinnung, wie wüthend . . . küste er mich und sog aus meinen Lippen der Wollust Gift. . . .

Was sagen Sie meine gnädige Fraülein zu meinem Siege? mein geistiger Moriz soll bald umgeschaffen seyn, soll glauben: Menschen Glük bestehe allein in Sinnlichkeit, und auf diesem schlüpfrigen Wege soll die Hofnung des Vaters gleiten und fallen.

Der erste Schritt in meinem Plane war gethan. Nach genauer Ueberlegung aber fand ich für gut, ihn auch den zweiten thun zu lassen, weil mich meine Philosophie lehrte, daß vom erstern Falle weit leichter Wiederkehr zu erwarten ist, als vom zweiten und dritten. Jezt war mein Moriz ganz im Taumel der Sinnlichkeit, er mußte Gelegenheit haben, eh' er sich erholte, chsi noch mehr ins Nez zu verstrikken.

Die übrige Zeit des Tages war bloße Pantomine, er wagt' es nicht zu sprechen; Schaam war über sein Gesicht hingegoßen, und ich fand nicht für gut das Stillschweigen zu brechen, weil ich aus Erfahrung weiß, wie nüzlich solche innern Kämpfe sind. Man will zurük und mit jedem

Wollen

Wollen rükt man weiter vorwärts. Endlich bath er um Erlaubniß den Abend auf seinem Zimmer zubringen zu dürfen, welche ich ihm auch um so williger ertheilte, weil ich es wünschte, da ich weiß, daß die Einsamkeit in solchen Fällen den Knoten immer fester schürzt.

Ich rief meine Lisette. Sie kennen das Mädchen, ganz zu Intriken gemacht. Ich sagte ihr, mein Gast sey nicht wohl, unter diesem Vorwande solle sie ihm eine Bouteille Burgunder und etwas Gebaknes auf sein Zimmer tragen, und wenn sie seiner Unpäßlichkeit auf irgend eine Weise zu Hülfe kommen könnte, so sollte sie Morgen von mir reichlich belohnt werden. Der Schalk lachte überlaut und versprach mir ihr möglichstes zu thun.

Ich hatte auch keine Ursache über ihre Unbereitwilligkeit zu klagen; sie gab mir starke Beweise, daß sie ihr möglichstes gethan hatte, allein mein Patient ... hatte keinen Rath annehmen wollen.

Und so, meine gnädige Fraülein, hoff' ich das ganze herrliche Gebäude des philosophischen Vaters und austerer Lehrer mit einemmahle untergraben zu haben.

Sein unruhiges Gewissen hab' ich übertäubt; er ist mein Schüler worden und hat mir unverbrüchlichen Gehorsam angelobt. Wir werden einen beständigen Briefwechsel unterhalten und ich entsage allen meinen Reizen, wenn ich aus ihm nicht den Mann bilde, wie ich ihn haben will. Morgen wird er mich verlassen, sobald er nach Schönthal kommt, wird er, nach meinem Befehle Ihnen seine Aufwartung machen und Sie werden so gnädig seyn und ihn in Ihren Schuz nehmen.

Leben Sie wohl meine gnädige Fraülein und vergessen Sie nicht, daß uns gemeinschaftliches Interesse verbindet.

13.

Die Frau von Boksdorf an den Obrist von Warsberg.

Boksdorf den . .

Mein Herr Obrist!

Ihr Sohn geht von mir; seine Talente, seine Eigenschaften, seine Kenntnisse, sein geistreicher Umgang, Talente die ihn über alle Jünglinge seines

Alters erheben, haben mir seinen Abschied erschwert und wehmüthig gemacht. Wie gern hätt' ich ihn noch zurük gehalten, wenn ich nicht die Ungnade des Herrn Obristen befürchtet und dann auch überlegt hätte, wie unrecht es wäre, wenn ich einen so hofnungsvollen und theuren Sohn den Umarmungen eines zärtlichen Vaters länger entzöge. Ich bin bezaubert von ihm, habe mich so an ihn gewöhnt, daß mir die einigen Wochen seiner angenehmen Gegenwart, meine Einsamkeit auf lange Zeit unerträglich machen werden. Ich bin stolz, daß dieser edle Jüngling aus meiner Verwandtschaft ist; und wie sehr muß es der Vater seyn! Fast möcht' ich Sie beneiden, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Sie, mein Herr Obrist, vermöge Ihrer Verdienste und Rechtschaffenheit, ein solches Glük verdienen.

Von ganzem Herzen wünsche ich, daß Sie diesen jungen Stamm, zum großen, fruchttragenden Baum mögen gedeihen sehen und versichre, daß Niemand wärmern Antheil daran nehmen wird, als ꝛc. . .

14.

Die Frau von Boksdorf an den Kabinetsrath Bellamor.

Boksdorf, den . . .

Mein Herr!

Ihr leztes Schreiben hat mir ungemein gute Laune gemacht, besonders, da ich es zu einer Zeit erhielt, wo ich das Lästige eines langen Besuches sehr fühlte. Sie machen mir Ehre Herr Rath! denn ich gesteh' es Ihnen frei, daß Sie in kürzerer Zeit, als irgend einer von meinen Zöglingen zugenommen haben. Sie reden die Sprache der Leidenschaft und sind dabei so kalt wie Quellwaßer. Fahren Sie so fort, sich zu qualifiziren und Sie werden finden, daß Sie sich in Ansehung des Lebensgenußes am besten dabei stehen. Allein mein Herr Rath, Klugheit! Dieses Ruder laßen Sie ja nicht aus den Händen. Vielleicht werden Sie diese Erinnerung für überflüßig halten; glauben Sie mir aber, daß auch der Klügste, wenn er sich zu sehr auf sich selbst verläßt, tiefer fallen kann, als der weniger Kluge.

Sie

Sie erhalten hier ein Schreiben von Ihrer gnädigen Gönnerin und Beschüzzerin, an mich, woraus Sie sehen können, was mich auf diese Erinnerung führte. Sie werden mir das Schreiben nächstens zurük senden und die Mittheilung desselben als ein Zeichen meiner Aufrichtigkeit und Wohlgewogenheit ansehen. Sie wissen nur zu gut, was die Fräulein bei unserm jungen Fürsten vermag.

Ich glaube sehr gern, daß die Armskind wenig Reize für Sie haben kann, und daß ihre Gesellschaft Ihnen mehr lange Weile als angenehme Unterhaltung gewähren muß; allein, wenn man den Teufel nicht anbetet, so muß man ihn doch fürchten.

Daher behalten Sie ja die Sprache der Leidenschaft bei, so schwer es Ihnen auch fällt, und ich will alles, was ich bei ihr vermag anwenden, daß ihre Fesseln so leicht als möglich werden.

Ich habe Ihrer Hülfe nöthig Herr Rath. Ich möchte mit Ihnen einen Vergleich treffen, bei dem Sie gewiß nicht verliehren, wohl aber gewinnen können. Die Hauptbedingung ist: daß wir auf dem jezzigen Fuß beharren, und Sie mir von allem, was ich Ihnen auftragen werde,

genaue und aufrichtige Rechenschaft ablegen. Wenn Sie mich sehen, sollen Sie den nähern Innhalt des Vergleichs vernehmen, doch müßten Sie mir aber vorher obige Bedingung ganz fest versprechen.

Ich habe nicht nöthig Ihnen zu sagen, daß mein Vergnügen blos in Veränderung besteht, und daher ... Sie werden mich verstehen. Wenn Sie kommen, so bringen Sie einen Freund mit, von dem Sie glauben, seine Gesellschaft könne mich vergnügen. Alles andere mündlich. Noch eins: besizzen Sie Verschwiegenheit im höchsten Grade? ....

15.

Die Fräulein Armskind an die Frau von Boksdorf.

Schönthal den ..

Gnädige Frau!

Sie haben mich sehr amüsirt, aber auch so ... so .. böse nicht, nein! unruhig? so etwas mehr! ich glaube so aufgebracht, daß ich habe Weinen müßen.

müßen. Zehnmahl hab' ich gewiß Ihren langen Brief gelesen und allemahl .. kurz Sie haben das schönste Abentheuer bestanden. Sie sollten eine Kommödie daraus machen, es müßte sich unvergleichlich ausnehmen. Aber gnädige Frau heißt denn das sich rächen? Nun bei meiner Treu! wenn Sie allemahl so viel Vergnügen bei Ihrer Rache genüßen, so mögen Sie sich wohl recht oft Gelegenheit dazu wünschen. Noch hab' ich auch recht viel mit dem Obrist im Salze, und ich hätte wohl Lust, mich eben so an ihm durch seinen Sohn zu rächen; und es ist mir recht lieb, daß Sie ihn mir empfohlen haben. Sie sollen alles erfahren gnädige Frau. Wird er denn bald am Hofe erscheinen?

Ich habe einige Tage gar gewaltig in übeler Laune zugebracht, denn ich habe einen ärgerlichen Auftritt gehabt. Ich war nehmlich bei dem Regierungsrath Pommer und der leidige Teufel mußte da auch die Flinkers Mädchen hinführen. Sie glauben gar nicht, was das für naseweise Dinger sind; so altklug und vielverständig! über alles wollen sie unser einen belehren. Die Galle stieg mir in's Herz, wenn ich sie so überall die Dame spielen sah. Bedenken Sie nur gnädige Frau, was die älteste, die

Röschen

Röschen heißt, mit sehr hönischen Minen sagte: ein Frauenzimmer, wenn es ledig bleibe, sey allemahl durch ihre Aufführung selbst Schuld daran; denn welcher Mann sollte sich um ein Mädchen bemühen, an dem er bemerkte, daß sie beständig auf Eroberungen ausgienge und mit Liebhabern mit dem Monde wechselte. Ich hätte dem Affen die Augen auskrazzen mögen! Ich war auch so stumm aus Bosheit, daß ich kein Wort vorbringen konnte. Wie mag nun so ein Bürgermädchen etwas ins Allgemeine sagen? Ueberhaupt gnädige Frau, wenn Sie mir nur einen Anschlag geben könnten, wie ich mich an den Mädchens rächen könnte, ich wolte noch etwas darum geben. Und kann ich nicht anders, so räche ich mich an ihrem Vater, dem geheimen Rath selbst.

Bellamor hat einen dummen Streich gemacht; eben hat er mir es sehr wehmüthig geklagt, daß er tausend Thaler verlohren hat. Ich hab's ihm aber auch tüchtig verwiesen, daß er sich in so hohes Spiel einläßt, und doch wollte ich alles gerne für ihn thun, wenn er nur recht erkenntlich wäre.

Leben Sie wohl gnädige Frau!

16. Kabi=

16.

Kabinetsrath Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . . .

Gnädige Frau!

Auf meine Ehre Ihr leztes Schreiben hat mir fast den Kopf verrükt! Ich versteh' es nicht und wenn ich noch so sehr darüber studiere. Geschäfte, dringende Geschäfte halten mich, sollt' ich sonst nicht schon vor Ihnen knien? O der Geschäfte, nie waren sie mir so sehr lästig! Könnt' ich das Joch abschütteln, zu Ihnen eilen und die gnädigen Befehle vernehmen! Von allem gnädigste Frau, sollen Sie aufrichtige und genaue Rechenschaft haben, nur!

Die Hauptbedingung, daß wir auf dem izzigen Fuß beharren!

Gnädige Frau, erklär' ich die so, daß Sie mir verzeihen und ich wieder in die alten Rechte trete? oder .. doch nein, es ist keine andere Erklärung möglich, ich bin wieder der glükliche

Sterb-

Sterbliche, der ich sonst war und lebe ganz der Liebe.

Ich danke Ihnen meine englische Louise für die gütige Mittheilung des Briefes meiner holdseeligen Armskind. Sie ist schon wieder ausgesöhnt, ich habe mich gedemüthiget und sie hat mich wieder unter den Schirm ihrer Flügel aufgenommen. Daß ich aber auch ihr eben mein Glük danken muß! So sehr mir meine glänzende Stelle und die noch glänzendern Aussichten beneidet werden, und so sehr dadurch ihr Werth bei mir steigt, so demüthigend ist mir indeß doch der Gedanke: durch Fräulein Armskind bist du das! Indessen wär' es die gröste Thorheit, wenn ich nur einen Schein davon ausließe. Sie sehen meine Aufrichtigkeit gnädige Frau, welche, wie ich hoffe, Ihre Gütigkeit nicht unbelohnt lassen wird. Was das übrige anbelangt, so muß ich gestehen, daß ich nicht scharfsichtig genug bin es zu errathen; was aber die Verschwiegenheit betrift, so geht es mir nahe, daß Sie, meine englische Louise, diese bei mir in Zweifel ziehen wollen. Ich ersterbe :c.

---

17. Der

17.

Der Kabinetsrath Bellamor an den Amtmann Rekkard zu Billingsdorf.

Schönthal den ...

Mein lieber Rekkardt!

Du wirst mir es verzeihen, daß ich Dir meine Beförderung zum Kabinetsrathe bis jezt noch nicht kund gethan habe. Ich bin dis Jahr von Geschäften und Vergnügungen so rumgetummelt worden, daß mir wenig Augenblikke zur Selbstbesinnug übrig geblieben sind. Indessen hab' ich meine Freunde doch nicht vergessen und am wenigstens Dich, lieber Rekkard, an dessen Arme ich meine Jugend und Jünglingsjahre hinwallte.

Wer, lieber Rekkard, von uns beiden, hätte wohl je geglaubt, daß mir das Glük einmahl so hold seyn sollte? Ich trug mich zwar immer mit hohen Gedanken, legte sie Dir oft vor, und ließ mich ... auslachen; besonders, wenn ich behauptete: ich sey zu etwas Großem bestimmt. Ich mußte Dir freilich recht geben, wenn ich von meinem Taumel zurükkam und mich in meiner Niedrigkeit sahe; allein mein Vorgefühl konnt' ich

ich doch nicht ganz unterdrükken, und siehe mein Vorgefühl hat mich nicht hintergangen.

Weißt Du nicht, warum ich in jene Jahre zurük blikke? O lieber Rekkard, ich durchlaufe gar zu gern die Stuffen, die ich nach und nach bestieg, und freue mich, daß ich so auf meinem Sinn beruhte und die gutgemeinten Ermahnungen aller meiner Freunde nicht achtete. War einer von Euch allen wohl damit zufrieden, daß ich nach Schönthal ging? und wenn ich Euch sagte: ich will Minister werden, so hielten's einige für Scherz, andere nannten's Thorheit, und andere närrischen Stolz; einige antworteten mir mit dem Gelächter der Thorheit, und einige mit dem Lächeln des Mitleidens. Ich war oft aufgebracht und grollte über Euer Warnen und Remonstriren, weil ich Euch nicht widerlegen konnte, da ich Euch nichts als mein Gefühl, welches Ihr für Einbildung und Stolz hieltet, entgegen sezzen konnte. Dis alles aber machte meinen Entschluß fest, auf meinem Sinn zu beharren und und Euch allen zu lehren, daß mich mein Vorgefühl nicht betrogen habe.

Allein so bald, so bald, lieber Rekkard an der Seite des Fürsten zu glänzen! nein das sagte mir mein Vorgefühl nicht einmahl. Unmöglich war

es aber auch, wenn mich nicht die Gnade der ersten Hofdame, des Fraüleins von Armskind unterstüzte, die bei unserm Fürsten, ungeachtet der beträchtlichen Anzahl Jahre Ihres Alters, alles vermag. Ich weiß nicht, wodurch sie sich das Geltende erworben hat. Sie ist jezt eine Dame gegen 46 Jahre, und noch sehr munter und gesellig.

Wenn es Dir Deine Geschäfte erlauben, lieber Rekkard, so beehre mich mit Deinem freundschaftlichen Besuche. Willst Du nicht nach Schönthal, so geh' gerades Weges nach Mühlenspül. Du solst da als Herr vom Hause empfangen werden. Daß ich das Guth gekauft habe, wird der Ruf zu Dir gebracht haben; allein wenn Du ehemahls da warest, so wirst Du es jezt nicht mehr kennen, so sehr hat es an Schönheit gewonnen. Die innere Auszierung des Hauses und das Ammeublement, welches gewiß prächtig ist, hab' ich der Gnade meines Fürsten zu danken.

Ich erhole mich da, so oft ich kann und genüße den schönen Umgang meiner vortreflichen Nachbarinn, der Frau von Bcksdorf, die Du dem Nahmen nach gewiß kennen wirst. Komm und sieh', lieber Rekkard, und genüße mit das

Glük

Glük Deines Freundes auf einige Zeit. Künftigen Herbst will auch ich sehen, was Du in Deiner Einöde zu Billingsdorf machst.

Lebe wohl, lieber Rekkard; kann ich Dir in gewissen Sachen nüzlich seyn, so rechne auf meine Freundschaft und glaube, daß ich mein geltendes Ansehen bei unserm gnädigsten Herrn ganz zu Deinem Besten verwenden werde. Ich bin ꝛc.

18.

Die Frau von Boksdorf an den Kabinetsrath Bellamor.

Boksdorf, den ..

Mein armer Rath!

Das Schreiben eines Frauenzimmers hat Ihnen bald den Kopf verrükt? ich bedaure von Herzen die armen Geschäfte, die unter Ihren Händen seyn mögen. Oder ist das nur ein *Quid pro quo*, eine kleine Rache, daß Sie mich warten lassen wollen, Ihnen meine Befehle zu ertheilen, weil ich Ihren Leichtsinn strafte und Ihnen den Zutritt versagte? Mein guter

guter Mann, die wäre gewiß sehr übel angebracht und könnte Folgen für Sie haben, die Ihnen gefährlicher seyn könnten, als Sie nicht glauben.

Indessen will ich hoffen, daß die Menge Ihrer Geschäfte, deren größter Theil wohl Liebschaften seyn mögen, Sie einen so unbestimmten Brief schreiben ließen, und Ihnen vergeben. Nur Herr Rath in Zukunft mehr Ordnung und Gehorsam, oder Sie werden einen andern Begrif von mir bekommen.

Sie haben den Vordersaz meiner Hauptbedingung sehr unrecht erklärt. Der Schluß meines Briefes: mein Vergnügen besteht in Veränderung, kann Ihnen den Fingerzeig zur richtigen Erklärung geben; so wie auch mein Wunsch, daß Sie mich in Gesellschaft eines Freundes besuchen sollen. Aus Ihrer Wahl werd' ich Ihren Geschmak erkennen, verstehn Sie mich nun? ... Ich bin so gnädig und laß' Ihnen ganz Ihre Freyheit, und so deucht mich, könnten Sie mir auch die meinige zugestehn, und dis ist, mein Herr Rath, der jezzige Fuß, auf dem wir beharren wollen, und bei dem die neue Vereinigung, die ich mit Ihnen

treffen will, (wenn Sie anders Fähigkeit dazu besizzen wollen,) sehr gut bestehen kann.

Wenn Sie nicht bald vor mir erscheinen, so erfährt die holdselige Fräulein Armskind die bittre Stelle Ihres Briefes. Glauben Sie, daß Ihre bisherigen Freunde alles zu unternehmen fähig sind. Ich bin ꝛc.

19.

Der Kabinetsrath Bellamor an den Hauptmann Goschel.

Schönthal, den ...

Mein lieber Herr Hauptmann!

Sie wissen meine Verbindung mit der Frau von Boksdorf, Sie haben mich mehrmahls in unsrer vertrauten Unterredung beneidet und ihre Klugheit bewundert, wie sie versteht die Augen der Welt zu blenden, und unter dem Schein der strengsten Ehrbarkeit, ihre Liebesintriken zu verheimlichen. Diese Verbindung hat sich gelöset; sie erfuhr meine Anhänglichkeit an die Frau Amtsräthin S. und degradirte mich ganz. Es

war

wär ihr gewiß eine längstgewünschte Gelegenheit mit mir zu brechen, so wie sie es mir war, von ihr loszukommen. Sie, lieber Herr Hauptmann, haben izt lange Weile, ich will Ihnen einen Vorschlag thun: reisen Sie nach Mühlenspül, beschäftigen Sie sich mit der Jagd, besuchen Sie die Frau von Boksdorf, und entschuldigen Sie mich bei ihr, daß Geschäfte mir es unmöglich machten, ihre Befehle zu vernehmen. Höchstens in acht Tagen folg' ich Ihnen und Sie erfahren mündlich mehr.

Können und wollen Sie meinen Vorschlag nicht annehmen, so bitt' ich sogleich um Antwort, um andre Maasregeln zu treffen. Allein ich wüßte mir keine Ursache anzugeben, warum Sie nicht einige Tage oder Wochen auf dem Lande zubringen wollten, die Sie sich gewiß so angenehm machen können, als Sie nur wollen. Mit einem Worte, Sie können eine Glükseligkeit entriren, um die Sie mich ehemals beneideten. Urtheilen Sie daraus, in welchem Andenken meine wahren Freunde bei mir stehen. Mit aller Achtung verharre ich ꝛc.

20.

Moriz von Warsberg an die Frau von Boksdorf.

Grauberg, den ...

Gnädige Frau!

Wie schwer ist es mir gefallen, Ihrem gnädigen Befehl zu gehorsamen, und nicht eher zu schreiben als bis ich nach Schönthal abgienge. An keinem Orte Ruhe, mit forschendem Auge nach dem geliebten Gegenstande, ist mir der kurze Aufenthalt bei meinem zärtlichen Vater eine quaalvolle Ewigkeit gewesen. Gnädige Frau, was haben Sie aus einem ruhigen und zufriednen Jünglinge gemacht? er ist das Spiel einer Leidenschaft, die ihn vielleicht hinab in die Todeshöle stürzt. Wär' ich nur im Stande Ihnen meinen Zustand recht lebhaft zu schildern, Sie würden selbst gestehen müssen, daß alle meine Kräfte einer solchen Gewalt unmöglich lange widerstehen können. Es giebt Zeiten, in denen ich spiele wie ein Kind; ich denke und handle wie ein Knabe, und alle meine

Besinnung ist hin. Endlich, was meine Unruhe noch vermehrte, das öftere Fragen meines Vaters, dem es nicht mehr befriedigend seyn wolte, wenn ich meine nahe Abreise und den Antritt meiner neuen Laufbahn vorschüzte.

Gnädige Frau, ich mache mir Vorwürfe; ich bin nicht mehr der sorgenfreie, schuldlose Jüngling, der an der Hand der Tugend Blumenpfade durchwandelte! ich renne und rase durch dikke Wälder und Dornenstege von gräßlichen Furien gepeitscht. Vergebung, Vergebung, gnädige Frau, daß Leidenschaft meine Vernunft zu Boden warf, und mich zum elenden Menschen machte, den Sie jezt vielleicht verachten, vielleicht ihm fluchen. Morgen geh' ich nach Schönthal; begleitete mich mein Vater nicht, so würd' ich zu Ihnen fliegen und zu Ihren Füßen um Vergebung flehen. Die Welt ist mir zu enge, alles ist mir verhaßt, ich scheue das Licht; in der dikſten Finsterniß möcht' ich mich verbergen, und den Taumel meiner Leidenschaft durch die strengste Enthaltsamkeit aller nöthigen Bedürfnisse büßen.

Haben Sie Mitleiden mit mir, gnädige Frau, vergrößern Sie meine Quaal nicht noch mehr durch Ihre Ungnade ... o! ... ich

 liebe,

liebe, liebe dennoch bei allen Foltern meines Gewissens. Ihre gnädige Antwort bringt mir Leben oder Todt. Was soll, was wird aus mir werden! Könnt' ich meine Ruhe wieder erkaufen! ach sie ist verlohren, auf immer verlohren!

Leben Sie wohl, gnädige Frau rc.

21.

Der Hauptmann Goschel an den Kabinetsrath Bellamor.

Mühlenspül, den..

Mein guter Rath!

Glauben Sie etwa, daß ich mir eine solche Offerte zweimahl machen laße? da müßt' ich ja der dümste Teufel auf Gottes Erdboden seyn. O ho, da haben Sie mich schon mit Leib und Seel zu Mühlenspül seit vorgestern Abend. Donnerwetter, was haben Sie Ihr Haus auspuzzen laßen! Ich gieng aus Zimmer in Zimmer und glaubte, in einen Feenpallast versezt zu seyn! Habt gut schwäzzen, ihr vom Civilstande, habt was euer Herz wünscht und wir armen Militären,

ren, werden mit Ehre gefüttert, daß wir so fett werden, daß man uns die Rippen zählen kann. Das beiseite, 's wird nun einmahl nicht anders, wir mögen schellten, fluchen, toben oder Klagen, oder gut weibermäßig grinsen; und also zur Relation:

Gestern Morgen nahm ich meinen Schiesprügel auf den Bukkel, wanderte aus, und kam durch einige Umwege auf das Schloß der Frau von Boksdorf. Ich ließ mich melden und ward bald vorgelaßen. Donnerwetter 's ist doch ein exzellentes Weib! Sie empfieng mich mit vielem Anstande. Ich machte ihr da einen Brei her; sprach von Gnade und Ungnade; ich wäre nicht wohl, und Sie hätten mir erlaubt einige Zeit zu Mühlenspül zuzubringen, um der Landluft zu genüßen; Sie würden bald nachkommen und ihre Befehle einhohlen, und was mir da alles einfiel. Sie fragte sehr genau nach Ihnen: ob die Geschäfte auch so dringend wären, daß Sie sich nicht einige Tage abmießigen könnten? sie hätte sehr dringende Geschäfte mit Ihnen abzuthun, und so plauderten wir die Mittagszeit herbei.

Ich grif nach meinem Huth und wollte wieder fort; wie sie mich aber als einen Freund

von ihrem Freunde nöthigte die Suppe mit einzunehmen, so ließ ich mir's gefallen und blieb da. Ich glaubte *tête à tête* mit ihr zu seyn; allein da hatte gestern der Teufel eine alte Tante hergeschlagen, die jezt auf einmahl zum Vorschein kam. Ich ärgerte mich nun teuflisch, wie ich das alte Tornister angestochen kommen sahe, und sie gnädige Tante begrüßen hörte.

Aber bei meiner Ehre, die Boksdorf ist ein verschlagen Weib! Sie roch gleich den Braten, daß mir die Gesellschaft nicht anstände; sie nahm mich bei der Hand, führte mich an's Fenster und sagte: ich bedaure Herr Hauptmann, daß ich Ihnen keine beßere Gesellschaft verschaffen kann. Ich machte einen Krazfuß und versicherte ihr bei allen Teufeln, daß ich mit ihr, auch unter hunderttausend alten Hexen, gute Gesellschaft haben würde. Das war nun freilich kein sonderlich feines Kompliment, allein Sie schien es doch ganz gut aufzunehmen.

Ueber Tische fragt der alte Drache, ob ich von Adel wäre? ich hätt' ihm mögen die Suppe in's Gesicht werfen, so verdroß mich das. Allein die Boksdorf nahm gleich das Wort, und strich meine Verdienste so heraus, daß die Alte ganz verwundert sagte: *au nom de Dieu!*

warum laßen Sie sich denn nicht adeln, damit Sie doch Ehre von ihren Verdiensten haben? Mir gieng die Galle über; als ob einem bürgerlichen Verdienste schändeten! Verdammt über solchen Dumstolz!

Es war nur gut, daß die Boksdorf der Sache immer eine gute Wendung zu geben mußte, sonst hätt' ich Feuer gesprüt, wie eine Bombe.

Nach Tische wanderten wir in den Garten. Ich habe für Verwunderung die Augen aufgerißen, so artig ist alles, und alle Wetter die Zimmer im Gartenhause! ... ist's doch als ob Venus mit allen Grazien hier hause.

Nun nimmt's mich kein Wunder; daß der Herr Rath so oft nach Mühlenspül reisten. Das eine Zimmerchen ist ja prächtig, alles haucht einem Wollust entgegen. Ich nahm meine schöne Führerin an der Hand; dis ist ein Tempel, sagt' ich, in dem ich die Göttin anbethen möchte! Mit Lächeln sagte sie: es ist mein Studierzimmer, in dem mich der Herr Hauptmann alle Nachmittage finden. Ich küßte ihre Hand und wir spazierten wieder in den Garten. Mit zweideutiger Mine lobte sie meine Bescheidenheit, die dem Soldaten so selten eigen wäre; allein ich glaube gewiß, es sollte Vorwurf seyn,

 daß

daß ich so wenig avancirte. Ich habe mir's *ad notam* genommen und will mich schon beßer benehmen. Morgen will ich wieder hin und zwar den Nachmittag. Kommen Sie bald nach Herr Rath oder nicht, ich bin hier *à mon aise!* Sagen Sie mir doch, diese rasche Wittwe kann noch nicht über 25 Jahr seyn! ... Ich bin.

22.

Die Frau von Boksdorf an den Kabinetsrath Bellamor.

Boksdorf, den ...

Mein Herr Rath!

Ich habe mich endlich überzeugt, daß Sie wirklich von Geschäften zurükgehalten werden, weil Sie auf meinen wiederhohlten Befehl noch nicht kommen; denn ich kann nicht glauben, daß Sie so verwegen seyn können, sich muthwillig meiner Ungnade auszusezzen. Ich danke Ihnen, daß Sie so gefällig waren, und dem wohlgewachsenen und bescheidenen Hauptmann Goschel, die Erlaubniß ertheilt haben, seine zerrüttete Gesundheit,

heit, (die man ihm freilich nicht ansieht,) auf Ihrem Gute wieder herzustellen, weil ich durch ihn doch einige Zeitverkürzung gewinne. Ist er auch nicht, wie es scheint, zur Unterhaltung gemacht, so spielt er doch eine gute Figur, und man kann ja an einem wohlgewachsenen Baume Gefallen finden, warum nicht auch an einem wohlgewachsenen Manne. Ich habe gestern schöne Tafelgesellschaft und noch beßere Unterhaltung gehabt; der Herr Hauptmann sprach fast wenig, und meine alte Tante die Blenkenscheit plapperte beständig. Gewiß Herr Rath, wenn Sie von der Partie waren, Sie hätten sich eben so sehr ergözt wie ich.

Jezt Herr Rath, eine Sache von Wichtigkeit, die aber unter dem heiligsten Stillschweigen aufbewahrt werden muß. Mein Vetter Moriz von Warsberg, wird vielleicht schon in Schönthal angelangt seyn. Er ist für den Hof bestimmt, und sein Vater hat ihn zum außteren Moralisten gebildet. Ich habe ihm versprochen seine Bildung zu übernehmen, und dazu habe ich Sie, zu meinen Gehülfen auserséhen. Sie werden also suchen sein Vertrauen zu gewinnen, und dann nach meiner Instruktion handeln, die ich Ihnen aber lieber mündlich geben möchte.

Werden Sie sich bei Ihrem aufgetragenen Amte gut benehmen, so versprech' ich Ihnen auch, daß ich alles, was ich kann beitragen werde, daß Sie bei Ihrer schönen Amtsräthin glüklich seyn sollen. Noch mehr, Ihre holdselige Armskind, soll Sie, wenigstens auf einige Zeit dispensiren. Ich hoffe, Sie werden es erkennen, von welchem Gewicht meine Versprechungen sind, und werden also um so mehr und pünktlicher nach meinen Vorschriften handeln.

Eilen Sie nur sobald als möglich zu mir, ich brenne für Verlangen Sie zu unterrichten. Vergeßen Sie den Kammerjunker Warsberg nicht, er scheint eine gute zutrauliche Seele, dessen Vertrauen Sie leicht gewinnen können, wenn Sie es darnach anfangen.

Leben Sie wohl und endigen Sie bald Ihre Geschäfte, die mir wenigstens, nie ungelegener vorfielen, als eben jezt, weil mir dadurch leicht ein ganzer Plan vernichtet werden könnte.

23.

Die Frau von Boksdorf an den Kammerjunker Warsberg.

Boksdorf, den ...

Mein lieber Moriz!

Ihr Brief hat mich sehr beunruhiget. Armer Jüngling, daß ich Sie nicht mündlich trösten kann! Vermag mein Bitten etwas, so entschlagen Sie sich Ihres Kummers, und glauben Sie einer aufrichtigen Freundin, daß blos Jugend und Unerfahrenheit Ihnen Ihr Vergehen (wenn es ein Vergehen ist? welches ich wenigstens bezweifle,) in Gigantengröße vormahlen. Sollte denn das so fehlerhaft seyn, sich seiner schönsten Neigung auf einige Augenblikke überlaßen? verschönert diese Neigung nicht den Genuß des Lebens? Vergeßen Sie, mein lieber Moriz, auf einige Augenblikke die strengen Gebote der so genannten Moral, die ein erschlafter, menschenfeindlicher Murrkopf, ohne die geringste Kenntniß des Menschen und seiner Natur, auf seinem Studierzimmer aushekte, und denken Sie sich

den Menschen, wie er ist. Jeder sich weise-dünkende Thor kann sagen: das muß so seyn! kann es aber auch so seyn? ist eine andere Frage. Warum liegt das Bestreben ihrer Neigung Genüge zu thun in Ihnen? daß Sie es unterdrükken sollen? so ist es ja ohne Endzwek und fehlerhaft; denn der Baumeister, der irgend etwas ohne Ursache und Endzwek an einem Gebäude anbringt, ist mir ein unverständiger Mann, und sein zwekloser Zusaz ein Fehler. Der Jüngling in dem einfachen Naturstande, den widersinnige Moral nicht schief denken lehrte, begegnet einem holden Mädchen. Seine Augen weilen auf ihren Augen, so wie die ihrigen seine fassen? unerklärbare Harmonie führt sie näher, sie reichen sich die Hände, ein Mund zieht den andern an sich, ihre Arme drükken Busen an Busen, hoch klopft ihr Herz, und Seele ergießt sich in Seele. Wird sich der Jüngling, wird sich das Mädchen, wegen des seeligen Augenbliks, den ihnen der Gleichlaut ihrer Neigungen im Genuß gewährte, Vorwürfe machen? Unmöglich! oder ich müßte mir eine sehr verkehrte Vorstellung vom Menschen machen.

Freundschaft, sagten Sie einst mein lieber Moriz: ist die engste theilnehmende Harmonie

guter

guter Seelen; wenn diese nun von Zärtlichkeit und Verlangen begleitet, Liebe wird? sich am Händedruk und Feuerkuße nicht mehr genügen läßt, und nach höherem Genuße schmachtet? Sollen wir dem entsagen und unser Leben durch unbefriedigtes Verlangen vergällen, da es blos bei uns steht, es angenehm und glüklich zu machen? Ich glaube unmöglich, daß Sie das anders, als widersinnig, finden können. Dieses bestimmt einigermaßen den Unterschied der Stuben und der Weltmoral.

Sie sind bestimmt am Hofe zu leben, aber Sie sind nicht für ihn erzogen. Ich habe es Ihnen versprochen, Ihre Lehrerin zu werden, und ich will es auch seyn; allein, wenn Sie von meinem Unterricht Nuzzen ziehen wollen, so müssen Sie, mein lieber Moriz, Ihre hochgelahrten Vorurtheile ganz ablegen, die Niemanden weniger, als einen Hofmann kleiden.

Sie lieben mich, mein lieber Moriz? ich freue mich ungemein darüber, und ich gestehe Ihnen mit aller Aufrichtigkeit, meine zärtliche Gegenliebe. Liebe, mein guter Moriz, ist das Hauptbedürfniß Ihres Alters. Nur hüten Sie sich, daß Sie nchit Leidenschaft bei Ihnen wird, wie ich befürchte, daß dis doch jezt der

Fall bei Ihnen schon ist. Ist sie Leidenschaft, so konzentrirt sich alles auf einen Punkt, und Sie sind für's übrige todt, da Sie im Gegentheil für's Ganze leben sollen. Am Hofe werden Sie durchaus eine große Leere finden, welche Ihre Jugend, die beschäftiget seyn will, noch vergrößern wird. Füllen Sie diese Leere aus durch Gesellschaft, durch Bekanntschaft, durch Umgang mit jungen Damen, die Ihre Achtung verdienen. Nur wohlgemerkt: wählen Sie zu Ihrem nähern Umgange lieber etwas muntere, leichtsinnige, wizzige und unterhaltende, nie aber ernsthafte und mit Verdiensten prunkende Damen. Sie werden allemal Ihre Rechnung weit eher bei jenen finden, da Sie sich blos zu vergnügen suchen. Machen Sie Bekanntschaft mit dem Kabinetsrath Bellamor; durch seinen Umgang werden Sie unvermerkt meinem Vorschlage näher geführt werden; er ist ein Mann von Welt, der in diesem Betrachte, troz seiner bürgerlichen Abkunft Ihre ganze Achtung verdienen wird. Suchen Sie eine neue Liebschaft und mäßigen Sie Ihre Leidenschaft gegen mich herab, zur ruhigen und gefälligen Liebe. Glauben Sie mir, mein lieber Moriz, nur diese macht wirklich glüklich und nicht jene; sie ist

zu stürmisch, als daß sie die eigentliche Süßigkeit empfinden ließe; sie verschlingt wo jene mit langsamen Zügen schlürft. Ich wollte Sie wohl auf einen Tag zu mir einladen; zu Ihrem Besten aber, bitte ich, noch einige Zeit zu harren und das Feuer etwas verrauchen zu lassen. Wir werden beide gewinnen, wenn Sie meine Bitte statt finden lassen, und wenn Sie mich dann erst in einem ruhigern Zustande besuchen. Ich bin ꝛc.

24.

Die Fräulein von Armskind an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den ..

Gnädige Frau!

Haben Sie mich denn ganz vergessen? Vermuthlich müssen Sie wieder sehr amüsanten Besuch haben, daß Sie gar nicht mehr an Ihre Freundin denken. Wenn der Kammerjunker noch bei Ihnen wäre, so ließ ich's noch gelten; aber so weiß ich wirklich nicht, wie ich mir Ihr Stillschweigen erklären soll.

Der Oberst hat Ihren Moriz selbst hergebracht, und ist erst seit einigen Tagen wieder abgereiset. Er selbst hat mir seinen Sohn vorgestellt. In Wahrheit, er ist der schönste Kavalier am Hofe. Aber er ist so still und traurig, und antwortet auf alles so bedächtig und weise, wie eine Gouvernante. Er hat der Fürstin Beifall ganz; sie hat sich verschiedentlich mit ihm unterhalten, und lobte gestern seine Kenntnisse und Einsichten öffentlich. Wie ich höre, hat er auch Bekanntschaft mit Bellamor gemacht. Gestern war er bei mir, und sprach sehr viel, und lebhaft zu Ihrem Lobe. Ich konnt's nicht lassen, ich brachte hin und wieder so kleine Nekkereien an, wobei er denn immer bis an die Ohren roth wurde. Ich fragte ihn wie es ihm hier gefiele? ob noch keine von unsern Hofdamen einigen Eindruck auf ihn gemacht hätte? Das brachte ihn in wahre Verlegenheit, und kaum konnte er hervorbringen, daß er noch zu kurze Zeit hier wäre, und noch zu wenig Bekanntschaft hätte, als daß er den Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen könnte.

Ich sagte dann ferner: ich könnte ihn versichern, daß er schon bei allen unsern Damen solchen Eindruck gemacht hätte, daß es ihm wenig

Mühe

Mühe kosten würde, bei einer jeden Zugang zu finden. Sie sind zu gnädig, war seine ganze Antwort. Nein gnädige Frau, noch ist sehr wenig mit ihm anzufangen; er kann ja kein Wort sprechen, wenn man's ihm nicht immer in den Mund legt. Es ist wirklich schade um seine schöne Figur! Ich hab' ihm alle mögliche Gelegenheit gegeben, um galant zu seyn; aber da scheint er noch gar keinen Begrif davon zu haben. Mit Bellamor bin ich auch wieder brouillirt; er besucht mich so selten, daß es mich fast gereuet, daß ich mich seiner so angenommen habe, und wär' er nicht so ein wakerer schöner Mann, ich hätte ihm schon längst die Wege gewiesen. Wie ich höre, so fetirt er der Amtsräthin Schmol. Was doch die Männer bisweilen so albern handeln können! ich finde nun an der Frau nicht das geringste, was liebenswürdig wäre.

Leben Sie wohl *mon amie.*

25.

Der Amtmann Rekkard an den Kabinetsrath Bellamor.

Billingsdorf, den . .

Liebster Freund!

Schon glaubte ich wirklich, Deine geschwinden Beförderungen, die alle Deine Freunde hinter Dir lassen, hätten bei Dir alles freundschaftliche Gefühl gegen Deine ehemaligen Vertrauten verdrängt. Lieber Du bist groß, darf ich noch die Sprache Deines innigst Vertrauten reden? . . . Ich wag' es. Ich bin Deinetwegen in Sorgen; Du steigst geschwind, falle nur nicht noch geschwinder. Deine erste Beförderung am Hofe hast Du, wie Du mir damals selbst schriebst, nicht Deinen Kenntnissen; (denn darnach fragte man ja nicht;) sondern Deiner Figur, die eine gnädige Dame zu Deiner Gönnerin machte, zu danken; und wahrscheinlich ist auch die noch izt die Ursache Deiner Erhebung. Lieber Bellamor, arbeite ja dahin, daß Dich Deine Verdienste un-

unentbehrlich machen, wenn es Deiner gnädigen Beschüzzerin etwa einfallen sollte, ihre Hand von Dir abzuziehen. Und wie leicht ist das möglich? Sie kann einmal mehr Geschmak an einer andern Mannfigur finden, oder Du bemühst Dich die Gunst einer andern Dame zu erhalten, und machst sie Dir zur unversöhnlichen Feindin, oder Du wirst der Sklaverei und des Eigensinns müde, womit Dich Deine Gebietherin tirannisirt, und noch tausend Fälle lassen sich denken, die Gnade in Ungnade umändern können; und tausend Hände werden dann bereit seyn, Dich zu stürzen. Wer soll Dich dann halten, wenn es Deine Verdienste nicht sind? Du hast Kopf, lieber Bellamor; arbeite Dich also in Deine Geschäfte, daß Fürst und Räthe Deine Thätigkeit anerkennen und verehren müssen, so hast Du doch einen festern Grund; wiewohl auch dieser Grund dem Neide, der Verläumdung und den Kabalen des Hofes nicht zu fest ist.

Einer meiner Bekannten hat mir gelegentlich erzählt, wie großen Aufwand Du machst, und wie sehr Du Deinem Hange zum Vergnügen nachgiebst; thu' das nicht, lieber Freund, ich bitte Dich! dadurch kannst Du am ersten Deinen Fall befördern. Es wird Dir von jeder-

mann hofirt, ein Schwarm von Freunden umringt Dich! o das glaub' ich Dir; allein niemand wird geneigter seyn, Dein Glück untergraben zu helfen, als eben die, die sich am tiefsten vor Dir bükken. Nirgend herscht mehr Neid, mehr Scheelsucht, mehr Falschheit und mehr Bereitwilligkeit zu schaden, als an den Höfen. Alles trägt das Gewand der Freundlichkeit, Höflichkeit und Freundschaft, aber nur von aussen. Eine Linie mehr Ansehn, ein gnädigerer Blik vom Fürsten, grollt Deinen freundlichsten und gefälligsten Nachbar, und er lauert auf den Augenblik Deiner Demüthigung mit heisser Gier.

Ich hoffe nicht, daß Du Deinem Freunde sein gutgemeintes und herzliches Schreiben übel nehmen wirst? Du hättest Unrecht

Für Deine Einladung dank' ich Dir, lieber Freund; meine Geschäfte erlauben mir keine Entfernung. Kannst Du es möglich machen und mich besuchen, so werden Dich die freundschaftlichsten Herzen empfangen. Pracht und städtischen Prunk findest Du nicht, aber Zufriedenheit im Schooße der Natur. Meine Frau und Tochter empfehlen sich Dir. Wirst Du Dir nicht auch bald eine Gattin wählen? wir

sind Schulfreunde, ich habe eine vierzehnjährige Tochter und Du bist noch Hagestolz. Freilich begab ich mich früh in den Ehestand; indessen find' ich noch keine Ursache, es zu bereuen, vielmehr sehr viele, damit zufrieden zu seyn.

Lebe wohl, lieber Bellamor.

26.

Der Hauptmann Goschel an den Kabinetsrath Bellamor.

Mühlenspül den . .

Mein Herr Rath!

Kommen Sie denn noch nicht bald? die Boksdorf fragt mich alle Tage, und ich weiß bald nicht mehr, was ich antworten soll. Der alte Drache Blenkenscheit ist endlich abgereist; Glük auf den Weg! Wie ich Ihnen leztlich schrieb, gieng ich den andern Tag nach Boksdorf, grad auf's Gartenhaus los, und in's Studierzimmer, weil ich keinen Menschen zum anmelden fand. Wetter, was prallt ich zurük, wie mir das alte hochadliche Tantengesicht in den

Wurf kam! und wie weiteten sich die gnädigen Augen bei meiner unvermutheten Erscheinung! Ich fluchte etliche Donnerwetter in den Bart, die Ihro Gnaden für Komplimente annahmen, weil Deroselben hochadliche Ohren mit Harthörigkeit befallen sind, und zog mich in guter Ordnung zurük.

Glüklicher war ich drei Tage darauf, da Ihro tantlichen Gnaden ihre Reise, unter allerhand Seegenswünschen, nach Dero Heimath wieder angetreten hatten. Daß ich viel Glük wünschte, können Sie leicht glauben. Ich hörte im Schlosse, daß die Besizzerinn im Gartenhause sey, und daß sie mich erwartet habe. Ich räusperte mich, und wanderte hin; ich durchsuchte alle Zimmer, und fand sie nicht; ich rekognoscirte endlich den Garten, und traf sie in einer Geisblatlaube. Gut daß sie kommen Herr Hauptmann, rief sie mir entgegen, ich habe entsezliche Langeweile, und der freundschaftliche Besuch meiner Tante, hat mir Migräue verursacht! ist der Kabinetsrath noch nicht angekommen? ... Noch nicht gnädige Frau; o wär' ich doch der Gegenstand einer so öftern Nachfrage! ... Sie sind hier Herr Hauptmann, sagte sie lächelnd, nahm

nahm mich am Arm, und schlenderte mit mir nach dem Gartenhause.

„Wie steht es um die Gesundheit Herr Hauptmann?

„Nicht zum Besten gnädige Frau.“

„Desto besser! so habe ich das Glük, sie „noch länger hier zu sehen.

„Wenn sich nur nicht eben dadurch mein Uebel verschlimmert; denn ich merke gnädige Frau, je öfterer ich sie sehe, mehr Zunahme, als Abnahme.“

Wir waren im Zimmer, sie trat vor den Spiegel, besserte ihre Frisur: „ spielen wir etwas Herr Hauptmann, fragte sie?

„Ich stand hinter ihr, faßte Muth und schlang meinen rechten Arm um den Lilienhals, und küßte ihre Rosenwange: “ wie sie befehlen schöne Frau! „ Das war ein Herzensstoß!

„Herr Hauptmann, wer gab ihnen Erlaub„niß zu dieser Freiheit?

„Gnädige Frau, ihre Reize sind zu einladend, wer mag sie ruhig betrachten, ohne von Verlangen hingerissen zu werden, und sich zu vergessen! Ich bitte . . .“

„Eine Dame von Hofe würde Ihnen die „Schmeichelei beantworten können; allein ich „armes Landweibchen bin so arm an Worten, „daß ich nichts darauf zu sagen weiß.

„Dis Lächeln, den Feuerblik im Auge, die anziehende Mine, den gefälligen Ausdruk, den schmelzenden Vortrag und die natürliche Grazie der Bewegung, würd' ich wohl bei tausend und tausend Hofdamen vergebens suchen."

„Wirklich Herr Hauptmann? Sie affektiren „wenigstens so vielen Ernst, daß mir die Lust „anwandelt, mich im Spiegel zu besehen, und zu „untersuchen: ob ich Ihnen wohl glauben darf?

„So stell' ich mich neben sie, und will ihnen bei jedem Reize sagen, daß er etwas hat, was mit keinem Worte ausgedrükt werden kann."

Mit muthwilligen Lächeln entwand sie sich meinen Armen, und warf sich aufs Faulbett. Ich folgte ihr getrost. . . .

„Nun so erzählen sie etwas Herr Haupt„mann! ich denke wir spielen ein andermahl."

„Sehr wohl gnädige Frau. Die Hand so weich und rund! wie wölbend steigt der Arm! Finger . . . "

„Herr Hauptmann sie spotten, und diese „Hand soll sie strafen."

Sie schlug mich auf den Mund, und um ihren Naken schlang ich meinen Arm, und Küsse strömten auf ihre Lippen.

Für diesen Augenblik hätt' ich mich todt-

schlagen

schlagen lassen. Halbgebrochen die Augen, wallend der Busen, Wollust hauchte der halbofne Mund, ... Herr Rath, zum Stein hätt' ich mich fast gesehen. Die Boksdorf ist eine Frau, die ihres gleichen nicht hat. Ich will ewig die Schwernoth kriegen, wenn sie nicht im Stande ist, einen Mann zum ruchlosesten Verbrechen zu verführen! Jede Mine, jede Gebehrde, jede Bewegung ist hinreißend, überredend und unwiderstehlich. Sie hätte mir befehlen können, meinen Freund zu morden, die Tugend selbst zu schänden, ich glaube, ich hätt' es ohne Widerrede gethan.

Herr Rath, lassen Sie Ihre Geschäfte nur noch lange währen, Sie möchten mich in meinem Vergnügen stöhren. Heut bin ich erst wieder retournirt; drei Tage war ich bei ihr, und ich will des Teufels ewig seyn! wenn ich nicht Morgen wieder fort muß. Ich habe hier keine Rast und Ruhe; es drängt und treibt mich aus einem Winkel in den andern; es ist mir so benoth um die Brust, daß ich erstikken möchte; wie gesagt Morgen muß ich wieder hin.

Leben Sie wohl, mein Herr Rath, und glauben Sie, daß ich für diesen Freundschaftsdienst ewig dankbar seyn werde.

27.

Der Kabinetsrath Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . .

Gnädige Frau!

Ich bedaure von Herzen, daß Sie den Hauptmann Goschel nicht ganz nach Wunsch finden und begreife nicht, daß er sich so aufführt wie ein neu gebohrner Fähndrich, da er doch sonst ein rascher Soldat, und ganz Soldat ist. Vielleicht beschäftigt ihn noch zu sehr seine neuliche unangenehme Affäre, oder Ihre gnädige Tante hat ihm sein Sistem verrükt. Ich habe mir nicht so viel Zeit abmüßigen können, sonst hätt' ich ihm gewiß geschrieben, und ihm sein steifes Wesen stark verwiesen, welches wohl *en front*, aber nicht bei einer schönen Dame, angebracht seyn mag.

Ihrem gnädigen Befehle gemäß, hab' ich mit dem Kammerjunker Warsberg Bekanntschaft gemacht. In Wahrheit ein vortreflicher junger Mann, an Geist und Körper, der gewiß verdient,

dient, daß er einer Louise von Boksberg nicht gleichgültig ist! Im eigentlichen Verstande, ist es Schade um seine schöne Erziehung, seine Grundsäzze und seine Schuldlosigkeit, die er am Hofe, wenn er glänzen will, unmöglich unbescholten behalten kann. Noch weiß ich Ihre Absicht nicht, gnädige Frau, blos Ihrem Befehle zu folge, hab' ich mich in sein Herz geschlichen, und glaube sein ganzes Zutrauen gewonnen zu haben. Bei solcher Offenheit, und von allem Argwohne freiem Zuvorkommen; bei solcher Unerfahrenheit und Unbekanntschaft mit der höfischen Höflichkeit, konnt' es mir nicht schwer fallen. Urtheilen Sie gnädige Frau selbst, wie große Schritte ich gethan habe: er hat mir seine Unruhe über die Vertraulichkeit, mit der Sie ihn beehrt haben, endekt. Er hält sich für einen Verführer, und macht sich die bittersten Vorwürfe. Ich muß gestehen, daß es mir schwer fiel, bei seiner ängstlichen Besorgniß, und seinen bittern Klagen, das Lachen zu bergen. Das arme Kind sprach von Gewissen, von Sünde, und alle dergleichen Siebensachen. Ich habe mir alle mögliche Mühe gegeben, ihn zu trösten und ihm nach und nach einige Grundsäzze der Modegalanterie, beizubringen; und ich hoffe ihn zum Proselyt zu machen. Er hörte

mir

mir ganz aufmerksam zu, wie ich ihm das Erlaubte und Nothwendige zum Genuß eines vergnügten Lebens schilderte und schien sich zu freuen, da ich in seiner Handlung nicht nur nichts Strafbares, sondern vielmehr etwas sich selbst Schuldiges fand, weil es jedes Menschen Pflicht sey, seinem Leben so viel Vergnügen zu schaffen als möglich. Werden die Vergehen des tugendhaftesten und strengsten Menschen entschuldiget, sey es auch durch Scheingründe, deren Nichtigkeit er nur zu gut einsieht, so wird er sich doch beruhigen, und seine Eigenliebe wird ihn fehlerfrei sprechen, warum sollte sich nicht auch Warsberg beruhigen? Und nun etwas von mir:

Gnädige Frau, noch immer bin ich ein unerhörter Anbeter bey meiner schönen Amtsräthin. Sie scheint nicht gleichgültig; das ist aber auch alles, was ich von ihr erhalten kann. Vielleicht wär' ich glüklicher, müßt' ich nicht so viele Rüksicht auf meine gnädige Fräulein nehmen, die mich so scharf beobachten läßt, daß ich keinen Schritt öffentlich thun kann. Noch mehr, sie ist eine Freundin von meiner Geliebten. Welche Verbindlichkeit, gnädige Frau, würd' ich Ihnen schuldig seyn, wenn Sie es dahin bringen könnten, daß ich nicht so sehr von ihr abhienge.

Sie treibt es izzo so weit, daß sie, wenn ich nicht einen Tag um den andern meine unterthänige Aufwartung richtig mache, mich ruffen läßt, und wär' es auch um 10 Uhr des Abends. Urtheilen Sie selbst, gnädige Frau, wie schwer es mir fallen muß, den Verliebten gegen alle Neigung zu spielen. Ich bin ꝛc.

28.

Der Obrist von Warsberg an seinen Sohn.

Granberg den . . .

Mein lieber Moriz!

Ich habe schon einen Brief von Dir erwartet, um zu hören, wie es Dir in Deinen neuen Verhältnisse gefiele. Ich glaube nicht, daß meinen Sohn, die mannigfachen Zerstreuungen des Hofes so sehr beschäftigen werden, daß er darüber seines Vaters vergessen sollte? dazu hat er wohl zu richtige Grundsäzze, und sein Geist ist zu ernsthaft gewöhnt, als daß er in Flitter und Schein seine ganze Beschäftigung finden könnte. Auch unser Schönhard beklagt sich über Dein Still-

schweigen, und wäre Schönthal nicht zu weit entfernt, er hätte Dich schon überrascht, und Dich für Deine Saumseligkeit mündlich bestraft. Ich freue mich außerordentlich, daß ich dem Staate in ihm, einen so brauchbaren Bürger erzogen habe. Seine Kenntnisse sind mehr als mittelmäßig, und sein Arbeitsfleiß ist nicht zu ermüden. Ich hab' ihn zwar vorerst meinem Amtmanne beigesezt, allein der Wirkungskreis ist für ihn zu klein. Ich habe ihn dem Fürsten und allen Ministern empfohlen, und Du wirst keine Gelegenheit vorbeilassen, Deinen geschikten Freund in Erinnerung zu bringen. Es wäre mir lieb, wenn er in Schönthal an der Regierung, oder sonst angestellt werden könnte, auch um Deinetwillen. Du würdest an ihm einen soliden Gesellschafter und treuen Freund finden, den Du wohl am ganzen Hofe vergebens suchen möchtest.

Ich wollte Dir anfänglich noch dis und das schreiben, allein ich will es aufsparen, bis ich Deine Meinung gehört habe. So eben hab' ich gehört, daß sich Deine hochgerühmte Wase von Boksdorf, nun gar einen Offizier zur Gesellschaft angeschaft hat. In der Folge wirst Du vielleicht noch mehr von ihren Avantüren hören, und Deine hohe Meinung von ihr ver-

liehren. Ich mochte Dir, mein lieber Sohn, damals nicht gradezu widersprechen, weil ich Dich in Deiner Meinung nur mehr hätte bestärken mögen. Zu Beurtheilung solcher Karaktere, mein lieber Moriz, hast Du noch nicht Erfahrung genug. Am Hofe wirst Du Dir noch manches Urtheil abstrahiren, das Du den andern Tag wirst widerrufen müssen. Sey aufmerksamer Zuschauer und Beobachter, handle nie wider die Klugheit und bewahre Deine Rechtschaffenheit.

Doch hab' ich nun mehr geschrieben, als ich wollte. Lebe wohl, mein Sohn.

29.

Der Kammerjunker von Warsberg an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den...

Gnädige Frau!

Sie lieben mich? wär' ich es vermögend in Worten auszudrükken, welche Wonne diese Versicherung über mein ganzes Wesen strömte!

O daß Sie mir nicht die Erlaubniß ertheilen vor Ihren Füßen meine Leidenschaft zu bekennen! Gnädige Frau, ich habe keine Worte, keine Gedanken, keinen Sinn, als den Engel, den ich anbethe! Ich bin so stumpf ... Gott! ... englische Frau, ich weiß selbst nicht was ich bin. Ich lebe ganz in Ihnen, und Sie können so grausam seyn und verlangen, daß ich mit einer andern Dame eine Verbindung anzetteln soll? Unmöglich! wer einen solchen Engel in weiblicher Gestalt gesehen, wer von dem Engel geliebt wird, wie kann der nur einen Funken Gefühl gegen eine andere Dame hegen? Es wäre Sünde, Todtsünde!

Ihr Brief hat mich bezaubert; aber gnädige Frau, lange noch nicht beruhiget. Mein Zustand ist unbeschreiblich, ich kenne ihn selbst nicht. Ich bin todt für alles, was um mich ist, und lebe blos in Ihnen. Ich träume wachend und schlafend, und Sie schweben immer vor meiner Phantasie. Erlaubniß gnädige Frau, Erlaubniß, daß ich Sie nur auf einen Augenblik sehen darf! Ein Blik von Ihnen, wird meine tobende Leidenschaft doch etwas besänftigen. Der Rath Bellamor geht in einigen Tagen auf sein Guth; o hätt' ich die Erlaubniß von Ihnen!

nen! Ohne ihn verzweifle ich bei allen Zerstreuungen des Hofes. Ich bin so einsam, so ganz verlassen, jedes Menschengesicht ist mir unausstehlich, es fühlt nicht mit mir, kann nicht in meiner Seele lesen, und hat keinen Sinn für mich. Leben Sie wohl gnädige Frau, und glauben Sie, daß ich nur lebe, um für Sie zu leben.

30.

Die Frau von Boksdorf an die Amtsräthin Schmol.

Boksdorf, den . . .

Meine liebe Freundin!

So lange habe ich keine Silbe von Ihnen gehört, und fast möcht' ich gleiches mit gleichem vergelten. Ist es wohl erlaubt, Ihre Freundin in ihrer ländlichen Einsamkeit so ganz zu vergessen? Fast hätt' ich Lust, ganz ordentlich mit Ihnen zu zanken, und blos meiner zu zärtlichen Freundschaft haben Sie es zu danken, daß ich es unterlasse.

Liebe Freundin, eine Bitte: Ihr Amtsrath wird auf einige Wochen verreisen; mein Sachwalter hat mir geschrieben, daß ihm endlich die Kommission aufgetragen, mich mit meiner Gegenpartie zu vergleichen. Es sind 24 Meilen, und leicht, wenn sich mein Gegentheil hart finden läßt, können mehrere Wochen drauf hingehen. Indem nun Ihr Gemahl für mein Vermögen sorgt, so sorgen Sie, liebste Freundin, für mein Vergnügen; kommen Sie zu mir auf's Land, und widmen sich Ihrer Freundin ganz. Ich will alles aufbiethen, was mein Gut und meine Person vermag, daß Sie keine Stunde über Langeweile klagen dürfen. Ich sehe zwar ein, daß ich zu viel verspreche, und zu viel fordere; denn alle Annehmlichkeiten von Boksdorf, sind kein Gedanke gegen Schönthal; allein eine Freundin darf auch wohl etwas zuviel fordern, und eine Freundin kann auch wohl etwas der andern aufopfern. Ganz allein werden Sie mich vielleicht nicht treffen, ich erwarte die Fräuleins von Bunkershiel; indessen wird mir Ihre Gegenwart, meine Freundin, unweit mehr Vergnügen machen, als alle Fräulein von Bunkershiel....

31.

Die Frau von Boksdorf an die Fräulein von Armskind.

Boksdorf, den ....

Meine gnädige Fräulein!

Nichts weniger als vergessen hab' ich Sie! meine Wirksamkeit fand einen kleinen Ruhepunkt und daher mein Stillschweigen. Sie beklagen sich über meinen Moriz, wie Sie ihn zu nennen belieben? ich glaube mit Unrecht. Gedult meine gnädige Fräulein, noch beschäftiget ihn seine erste Liebe zu sehr; lassen Sie diese etwas verdampfen, und er wird Ihren Beifall mehr erhalten, als sie jezt nicht glauben. Er ist Neuling und weiß nichts von der Dreustigkeit eines Höflings, lassen Sie keine Gelegenheit vorbei, diese in ihm zu bilden, und ich müßte mich sehr irren, wenn Sie ihn nicht noch zu Ihren Füßen, um Gegenliebe flehend, sehen sollten. Wünschen Sie diese Eroberung zu machen, so entlassen Sie Ihren Bellamor, mit dem Beding: daß er seinem jungen Freunde dis und das unter dem Fuß

gebe. Oder wollen Sie das nicht selbst thun wenn Sie etwa befürchten, Bellamor möchte dann ganz unabhängig zu werden trachten, so befehlen Sie mir, und er soll seinen Auftrag nach Ihrem Wunsche ausführen und sich dennoch völlig abhängig glauben.

Ueberhaupt gnädige Fräulein, wenn Sie mir es erlauben, so muß ich Ihnen frei gestehen, Sie schreiben dem guten Bellamor zu strenge Gesezze vor; mäßigen Sie die, und er wird Sie mit mehrerem Vergnügen befolgen. Desfalls aber muß er doch fühlen, daß Sie seine Seele sind, und daß er sogleich in sein Nichts zurük sinkt, sobald Sie Ihre Hand von ihm abziehen. Sie wundern sich, daß er Ihnen die Amtsräthin vorziehen kann? Mein Gott kennen Sie denn die sonderbaren Launen der Männer noch nicht? Ein wohlgestellter Fuß, ein gut geschnürter Leib, ein verschobenes Halstuch, eine besondere Mine, ein gutangebrachtes Schleifgen, läuft ja oft mit ihrem ganzen Herzen davon. So sehr die guten Männer mit ihrer Stärke prahlen, so schwache Geschöpfe sind sie in der That. Die große Meinung von ihrer Stärke und ihr Glaube an unsere Schwäche, ist eben das, was uns Vortheil über sie giebt. Wenn wir beide vernünftig zu unterhalten wissen, so

haben

haben wir ein Gängelband, mit dem wir sie leiten können, wohin wir wollen.

Nur hin, gnädige Fräulein, er wird von seinem Irrthume schon zurükkehren, und mit mehrerem Feuer das bei Ihnen wieder suchen, was er dort nicht fand. Auf uns kommt es an, unsern Liebhaber fest zu halten. Indem wir ihm einen Fehltrit übersehen, so müßen wir ihm bei seiner Rükkehr wieder neue Annehmlichkeiten finden lassen, daß er reuig bekennen muß: er habe nach einem Schatten gegriffen. Eine vernünftige Dame wird ihrem Anbether nie alle Reize gleich auf einmahl vorlegen, sie wird gut ökonomisch, immer einige aufsparen und ihn durch jedesmahlige Neuheit, immer mehr zu feßeln wissen.

Ich sehe, ich bin auf einmahl in den Lehrton gekommen, und das bei einer Dame, die im Stande ist, mir Lehren zu geben. Da ich aber zu einer Freundin rede, so hoff' ich nicht, daß meine Voreiligkeit ungnädig aufgenommen werden wird.

Wenn es möglich ist, so erhalt' ich durch diesen Expressen Antwort, im Fall etwas vorgefallen ist, das mich intereßiren könnte.

32.

Die Fräulein von Armskind an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . . .

Gnädige Frau!

Mit dem grösten Vergnügen hab' Ihren Brief gelesen. Ich überlasse mich ganz Ihrer Anordnung, handeln Sie nach Gefallen; allein dafür müssen Sie mir auch stehen, daß Bellamor nicht ganz unabhängig wird.

Der Kammerjunker scheint etwas genüßbarer zu werden, er besucht alle Assemblees und hat auch mit Bellamor andere öffentliche Gesellschaften besucht. Daher mag's auch wohl kommen, daß seine Manieren etwas freier und ungezwungener scheinen. Weiter wüßte ich vor der Hand nichts.

In aller Eil.

33. Die

33.

Die Frau von Boksdorf an den Kabinetsrath Bellamor.

Boksdorf, den . . .

Hier mein Herr Rath, haben Sie Ihren Freiheitsbrief von Ihrer gnädigen Armskind. Was meinen Sie? gefällt Ihnen das? Nun aber Gehorsam, mein Herr Rath; Ihre Freiheit ist nun ganz in meinen Händen. Hab' ich Ursache mich über Sie zu beklagen, so versichre ich Sie auf meine Ehre! Sie werden der Armskind auf's neue ganz überliefert, und sie soll Ihnen Furie seyn.

Ich höre, daß Sie nach Mühlenspül kommen werden, und daher diesen Brief durch einen Expressen. Wollen Sie sich bei Ihrer Beschüzzerinn . . . verstehen Sie nun die Armskind oder mich unter diesem Nahmen, es ist gleich . . . empfehlen, so suchen Sie den Kammerjunker hin zu bewegen, daß er sich an Ihro Gnaden die Fräulein von Armskind attaschirt. Vermag Ihre Klugheit das auszuführen, so erwarten

Sie eine Belohnung, die Ihnen sehr angenehm seyn soll. Doch Sie sollen es gleich hören, worinnen sie bestehen soll, vielleicht feuert Sie das an, den Auftrag mit mehrerem Eifer zu betreiben. Der Herr Amtsrath Schmol geht auf einen Monath, vielleicht noch länger, in meinen Geschäften außer Land, und ohne Zweifel wird seine Gemahlin, meine Freundin, die meiste Zeit bei mir auf dem Lande zubringen.

Sie können wählen Herr Rath: sehen oder nicht sehen! Ich bin ꝛc.

N. S.

Es ist ein Probestük, worauf große Rüksicht genommen wird, und das allein Ihre Freiheit unterstüzt, wenn Sie beweisen können, daß der Kammerjunker zu den Füßen der Armskind liegt. Aufrichtig gesprochen: ich misgönn' ihr das Vergnügen; aber es gehört in meinen Plan.

34.

Die Frau von Boksdorf an den Kammerjunker von Warsberg.

Boksdorf, den ...

Mein lieber Moriz!

Sie verzeihen, daß ich Ihnen nicht eher Ihr liebliches Schreiben beantworten konnte. Lieber Moriz, Sie sind zu leidenschaftlich! Ist es etwa, weil es Ihre erste Liebe ist? Mäßigung mein Freund, und Sie sind der liebenswürdigste Mann. Sie müssen lieben, in meinem vorigen Briefe hab' ich's Ihnen schon gesagt! eine Seele ohne Liebe ist eben so, wie ein Körper ohne Wärme; allein Sie müssen die Liebe beherrschen, nicht aber sich von ihr beherrschen lassen. Liebe ist Bedürfniß der Natur, und dem Bedürfnisse entsagen, heist gegen sich selbst handeln.

Sie müssen sich nothwendig mit einer Dame verbinden, wenn Sie von Ihrer Leidenschaft geheilt werden, und zufrieden leben wollen. Nur die Leidenschaft läßt Sie Leere finden, wo alles voll ist, und macht Ihnen Gegenstände unausstehlich

lich, die Ihnen das größte Vergnügen gewähren würden, sobald Sie ohne Leidenschaft handelten. Sie machen Eindruk, mein Freund, auf alle weibliche Herzen, suchen Sie nun auch jene siegende Munterkeit und liebenswürdige Leichtigkeit zu lernen: an jede attaschirt zu scheinen, und ganz frei zu seyn, und Sie sind der liebenswürdigste Mann, dem jeder weibliche Busen entgegen wallt. Glauben Sie mir lieber Moriz: das weibliche Herz ist ganz Verlangen; es sieht nicht sobald, als es auch begehrt. Beobachten Sie eine ganze Damengesellschaft, wenn ein schöner starker wohlgebauter Jüngling eintritt, wie jede Wange mehr Wärme, und jedes Auge mehr Strahlen erhält. Seine Erscheinung ist ein elektrischer Schlag auf ihr ganzes Wesen, der aber ganz ohne Wirkung bleibt, wenn sich der schöne Jüngling nicht mitzutheilen weiß. In jeder Dame steigt dann der Wunsch auf, wie bei dem Anblik einer schönen Bildsäule: o daß sie belebt wäre!

Vielleicht hab' ich Unrecht, daß ich Ihnen mein Geschlecht so genau kennen lehre, und Ihnen seine schwächste Seite zeige; allein, mein Wunsch ist: Sie zu bilden, und da ich glaube, daß Frauenzimmer das erste Hülfsmittel sind,

so

so muß ich Ihnen auch eine Kenntniß, so vollkommen als möglich, davon beizubringen suchen. Sie sehen oft, wie ich höre, die Fräulein von Armskind, versuchen Sie es eine harmonische Neigung anzufachen. Können Sie mir einen klaren Beweis davon vorlegen, so haben Sie die Erlaubniß mich zu sehen, und ich werde Sie mit ofnen Armen empfangen.

35.

Der Kammerjunker von Warsberg an seinen Vater den Obrist von Warsberg zu Grauberg.

Schönthal den . . .

Verehrungswürdigster Vater!

Fußfällig bitt' ich um Verzeihung; Sie haben mich beschämt und haben mir durch Zuvorkommung Ihres gnädigen Briefes, die Versäumung meiner Schuldigkeit auf das empfindlichste verwiesen. Ich kann nichts zu meiner Entschuldigung anführen, als die zu auffallende Veränderung meines Verhältnisses, das mich nicht so sehr beschäftiget, wie mein bester Vater richtig sagt, als

als vielmehr in eine regellose Stumpfheit versezt hat. Alles ist mir auffallend, neu, sonderbar, und sezt mich in eine traumähnliche Lage, daß ich nichts deutlich denken und begreifen kann und dabei ganz unthätig bin.

Ich kann Ihnen also mein bester Vater, noch gar nichts bestimmtes vom Hofe sagen; alle meine Ideen sind so untereinander geworfen, daß alles nothwendig sehr schief gesagt seyn würde. Hab' ich den Rausch verwittert, so will ich desto umständlicher seyn.

Was unsern Schönhard anlangt, so weiß ich nicht, ob Schönthal der Ort zu seinem Glük seyn würde; denn nach meiner Beobachtung sind Bükken, Nachgeben, Schmeicheln und Hofiren die einzigen Mittel, Aemter und Aemtgen zu erlangen und sich darinn fest zu halten, und alles das ist dem Karakter unsers Schönhard ganz entgegen. Er ist sich seiner Verdienste bewußt und steht fest, würde aber sicher nicht gut stehen, weil Nachgeben das Haupterforderniß bei Hofbedienungen ist. Der Bürgerstand klagt so oft und so laut über den Stolz des Adelstandes, und ich glaube gern, sehr oft mit Recht; allein eben so sehr könnte man sich auch über den Bürgerstand beklagen, so bald er gewisse Bedienungen

erhält.

erhält. Ich habe bemerkt, daß die Herren Räthe vom Bürgerstande, ihre Subalternen solchen Stolz empfinden lassen, als es nur irgend ein unwissender Herr Von, thun könnte. Und wie würde sich mein Schönhard da benehmen, wenn er sich vor einem Manne bükken sollte, an dem nichts ansehnliches und verdienstliches zu bemerken ist, als seine weisgepuderte Perukke.

Von unserer Wase hat man Ihnen eine neue Verläumdung beigebracht, wozu unstreitig Gelegenheit gegeben hat, daß sich der Hauptmann Goschel zu Mühlenspül, des Kabinetsrath Bellamors Gute, seiner Gesundheit wegen, aufhält.

Leben Sie wohl mein theurester Vater und glauben Sie, daß ich unveränderlich | bin.

36.

Die Frau von Boksdorf an die Fräulein von Armskind.

Boksdorf den . . .

Gnädige Fräulein!

Sie sind mir Dank schuldig; denn nur eine besondre Freundschaft kann mich dem Vergnügen entziehen,

das

das ich hier seit Gestern genüße. Ich habe große Gesellschaft bei mir. Zwei Fräulein von Bunkershiel, den Herrn von Wast, den alten Rittmeister von Lailach mit seiner siebzehnjährigen Gattin, die Amtsräthin Schmol, den Hauptmann Goschel, und Ihren Kabinetsrath Bellamor. Ein Kontrast, der nicht auffallender seyn kann, und wovon ich Sie, meine gnädige Fräulein Zuschauerin zu seyn wünschte.

Hier hüpft der ganz überpuderte Herr von Wast, wie ein Heupferdgen, bald um die Fräuleins von Bunkershiel, die mit ländlicher Dumheit seine Grimassen anstaunen, die er für französische Artigkeit angiebt; bald um die schöne Lailach und jagd ihrem Alten, Griesgram auf die Stirne. Dort entfernet sich der alte Rittmeister mit seinem Weibchen am Arm, reibt sich die Stirne und erklärt ihr die Pflichten einer tugendhaften Frau, die sie gelassen anhört und verstohlen nach dem Herrn von Wast, dem Hauptmann Goschel und nach Bellamor hinblikt.

Hier seufzet, bittet und fleht Bellamor an der Seite der Amtsräthin, die mit ihrer eingebildeten Pflicht kämpft, ihn immer nicht anhören will und doch gerne hört.

Dort kommt mit steifen Knien der Hauptmann Goschel, wie nach Trommel und Pfeife anmaschirt, blinzt die Augen und schlept mich von meiner Warte, um mir heimlich eine Süssigkeit vorzusagen, die so passend ist, wie die Faust aufs Auge.

Drollig, meine gnädige Fräulein, sehr drollig ist das alles mit anzusehen, und gewiß würd' es Ihnen eben soviel Vergnügen machen als mir, wenn Sie den Hof verlassen, und einige Zeit bei mir seyn könnten. Indessen sollen Sie schadlos gehalten werden; ich habe mit Bellamor gesprochen und ich hoffe, wir überliefern Ihnen den Kammerjunker auf Diskretion. Unveränderlich ... unwiderruflich ist es beschlossen ... und sollt' ich selbst darüber zu Grunde gehen!

Wollust soll dem Vater die schönsten Aussichten mit seinem Sohne vernichten, das ist der Standpunkt von dem ich ausgehe. Ich habe schon einige Räder der Maschine in den Gang gebracht und bald hoff' ich sie ganz im Gange zu sehen. Mit den besten Grundsäzzen, die man jedem Jünglinge beibringen sollte, der für den Hof und für die große Welt bestimmt ist, will ich ihn zu Grunde richten. Ich will ihn in's Meer der Wollust tauchen, es soll ihm wohlbe-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

hagen, und unvermerkt will ich ihn in einen Wirbel führen, der ihn verschlingen soll. Sein Vater soll sehen, was ein Weib kann, die gewohnt ist über jedes Männerherz zu siegen; die von ihm verachtet und nur allein von ihm verachtet wurde. Er soll sich die grauen Haare raufen an dem Grabe seines Sohnes, und ich will mich an seinem Jammer lezzen. Biethen Sie alle Ihre Reize auf, meine gnädige Fräulein; die Rosenknospe sey Ihnen! verliehrt sie endlich den Geruch, wenn sie ganz aufgeblüht ist, so werfen wir sie auf die Gasse.

Nun, meine gnädige Fräulein, werden Sie mich ganz verstehen. Ich durfte mich nicht eher so deutlich erklären, bis ich mein Werk im Gange glaubte. Sie und Bellamor sind die Theilhaber des Geheimnisses, und keine andere menschliche Seele darf darum wissen.

Das Knäblein hängt noch an mir; ich habe ihm geschrieben, sobald er mir Beweise vorlegt, daß er mit der gnädigen Fräulein von Armskind eine Verbindung getroffen, so soll er die Erlaubniß haben mich zu besuchen. Bellamor hat Anweisung seine Phantasie durch Erzählung seines Handels mit der Schmol, zu erhizzen; und ich glaube, es gelingt uns. Jede

andere

andere Dame würde ich beneiden, aber Sie, meine gnädige Fräulein ... erkennen Sie daraus meine unbeschränkte Freundschaft. Ich bin ꝛc.

37.

Der Hauptmann Goschel an den Hauptmann von Brunz zu Lichtenstadt.

Mühlenspül, den ...

Daß Du bei'm Teufel wärst mit alle Deinem Gausen! Warum soll und kann denn mein Urlaub nicht um vier Wochen noch verlängert werden? Weil ihr eifersüchtig seyd auf mein Wonneleben? Ich will verdammt seyn! wenn's eine andre Ursache hat. Laß das gut seyn Bruder, mach's auf's beste, gieb eingeschloßnen Brief dem Obrist, und suche in dem Wörterbuche Deines Hirnkastens die zierlichsten Redensarten aus, daß er bewegt wird, wenigstens noch 14 Tage zuzusezzen. Ich weiß nicht, was der alte Knasterbart will? wären wir im Felde, oder hätten wir den Einbruch des Feindes zu befürchten, so ließ ich's noch gelten. Aber so, soll mich ewig der Teufel hohlen! wenn ich einsehe, wozu seine Strenge hilft.

Er ist mir aber nicht grün, das weiß ich wohl, wie allen Offiziers im Corps, die ihrem Nahmen das von nicht vorsezzen können; aber ich scheer mich den Teufel um sein grün seyn!

Ich lebe hier lustig und in Freuden, alle Tage gehts nach Boksdorf, wo jezt Gesellschaft ist. Da hab ich denn nun auch den alten sechszigjährigen Rittmeister von Lailach kennen lernen, der durch seine Heurath mit dem siebzehnjährigen Fräulein von Malz das Gespräch im ganzen Lande wurde. Bruder, ein hertliches Weibchen! Selbst die große Armuth der Familie macht es unbegreiflich, wie sie den alten Graubart hat nehmen können.

Stell Dir vor eine herrliche Brünette mittlerer Statur, ganz zur Wollust und zum Genuß gebaut. Sie ist vermögend das Blut, sey es auch zu Eis gefroren, wieder aufzuthauen. Ihr Hals, ihr Nakken, ihre runde Schultern fachen jeden Funken Feuer an, und ihre Augen strahlen heiß, wie die Mittagssonne. Sie stach mir gleich anfangs stark in die Augen und ich bedauerte schon, daß ich attaschirt war.

Ich will Dir'n Histörchen erzählen, so vergeht mir eher die Zeit bei dem Regenwetter. Die Boksdorf ist ein teufels Weib! Ich glaube drei

drei Tage hatt' ich die Lailach gesehen, als mich die Boksdorf auf ihr Zimmer rufen ließ; es war gleich nach Tafel, wo sich alles zur Mittagsruh zurükgezogen hatte. Sie lag da auf'n Faulbet in einer Stellung . . . Bruder wer sie das erstemahl so sieht, dem vergeht Hören und Sehen. Ich näherte mich ihr, küßte gar stattlich ihre Hand, anstatt aber, daß sie mich wie sonst neben sich gezogen hätte, mußte ich meinen Plaz auf einem nebenstehenden Taburet nehmen. Ich machte Augen wie ein abgestochen Kalb. Wundert sie das, mein Herr Hauptmann, fing sie an? ich bin gewohnt meine Anbether zu entlassen, ehe sie mich verlassen. Ich herrsche gern allein und unumschränkt in dem Herzen eines Mannes, so lange es seyn kann; find ich aber, daß ich es nicht mehr ganz ausfülle, so geb ich alle Ansprüche auf, ohne eine Nachrechnung zu machen und wende nichts dagegen ein, daß es wo anders sucht, was es bei mir nicht mehr finden kann. Mir ist Lieben Bedürfniß, nicht Leidenschaft; daher bei mir nicht das unzertrennliche Anhängen und das schmerzhafte Scheiden, welches wohl auch bei keiner Dame im Grunde statt hat, sondern bloße Affektation ist. Heist das nicht Philosophie, Bruder?

Ich habe bemerkt, mein Herr Hauptmann, fuhr sie fort, sie haben gefangen; die schöne muntere Lailach ist in ihrem Herzen, ich will nicht mit ihr theilen, ich will es ihr ganz abtreten. Sie sind von mir entlassen, wir kennen uns nicht weiter, als wie im ersten Augenblikke, da wir uns sahen, und alles, was zwischen uns vorgefallen, ist von nun an ganz vergessen.

Schwernoth! Hauptmann, es war, als wollte mir's den Hals zuschnüren. Ich purzelte auf die Knie, bath, flehte, schwur, alles was ich nur in der Angst vorbringen konnte.

Sie lächelte; mein Herr Hauptmann, sagte sie, mein Entschluß ist unveränderlich. Allein, daß sie sehen, wie sehr ich ihre Freundin bin, und wie sehr ich für ihr Vergnügen und aller meiner Gäste Vergnügen sorge, so versprech' ich ihnen hiemit, daß sie die schöne Lailach sehen sollen, so oft es nur möglich ist. Sie gefallen ihr, und ich versichre ihnen, in ihrem Herzen ist mehr als Gefallen; ihre Eroberung wird wenig Umstände erfordern. Ich habe sie vorbereitet, sie können den Angrif dreust wagen; gehen sie, in dem Nebenzimmer finden sie sie allein, ihr Alter schläft und sobald ist er wach,

will ich ihn beschäftigen, daß sie nicht gestört werden sollen.

Ich sträubte mich, machte Vorstellungen, aber da half alles nichts; sie stand auf, nahm mich bei der Hand und im gebietherischen Tone sagte sie: ich befehle es ihnen Herr Hauptmann mich zu verlassen! kein Heucheln hintergeht mich, wollen sie ihrem Vergnügen entsagen, so steht das bei ihnen; wollen sie es aber genüßen, so werd' ich ihre Freundin seyn, die es befördern wird.

I nu, dacht' ich, was liegt daran? sie will es ja haben. Leise schlich ich in der Lailach Zimmer, sie saß am Tisch und stüzte ihr Haupt. Gnädige Frau! . . . Gut daß sie kommen, Herr Hauptmann, sagte sie in schmelzendem Tone, ich habe lange Weile; alles schläft; eine böse Gewohnheit! ich kann nicht schlafen, ich dachte sie müßten kommen.

Müßte kommen, gnädige Frau, sagte ich? wie glüklich bin ich, daß sie an mich denken.

Denken? erwiederte sie, und drükte mit ihrer seidnen Hand die meinige. Ich sezte mich, schlang ohne weitere Umstände meinen Arm um ihren zarten Leib, ein Ungefehr löste ihr langes schwarzes Haar, das über den Nakken und theils über den milchweissen Busen hinfiel. Sie bog

ihr englisches Haupt nach der linken Schulter, und hieng so durstend und schmachtend an meinen Augen, daß ich wie Wachs zerschmolz. Ich drükte sie an meinen Busen, und küßte ihre brennenden Lippen und die mir entgegen wallende Brust.

Der Rittmeister! fuhr sie auf . . .

Schläft! sagte ich, und nahm sie in meine Arme und zog sie auf's Ruhebette. Sie war ohne Besinnung und ich ward der glüklichste Sterbliche. . . . Noch lag ihr schönes Haupt auf meiner Schulter, und noch nicht hatten wir uns vom Wonnetaumel erholt, als die Frau von Boksdorf durch eine verborgene Thür, durch die Tapete hereintrat. Wir fuhren auf! die Boksdorf schlug ein Gelächter auf, wie eine Bachantin. Erschrokken, wie ein Täubchen, das den Klauen des Raubvogels entwischt ist, stand die arme Lailach da, und ich wie ein Knabe, der über'n Apfeldiebstahl erwischt wird. Gnädige Frau, sagte endlich die Frau v. Boksdorf, ich wünsche Ihnen ihr Hierseyn, so angenehm als möglich zu machen. Finden sie Vergnügen an dem Umgange mit dem Herrn Hauptmann, so wird er sie durch diese Thüre besuchen können, so oft sie wollen. Herr Hauptmann sie haben die Erlaubniß Gebrauch von meinem Kabinet zu machen.

Daß ich das gethan habe, kannst Du Dir leicht vorstellen, und troz dem often Reiben der alten Stirne, kann es der Rittmeister, der gleich neben bei im Zimmer schläft nicht argwohnen; besonders, da ich mich in Gesellschaft, auf Angeben der Frau von Boksdorf, mehr mit ihr als der Lailach beschäftige.

Ich dächte für die Erzählung des Histörchens könntest Du schon viel thun, daß mein Urlaub verlängert wird. Leb wohl.

38.

Der Kammerjunker von Warsberg an den Kabinetsrath Bellamior.

Schönthal, den ...

Mein bester Herr Rath!

Wie sehr vermiß' ich Ihre Gegenwart, und in meinem Herzen ist so ein Gefühl, daß dem Neide gleicht; o Sie sind so nahe, vielleicht an der Seite der reizenden Frau von Boksdorf, die ich unendlich liebe. Sie sehen den Engel, der verdiente von Rophael's Pinsel verewigt zu

 werden,

werden, und ich schmachte hier einsam, und werde von einer gewaltigen Gluth verzehrt. Rund um mich her blik' ich oft; aber nirgend weilt mein Auge, nirgends find' ich den majestätischen Wuchs, den vollen Busen, den liebehauchenden Mund, die Perlenzähne, die schöngeformte Stirne, den schmelzenden Blik, das azurne Auge, die gewaltigen blonden Haare, den hinreißenden melodischen Ton der Stimme, die bezaubernde Grazie der Frau von Boksdorf. Ihr Bild ist meiner Phantasie so lebhaft, daß alles neben ihm zum schwindenden Schattenbilde wird.

Ich hab' es versucht, mich an etwas anders zu hängen; allein ich pralle immer zurük. Nirgend, nirgend find' ich Gleichlaut meines Gefühls. Ich bemühe mich einer Dame etwas angenehmes zu sagen, und es ist Dumheit; ich will ihr Süssigkeiten vorsagen, und es ist Abgeschmaktheit. Bitten Sie für mich Herr Rath, daß ich sie nur einmahl, nur ein einzigesmahl sehen darf; vielleicht bin ich dann im Stande ihren harten Befehl eher zu vollziehen.

Ich bin ....

39. Der

39.

Der Kabinetsrath Bellamor an den Kammerjunker von Warsberg.

Boksdorf, den ..;

Mein Herr Kammerjunker!

Meinem Versprechen zu folge sez' ich mich her, und will Sie schriftlich unterhalten, um Ihnen vielleicht ein Stündchen üble Laune zu vertreiben. Ich habe mit der Frau von Boksdorf viel von Ihnen gesprochen, und meine ganze Beredsamkeit angewandt, Ihnen die Erlaubniß auszuwirken, unsere Gesellschaft zu vermehren; allein sie bleibt unbeweglich. Sie verlangt vorher Ueberzeugung, daß sich Ihre Leidenschaft gemäßiget, und daß Sie ein anderes Engagement angetreten hätten. Ganz unrecht kann ich ihr nicht geben, da sie alle ihre Behauptungen mit guten Gründen zu unterstüzzen weiß. Ein Mann von Welt, von Verstande, und noch mehr, ein Mann am Hofe, muß sich wirklich nicht so fest an ein Frauenzimmer hängen, und mit ihr eine

Verbindung eingehen, die vom Genusse der Annehmlichkeit anderer Schönen ausschlüßt. Die Frau von Boksdorf liebt Sie wirklich, mein Herr von Warsberg, und aus bloßer Liebe, Sie zum vollkommenen Hofmann zu bilden, thut sie ihrem Herzen weh, und versagt sich das Vergnügen Ihrer Gegenwart.

Ich glaube, dis Beispiel, sollte Sie reizen auch Ihren Empfindungen Gewalt anzuthun; und die Befriedigung eines natürlichen und schönen Bedürfnisses nicht blos in einem Gegenstande zu suchen, der noch oben drauf von Ihnen entfernt lebt. Machen Sie einen Versuch, auch gegen Ihren Willen; und finden Sie auch in den Armen einer andern Dame, nicht alle Reizungen einer Boksdorf, um so sehr wird sich Ihr Vergnügen nachher vergrößern.

Ich meines Theils, mein Herr Kammerjunker binde mich nie so fest, daß ich nicht jeden Reiz einer andern Dame bemerken, und find' ich ihn der Mühe werth, zu genüßen trachten sollte. Ich habe hier eine neue Eroberung zu Stande gebracht, um die ich mich viel bemüht habe; allein ich versichre Ihnen auf meine Ehre! daß ich mich in diesem Augenblikke losreißen könnte, fänd ich da oder dort Reize, die mein

Ver-

Verlangen anfeuerten. Ein junger Mann muß die Annehmlichkeiten des Lebens genüßen, sein Leben ist lieben, er liebe also und lebe. Eine sklavische Anhänglichkeit, fällt auch der empfindsamsten Dame beschwerlich und ist Damen von Welt lächerlich. Nur das, was schwärmt und ändert, finden sie liebenswürdig.

Die Erklärung hievon liegt in der Natur der Seele, deren Hauptgrundtrieb die Thätigkeit ist. Der getreue empfindsame Liebhaber, wird ohne Anstrengung behalten und alles was keine Anstrengung erfordert, wird gleichgültig und verliehrt den Reiz. Besorgt aber eine Dame die Untreue ihres Anbethers, so strengt sie sich an, und das Vergnügen erhält mit jeder Anstrengung neuen Zuwachs und neuen Reiz.

Sobald ich kann, sez' ich meinem Brief fort, jezt eil' ich zu meiner Dulzinee.

Fortsezzung.

Sie wissen, mein Herr Kammerjunker, wie viele Mühe ich mir um die Amtsräthin Schmol gegeben habe, und hatt' ich es nicht drauf gesezt und forderte meine Eigenliebe nicht durchaus den Ruhm, sie besiegt zu haben, so wäre ich fast läßig

worden,

worden, weil ich alle ihre Ziererei bis zum Ekel müde war. Ihr ganzer Bau, jede Gebehrde, jeder Blik verräth Verlangen nach Liebesgenuß, und doch je mehr ich mich ihr näherte, je mehr gieng sie zurük.

Dieser Widerspruch in Empfindung und Handlung, machte mich ungemein verdrüßlich und ich ließ die Närrin gewiß laufen, wenn es nicht die Männlichkeit erforderte: ein einmal entrirtes Projekt durchzusezzen, wäre es auch mit Widerwillen.

Eine kleine Schilderung von ihrer Person, da Sie sie nicht kennen, kann Sie wenigstens amüsiren. Sie ist mehr klein als groß, ihr Fuß ist schön, mittelmäßig ihre Taille; ihr Busen ist voll und rund und weisser als Alabaster, ihre Arme und Hände können dem Künstler, zu einem Meisterstük, zum Model dienen; Ihr Hals ist vortreflich, fleischig und ohne Knöchel und Knorpel; Die Form ihres Gesichts ist ein gerundetes Oval, ihr Kinn ist klein und rund mit einem Grübchen, ihr Mund etwas aufgeworfen und übertrift den schönsten Inkarnat; ihre Wangen glänzen wie Purpur, sie hat eine kleine aufgeworfene Nase, eine runde Stirne, unter der ein Paar schmachtende hellblaue Augen hervorblinken;

ihr

ihr Haar ist nusbraun, in dessen Schatten ihre weisse Haut ungemein gewinnt.

Wenn ihre Phantasie meinem Gemählde folgen kann, so werden sie finden, daß meine kleine Göttin schon liebenswürdig seyn kann. Zu meinem grösten Vergnügen fand ich sie hier bei der Frau von Boksdorf und nun hören Sie, wie ich meine Eroberung bewerkstelligte. Sie schien anfangs über meine Gegenwart verlegen, vermied mich so viel wie möglich, gewöhnte sich aber doch bald an meine Schmeicheleien und hörte sie willig an. Endlich bemerkt ich auch, daß mich ihr Auge suchte, und ich schloß, daß jezt nichts mehr als eine gute Gelegenheit zu einem herzhaften Angriffe fehlte, und diese both sich mir ganz wider Vermuthen an.

Es war ein sehr schwüler Tag; alles hatte sich zur Mittagsruhe begeben, und ich wandelte den langen Schattengang links im Garten, der zu der kleinen Chaumiere führt, hinunter. Ich öfnete die Thüre, und stellen Sie sich mein Erstaunen vor, wie ich meine schöne Schmol in der läßigsten Stellung auf dem Kannapee schlafen fand. Ihre Kleidung war, nach der großen Hizze, sehr leicht; sie hatte den Busen ganz offen und die milchweissen Hügel mit dem Rosenknöspchen

hoben

hoben sich langsam meinen gierigen Blikken entgegen. Entweder jezt oder niemahls! Ich kniete leise hin, schob meine linke Hand unter ihren Pflaumenleib, legte mein Gesicht auf den Wollustathmenden Busen, und faßte mit meiner rechten ihre Hand. Gepreßt hob sich die volle Brust langsamer empor; Seufzer drängten sich, ihre Lippen zitterten, sie schien zu träumen. Ich küßte den halbgeöfneten Mund, ihr Odem stokte, ängstlich öfnete sie die Augen, laut rief sie:

O Gott so ist es wahr!

und riß sich los . . . Ich hielt sie, und so zärtlich als möglich, sagte ich: „Wie englische Frau? so ist es wahr?“

Vergebens suchte sie den hochwallenden Busen mit ihren kleinen Händen zu bedekken, muthwillig stahl er sich überall hervor. Ich schloß sie in meine Arme, küßte sie: „was ist wahr, wiederholte ich, schöne Grausame? war ich vielleicht der Gegenstand ihres Traumbildes? . . . Ich war voll Kraft; von nichts als Verlangen nach Genusse geleitet, überwand ich den immer kraftloser werdenden Widerstand, und sank in den höchsten Taumel der Wollust. Thränen entquollen ihren schönen Augen; mein Gemahl vergieb mir! . . . rief sie ängstlich; ihr Gefühl

fühl machte sie kraftlos, ihr Auge schloß sich, Wollust hauchte ihr Mund, leises Girren der Liebe tönte aus dumpfer Brust, ein Duftkreis, der alle Empfindungen aufs höchste spannte, umgab uns, und nach und nach ... ach! unsere Seelen schienen sich dem Körper zu entwinden.

Wir hatten uns erholt. Sie stand auf. Hier lag sie vor mir auf den Knien, Thränen überströmten die schönen Purpurwangen, mit Schluchzen rief sie: Bellamor! Bellamor! sie haben gemacht, daß Gefühl über Tugend siegte! ... ein unglüklicher Augenblik! ... wenn sie fähig wären, mich zu Grunde zu richten! ... ich muß fliehen! Höllenangst durchwühlt meine Brust! ......

Ich tröstete meine schöne Traurige so gut ich konnte, und nun ist mir's gelungen, sie doch etwas zu beruhigen. Vorurtheil zu besiegen, erfordert Riesenkraft!

Ich schlüße, mein Herr Kammerjunker und befehle mich ihrer Freundschaft

---

40.

Der Kammerjunker von Warsberg an den Obrist seinen Vater.

Schönthal, den ...

Verehrungswürdigster Vater!

Um nicht wieder an meine Pflicht erinnert zu werden, schreib' ich Ihnen gnädiger Herr, ob ich gleich noch wenig mehr unterrichtet bin, als bei meinem vorigen Briefe. Ich habe mich umgesehen, ich habe Bekantschaften gemacht. und habe nun Zutritt wo und wie ich will. Es herrscht ein sonderbares Wesen bei allen hiesigen Vergnügen und Ergözlichkeiten. Man handelt und spricht ohne Absicht, und das Herz bleibt bei jeder Unterhaltung leer. Man beklagt sich über Zudringlichkeit und Unverschämheit allgemein, und scheint doch eben beides bei der Wohlbelebtheit zu verlangen. Mir kommt alles als Thorheit vor. Jeder scheint seine Narrheiten, Schwachheiten und Lächerlichkeiten zu kennen und dennoch wagt es keiner sich davon zu heilen, sondern bleibt ihnen

ihnen in Demuth unterthan. Wer eines andern Mängel und Fehler zum Vergnügen der Gesellschaft anzuwenden weiß, ist ein unterhaltender Mann, und der ist Meister der alle andere überschreien kann. Man spannt alle Kräfte des Erfindungsvermögens an, um Leere und Langeweile in Freude und Vergnügen zu verwandeln und gähnt in jeder Minute. Jeder klagt über Langeweile und demohngeachtet sieht man Niemanden, der ihr entgehen möchte. Man lobt und preist die Vergnügungen, und den Augenblik klagt man über Ekel. Eitelkeit scheint die Hauptempfindung und alles Strebens und Arbeitens Endzwek zu seyn. Man spricht von Ehre, Grosmuth, hohem Gefühl, Empfindung, Liebe, Aufopferung, Freundschaft, und schon am Ausdruk scheint man es zu hören, daß es bloßes Wortgeklingel sey.

Hab' ich nicht zu viel gewagt, bester Vater, daß ich meine Bemerkung so grad hin geschrieben habe? ist das Auge eines Jünglings wohlgeübt genug, um zu sagen das ist so? Vorsichtiger würd' ich in meinen Ausdrükken gewesen seyn, hätt' ich nicht an einen Vater geschrieben, der mich zurecht weisen kann, und zurecht weisen wird.

Vergnügt leb' ich hier gar nicht; eine peinvolle Unruhe folgt mir Tag und Nacht, und alle meine Munterkeit hat sich in Schwermuth umgewandelt. Ich frage mich oft: woher das? kann aber keine befriedigende Antwort in mir finden. Vielleicht wird die Zeit mein bestes Heilungsmittel seyn.

Man spricht von einer Reise nach Paris, die unser Fürst künftigen Herbst vornehmen würde; doch scheint es noch ungewiß. Hofneuigkeiten und Gespräche werden Sie von mir nicht zu wissen verlangen, denn ihre Neuheit ist von solchem Gehalt, daß er selten einen Tag überlebt. Ich verharre mit aller kindlichen Verehrung.

41.

Der Geheime Rath von Korbiz an den Obrist von Warsberg.

Schönthal, den ...

Mein lieber Herr Obrist!

Noch scheint es nicht, daß Dein Sohn so ganz dem Hofe anpassen werde. Bei allen öffentlichen

chen Gelegenheiten, wo jeder für Vergnügen laut ruft, steht er meistens wie eine Bildsäule, und nur sein Körper, nicht seine Seele, scheint zugegen zu seyn. Ich hätte mir mehr Feuer von ihm versprochen; allein alle seine ehemalige natürliche Dreustigkeit, ist schüchterne Zurükziehung, und seine ungekünstelte Offenheit fast Blödigkeit geworden. Ich muß sagen, es ist mir auffallend an einem Jünglinge von dem Geiste und den Talenten, der so lange auf Akademien war und der Frankreich, die Schweiz und die vornehmsten Städte Deutschlands gesehen hat. Sollte etwa ein geheimer Kummer an seinem Herzen nagen? fast kommt es mir so vor. Er kommt selten zu mir, und allemahl nur auf einige Augenblikke. Auf meine Tochter scheint er gar nicht zu achten, ob sie sich gleich immer mit ihm abzugeben sucht. Er gefällt dem Mädchen, und ich habe herzliche Freude, wie sie alles an ihm loben kann, wenn wir von ihm sprechen. Wenn er sich ihr nähert, so glaub' ich gewiß, unser beider Wunsch wird erfüllt. Wie wär' es Bruder, wenn Du ihm auf eine entfernte Art unsern Wunsch zu verstehen gäbst? meinst Du nicht, daß es gut wäre? Vielleicht attaschirte er sich mehr an das Mädchen, und

er hätte weniger Gelegenheit durch manches Ungefehr auf Abwege zu kommen. Du wirst es wissen, in wiefern Du meinen Vorschlag befolgen willst.

Ich habe seit einiger Zeit gesehen, daß er sich mit dem Kabinetsrath Bellamor viel abgiebt. Er ist ein Mann der zu leben weiß, und viel Lebhaftigkeit besizt, und in dem Falle könnte es ganz gut seyn. Man beschuldigt ihn aber, daß er die Galanterie etwas zu weit treibe, und dem Spiele sehr ergeben ist, und davon wünscht' ich ihn nicht als Theilnehmer. Morizens Grundsäze scheinen mir zwar dafür zu garantiren; indessen läßt mich auf der andern Seite seine Jugend auch alles befürchten. So ernsthaft und so entfernt er izt von allen Ausschweifungen scheint, so sehr kann er sich auch hinreissen lassen. Bellamor ist eine Kreatur von der Armskind, und die kennst Du mehr als zu gut.

Diese Nebenanmerkung Herr Bruder, wird Dir weiter keine Unruhe machen, denn sie ist auf nichts als meine Gedanken gegründet. Lebe wohl und sey versichert, daß ich unveränderlich bin.

42.
Der Kammerjunker von Warsberg an den Kabinetsrath Bellamor.

Schönthal, den ...

Mein Herr Rath!

Ihr Brief hat in mir ein sonderbares Gemisch von Empfindungen erregt. Ich will nicht Ihre Handlung untersuchen, und nach dem, was man uns als Recht von Jugend an vorsagt, abwägen, weil ich befürchte ausgelacht zu werden. Doch aber muß ich gestehen, daß mich bei Lesung der Stelle, wo ihrer Geliebten die Thränen ausbrechen, ein Schauder überlief, der mich mit Unwillen erfüllte. Den ganzen übrigen Tag tönte das: mein Gemahl vergieb mir! laut in meinen Ohren. Ich sah und hörte das Schluchzen des Weibes, und fühlte einen Abscheu gegen mich, als ob ich der Verführer sey. Verzeihen Sie den harten Ausdruk, ich hätte Sieger sagen sollen.

Ich läugne nicht, daß alles übrige meine Phantasie auch so erhizte, daß mein Mund

im Taumel, den Nahmen Boksdorf, mehr als zehnmahl unwillkührlich aussprach. Noch heute Morgen las ich Ihren Brief wieder, doch ohne die famöse Stelle, vor der ich mich fürchtete. Mein Verlangen stieg auf's höchste, ein gewaltiges Feuer durchströmte alle meine Adern, ich ließ mich ankleiden und lief in voller Hizze hin, der Fräulein Armskind bei der Toilette aufzuwarten. Das Bild Ihrer schönen Amtsräthin schwebte vor meiner Phantasie, und nun stellen Sie sich den Kontrast vor, als vor meinen Augen ein langes hageres Gerippe, in weissem Kleide, stand. Gelbe, welke und sparsam mit Haut überzogene knöcherne Arme, ein platter Busen, ein knorplicher langer Hals, ein spizziges Kinn, faltiger Mund, falbe Wange, feurige schwarze Augen, struppiges schwarzes Haar! . . .

„Sie überraschen mich Herr von Warsberg, „eben hab' ich das Bette verlassen, sagte die „Fräulein in einem sehr zärtlichen Tone.“

„Ich wollte Sie überraschen gnädige Fräulein, es war Absicht, und damit umarmte ich sie so fest, als wolt' ich das Knochensistem zusammen drükken, und küßte die welken Lippen. Ich dachte an die Frau von Boksdorf, und hätte in

dem

dem Augenblikke den Todt selbst umarmen können."

„Entsezlich! was beginnen sie von Wars„berg?"

„Gnädiges Fräulein, ich liebe!"...

„Wirklich eine sehr auffallende Liebeserklärung!"

Wir sezten uns; ich sprach so wunderbares Zeug, daß mich jedermann, nur nicht die gnädige Fräulein, für einen Vorrükten würde gehalten haben. Zu meinem Glük kam die Fräulein von Bernstein, welches unserm Gespräche eine andere Wendung geben mußte. Gleichgültige Dinge kamen auf's Tapet, ich betrachtete die Armskind aufmerksam, ich schien Spuren von Schönheit hin und wieder zu finden, die Jahre und Unfälle zurükgelassen hatten.

Die Bernstein empfohl sich und ich war wieder allein. Es ward Schokkolade aufgetragen, und nun hob sich ein empfindsames Gespräch an, das sich, wie es schien, nicht zur Befriedigung der gnädigen Fräulein endete. Meine Wallung hatte sich gelegt; ich beschloß, eine andere Zeit zu wählen, und die Fräulein zu überraschen, wenn Schminke und Puz die verwüsteten Schönheiten etwas hergestellt hätten, ob mir

dann vielleicht die Ueberwindung etwas leichter fallen möchte. Allein sie kam mir zuvor. Sie lud mich auf diesen Nachmittag ein, weil sie einer Unpäslichkeit wegen, auf ihrem Zimmer bleiben würde. Ich seh ein, was das heißen soll, und werde jezt hingehen. Habe ich Sie recht verstanden, mein Herr Rath? wenn es nicht die Männlichkeit erforderte, ein einmahl entrirtes Projekt durchzusezzen, geschähe es auch mit Widerwillen! Wie kann aber eine Louise von Boksdorf ein solches Opfer von mir verlangen! Ich bin.

43.

Die Fräulein von Armskind an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den ...

Gnädige Frau!

Ich bin weit eher glüklich geworden, als ich mir es eingebildet habe; denn ich muß es Ihnen nur gestehen, daß ich den Kammerjunker zum närrisch werden liebte. Wenn er so vor mir stand voll jugendlicher Kraft und Stärke, so

hätt'

hätt' ich bei seiner Kälte vergehen mögen; und nun stellen Sie sich vor, wie wohl meinem Herzen seyn mußte, als er Gestern Morgen, wie ich kaum aus dem Bette war, zu mir hereinstürmte und fast in dem Augenblikke mich in seine Arme schloß, und mit so feurigen Küssen mich überströmte, daß ich hätte zerschmelzen mögen. Wahrlich gnädige Frau! ich fühlte auf einmahl alles Feuer meiner Jugend wieder aufwachen, daß ich jede Karesse ihm doppelt hätte erwidern mögen, wenn mir es der Wohlstand erlaubt hätte. Um die halbe Welt hätte ich nicht diese Augenblikke vertauschen mögen, und ich beklagte heimlich nichts mehr, als daß es nur Augenblikke waren. Ich kann mir es aber doch nicht erklären, woher seine so geschwinde Asproche kommen muß, weil ich auch keinen Funken von solcher Herzhaftigkeit sonst an ihm bemerkt habe. Sie können leicht denken gnädige Frau, daß ich es nicht so bei der Vorrede lassen wollte, und daß ich gleich das Eisen schmieden würde, weil es glühend war, weil mir diese Eroberung zu wichtig war. Ich bestellte ihn auf den Nachmittag, und zog mich mit so viel Geschmak an, als mir nur immer möglich war. Mein Warsberg kam, aber wahrhaftig zu meinem Erstaunen so kalt,

so kalt! . . . nicht das geringste Feuer von dem Morgen. Ich gieng ihm entgegen, bewillkommte ihn, und kam ihm in mancher Kleinigkeit zuvor, um ihn dreust und Muth zu machen. Er saß eine lange Weile ganz still, neben mir auf dem Kanapee. Warum so in Gedanken Herr von Warsberg, frug ich endlich mit allem möglichen Douceur! O! sagte er: gnädige Fräulein, wenn sie wüßten, was in meinem Herzen vorgeht! . . . ich kämpfe und . . . o ich bin unglüklich! Und warum unglüklich? fuhr ich fort; sehen Sie mich als ihre vertraute Freundin an; wir sind allein, es stöhrt uns Niemand, ich habe Befehl gegeben. Ich rükte ihm näher, unb spielte mit meiner linken Hand an seinen Haarlokken. Er sah mich an, ich glühte, mein Busen hob sich gewaltig, und ich war ungeduldig. Endlich wagt er es an den Schleifen meines Korsets zu spielen, und zog eine auf. Was machen sie von Warsberg? sagt' ich. Er riß mich stürmisch in seine Arme, seufzete laut, und wenn ich mich nicht irre, so waren seine Augen voll Thränen. Mir war dabei gar sonderbar zu Muthe; ich war ganz herab gestimmt, und nicht zu dem geringsten Widerstande fähig. Unter allen meinen Schwach-

hei-

heiten, war dieses die Einzige in ihrer Art, und niemahls war so viel Süßigkeit dabei.

Allein mein Herr von Warsberg, benahm sich sehr sonderbar dabei. Im süßensten Taumel meiner Empfindungen sprang er wild auf, ich wollte ihn zurük halten, und sank wie ohnmächtig auf's Kanapee zurük. Ich fühlte ein gewisses Beben in allen meinen Gliedern; wohin Herr von Warsberg? rief ich mit halberstikter Stimme. Er kehrte wieder zu mir, umarmte mich, und in seinen Armen schwanden alle meine Sinnen.

Gnädige Frau, was ist unser Leben, ohne den Genuß des höchsten Vergnügens? könnt ich meine Jugendjahre wieder zurükkaufen! Wie glüklich sind Sie gnädige Frau! noch in dem Frühling der Jahre! alle Reize noch in der schönsten Blüthe! Ich muß Ihnen gestehen, gnädige Frau, ich weine ...... und kann auch nichts mehr schreiben, als daß ich unveränderlich bin, wie Sie aus meiner Aufrichtigkeit zur Genüge schlüßen können.

---

46. Der

46.

Der Kammerjunker von Warsberg an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den ...

Gnädige Frau!

Wohlan, das Opfer ist gebracht! Ihr Befehl ist pünktlich vollzogen, ich bin erklärter Anbether der Fräulein von Armskind. O es gehörte Ueberwindung und Anstrengung dazu! und hätt' ich meine Phantasie nicht gezwungen, mir das unvergleichliche Bild meiner geliebten Boksdorf vorzustellen, so wäre alle Anstrengung vergebens gewesen. So wollüstig das gnädige Fräulein angezogen war, so sehr sie ihre falbe Haut unter die Schwinke gestekt hatte, so flammende Blikke sie auf mich schoß, so verführerische Stellungen sie annahm, o nichts, nichts gnädige Frau! konnte in mir nur einen Funken anblasen. Du mußt! dacht' ich, spannte alle Kräfte an, gerieth in eine Art von Wahnwiz, schloß die Augen, umarmte das Knochensistem, dachte an den

Befehl meiner englischen Louise, und überwand den Widerwillen mit aller Gewalt.

Es war ein grausamer Befehl, gnädige Frau, und doch ist er vollzogen! Allein, ... noch wütet und tobt es in meiner Brust! könnt' ich Ruhe finden! Ich weiß selbst nicht gnädige Frau, wie mir ist? tausend Schrekbilder täuschen mich, ich zittre vor meinem Schatten. Erlaubniß gnädige Frau, daß ich Sie sehen darf, vielleicht legt sich der Sturm dann eher. Mein Auge, das sonst so ruhig sich von Gegenstand zu Gegenstand bewegte, rollt wild. Mein Puls, der so mäßig schlug, tobt.... Gnädige Frau, geben Sie mir meine Ruhe wieder! ... Könnt' ich es ausdrükken, was ich empfinde! ... Ich schäme mich vor mir selbst! ich bin nicht mehr, der ich sonst war! ... Ich könnte an Zauberei glauben, und ... Ich habe keinen Freund, und kann keinen haben, weil in meinem Herzen Dinge verborgen lieben, über die ich mich nicht mit ihm bereden kann, weil ich mich ihrer schämen muß.

Leben Sie wohl, gnädige Frau rc.

47.

Der Kabinetsrath Bellamor an den Kammerjunker von Warsberg.

Bokschorf, den ...

Mein Herr Kammerjunker!

Daß Sie mein Brief beunruhiget hat, thut mir sehr leid; es war meine Absicht nicht. Noch eine kleine Zeit Gedult, mein Herr von Warsberg, mehr Bekanntschaft mit dem Hofe und dem Frauenzimmer, und Sie werden anders denken. Es ist unrecht, daß man uns in der Jugend so viele Vorurtheile beibringt, die uns nachher den Genuß manches Vergnügens verbittern und entziehen. Ich weiß nicht, wie man auf den Einfall hat gerathen können, den Menschen Pflichten vorzuschreiben, die ihm eben das, was ihn allein glüklich machen kann, rauben, und ihn zum unempfindlichen Klozze machen. Der vernünftige Mann wirft diese Fesseln ab, sezt den Menschen in seine Urrechte, und überläßt dem Pöbel Vorurtheile und Aberglauben, weil sie ihn allein im

Schran-

Schranken und in seiner niedern Sphäre halten können.

Das Betragen meiner Amtsräthin, hat Sie mit Unwillen erfüllt. Sie weinte und doch war sie glüklich, in meinen Armen. Nicht ihre Empfindung, sondern Vorurtheil erpreßte die Thränen. Sie werden auf Ihrer Laufbahn, mein Herr von Warsberg, noch manche Frauenzimmerthräne rollen sehen, und wollen Sie von Ihrem Vorhaben abstehen, so wird man spotten und lachen, und sie für einen Gimpel halten, der keine Frauengunst verdient. Auch Verstellung erzwingt Thränen. Manche Dame schmachtet nach Genuß, sie verbirgt es so gut sie kann des lieben Wohlstandes wegen, und weint geschwind ein Thrängen, wenn in sie gedrungen wird; das Thrängen kommt aber blos aus den Drüsen, nicht aus dem Herzen; es müßte denn ein Freudenthrängen seyn, daß sie sich der Erfüllung ihres Wunsches so nahe sieht. Und selbst die so genannte Tugend affektirt, und erkünstelter Widerstand ist ein Theil des Vergnügens, weil er die Sehnsucht zum höhern Grade spannt, und das Vergnügen durch die endliche Ergebung erhöht. Glauben Sie mir, lieber Herr von Warsberg, in dem Zirkel, der Welt heißt, ist

alle Standhaftigkeit, alle Zurükhaltung, alle prunkende Tugend bei den Damen, nichts als feine Rafinerie. Die Erfahrung hat sie gelehrt: daß sie nach dem Grade, an ihrem Vergnügen verlohren, je leichter sie sich ihrem Anbether ergaben, und daß sie dabei gewannen, jemehr sie Widerstand und anscheinenden Kampf mit sich selbst affektirten; und es ward nun Regel in ihrem Verhalten: sobald sie bemerkten, daß der Widerstand ihren Anbether eifriger machte, weil ihm der sichtliche Kampf die endliche Erreichung seines Endzweks als gewiß vorstellte.

Das Gemählde, das Sie von der Fräulein von Armskind machen, hat unsere schöne von Boksdorf ausserordentlich amüsirt. Sie mahlen treu, Herr von Warsberg, und ich wünsche, daß nächstens ein schönerer Gegenstand unter ihren Pinsel gerathen möge. Die Armskind hat Verbindung, und wenn man ihr nicht aus Liebe hofiren kann, so ist es doch nicht schädlich, wenn man es aus Politik thut. Wenn Sie sich ganz allein auf sie einschränken wollten, würden Sie unrecht thun; bei ihr aber den Unterschied zwischen Frühling und Sommer kennen lernen, wird Ihr Vergnügen in den Armen einer jugendlichen Dame vergrößern. Uebermorgen

gen kehr' ich nach Schönthal zurük, und habe das Vergnügen, Ihnen mündlich zu versichern, daß ich bin

---

48.

Der Obrist von Warsberg an seinen Sohn den Kammerjunker.

Grauberg, den ...

Mein Sohn!

Deine Briefe haben mir eines Theils Freude gemacht, andern Theils aber Verwundrung abgezwungen, weil ich den unnächsichtigen Tadler darinnen finde, den ich sonst an Dir nicht gewohnt bin. Richtiger als alles, ist wohl das, was Du von unserm Schönhard sagst; allein, mein lieber Sohn, nie kann man verlangen, daß sich ein ganzes Sistem nach einem einzigen Theile richten soll. Darinn besteht eben die größte Klugheit eines vernünftigen Mannes, daß er sich in jedes Verhältniß zu schikken weiß. Ich kenne das innre Vertrauen unsers Schönhards auf sich selbst, seine Standhaftigkeit und

Rechtschaffenheit eben so gut; allein ich traue ihm auch wieder so viel Klugheit zu, daß es nicht in Stolz, Eigensinn und Kaprice ausarten werde. Die menschliche Gesellschaft nach ihren ober und unter Abtheilungen besteht allein darinnen, und erhält dadurch ihre Festigkeit, daß ein Theil dem andern nachgiebt. Beständiges Stoßen und Reiben macht Gährung, und treibt manchen Theil aus dem Zirkel. Du findest kein Vergnügen am Hofe, und schilderst das Leben mit sehr harten Ausdrükken. Es ist nicht anders möglich, es müssen bei einem Haufen ungeschäftiger Geschäftigen, Thorheiten und Kleinigkeiten vorkommen; allein, so allgemein und ohne Ausnahme sprechen, ist zu weit gegangen. Es wird immer kleine Zirkel geben, die sich von den nichtsbedeutenden Unterhaltungen und Beschäftigungen wegstehlen, und an geistiger und kraftvoller Unterredung erholen. An diese, mein Sohn, suche Dich anzuheften, und Du wirst billiger urtheilen. Ein Mann von Kopf muß sich auch zu Kleinigkeiten und Tändeleien herablassen können, ohne daß er seiner Würde etwas vergiebt, wenn er den Ruhm der Wohlbelebtheit haben will. Das ganze menschliche Leben ist ein Gemählde, wo das Fehlerhafte den Schat-

Schatten um das Gute wirft und es erhebt. Suche das Gute und Du wirst es finden. Verlange aber nicht lauter Gutes, das wäre ganz Licht, und würde an Erhabenheit verliehren. Suche aber auch nicht lauter Fehler, das wäre alles Schatten, und das Gemählde würde zur Sudelei.

Der Hof ist ein Zusammenfluß vieler und unterschiedner Karaktere, die ein Ganzes ausmachen müssen. Daher das übereinstimmende und freundliche Betragen im allgemeinen. Eignes Interesse macht oft einige, oft viele gegen einander arbeiten, und erzeugt, je nachdem die eine Partie Vortheil über die andere gewinnt, oft heimlichen Widerwillen und Groll. Um aber das Ganze nicht zu stöhren, muß demohngeachtet die äussere Freundlichkeit und Gefälligkeit beibehalten werden; denn, wäre das nicht, und wollte da jeder ganz offen nach seiner Neigung und Abneigung handeln, so denke was das für ein unordentliches Gewirre geben würde, da es der Natur nach unmöglich ist, daß alle einerlei Interesse haben können. Daß Du scharf siehst, mein Sohn, und Mängel und Gebrechen entdekst, das muß Dich nicht abhalten, den nachsichtigen, oder ich möchte sagen nichtsehenden,

henden, gefälligen und höflichen Mann zu machen. Zum Bessern bist Du nicht da, wohl aber zur Aufrechthaltung des Ganzen. Erwiedere jede Artigkeit, jede Höflichkeit doppelt, wenn Du kannst, und erweise Dich auch dem hirnlosen Gekken und leeren Schwäzzer freundschaftlich. Sey eines jeden Freund, und wenn Du's kannst, sey es auch thätig, aber Niemanden eröfne Dein Herz, bevor Du nicht seine Uneigennüzzigkeit, seine Theilnehmung, und seine Rechtheit untrügbaren Proben ausgesezt hast.

Scheine in Gesellschaft bisweilen leichtsinnig, ohne es zu seyn; dadurch schafst Du Dir Gelegenheit, manche wahre Gesinnung von Dir zu entlokken, die Dir sonst verborgen bliebe. Werden dadurch einige wirklich Leichtsinnige verleitet, Dich zu ihres Gleichen zu zählen, so sey bei der ersten Gelegenheit der gesezte Mann, und sie werden zurükprallen. Schlüße Dich von nichts aus, was die Gesellschaft fordert; gewöhne Dir eine gewisse Leichtigkeit an, Rollen zu spielen, die Dir auch im Herzen zuwider sind. Deine wahre Neigung und Abneigung muß allen ein Geheimniß bleiben. Dein freundschaftliches Herz wird freilich über Bedürfniß

klagen;

klagen; allein, mein Sohn, ich habe mir Mühe gegeben, Dich so zu bilden, daß Du Dir selbst genung seyn kannst. Dein jezziges Verhältniß läßt es nicht anders zu; denn wisse: je mehr man sich dem Großen nähert, je mehr entfernt man sich von der Freundschaft. Für diesmahl sey dies Kapitel geschlossen.

Ich will Dir's auch nicht verhalten, mein Sohn: ich finde in Deinem Schreiben eine gewisse unzufriedne und launige Schwermuth, die Dir alles in einem falschen Lichte vorstellen muß. Was mag der Grund davon seyn? Weist Du ihn anzugeben, so bin ich Dein Vater, und Dein vertrautester Freund, dem Du Dich ohne Bedenken entdekken kannst, und der Dir nach Vermögen rathen wird.

Du bist in den Jahren, mein Freund, wo etwas in dem Menschen aufwacht, das bisher zu schlafen schien; ein gewisses Verlangen und Sehnen, und vielleicht ist das die Ursache Deiner Unbehaglichkeit. Wird sich das Verlangen zur Deutlichkeit entwikkeln, so wird es Neigung gegen das andere Geschlecht seyn. Nur mein Sohn, wenn Du Deinem Vater hören willst, so bilde diese Neigung in der Gesellschaft tugendhafter Frauenzimmer, daß sie nicht ausarte.

Sie kann Dich zum glükseeligsten Menschen machen, gewiß aber auch zum unglükseeligsten und niedrigsten Geschöpfe.

Wie gefällt Dir die Fräulein von Korbiz? Der alte geheime Rath beklagt sich, daß Du ihn so wenig besuchst. Er ist mein Freund, und so weit ich seine Fräulein Tochter kenne, ist sie ein wakkeres Mädchen, die ungemein viel Munterkeit besizt. Mache Dich mit ihr bekannt, vielleicht ist sie am ehsten fähig, Deine üble Laune zu vertreiben. Ich habe Dich nicht bestimmt, daß Du zeitlebens am Hofe zubringen sollst; es ist Deiner Willkühr überlassen. Findest Du Geschmak daran, und erhälst Du eine Bedienung, wohlan! wo nicht, so sammle Kenntniß, und kehre am Arm einer tugendhaften Gattin auf Deine Güter zurük. In jedem Stande, in jedem Verhältnisse, kann man der menschlichen Gesellschaft nüzlich seyn, und seine Zufriedenheit finden. Es kommt lediglich darauf an, worinnen man sie sucht, und wie man darnach arbeitet.

Leb' wohl mein Sohn, ich bin ꝛc.

---

49. Die

49.

Die Frau von Boksdorf an den Kammerjunker von Warsberg.

Boksdorf, den ...

Mein lieber Moriz!

Ich bedaure Sie, daß Sie sich von Ihrer Leidenschaft noch nicht haben heilen können. Ihre Ausdrükke sind fürchterlich. Die Fräulein von Armskind ist keine Schönheit mehr, gewiß aber immer noch eine Dame, die einen Chapeau auf recht gute Art amüsiren kann. Allein Ihre Leidenschaft macht Sie blind gegen alles, nud treibt Sie wie einen Ball.

Glauben Sie mir lieber Moriz, es ist um Sie geschehen, wenn Sie nicht mit allen Kräften Ihrer Leidenschaft entgegen arbeiten. Zerreißen Sie die Fesseln mit Gewalt, machen Sie bald dieser bald jener Dame den Hof, suchen Sie mit Fleis jeden Reiz auf, sagen Sie ihnen Süßigkeiten vor, die Sie selbst nicht verstehen, und gewöhnen Sie sich an einen gewissen Leichtsinn, den mein Geschlecht so liebenswürdig an dem ihrigen findet. Verlassen Sie Ihren Begriff von Anhängligkeit;

alles auf unserer Erdkugel ist Veränderung, und Veränderung macht auch das Menschenglük; oder sollte etwa der Mensch der ganzen Natur zum Gegenstük gebildet seyn? In gewissen Fällen wollen es freilich unsere Moralisten haben; allein sie beweisen auch dadurch, wie schlecht sie den Menschen kennen.

Ich erwarte Sie bei mir; alle meine Gesellschaft ist abgereist bis auf die Amtsräthin Schmol und den Rittmeister Lailach mit seiner Gemahlin. Ich erwarte Sie, aber als Freund und nicht als Liebhaber und hoffe, Sie werden Ihre Ansprüche blos auf Freundschaft einschränken. So sehr ich Sie liebe, so sehr will ich Ihnen zeigen, wie standhaft ich bei aller meiner weiblichen Schwäche seyn kann und das um ihrer eigner Ruhe willen.

Mündlich mehreres, ich bin ꝛc.

50.

Der Hauptmann Goschel an den Kabinetsrath Bellamor.

Lichtenstadt, den ...

Mein Herr Kabinetsrath!

Da sizz' ich nun und hänge das Maul bis auf die große Zehe und weiß vor Unmuth nicht, was

ich

ich anfangen soll. Es ist doch bei alle dem eine fatale Wirthschaft auf der Welt; in keiner Sache ist Beständigkeit. Was hilft mich's nun, daß ich die paar Monate im Freudentaumel zugebracht habe, da nun alles auf einmahl so wie weggeblasen ist? Das Zurükdenken kann mir nicht helfen, im Gegentheil macht es mich desperat. Hier ist ein dummes Leben, man kann sich auf keine Weise zerstreuen. Alle Frauen und Jungfern möchten für lauter Keuschheit und Tugend plazzen, und wenn ihnen ein Offizier auf zwei Schritte zu nahe kommt, so machen sie ein Kreuz, wie vor dem Teufel. Daß ihnen nun das Kreuzmachen allemahl von Herzen gehen mag, glaub' ich mein Seele nicht, denn sie sehen doch eben so aus, wie alle weiblichen Geschöpfe an Orten, die kein Kreuz machen, und Art läßt nicht von Art. So eine dumme Garnison hab' ich noch nicht gehabt, so lang' ich diene.

Der alte Lailach hat sich entschlossen noch dort zu bleiben, wie er hörte, daß ich fort müßte; ich glaube, er merkte Unrath, Werden Sie Ihre schöne Amtsräthin nicht bald wieder besuchen? . . . Wir haben ein herrliches Leben geführt; machen Sie nur Herr Rath, daß bald wieder so was

vorfällt, ich bin von der Partie, wenn es nur irgend möglich ist.

Die Boksdorf ist ein närrisches Weib; ich muß es gestehn, es grollt mich, daß sie mich so ganz beabschiedet hat; ich hätte doch so manchmahl eine Ausflucht auf ein paar Tage gehabt. Indessen werd' ich doch einen Versuch mit nächstem machen, ob sie so ganz standhaft in ihrem Entschlusse ist, wenn ich sie unvermuthet allein überrasche.

Schreiben Sie mir bald, mein Herr Rath und trösten Sie mich. Sobald ich kann, komm' ich auf einen Wusch nach Schönthal. Ich höre, das Theater soll bald wieder eröfnet werden; ist die Truppe schon angelangt? Ich bin neugierig, was für Prinzessinnen auftreten werden. Ob die Birk noch bei der Gesellschaft seyn mag? Das war mit alle dem ein herrliches Weib.

Herr Rath, ich bin Ihr gehorsamer Diener.

51.

Die Frau von Boksdorf an die Fräulein von Armskind.

Boksdorf, den . . .

Meine gnädige Fräulein!

Ihr Schreiben hat mich ungemein vergnügt. Wirklich, ich habe Sie noch nie so beredt gefunden. Ein Beweis, wie großes Glük Sie durch den Herrn Kammerjunker genossen haben. Ich hoffe doch nicht, daß Sie etwa ganz meine Partie verlassen und den Jungen in Schüz nehmen wollen? Das wäre undankbar gnädige Fräulein, da Sie alles mir zu danken haben. Biethen Sie im Gegentheil alle Ihre Kräfte auf, ihm begreiflich zu machen, daß der wahre Genuß des Lebens in Veränderung bestehe, bis wir ihn so weit haben, daß er blos in der Sinnlichkeit, sein größtes Glük findet. Noch ist es leicht möglich, daß er uns wieder entgeht, wenn wir nicht auf unserer Huth seyn. Ich erwarte ihn einige Tage bei mir; nach vielem Anliegen hab' ich ihm endlich die Erlaubniß gegeben, doch mit der ausdrüklichen Bedingung: ausser der Freundschaft,

allen

allen andern Ansprüchen zu entsagen. Sie wissen, meine gnädige Fräulein, wie ich Wort halte. Freilich wird er sich wundern, wenn ich mit meiner Standhaftigkeit vor ihm stehen und ihm den kleinsten Gesuch abschlagen werde. Dieses Opfer, meine gnädige Fräulein will ich Ihnen bringen, um Sie mir geneigter zu machen, meinen Plan ausführen zu helfen. Vergessen Sie nur nie, wie sehr Sie der Obrist erniedriget hat, so weiß ich wohl, daß Sie meine Partie nicht verlassen werden.

Ich werde meinem Lehrlinge wieder viel begreiflich zu machen suchen. Noch sind die Amtsräthin und der Rittmeister Lailach mit seiner Gemahlin bei mir. An einer von beiden soll er sein Heil versuchen.

Die Amtsräthin schneidet wunderliche Gesichter seitdem Bellamor abgereist ist. Die Frau kann ihr bürgerliches Herkommen nicht verläugnen, sie macht ihre kleine Galanterie zur Todtsünde und treibt sich mit beständigen Vorwürfen. Ich begreife solche Denkungsart nicht; warum sollt' ich nicht ein Bedürfniß befriedigen, das mich glüklich macht? und dann warum soll ich mich auf eine Person einschränken, wenn ich durch sie nicht mehr befriediget werde, oder befriediget werden kann? Wird mir der beständige Genuß einer

Speise nicht zum Ekel? Man unterwerfe sich doch den Forderungen der Natur, und sey Mensch! . . . Ich habe gesprochen, als hätt' ich meinen Schüler vor mir. Unveränderlich in der Freundschaft werde ich immer seyn, meine gnädige Fräulein; und sollte es die Nothwendigkeit erfordern, in Ansehung des Warsberg, andere Maasregeln zu nehmen, so rechnen Sie auch darauf, daß mir Ihr Vergnügen eben so angelegen seyn wird.

52.

Der Kabinetsrath Bellamor an den Amtmann Rekkard zu Billingsdorf.

Schönthal den . . .

Mein Herr Amtmann!

Du wirst Dich vielleicht gar höchlich gewundert haben, daß ich Dein sehr wohlgemeintes Schreiben voll guten Raths, noch nicht beantwortet habe. Wenn werdet ihr nur aufhören mich für einen Schaafskopf zu halten? Ihr guten Leute, so weit ihr alle seht, wahrhaftig! so weit seh' ich auch, das glaubt mir nur. Ich hatte Zeit nöthig, um mich auf Deinen Brief zu erhohlen; es ist arg, mich als ein Kind zu be-

han-

handeln und mir Regeln vorzuschreiben, die ich schon als Knabe von zehn Jahren wußte. Wenn Ihr es denn nun so gern wissen wollt, Ihr, die Ihr mich für einen schwachen Kopf haltet, so muß ich Euch grad hin sagen, daß Ihr schwache Köpfe seyd, bestimmt im Staube Euer Leben hinzubringen. Warum schrieb' ich Euch denn meine Beförderung so umständlich? Daß ich Euch zeigen wollte, was in mir wäre, wozu ich fähig sey, und wie hoch ich mich über Euch hingeschwungen hätte. Und alles das merkt Ihr nicht? Wer hat nun den schwächsten Kopf? Der Kurzsichtigkeit, die nicht weiter sehen kann, als eure Hand überspannt!

Nach Deinem Briefe zu urtheilen, mein guter Rekkard, so bist Du am unrechten Posten; werde Kinderlehrer! dazu wirst Du mehr Deine Gaben anwenden können. Wenn Du willst, so will ich bei'm Fürsten ein Wort sagen, und Dein Gesuch soll durchgehen. Es wird sich schon eine Gelegenheit finden, daß ich für Deinen guten Rath dankbar seyn kann.

Bis dahin bin ich ꝛc

53.

Der Hofjude Meier Herz an den Kabinetsrath Bellamor.

Schönthal den . . .

Wohlgeporner
sonders zu ehrender Herr!

Werdens nicht vorungut vernehmen, daß ich mich *adressir* an den Herrn Kabinetsrath. Sie werden noch kommen zu großen Oehren, und erbitte deshalb meine Dienst als ährlicher Mann. Ich habe gedient dem Hochfürstlichen Haus schon lange Jahr, und noch mehr würd ich gedient haben, wenn der gehöme Rath nicht wär. Na ich will aberst nichts gesagt haben, als ich erbitte mane Dienst. Herr Kabinetsrath werden Sie finden einen billigen Mann, so bin ichs. Ich habe Ihr Durchlacht gedient, und habe ein Summel nach dem andern geschaft. Ich hab die Gnade gehat, zu *condrahirn* mit Ihr Durchlacht selbst, da ich nit konnt askomme, mit dem gehömen Rath. Nu bracht ich aber en Summel,

und wenn der Herr Kabinetsrath mir dazu verhälf, wollt ich thun, als åhrlicher Mann. Der gehöme Rath hilft mir nicht, weils Ihr Durchlacht selbst bezogen, und der Kammerpresident waſt mich ach ab. Ich hobe gesprochen, Ihr Durchlacht, und habe die Gnade der Versicherung; aber ich dacht', ich sollt mich wenden an den Hrn. Kabinetsrath, weil er måchtig ist, bei Ihr Durchlacht. Kann ich erhalten 3000 Tholer, erbitte ich zehn Prozent, alles was thun kann, ein åhrlicher Mann. Fållt was vor, ich schaffe Rath, und bin.

54.

Der Obrist von Warsberg an den Geheimenrath von Korbiz.

Grauberg, den ...

Herr Bruder!

Dein Brief hat mir unangenehme Stunden gemacht. Auch ich bin mit meinem Sohne nicht zu frieden. Der Himmel weiß, was ihn in so kurzer Zeit so sehr verändert haben mag.

Fast

Fast bin ich Deiner Meinung, daß er sich mit einem geheimen Kummer schlept, ob ich gleich auch von der andern Seite nicht ergründen kann, woher er kommen, und worinnen er bestehen sollte. Eine Herzensangelegenheit, kann es fast nicht seyn, weil er, wie Du selbst sagst, so lange er nun in Schönthal ist, an nichts Antheil nimmt. Und wie der junge Mensch von seinen Reisen zurük kam, so war er so unbefangen als möglich; und sein Reisegefährte Schönhard, versichert mir auf seine Ehre, daß er an keinem Orte nur den geringsten Anschein gefunden, als ob er ein Verständniß der Art eingegangen wäre. Wie nun auflösen das Räthsel?

Ich habe ihm geschrieben, daß er Dich öfterer besuchen, und Zerstreuung seiner Mislaune, im Umgange mit Deiner Tochter, suchen soll. Noch will ich einige Zeit zusehen, bemerk' ich keine Aenderung, so weiß ich nicht, ob ich ihn nicht gar zu mir wieder kommen lasse; vielleicht löse ich dann am ehsten das Räthsel auf. Beobachte ihn als Vater, und laß keine Gelegenheit vorbei, ihm guten Rath zu geben.

Mit der Versicherung, daß ich Zeitlebens seyn werde, bin ich ....

55.

Der Kabinetsrath an den Hofjuden Meier Herz.

Schönthal, den ..

Sagen Sie mir, lieber Meier, wie Sie zu einer so großen Forderung kommen? Dreitausend Thaler ist doch wahrlich eine Summe, die schon ganz artig ist, und wegen der ich mich auf keinen Fall verwenden kann, wenn ich nicht nähere Kenntniß der Bewandschaft habe. Wäre übrigens Ihre Forderung *liquid*, und hätte ich eine Kasse, so würde ich ganz bereitwillig seyn, Ihnen nach Vermögen zu dienen. Wollen Sie mich aber näher mit Ihrer Forderung bekannt machen, so will ich wenigstens Gelegenheit nehmen, mit *Sereniss.* davon zu reden, und ohne Rüksicht auf Prozente, will ich mich freuen, wenn ich etwas für Sie thun kann. Ich bin ꝛc.

56.

Schönhard an den Kammerjunker von Warsberg.

Grauberg, den . . .

Mein lieber Kammerjunker!

Um alles in der Welt woher Dein Stillschweigen? Hast Du denn den Gespielen Deiner Kinderjahre, Deinen jugendlichen Freund und Gefährten ganz vergessen? Moriz, ich kenne Dein Herz, kenne Dich wie mich selbst, ich weiß, daß Du mich unmöglich vergessen kannst; allein, daß Du so lange, nun wohl ein halbes Jahr nicht eine Silbe an mich schriebst . . . Moriz, dies ist mir ein Räthsel, das ich nicht auflösen kann. Wär' ich nicht so weit von Dir entfernt, längst hätt' ich Dich überrascht, und wie hätt' ich Dich strafen wollen, hätt' ich Dich in Vergnügungen betroffen, die Deinen Freund aus Deinem Gedächtnisse verdrängen.

Im Ernst Moriz, Du hast Deinen Vater unruhig gemacht und mich noch mehr. Mit Recht vermißt Dein Vater in Deinen Briefen

die helle Uebersicht, Bestimmtheit und ruhige Beobachtung. Mit Deinem lezten Briefe in der Hand, kam er zu mir, sagte: lesen sie, so schrieb sonst mein Sohn nicht, das ist der Ton eines leichten französischen Marquis, der seine flüchtigen Gedanken über eine teutsche Stadt, in der er eine Nacht schlief, hinwirft. Und wahr, wahr ist's, lieber Moriz, Dein gewöhnlicher Ton ist's nicht. Soll ich Dir's sagen? Ich finde einen hohen Grad Unzufriedenheit darinne, und worinnen mag diese ihre Quelle haben? Ich war ja sonst Dein Busenfreund, dem Du auch Deinen geheimsten Gedanken nicht verhehlest; bin ich es nicht mehr? Entdekke Dich mir, entdekke Dich mir ganz; willst Du, so soll es Dein Vater auch nicht erfahren, und ich will allein sehen, ob ich Dich nicht wieder zurük führen kann.

Vielleicht ist es eine sehr kleine, nicht zu achtende Ursache; allein der Mensch ist nun so, hängt sich fest an eine Idee nnd läßt sich tirannisiren, da er hernach, wenn er von seinem Irrthum zurükgebracht wird, lachen muß und es nicht begreifen kann, wie es möglich war, daß er so ganz stumpf seyn konnte.

Nur

Nur eine Unterredung wünscht' ich mit Dir, und ich bin so einbildig, daß ich gewiß glaube, ich wollte Dich auf dis und jenes aufmerksam machen, was Dir zuträglich seyn könnte. Willst Du's, so veranstalte es, daß wir uns auf dem halben Wege begegnen. Bestimme Zeit und Ort, und ich werde in Deine Arme fliegen.

57.

Meier Herz an den Kabinetsrath Bellamor.

Schönthal, den . .

Wohlgeporner
sonders zuehrender Herr Kabinetsrath.

Meine Forderung sind an Ihr Durchlacht 9000 Thaler, und noch an der Kammer wo ich verwiesen bin, zur Lieferung der Libre für die Pikörs Rest 5000 Thaler nach Akkord und Abzug. Der gehöme Rath und der Kammer President drükt mich, haben verrakkordirt und abgezogen aufs Blut und zahlen nicht. Hoben der Kabinetsrath die Gnode, do Sie viel derzu thun können. Der Herr Kammerdiener Schlößer hat abgeholt an Pretiosen á 2000 Thaler und

ihr Durchlacht selbst hab ich in die Hand geliefert *dito á* 1000 Thaler. Nu hob' ich Schanchen von ihr Durchlacht, wie Sie haben hohlen lassen baar Geld. Hob ich doch Rath geschaft und kann gehn drüber kapors. Lege dazu gar ein rar golden Uhrchen, und bitten den Herrn Kabinetsrath mir zu helfen. Was Sie handeln, sollen Sie finden einen ährlichen Mann. Und schaffen will ich alles, wenn Sie mir geben den Auftrag.

Wenn Sie befehlen thun, will ich kommen zeigen meine Rechnungel und Schanchen und bitten mir zu zu wenden, wenn ich was verdienen kann. Abgenommen ist mir alle Lieferung von gehö-men Rath, und bezahlt krieg ich nicht mein Geld. Ihr Durchlacht haben mir die Gnade versprochen vielmahl, und der Kammerpräsident zahlt mir nicht. Ich bin rc.

58.

Der Kammerjunker von Warsberg an den Kabinetsrath Bellamor.

Boksdorf, den . . .

Mein Herr Rath!

Hier bin ich nun, und sanft und mild, weht mir hier jedes Lüftchen; es ist, als wär' ich in das Land des Friedens eingetreten. Nach meiner Ankunft, gieng ich vorgestern Abend am Arm meiner Boksdorf in den Garten lustwandeln, jedes Säuseln in den Blättern, war mir hehr, ich fand Harmonie, es bebte und tönte in meinem Herzen wieder. Ich schmiegte mich an meine Louise, lauschte, daß mir kein Odemzug entgienge, und in jedem fand ich Balsam, der meine Kräfte wieder aufleben machte. Der Ton ihrer Stimme, die reine, wohllautende Modulation ihrer Sprache, machte jede Saite meiner Seele wiedertönen. Bellamor, ein solches Weib muß die fürchterlichste Einöde zum Paradiese umschaffen können. So wild und öde und rastlos wie es in meinem Herzen war, so mild, ruhig und voll ist es jezt.

Wir sezten uns in die Geisblatlaube, ich schwärmte für Vergnügen. Wir platonisirten ein langes und breites, bis es ganz dunkel war, und uns der feuchte Abend erinnerte zurükzugehen.

Ich war bei Tafel so beredt, mein Herz war so voll, und es war, als ob es mir leid thäte, wenn ich andere mußte sprechen lassen.

Ihre Amtsräthin ist wirklich schön; besonders verführerisch, scheint mir das sanfte schwärmerische ihrer Augen, das mir weit mehr gefällt als das wilde Feuer, das aus den glänzenden schwarzen Augen der Lailach strahlt. Dort find' ich Ergebung und hier Forderung. In der That machen diese drei Damen ein so schönes Kleeblat, als man es selten finden wird, und was körperliche Schönheit anlangt, so sollt' es einem unbefangnen Beobachter schwer fallen zu wählen. Nur bei mir ist die Wahl entschieden.

Nach aufgehobner Tafel, begleitete ich meine Boksdorf in ihr Kabinet. Im drolligen Tone fragte sie mich, wie mir die Lailach gefiele? Sie würde mir sehr gut gefallen, war meine Antwort, wenn sie nicht eine englische Louise gegen sich hätte. Im Scherz wurden dann Vergleichungen angestellt, bei Ihr gewann die Lailach und

bei

bei mir die Boksdorf. Die Zeit verstrich so unvermerkt, daß es zwei Uhr schlug, eh' wir es vermutheten. Sie nöthigte mich zum Aufbruche; ich bath; umsonst! Lieber Moritz, sagte sie schmeichelnd, um ihres eignen Vortheils willen: betrachten sie mich als Mutter oder Schwester, und lassen sie alle andre Prätension fahren; kommen sie Morgen früh zu mir; ich will sehen, ob ich ihnen ihren Aufenthalt bei mir nicht etwas angenehm machen kann. Ich gieng, wiewol ungern; aber wer könnte dem Engel etwas abschlagen. Ich schlief wenig; allein mein Wachen war nicht so schauerlich, fürchterlich und unruhig; es war ein sanftes, ruhiges und vergnügendes Wohlbehagen. Alle Bilder meiner Phantasie trugen das gefälligste, anmuthigste Gewand, und ein beseeligendes Beben war in meinem ganzen Sistem.

So munter, so zufrieden hab' ich lange nicht die Morgensonne begrüßt; ich fand sie auf einmahl wieder so festlich schön und erquikkend, als ich sie sonst bewunderte, da mein Herz noch nicht das brennende Feuer der Liebe fühlte. Ich zog mich leicht an, und flog mehr als ich gieng in Louisens Kabinet. Ich sah im Spiegel, wie meine Wange glühte, ich bewunderte mich selbst, und meine Eigenliebe versprach mir alles. Ich

wagte

wagte es unangemeldet in ihr Schlafzimmer zu gehen, weil mich ihre Zofe versicherte, daß sie Befehl habe, es geschehen zu lassen.

Noch war ihr himmlisches Auge geschlossen, sanft und ruhig athmete sie, ihr schöner Busen war halb entblößt, ihr Hals so rund und voll, um den das schöne lokkige Haar stolzierte ... ich mußte hinknieen, konnte nicht mehr aufrecht stehen. Es engte meine Brust, ich athmete schwer und Seufzer verdrängten Seufzer.

Sie erwachte. „O Moriz, warum so früh? erst sind es vier Uhr; warum machen sie sich selbst unruhig? sagte sie mit einem Tone! ... mit einem Tone! ... mit einem Tone ... wer kann den beschreiben.

Unwiderstehlich werd' ich hergetrieben, verzeihen sie gnädige Frau, war meine Antwort.

„Moriz sie müssen nothwendig gleichgültiger „gegen mich werden, wenn sie zufrieden leben „wollen. Sie haben mir gestern gefallen; sie „haben meinen beiden Gesellschafterinnen so viel „schönes gesagt, daß ich auf ihre Genesung hofte. „Bewundern sie alle Reize, und gewöhnen „sie sich an, bei einer jeden Dame das schön zu „finden, was sie an mir achten. Wir sind „einander alle gleich, und nur in Modifikationen

„unterschieden. Bewundern sie das Schöne,
„wo sie es finden, heften sie sich an keinen Ge-
„genstand fest, und sie werden vergnügt seyn.

„Ich werde mir Mühe geben, das zu seyn, was sie wollen; nur englische Louise ... Nur ...“

„Keine Forderung! Es wird ihnen nichts
„gewährt, bis ich sehe, daß ich es thun kann,
„ohne ihren Nachtheil.“

Meine Göttin erhob sich, ich fiel ihr um den Hals, und Küsse ströhmten über ihren Milchbusen hin, O ich fühlte, fühlte, daß sie mich liebte?

„Ich will mich ankleiden; sie haben die Er-
„laubniß hier zu bleiben“: sagte sie darauf

Und nun entwand sich der Dekke ein schönes Bein, weiß wie Schnee, mit blauligen Adern durchwebt; so regelmäßig schön, Fuß, Wade und Knie! ... Sie reichte mir den seidnen Strumpf; ich zauderte, wollte den herrlichen Anblik nicht verliehren, und mußte doch gehorchen. ...

Welches Gefühl! ... Herr Rath! ... Den schönsten Körper, nur von einem leichten Hemde bedekt, zu sehen! ... O es war kein Sinn mehr in mir! Ich stand einer Säule gleich, und sah es, wie er in ein leichtes Mußelines Kleid eingehüllt ward, und sich meinen Augen verbarg. Nein, ich sah' es nicht! ich taumelte hin, ob ich todt

oder lebendig war, nichts wußt' ich! gewiß ich hatte Konvulsionen.

„Erhohlen sie sich mein lieber Moriz!“ sagte sie zärtlich, und hielt mich in ihren Armen.

„Ist es ein Traum? ...“ fragt' ich.

„Nein Lieber! sie sind ausser sich. Kom„men sie, ich will sie überzeugen, daß es noch „mehrere Reize geben kann, als sie an mir be„wundern. Erhohlen sie sich, und an ihnen wird „es liegen, ob sie kalter oder warmer Beobach„ter seyn wollen, und ob sie meine Vertraulich„keit in dem Grade verdienen oder nicht?

Mein Herr Rath, unbegreiflich ist mir die Frau von Boksdorf. Stellen Sie sich vor: sie führte mich durch ihr Kabinet, in das Schlafgemach der Frau von Lailach. Hier, sagte sie, ehe wir hinein traten, werden sie nicht weniger Schönheit finden, mein lieber Moriz, und wollen Sie mein gelehriger Schüler seyn, so werden Sie hier eben so galant seyn, wie bei mir.

Die Lailach schlief fest; ihr schöner Körper war nur halbbedekt; ihr Rabenhaar wallte um Hals und Busen; schwer athmete sie, und ihre milchweißen Hügel, die der Göttin der Fruchtbarkeit ähnelten, hoben sich stürmisch. Nun, zischelte mir die Boksdorf zu, wie gefällt ihnen

der

der Anblik? und damit zog sie die Dekke ganz ab. Himmel! ganz bloß lag die schönste weibliche Figur vor mir da! Ich stand ... die Frau von Boksdorf lachte und entfernte sich. Die Lailach erwachte mit einem Schrei, und verbarg sich ganz unter die Dekke.

Das ist boshaft, sagte sie: wer gab ihnen die Erlaubniß? ... Gnädige Frau! ich bin unschuldig, war alles, was ich herstammeln konnte.

Unwillkührlich sank ich über sie hin, küßte den rothen Mund, er brannte, ach! ... Was ich in diesem Augenblikke fühlte, ist nicht zu beschreiben; es wütete in mir, ich ward stürmisch, und ... Herr Rath, keine menschlichen Kräfte sind vermögend, eine solche Probe auszuhalten.

Ich half endlich die Lailach ankleiden, wir giengen zur Frau von Boksdorf, nahmen Schokkolade, und scherzten über den schönen Morgengruß. Herr Rath, wenn der Epikureismus auch nicht ganz gegründet ist, so hat er doch ungemein viel schmeichelhaftes, und ... mir scheint es so ... macht glüklicher als irgend eine Lehre...

Die Frau von Boksdorf hat meinen Brief gelesen, und ist sehr damit zufrieden. Ich bin ꝛc.

59. Der

59.

Der Kabinetsrath Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den ...

Gnädige Frau!

Ich habe eine Entdekkung gemacht, von der ich mir in der Zukunft ungemein viel Vortheil verspreche. Und diese Entdekkung ist .... der Hofjude Meier, ein verschmizter Kerl, der vielleicht wenig seines Gleichen hat. Ehemals war ihm die ganze Lieferung für die Livreebedienten übertragen, die er aber durch den geheimen Rath von Korbiz und den Kammerpräsident von Bimsenkorb verlohren hat, weil, wie er sehr schelmisch zu mir selbst sagte: der erstere kein, und der andere ein zu scharfer Rechner ist. Ich habe in der Meinung gestanden, daß der Jude ganz ausgethan sey, und jezt kommt er an mich, und bittet um meinen Beistand. Ich weiß es wahrlich nicht, gnädige Frau, ob ich wohl der Anhänglichkeit meines gnädigstens Herrn an Mademoiselle Flinker jemahls Erwähnung gethan

than habe. Ist es nicht geschehen, so war die Ursache, daß ich den ganzen Handel, als eine Geringfügigkeit ansahe, die keiner Erwähnung verdiente; und im Fall, meine gnädige Frau, Sie mir dieses als Nachlässigkeit anrechnen wollten, so bitte ich demüthigst und reuigst um Vergebung. Bei dieser Liebschaft also, hat der Jude Meier den Unterhändler gemacht, hat Pretiosen und baares Geld hergeschossen, und macht nun eine Forderung von 9000 Thalern. Wahrlich! wenn *Serenissimus* jede Liebschaft mit solchem Aufwande *entrirt*, so habe ich Ursache, mich über das höchste Vertrauen zu freuen, das mir die Stazion eines Unterhändlers übertrug, weil es doch sonderbar zugehen müßte, wenn nicht wenigstens der dritte Theil dem Unterhändler zufallen sollte.

Mehr als alles dieses aber, freut mich die Entdekkung, welche Gewalt unser gnädigster Herr über sich gewinnen läßt. Der geheime Rath von Korbiz hat eine Kasse, und der Kammerpräsident hat eine andere Kasse, die freilich beide oft nicht in den besten Umständen sind, doch aber jedesmahl dem Bedürfniß *Serenissimi* Genüge leisten könnten, wenn sie Muth genung hätten, darüber frei zu disponiren. Allein die dreusten Vorstellungen des Herrn ge-

heimen Raths, der überall das Sinken des Hauses wittert, und das wimmernde Klagen des Kammerpräsidenten, wenn er keinen erklecklichen Rabat voraussieht, bewegt Seine Durchlaucht, lieber bei einem schmuzigen Juden, der dem Scheine nach, wegen seines Betrugs in Ungnade gefallen ist, Hülfe zu suchen, um seine Neigung zu befriedigen, ohne seinen ersten Kassenführern zu befehlen, und seinen Willen, als Gesez vorzulegen.

Nicht so wohl um dem Juden einen Dienst zu erweisen, den er mir theuer genung bezahlen soll, sondern mehr, um das Benehmen meines gnädigsten Herrn zu sehen, brachte ich sein Ansuchen in Vortrag. *Serenissimus* entfärbten sich dabei, und waren einige Minuten unentschlossen, was sie darauf antworten sollten. Dann folgten einige Verwünschungen des Schurken, und der Auftrag, daß ich zusehen möchte, wie man ihn befriedigen könnte, damit er zum Schweigen gebracht würde, weil es der Ehre zu nachtheilich sey, wenn es auskäme, daß man sich mit dem nichtswürdigen Betrüger auf so eine Art eingelassen hätte.

Natürlich habe ich mein möglichstes versprochen, und werde auch mein möglichstes thun,

um

um mich in dem Vertrauen immer fester zu sezzen, das mir alle erwünschte Willkühr verschaffen soll. Freilich sehe ich noch keinen Ausweg, da ich keine Kasse habe, und einige Mittel nicht gern ergreifen möchte, die zwar wirksam seyn könnten, mich aber auch gewissen Verbindlichkeiten aussezzen würden, die mir in der Folge unangenehm seyn könnten.

Ist dieser Brief nicht unterhaltend genung, gnädige Frau, so beweist er doch mein unbegränztes Vertrauen, das Niemand in dem Grade genüßt. Ich verharre ꝛc.

60.

Die Amtsräthin Schmol an den Kabinetsrath Bellamor.

Boksdorf, den . . .

Mein Herr Rath!

Geben Sie mir meine Ruhe wieder, oder ich vergehe. Ihre Gegenwart, Ihre Schmeicheleien, Ihre Liebkosungen haben mich im Taumel erhalten; kaum sind Sie aber fort, so seh' ich auf einmahl die verrächtlichste Kreatur in

mir; ein Scheusal, eine Verworfene! Herr Rath Sie konnten den Augenblik der Schwäche eines Weibes nuzen, und lachen vielleicht jezt Ihres Triumphes. O lachen Sie, die Teufel lachen mit Ihnen, aber gute Engel weinen. Mein Gemahl hat mir geschrieben, in vierzehn Tagen kommt er wieder; Gott! ich kann seinen Anblik nicht ertragen. Wollen Sie mich retten! wollen Sie auf Mittel sinnen? helfen, daß ich fliehen, mich verbergen kann? . . .

Doch wem vertrau' ich mich? . . . Verzeihen Sie Herr Rath, ich weiß nicht, was ich denke, was ich sage. Könnt ich meine Augen auf ewig schlüßen!

O ich bin munter, recht munter bisweilen; ich scherze und lache, und es ist mir, als ob ich Braut wäre; aber dann kommt's auch, so schwarz und dunkel wie Donnerwolken nach großer Hizze. Ich zittre an allen Gliedern, vor meinen Augen schwebt es wie Spinngewebe, es wird dunkler und dunkler, und dann wieder licht und mein Gemahl steht vor mir, wie er vor mir stand, da er mich um Liebe bath, und ich ihm unschuldig rein meine Gegenliebe versicherte, und wir stehn als Brautleute vor den Engeln Gottes. Aber dann . . . auf einmahl

ändert

åndert sich die Scene; hier steht mein Gemahl mit fürchterlich drohendem Gesicht, den Dolch in der Hand; noch scheint er zu kämpfen: ob ich es verdiene oder nicht, von seiner Hand, die ich so schreklich beleidigte, zu sterben.

Es ist Traum Herr Rath, nicht wahr? es sind Schrekbilder meiner lebhaften Phantasie, alles ist Spielwerk? Und doch durchschaudert es mich so, durchfährt michs wie Blizze ......

Ich komme wieder zum Schreibetisch, vorhin konnt' ich nichts mehr schreiben, und jezt auch nicht. Ich geh' ehester Tage nach Schönthal. Es ist mir hier fürchterlich, mein schönes Schlafzimmer ist mir eine Hölle, an allen Wånden steht mein Vergehen geschrieben, und bin ich allein, so greift es nach mir, ich bin so enge um die Brust, als ob mir etwas die Kehle zuschnüren wollte.

Mein Zustand ist erschreklich, und retten Sie mich nicht, so bin ich ein Opfer der Verzweiflung.

61.

Die Frau von Boksdorf an den Kabinetsrath Bellamor.

Boksdorf, den . . .

Mein Herr Rath!

Ich finde meinen Schüler auf sehr guten Wegen, er befolgt meine Vorschrift genau und so verdient er doch auch belohnt zu werden? Meinen Sie nicht so? Ich hab' ihn belohnt, vielleicht so belohnt, daß ich künftig nicht mehr Ursache haben werde, ängstlich zu sinnen, wie und auf was für Art ich seine Vorurtheile überwinden will. Eine glükliche Stunde, die ihn mit der Lailach bei mir zusammenführte! Sie hat mehr gethan, als vielleicht meine Moral in langen Zeiten nicht ausgerichtet hätte. Nur Herr Rath, suchen Sie fein alles im Gange zu erhalten und nach Maasgabe, wie Sie Ihren Auftrag ausführen, sollen Sie auch belohnt werden.

Ihre Frau Amtsräthin ist, mit Ihrer Erlaubniß, eine bigotte Närrin. Sie hat sich nach

nach Ihrer Abreise wunderlich geberdet und gestern Morgen ganz früh ist sie, ohne Abschied, fortgereist. Bald bethete, bald sang sie; bald lachte, bald weinte sie; ich bin froh, daß sie fort ist. Sehen Sie nun zu, wie Sie ihr ihre bürgerlichen Vorurtheile benehmen; ich habe meine Mühe verlohren, vielleicht aber ist sie in Ihren Armen gelehriger.

Eben war unser Kammerjunker bei mir und wie er hört, daß ich an Sie schreibe, so bittet er um Erlaubniß, etwas einschlüßen zu dürfen. Ich kann mir also die Mühe ersparen, mehr zu schreiben; er macht sich zu meiner größten Freude.

N. S. Ich habe den Einschluß gelesen, was sagen Sie von seiner Manier zu mahlen? Auf Ihren leztern Brief habe ich nichts zu antworten, als daß ich Ihnen Vorsicht rathe.

---

 62. Der

62.

Der Kammerjunker von Warsberg an den Kabinetsrath Bellamor.

(In vorigen eingeschlossen.)

Bokšdorf, den. . .

Mein lieber Rath!

Wie glüklich ich hier lebe, können Sie sich unmöglich vorstellen. Der alte Rittmeister ist seit einigen Tagen abgereist; Geschäfte nöthigten ihn nach Lichtenstadt, und auf vieles Bitten der Frau von Bokšdorf ließ er seine Gemahlin hier; wie dank' ich den Geschäften! Im Vorbeigehen, die Amtsräthin hat sich so stille wie ein Mäuschen davon geschlichen; sie hat mir zulezt weniger als anfangs gefallen, sie hat gebethet wie eine Nonne und gerast wie eine Bachantin, so daß ich oft in Versuchung gerieth, zu glauben, ihre Sinne wären nicht alle in Ordnung. Hören Sie lieber Herr Rath, eine der interessantesten Scenen, die mir meine Phantasie nie vorgestellt hätte.

Ich brachte den gestrigen Nachmittag mit meinen Huldgöttinnen auf die angnehmste Weise unter

unter Wiz und Scherz hin. Unter andern ward auch von jenem großen Liebling Ludwigs gesprochen, der als der größte Wollüstling bekannt ist. Seine Soupees gaben einen reichhaltigen Stof zum Gespräch. Man bewunderte dis und jenes und endlich schloß die Frau von Boksdorf: wir wollen heut auch soupiren. Sie gieng, unter dem Vorwande Anstalt zu machen hin, und ließ uns allein.

Je mehr ich mit der Lailach *vis á vis* bin, je schöner find' ich die Frau; ihre Munterkeit, ihr lebhafter Scherz, ihre Nekkerei geht über alles; und das arme Weib, muß die meiste Zeit ihrer Jugend an der Seite eines abgelebten Greises verschmachten. Welch ein trauriges Schiksal!

Zu meiner Erzählung. Die Frau von Boksdorf kam wieder. Gnädige Frau, sagte sie, kommen sie mit mir, wir gehen an die Toilette, und Sie Herr Kammerjunker, werden sich so leicht, schön und einfach ankleiden, als sie glauben, daß sie uns gefallen können. Sie verstehn mich nicht? nun gut! erwarten Sie mich auf Ihrem Zimmer, ich will alles anordnen, damit wenigstens unsere schöne gnädige Frau überrascht wird. Sie kam. Mein Herr, sagte

sie: ihr rosenrothes seidnes Kleid, ihr runder fleischiger Hals und Busen offen, ihre Haare los, und da und da eine natürliche Lokke . . . doch für das Haar, soll meine Lisette sorgen, ich will sie bescheiden. Nach neun Uhr, werden sie sich in meinem grünen Kabinet einfinden. Lisette kam, und ihre kleinen Hände rollten mein ohnehin krauses Haar unter mancherlei Schäkereien in Lokken.

Ich mußte herzlich lachen, wie ich mich in dem Spiegel sah; der Kopf konnte als griechisches Kostum gelten, und der übrige Anzug war französisch; ein sonderbarer Kontrast! Ich argwohnte, daß ich wohl gar den Apoll vorstellen sollte, und meine Erwartung wurde immer mehr gespannt, wie Sie leicht glauben werden.

Um die bestimmte Zeit, wanderte ich nach dem angezeigten Kabinet. Stellen Sie sich mein staunendes Entzükken vor: Das ganze Zimmer erleuchtet, beräuschende Wohlgerüche strömen entgegen, ein niedlich besezter Tisch, und zu beiden Seiten eine Grazie, ganz griechisches Kostum, auf einem Sopha. Könnt ich mahlen! . . . Die Frau von Boksdorf, und Lailach in einem durchsichtigen mußelinen Gewande, durch das man jede Muskel, jede Vertiefung, die feinste

Be-

Bewegung des Körpers wahrnehmen konnte. Ihr schönes Haar, hier blond, dort schwarz, wallt in zerstreuten Lokken über den webenden vollen Busen, und über die gerundeten Schultern hin. Ich stehe entzükt, nähere mich dem Orte der Seeligen! Jezt erheben sie sich, kommen mir beide entgegen; wie harmonisch jede Bewegung, wie regelmäßig jedes Glied das dünne Gewand durchscheint! Ich steh unbeweglich, meine Besinnung hat mich verlassen; zu beiden Seiten stehn sie mir; jezt schling' ich meine Arme um sie, und das Berühren der zarten Körper erregt in meinem ganzen Wesen unbeschreibliche Gefühle; Schwäche übernimmt mich; ich schwanke zum Sopha, von den schönsten Armen unterstüzt; ich sinke auf Louisens Pflaumenbusen, meine Augen schlüßen sich, und nur die feurigsten Küsse halten mein schwindendes Leben zurük. . . . Herr Rath, die Scene ist nicht zu beschreiben, sie muß gefühlt werden.

Wir erholen uns, sezzen uns an den Tisch, und erquikken uns an den kostbarsten und wohlschmekkendsten Erfrischungen, und unser Gespräch ist: Liebe, Zärtlichkeit, Empfindung, Wollust.

Bis um zwei Uhr, bringen wir unsere Zeit unter tausend Liebesgaukeleien hin; wir tanzen, wir

wir singen, wir pantomimisiren, wir ruhen, wir scherzen, wir erquikken uns an stärkenden Getränken und nirgend klopft der Schlaf mit seinen Mohnhaupten an.

Endlich nimmt die Boksdorf das Wort. Die Nacht, sagte sie mit einem unnachahmlichen Lächeln, indem sie mir einen Apfel reichte, will auch ihre Rechte haben; hier, mein lieber Moriz, haben sie einen Apfel, entscheiden sie.

Ich verstand meine schöne Göttin; aber... mein Herz schlug für Louisen, und doch schrekte mich ihr bisheriges unerklärbares Betragen.

Paris auf Ida konnte bei dem Anblike der drei Göttinnen nicht mehr in Verlegenheit seyn, als ich es jezt war. Unentschlossen stand ich eine Zeitlang, besah den Apfel, betrachtete meine Schönheiten und forschte in ihren Augen. Alexanders Gegenwart des Geistes bei Betrachtung des gordischen Knotens, flog mir durch den Kopf, ich grief nach einem Messer, theilte meinen Apfel und reichte jeder Schönen die Hälfte. Beide seufzeten zugleich und beide lobten meine Entschlossenheit. Noch eine kurze Zeit wurde mit munterm Scherze hingebracht, und ein Schlafzimmer empfing uns alle drei. Die Kleider wurden gelöst; hier standen die

schönsten

schönsten Modele für den Meisel eines Phydias! . .

Nicht so munter als gewöhnlich bin ich heute, warum? weis ich nicht; vielleicht, weil sich meine Abreise nähert. Noch einige Tage hier in Elysium und dann . . . wie soll es mir nach so unbeschreiblichen Vergnügungen in Schönthal gefallen? Ich verspreche mir viel von Ihrem Umgange und bin

---

63.

Die Fäulein von Armskind an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . . .

Gnädige Frau!

Es ist ungerecht, daß Sie mir unsern Moriz so bald wieder entzogen haben, und ich will Ihnen im geringsten nicht verhehlen, daß ich argwöhnisch bin und mir allerhand Gedanken einfallen lasse, die mich ganz unruhig machen. Könnten Sie wohl boshoft genug seyn und mir ihn ganz entziehen wollen? Den Bellamor haben Sie mir abge-

abgeschwazt und kaum tritt Möriz an seine Stelle, so rufen Sie ihn auch wieder zu sich.

Gewiß gnädige Frau es wäre höchst ungerecht. Bellamor hat mir, so lange er nun wieder hier ist, eine einzige kalte Aufwartung gemacht, und Gezwungenheit verrieth jedes Wort, das er sagte. Wenn der Mensch undankbar wäre! Fast glaub' ich es. Er mag denken, er brauche mich nicht mehr, da ihm der Fürst so gnädig ist und ihm in allen Dingen seinen Beifall giebt; allein ich sey nur erst seine erklärte Feindin, und er soll sehen, wie bald er aus dem Sattel gehoben werden soll, denn ohne Ruhm zu melden ich vermag etwas. Merkt denn der arme Schlukker nicht, wie viel Scheelheit und Neid seine Beförderung erregt hat? Er will sich, wie ich von sichrer Hand weiß, bis zum geheimen Rath poußiren, und hat dem alten von Korbiz Schlingen gelegt, So was muß ich von andern hören! Ich bin eine erklärte Feindin vom geheimen Rath, und es soll ihm nicht schwer fallen, wenn er sich darnach beträgt. Will er aber durch sich selbst aufwachsen, und mir zum troz sich erheben, so soll ihm seine Maschinerie gegen einen Mann von Adel theuer zu stehen kommen. Wahrhaftig gnädige Frau, ich muß es nur gestehen, daß ich mir

mir bisweilen Vorwürfe mache, daß ich mich als eine Dame von so altem Adel, mit einer bürgerlichen Puppe abgegeben habe, weil ich fast nicht glaube, daß die Art Menschen *point d'honneur* besizzet. Doch genug von dieser Sache; ich habe geschrieben und geschrieben, daß ich meinen Magenkrampf darüber bekommen habe.

Besuchen Sie mich doch bald einmahl

Ihre

aufrichtige

von Armskind.

Apropos. Die Kommödianten sind angekommen und werden mit nächstem das Theater öfnen. Noch eins, der Kammerjunker wird, wie ich eben höre, Regierungs-Assessor Wer mag wohl den dummen Plan angegeben haben! Was soll ein Kavalier von seinem Vermögen sich mit Tinteklekserei abgeben; das find' ich abscheulich absurd, und möchte fast glauben, das Bellamor so ein Gewebe gemacht hat; denn leider hat er den Fürsten so eingenommen, daß es ein Spektakel ist, für den ganzen Adel am Hofe.

64. Der

64.

Der Kabinetsrath Bellamor an die Frau Amtsräthin Schmol.

Schönthal, den ...

Liebenswürdige Frau.

Sagen Sie mir um alles in der Welt, wie können Sie Ihre schöne Seele so quälen, und Vorurtheile die schönsten Tage Ihres Lebens so trüben lassen? Werfen Sie die Hülle von Ihren holdseligen Augen, die unaufgeklärte Erziehung und übelangebrachte und aller Freude des Lebens widersprechende Grundsäzze gewebt haben. Zur dunklen Einsamkeit, zur Erstikkung eines jeden süßen Triebes unserer Natur, zum qualvollen Kampfe mit unsern sanften Ergiessungen des Herzens, zur Erstikkung eines jeden seeligen Wunsches, sind wir doch gewiß nicht geschaffen. Wenn mich die Befriedigung meiner Neigung glükselig macht, warum soll ich sie bekämpfen? oder kann die Erstikkung derselben, Tugend seyn? Nur ein krankes

Gehirn

Gehirn konnte eine solche Behauptung ersinnen. Ich soll eine Neigung, die mir die Natur zu meinem Glük gab, erstikken, und also nicht nur das Glük nicht genüssen, sondern Kampf, Leiden und Unruhe wählen; soll gegen mich selbst handeln, die Rosenpfade des Lebens sehen, nicht wandeln, sondern lieber Dornenpfade wählen. Und das soll Verdienst, Tugend seyn, wenn ich Selbstquäler bin? Sehen Sie, schöne Frau, mit solchen Grundsäzzen pfroft man uns in unserer Jugend voll, macht uns zum Genusse des Lebens unfähig, und erzeugt in uns Vorurtheile, die uns die geringste Nachgebung unsrer schönsten Neigungen, zum größten Verbrechen machen. So eben hör' ich Ihre Rükkunft in Schönthal mit dem größten Entzükken; ich eile bald zu Ihren Füssen, und werde mündlich alles mögliche zu Ihrer Beruhigung beizutragen suchen.

65.

Der Kabinetsrath Bellamor an den Kammerjunker von Warsberg.

Schönthal, den ..

Mein Herr Kammerjunker!

Ich danke Ihnen auf das verbindlichste für Ihre unvergleichlichen Briefe, die mich ausserordentlich vergnügt und in die drolligste Laune versezt haben. Sie sind sehr glüklich Herr von Warsberg, und wär' ich Ihnen nicht so sehr zugethan, so würd' ich neidisch auf Sie seyn, weil Sie auf Ihrer kurzen Laufbahn schönere Preiße davon getragen haben, als ich auf meiner längeren. Ich finde das jezt ganz wahr an mir selbst: daß Glückseligkeit gestöhrt wird, so bald man höhere kennen lernt. Bisher war ich zufrieden und nun bin ich's nicht mehr, weil ich nie soupirt und nie einen Wetstreit der Schönheit entschieden habe. Allein Gedult, mein lieber Herr Kammerjunker, ich raste nicht eher, als bis ich Ihnen den Rang wieder abgelaufen habe.

Meine Amtsräthin ist eine Närrin, die keine vernünftigen Gründe annehmen will. Ich soll durchaus mit ihr fliehen. Wahrlich! mein Glük einer Dame aufopfern, das ist ein Gedanke, der mir nicht einmal träumend einfällt. Hätt' ich gewußt, daß ihr Verstand so schwach, und ihr Fassungsvermögen so unfähig wäre, lieber hätt' ich meine Karessen unserm Mohrenmädchen widmen wollen. Ich gesteh' es, diese Amourette macht mich etwas verlegen. Wie ich sie gestern besuchte und sie mich durch keine Gründe bewegen konnte, in die Flucht zu willigen, so schien sie einen Anfall von Raserei zu bekommen; sie fiel über mich her und ich glaube, wenn meine Kräfte den ihrigen nicht überlegen waren, ich wäre als ein anderer Orpheus zerrissen worden. Allein so kam ich noch mit einer starken Kontusion meiner Nase davon, die mich nöthigt das Zimmer zu hüten.

Sie werden Schönthal lebhafter finden, die markische Schauspielertruppe ist angelangt. Die Theaterprinzeßinnen, sind bis auf zwei ältere, alle ganz artig und versprechen manches Vergnügen auf diesen Winter. Aber ums Himmelswillen! mein lieber Warsberg, was lassen Sie mit sich machen? Ich habe Ihnen

auf Befehl des Fürsten ein Patent, als Regierungsassessor ausfertigen müssen. Haben Sie Ihre Muße so wenig lieb? oder ist's ohne Ihr Wissen und Willen geschehen? Der alte geheime Rath von Korbiz ist im Spiele, so viel kann ich Ihnen sagen.

Noch eine Neuigkeit von diesem Alten: er hat sich verlauten lassen, daß er mit Ihrem Vater übereingekommen, daß Sie sich mit Fräulein Marianne verbinden sollen.

Kann ich's glauben, daß der Kammerjunker von Warsberg seine Freiheit verkuppeln werde? Ich bin eben so begierig die Wahrheit zu erfahren, als ich ungeheuchelt bin 2c.

66.

Die Frau von Boksdorf an den Kabinetsrath Bellamor.

Boksdorf, den . . .

Mein Herr Rath!

Der Herr von Warsberg ist so gut, und will Ihnen diesen Brief mit gegenwärtigem Einschluß überreichen, den ich mir ergebenst wieder ausbitte.

bitte. *) Ich bedaure Ihre schöne Nase, sie wird doch kein beständiges Merkzeichen davon tragen? Es wäre Jammerschade, wenn diese artige Empfehlung verunglimpft worden wäre! Warum willigten Sie nicht auch in die Flucht Ihrer Göttin, vielleicht zu Ihrem Glük! Wollen Sie eine kleine Warnung annehmen, mein Herr Rath? Sie besteht in dem einzigen Wörtchen: Vorsicht! Nicht mit Unrecht, können Sie über diese Geschichte in Verlegenheit seyn; denn glauben Sie mir, ein dummes Weib, kann oft eben so große Revolutionen hervorbringen, als das klügste. Bald kommt der Amtsrath wieder zurük, suchen Sie also ja die Sache in's Reine zu bringen, wenn Sie unangenehmen Folgen ausweichen wollen. Wie? das überlaß' ich Ihrer Klugheit, die Sie um so mehr anstrengen werden, weil auch ich in die Geschichte verwikkelt bin.

Verlassen Sie sich ja nicht auf die Gnade des Fürsten; Ihr Ehrgeiz, und Ihr Glük bei den geschwinden Fortschritten auf Ihrer Laufbahn, hat Ihnen nicht nur Neider in dem Bürgerstande, da Sie so vielen vorgezogen worden sind, erwekt, sondern auch den ganzen Adel ge-

 gen

*) S. Brief 63.

gen Sie aufgebracht. Sicherlich sind Ihnen Minen genung gelegt; nur eine gute Gelegenheit, man läßt sie springen, und Sie sind verlohren. Glauben Sie einer Freundin, mein lieber Rath, Ihr Ehrgeiz hat Sie verleitet, und Ihr Glük hat Sie verblendet. Sie prahlen zu sehr mit dem unumschränkten Vertrauen des Fürsten, machen sich mit dem Adel zu gemein, und sezzen ihn zu sehr herab. Bleiben Sie immerhin mit dem Adel in Gesellschaft, nur stellen Sie sich ihm nicht gleich, oder behaupten gar Vorrechte, auch über den dümsten von ihnen, und sie werden nichts zu befürchten haben; man wird Ihnen sogar den Günstling weniger beneiden. Wollen Sie ihm aber Ihre Grösse fühlen lassen, so wird Sie auch der Günstlingsstand vor dem Sturze nicht schüzzen, denn troz der überschwenglichen Gnade, die Ihnen der Fürst erzeugt, behält er sein Vorurtheil gegen den Adel, hält ihn für eine feinere Menschenmasse, und ihm sich näher, und bewilligt bei der ersten besten Gelegenheit den Fall eines, aus Bürgermasse geformten Mannes. Dis ist Wahrheit!, mein Herr Rath, Wahrheit ohne Einschränkung.

Vielleicht hätt' ich es nicht nöthig, Ihnen diese Lehren zu geben, da Sie gewiß die Eigenschaften eines gefeimten Hofmannes in hohem Grade besizzen; allein auch der Klügste kann oft durch Selbstvertrauen verleitet und verblendet, Fehler begehen, und schon über ihn schwebende Gefahr übersehen. Lehr' ich also auch noch zur Unzeit und fruchtet's nicht durchaus, so kann es doch mehr aufmerksam und behutsamer machen.

Ich bin jezzo ganz allein und wünsche es auch einige Zeit zu bleiben; ich fühle einen Drang nach Ruhe, der aber gewiß nicht von langer Dauer seyn wird. Vergessen Sie ja meinen Auftrag nicht in Betref des Moriz. Sie wissen nun meinen ganzen Plan. Bringen Sie ihn einst vor mich, daß Ausschweifung und Liederlichkeit auf seinem Gesichte abgemahlet sind, und sein Körper dem Bildhauer als Model zu einem mit Haut überzognen Skelet dienen kann, so fordern Sie jede Belohnung von mir.

Ueberlegen Sie ja alles wohl, was Ihre Gönnerin in dem beigeschlossenen Briefe sagt. Unzufriedenheit und Eifersucht leitet zwar ihre Feder; allein demohngeachtet giebt sie auch Winke zur Behutsamkeit und Vorsicht. Viel-

 leicht

leicht kann ich Ihnen auf gewisse Weise dienen, wenn Sie mich in Ihre Plane einsehen lassen. Ich bin 2c.

67.

Der Kammerjunker von Warsberg an seinen Vater.

Schönthal, den ...

Gnädigster Herr!

Bald find' ich es hier behaglicher; allein mein Herz ausfüllen, wird der Hof nie. Wie solt' er aber auch das, da das gegen seine Bestimmung scheint! Ich muß gestehen, bester Vater, daß mich oft das Lachen anwandelt, wenn ich so den Zirkel durchlaufe und sehe, wie jeder sich in gewissen Fällen Mühe giebt ein eignes Ganze für sich auszumachen und alles anwendet, um allein von dem Fürsten bemerkt zu werden. Es ist ein Drängen und Treiben, um ein gnädiges Wort des Fürsten zu erhaschen, als ob es ein belebender göttlicher ... Odem wäre. Und wie zusehends steigt die Brust, und treibt den weißen Busenstreif aus

der

der ofnen Weste desjenigen, dem der Fürst die Gnade erzeigt, mit der Hand auf die Schulter zu klopfen, oder wenn Ihro Durchlaucht über seine Person oder seinen Anzug einen launigen Einfall sagen. Ich bewundre nichts mehr, als die ausserordentliche Gedult des Fürsten, so nichts sagende Grimassen und sinnlose Gaukeleien mit anzusehen, die dem denkenden Kopfe nichts anders als Spreu dem Winde seyn können. Sie sind mir ein Beweis, woran sich das menschliche Auge endlich gewöhnen kann.

Mittheilung des Gefühls, Wärme des Gesprächs, (ausgenommen wenn man dem Fürsten schmeicheln will, oder von Moden gesprochen wird) Nahrung des Geistes sind hier unbekannt; dagegen herscht Kälte, schaaler Wiz, Süffisance und Vordrangseifer mit despotischer Gewalt. Ich habe noch Niemanden hier gefunden, mit dem ich vom Herzen zum Herzen sprechen könnte, als den Kabinetsrath Bellamor, der aber freilich vermöge seiner bürgerlichen Herkunft, am Hofe nur bei besondern Veranlassungen erscheinen darf, unerachtet ihn der Fürst bei jeder Gelegenheit vorzieht. Indessen hab' ich doch mit vieler Mühe meine Stumheit verlernt; ich weiß sehr höflich, freundlich und gefällig zu seyn, und kann ein langes und

breites über nichts sprechen, ohne daß man mir meine Langeweile anmerkt. Die menschliche Natur ist ein wunderliches Ding, sie läßt sich auch an Dinge gewöhnen, die ihr zuwider sind.

Noch eine Anmerkung, bester Vater, erlauben Sie mir über Hofgewohnheit und dann für Heute nichts mehr. Sie werden mich zurechte weisen können, wo ich irre gehe.

Ein jeder von Adel, er sey 50 oder 15 Jahr alt, hat die Gnade an die fürstliche Tafel gezogen zu werden und die Erlaubniß, in der Hof-Assemblee zu erscheinen; und weder der junge verdienstvolle noch der alte im Dienst grau gewordne Rath vom Bürgerstande gelangt dazu. Oft hat jener fünfzehnjährige Jüngling kein ander Verdienst, als höchstens, daß er auf den hochadlichen Gütern glüklicherweise einen Haasen erlegte, oder daß er in eine Uniform gekleidet, den Degen vor der Wachtparade entblößen kann; da jene im Gegensaz: durch Arbeit, Mühe, Fleiß und Wachsamkeit das ganze Staatssystem dirigiren und in Ordnung halten.

Soll jener Vorzug eine Ehre seyn, die dem Verdienst ertheilt wird? so ist man sehr partheiisch in Ertheilung derselben. Oder ist es ein blosser hergebrachter Vorzug des Adels, den er

wie

wie sein Von, als Geburtsgeschenk mit auf die Welt bringt? so ist die Natur ungerecht. . . . Möchten doch jedem Junkerchen die Augen frühzeitig geöfnet werden, daß es seinen Stolz auf festern Grund erbaute und nicht mit stolzen dummen Augen auf wahres Verdienst herabblikte!

Vielleicht findet meine Anmerkung, theurer Vater, nicht ganz Ihren Beifall; allein verzeihen Sie mir eine Aufwallung, die von einem neulichen Gespräche herrührt, wo ich einige Gedanken von der Art äusserte; da denn die ganze hochadliche Gesellschaft nicht anstand: meine pöbelhafte Denkungsart herumzunehmen und Wizzelei auf Wizzelei zu häufen. Genug hieran.

Gnädiger Herr, Sie verlangen zu wissen, wie mir das Fräulein von Korbiz gefällt. Was Sie von Ihr sagen, hab' ich ebenfals bemerkt; sie ist eine angenehme Gesellschafterin und vielleicht wäre sie vermögend üble Laune, wenn die mich quälte, zu erheitern; allein noch hab' ich immer nähere Zerstreuungsmittel gefunden. Und dann muß ich, mit Ihrer gnädigen Erlaubniß, offenherzig gestehen, sie hat nichts Anziehendes für mich, sie ist brausend und zeigt zu wenig Festigkeit.

Den alten geheimen Rath besuch' ich, so oft ich glaube, daß mich seine Geschäfte nicht unwillkommen heißen. Man sagt: der Fürst werde ihn gnädigst von den Kabinetsarbeiten dispensiren und ihn sein Alter in Ruhe zubringen lassen. Zu diesem Entschlusse soll seine wenige Nachgiebigkeit gegen den Fürsten Anlaß gegeben haben. Inwiefern dies gegründet sey, kann ich nicht sagen, weil man sich am Hofe manches erzählt, um blos die Zeit hinzubringen.

Ich wünsche, gnädiger Herr Vater, daß Ihnen dieser Brief mehr gefalle, als meine vorigen und bin mit aller kindlichen Verehrung.

NS. So eben vernehm' ich, daß der geheime Rath von Korbiz seine Entlassung wirklich erhalten habe, und daß dieser unvermuthete Vorfall großes Aufsehen mache.

68.

Die Frau von Boksdorf an die Fräulein von Armskind.

Boksdorf, den . . .

Meine gnädige Fräulein!

Sie klagen wirklich ohne Ursache über Ungerechtigkeit, da Sie eher Beispiele meiner uneigennüzzigsten Billigkeit aufzuweisen haben. Wissen Sie denn, daß ich dem Herrn von Warsberg den Besuch nicht abschlagen konnte? Er war ihm schon längst unter der Bedingung versprochen worden: wenn er mir klar beweisen könnte, daß er Anbether von der gnädigen Fräulein von Armskind wäre. Konnt' ich nun mein Wort mit Ehren zurük nehmen, da er seinen Beweis führte? Ich müßte wirklich nicht so billig seyn, als ich es bin, wenn ich nun hätte Ausflüchte suchen wollen.

Und zu dem, meine gnädige Fräulein, ist es gegen Verabredung und Uebereinkunft, wenn Sie den Herrn von Warsberg zu Ihrem beständigen

digen Cicisbeo haben wollen; unmöglich errei- chen wir dann unsere Absicht und alle unsere Entwürfe wären vergebens. Er muß zu einer beständigen Abwechselung gewöhnt werden, und alle unsere Bemühuug muß dahin gehen, daß er keinen festen Ruhepunkt gewinnt. Ich hoffe große Fortschritte in unserm Plane, bei der jezzigen Gegenwart der Schauspieler, wenn Sie nicht etwa wider Hoffen und Vermuthen Einhalt thun.

Nur Gedult meine gnädige Fräulein, Ihr Bellamor wird bald mit neuer und verstärkter Wärme zurükkehren, da es mit der Amtsräthin schon zum Ende gediehen ist. Die Närrin will vor Gewissensscrüpel sterben und wohl ihr, wenn sie ihren Wunsch erreicht! die Welt verliehrt wenig en einer widersinnigen und einfältigen Bigotten.

Daß Ihr Kabinetsrath den Geheimen Rath ambitionirt, glaub' ich Ihnen von Herzen gern. Sein Ehrgeiz ist ohne Grenzen und würde ihn wahrscheinlich zu Grunde richten, hätte er an der gnädigen Fräulein von Armskind keinen so wachsamen Schuzengel.

Ich bin jezt ganz allein und habe beschlossen den Winter in der Einsamkeit zuzubringen, wenn

wenn mir nicht etwa das Ungefehr einen unerwarteten Besuch herführt. Ich werde nachdenken und Plane aufsezzen, den Frühling recht vergnügt zuzubringen. Anfangs wandelte mich die Lust an zu Schönthal ein Winterablager zu halten; allein das ist nun anders. Ich will von Vergnügungen ausruhen und Kräfte sammlen, daß ich sie künftigen Frühling in vollem, gerütteltem Maaße genüßen kann. Leben Sie wohl, meine gnädige Fräulein.

69.

Dieselbe an den Kabinetsrath Bellamor.

Boksdorf, den . . .

Ihnen zu zeigen, wie sehr mir Ihre Angelegenheiten am Herzen liegen, erhalten Sie schon wieder, ohne Ihre Antwort zu erwarten, einen Brief.

Wie steht es mit der Amtsräthin? Sehen Sie die Sache ja nicht zu gering an. Ich, in Ihrem Falle, würde ohne Bedenken, wenn keine leichten Mittel anschlagen wollten, zu gewaltsamen meine Zuflucht nehmen. In allen

Sistemen muß bisweilen. um des Ganzen Willen, etwas aufgeopfert werden, wenn es widrigenfals nicht ganz übern Haufen fallen soll. Verstehen Sie mich Herr Rath? Mit diesem Expressen erwart' ich einige Zeilen, aber ja keine leere Zeilen.

Unstreitig werden Sie bei der Fräulein wieder den eifrigen Liebhaber spielen, wenigstens räth das alle Klugheit. Ich habe einen Einfall, der Ihnen diese Last erleichtern kann. Ein weitläuftiger Anverwandter von mir, Herr von Blenkenscheit, hält sich zu Buschenge auf. Er gieng als Fähndrich nach Amerika, kam als Lieutenant wieder, ward reduzirt und lebt jezt kümmerlich. Er ist ein Mann in seinen besten Jahren, gewiß noch unter Vierzig, gar nicht unangenehm und, seinen Hang zum Trunke ausgenommen, ein sehr umgänglicher Mann. Sprechen Sie mit dem Fürsten, und ich glaube, es kann nicht fehlen, daß Sie ihm eine Hauptmannsstelle auswürken. Sind wir dann so weit, so soll es uns auch wenig Mühe kosten, ihn zu den Füßen der girrenden Fräulein zu legen und Sie gewinnen dann ofnes Feld.

Ueberlegen Sie die Sache, und glauben Sie, daß ich unverändert bin.

70. Der

70.

Der Kabinetsrath Bellamor an Frau Schimperling seine Schwester.

Schönthal, den ...

Meine gute Mine!

Ich weiß in der That nicht, ob ich Dir zu dem seeligen Absterben Deines Mannes *condoliren* oder *gratuliren* soll. Wäre er am Leben geblieben, und hätte er das höchste Menschenalter erreicht, nun so hattest Du freilich Dein hinlängliches Auskommen uud die Bauern nannten Dich Frau Amtmannin; aber was für ein Leben in der rohesten und wildesten Gegend des Landes!

Gesezt auch liebe Mine, Dein Carl hätte schon seine Studien vollendet und ich könnte es bei unserm gnädigsten Herrn dahin bringen, welches mir, ohne Ruhm zu melden, nur ein Wort kosten sollte, so würde ich doch meine eignen Bedenklichkeiten haben. Damit Du aber daraus nicht etwa eine falsche Folgerung ziehest, so will ich Dir es entdekken, daß ich große *Carriere* an unserm Hofe zu machen gedenke, und

daß ich mir nicht blos mit Phantomen einige süßen Augenblikke mache, will ich Dich, so Gott will, mit nächstem überzeugen, wenn ich Dir schreibe, daß ich zum Geheimen Rath ernannt bin. Ich habe Minen angelegt, die zum Theil ganz nach Wunsch gesprungen sind, und mir alle Zusicherung geben, daß auch die Hauptmine, ihren besten Erfolg haben wird.

Ich würde ungerecht handeln, wenn ich bei meinem Glükke meine Familie vergessen wollte. Meine gute Mine, auch für Dich ist mein Plan gemacht. Du ziehst nach Schönthal, und mein wichtiger Einfluß soll Dir eine angesehene Partie verschaffen, wenn Du geneigt dazu bist; und Carl für den werde ich sorgen, daß er bald so angestellt werden soll, daß ihm freier Weg zu den ersten Ehrenstellen offen stehen wird. Tröste Dich also über Deinen Verlust, der Dir auf alle Fälle zum großen Vortheil gereichen kann. Ich bin rc.

71.

Der Kabinetsrath Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Schönthal den ..*.

Unübertrefliche Frau!

Wie soll ich für Ihre Güte danken! . . . Mein Gefühl ist alles, was ich Ihnen darbiethen kann.

Von der Amtsräthin haben wir nichts mehr zu besorgen, sie hat selbst alle leichte und gewaltsame Mittel unnöthig gemacht; sie hat den Tod in ihre Arme genommen, an eben dem Tage, als der Amtsrath wieder anlangte. Der gute Narr ist untröstlich, und um so mehr, weil man muthmaßt, sie habe Gift genommen. Indeßen ist er doch nicht zu überreden, sich durch Sektion zu überzeugen. Den Abend vor ihrem Tode wagt' ich mich noch zu ihr; sie schien ziemlich ruhig, allein ihr Gehirn war wirklich in Unordnung. Sie lachte bald, bald weinte sie; jetzt umhalsete sie mich, und in dem Moment raste sie gegen mich. Wir tranken einige Glas Limonade

Monade und ich entfernte mich ziemlich unruhig über den Ausgang dieser Geschichte, die nun der Tod zu meiner größten Beruhigung, zur gelegentsten Zeit geendiget hat.

Der Gedanke mit dem Lieutenant von Blenkenscheit ist vortreflich, und er soll sogleich ausgeführt werden; haben Sie nur die Gnade ihn darauf vorzubereiten. Gnädige Frau, ich bin jezt alles in allem bei dem Fürsten, fast die ganzen Kabinetssachen von Wichtigkeit sind dem geheimen Rath von Korbiz abgenommen und mir ertheilt. Und ich müßte mich sehr irren, wenn ich mich nicht noch geltender machen sollte, da sich Seine Durchlaucht herabgelaßen und mich zu ihrem *charge d'amour* ernannt haben. Freilich, werd' ich dadurch den ganzen Haß der Fürstin auf mich laden, im Fall es auskommen sollte; allein so leicht hab' ich nichts zu befürchten: denn erstens werd' ich alles in das geheimnißvollste Dunkel hüllen, und dann ist des Fürsten Schutz mein Panier.

Unsern Moriz hab' ich versucht an eine Theaterprinzeßin zu bringen, allein er will nicht anbeißen. Sie gnädige Frau, sind mehr als jemals sein einziger Gedanke, und wahrlich ich verdenk' es ihm nicht; ein solcher Zusammenfluß

von

von Schönheit, kann auch wohl mehr als einen Anfänger in der Liebe fesseln.

Ich hab' ein schönes Abentheuer bestanden, und dieses gnädige Frau, soll Ihnen meinen langen Brief zum Schluß erträglicher machen.

Gestern Abend schon spät verließ ich meine Inamorata sehr unzufrieden über meine Kälte; und gewiß ich hatte mich nie weniger in meiner Gewalt. Ueber mich selbst misvergnügt eil' ich über den dunklen Gang, und wie ich mich links wende, um den andern nach der Seitentreppe hinunter zu eilen, renn' ich an eine weibliche Gestalt mit aller Macht. Sie stieß einen lauten Schrei aus, und husch vor mir vorbei. Es war eben vor dem Zimmer der Fräulein Bernstein, welche in dem Moment ihr Zimmer eröfnete.

Ei Herr Kabinetsrath, sagte sie, wie sie mich erkannte, sie noch hier oben im Schloße? und in einer Gegend, wo man sie am wenigsten vermuthete. Sie sagte das mit so einer einladenden Miene, daß ich ohne Bedenken in ihr Zimmer trat. Einige kleine Geschäfte, gnädige Fräulein haben mich so spät im Schloße gehalten, und ein Einfal die Nebentreppe hinunter zu gehen, hat mich in die Gegend gebracht,

die so viele Reize an der gnädigen Fräulein aufbewahren.

„Wirklich? aber gewiß doch nichts reizendes für den Herrn Kabinetsrath, sonst würde er hier mehr gesehen werden.“

Gnädige Fräulein man kann Reize in Gedanken bewundern und verehren, blos weil man keine Erlaubniß hat, ihnen mündlich das gebührende Opfer bringen zu dürfen.

„Das klingt sehr bescheiden in dem Mannsmunde, der sonst gewöhnlich wenig Rücksicht auf Erlaubniß nimmt. Indessen ich hörte eben einen lauten Schrei.“

Gnädige Fräulein, ich war eilig und hätte fast ein Frauenzimmer im Dunklen zu Boden gerannt.

„Zu Boden gerannt? wahrhaftig das klingt männlich!“

Ich stand auf. Gnädige Fräulein, sagt' ich, vielleicht fall' ich Ihnen lästig, es ist schon spät.

„Lästig? Lieber Gott bei so unausstehlig Langerweile. Alles schläft und mir wird wenig Schlaf zu Theil; fast immer wache ich bis Mitternacht. Ich wünschte, daß ich so viel schla-

fen

sen könnte, wie meine Gespielinnen, allein das hat mir die Natur versagt.“

Ich trat ihr näher. Sie saß am Tische, den Kopf auf den rechten Arm gestüzt. Sie sah nach mir auf, ich betrachtete ihren Busen, fand ihn schön und mich überfiel eine gute Laune.

Gnädige Fräulein, fuhr ich fort, ich bedaure Ihr Misbehagen und bewundre so viel Schönheit. Wahrhaftig! (indem ich mich auf den Stuhl sezte, neben sie hinrükte, meinen rechten Arm um ihren Nakken schlug und meine linke Hand an ihren Busen legte.) Wahrhaftig, gnädige Fräulein, wer bei diesen Reizen unempfindlich bleiben wollte, müßte von Stein seyn.

„Herr Rath, sie übertreiben ihre Vertraulichkeit.“

Verzeihen sie, gnädige Fräulein, Schönheit, wie diese, kann mich aus meiner Fassung bringen, und mein Gefühl bei dem Anblikke solcher Vollkommenheiten reißt mich zu so großem Entzükken hin, daß ich alle Herrschaft über mich verliehre.

„Wenn uns Fräulein von Aumskind belauschte!“

O meine gnädige Fräulein! und damit überströmte ich ihren Mund so mit Küssen, daß sie

keine Silbe mehr vorbringen konnte. Temperament und brennendes Verlangen überwältigten sichtbar das arme Kind dermaßen, daß sie keiner willkührlichen Bewegung mehr fähig war. Ihre Lippen bebten, ihre Augen glänzten, langsam und schwer athmete sie, ihr Hauch war brennende Mittagshizze, jedes Glied verlohr seine Spannkraft. Ich hatte daran den deutlichsten Kommentar über ihre Schlaflosigkeit und war Sieger über die arme junge Fräulein, die etwa seit einem Jahre ihr väterliches Landgut mit dem Hofe vertauschte, und vermuthlich wegen ihres pokkennarbigen Gesichtes noch keinen Anbether fand; allein, darf ich es gestehen? ich blieb nur halb Sieger. Ich war nicht vermögend troz aller angewandten Mühe und der besten Laune von der Welt ganz zu meinem Endzwekke zu kommen.

Ich muß gestehen, gnädige Frau, daß mir, so lange ich in Anadyomenens Hainen lustwandle, noch kein solcher Vorfall begegnet ist. Allein um so angenehmer ist er mir auch und Sie haben zu befehlen, ob ich Ihnen erzählen soll, wie die Rosenknospe doch noch gebrochen wurde.

72.

Der Kammerjunker von Warsberg an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . . .

Gnädige Frau!

Wenn Sie an mich dachten, stieg wohl Unwille oder gar Zorn in Ihnen auf? Schon den achten Morgen erblik' ich in Schönthal und noch hab' ich Ihnen nicht geschrieben, nicht gedankt für das seelige Vergnügen, das Sie mir in Boksdorf gewährten. O es war ein Traum! Sobald ist es vorüber, und nur die Erinnerung bleibt zurük . . . eine Erinnerung, die mein ganzes Nervensystem erschüttert und es mir widerlegt, daß es ein Traum war.

Schon oft ergrif ich die Feder, Ihnen zu schreiben, allein meine theure Louise umfaßte alle meine Gedanken, und meine Phantasie stellte mir jede Scene so lebhaft vor, daß ich wie ein Inspirirter ohne äußeres Gefühl und Bewegung da saß, und die Augen auf einen Punkt heftete, als ob ich wirklich Eingebungen hätte.

Gnädige Frau, mein Leben wird mir unerträglich; unmöglich, unmöglich kann ich mich an die Zerstreuungen gewöhnen, die Sie mir vorschreiben. Ich hänge ganz an Ihnen und nichts kann mich losreißen, oder ich geh' gewiß darüber zu Grunde. Bellamor hat sich alle Mühe gegeben mir Zeitvertreib bei den hiesigen Schauspielerinnen zu verschaffen und ich gesteh' es, es sind ein paar artige Figuren dabei; allein übrigens geschmaklose Speise für mich, die keine einzige Saite meiner Seele berühren. Der Gedanke an Louisen . . . und alle Saiten ertönen im lieblichsten Wohlklange.

Ich habe meine Aufwartung bei der Fräulein von Armskind gemacht; sie kam mir entgegen gehuscht und ich schauderte zurük wie vor einer Hexe. Um alles in der Welt, wie war es möglich, daß ich . . . . . Gnädige Frau, was haben Sie aus mir gemacht? . . . Retten Sie mich, ich will Ihnen das Mittel angeben. Ich verlasse den Hof, der mich anekelt, ziehe auf meiner Mutter Guth, bitte fußfällig um die Hand der unvergleichlichen Louise und bin gerettet und ersteige den höchsten Gipfel der Glükseligkeit. Engel der Liebe erhöre mich, billige, geneh-

genehmige meine Bitte und laß mich nicht ein Raub meines Kummers werden. O der Gedanke der Erfüllung, englische Louise, entzükt mich in das Gefühl unaussprechlicher Seeligkeit.

Erhörung Louise . . . oder Todt!

73.

Der Amtmann Rekkard an den Kabinetsrath Bellamor.

Billingsdorf, den . . .

Herr Rath!

Ich hätte Deinen Brief schon eher beantwortet, wenn nicht Geschäfte über Geschäfte es von einer Zeit zur andern verhindert hätten. Du bist empfindlich über meinen wohlgemeinten Brief, der aus der Quelle meines unfalschen Herzens floß. Allein ich hatte auch Unrecht! ich kannte ja Dein allumfassendes Genie und konnte leicht denken, welche Folgen daraus entstehen würden. Folgen mir unangenehm und verdrüslich.

Warum fordert man jezt von mir Berichte über Berichte von jeder Kleinigkeit? warum muß

auf eine Kabinetsordre meine Kasse zu einer ganz ungewöhnlichen Zeit untersucht werden? Warum trägt man mir zu gleicher Zeit verschiedene Kommissionen auf, die ich unmöglich versehen kann, da ich die Kunst mich zu theilen nicht gelernt habe? Warum erfolgen so viel kränkende Zurechtweisungen? O die rächende Hand des Herrn Kabinetsraths Bellamor ist über mir!

Wohl mein Freund, fahr Du nur fort; Kränkungen die Du einem rechtschafnen Manne anzettelst, fallen sicher mit der Zeit auf Dich zurük uud glaube mir, sie werden Dich brennen. Schwinge Dich hinauf, sey eine Geißel der Redlichen und ein Schuzengel der Betrüger, Wollüstlinge und Chikaneur; brüste Dich recht, wenn Du die Zinnen erstiegen hast und stelle Dich zur Schau; zeitig genug wird ein Sturm Dich herabwerfen und dann lieg' aber auch verlassen von allen Deinen Kreaturen; kein Schmeichler wird es dann mehr wagen Dir den Arm zur Aufrichtung zu biethen, er wird spotten und lachen. Aber ein Redlicher Mann, voll Menschengefühl komme, biethe Dir liebreich die Hand, bringe Dich unter das Dach seiner Hütte, und sammle feurige Kohlen auf Dein Haupt, damit Du nicht ganz in Deinem Elende

ver-

vergehst. Dis wünschet Dir Rekkard Dein Freund, den Du verfolgst und hart kränkest, weil er Freund von Dir war. Spotte ja nicht und nenne mich keinen Lügenpropheten, warte noch eine Zeit und eine kleine Zeit und dann erst richte. Dein Beispiel beweist, daß ein *Parvenu* sich selten in sein Glük zu finden weiß ... Doch ich möchte Deine Rache noch mehr reizen! und das möcht' ich doch nicht, unerachtet mich meine Rechtschaffenheit gegen alle Folgen sichert. Ich bin 2c.

74

Die Frau von Boksdorf an den Lieutenant vom Blenkenscheit zu Buschenge.

Boksdorf, den ...

Mein Herr Lieutenant!

Schon lange hab' ich für Sie gedacht, um Ihnen durch meinen kleinen Einfluß bei Hofe eine anständige Versorgung zu verschaffen, und iezt glaub' ich es dahin gebracht zu haben. Säumen Sie nicht, gehen Sie sogleich nach Schönthal

und lassen Sie sich von dem Kabinetsrath Bellamor dem Fürsten vorstellen. Warten Sie auch der Fräulein von Armskind auf. Ich zweifele, daß Sie mit meinem Verfügen unzufrieden seyn werden. Die Ihrige.

75.

Der geheime Rath von Korbiz an den Obrist von Warsberg.

Schönthal den ...

Herr Bruder!

Vor lauter neuen und sonderbaren Auftritten hab' ich nicht dazu kommen können, daß ich eher an Dich geschrieben hätte. Unser Horizont scheint sich auf einmahl ändern zu wollen.

Ich bin an die funfzig Jahre im Dienste, Gott und mein Gewißen können mir Zeugniß von meiner Rechtschaffenheit geben, und izt werd' ich ausgedrängt, unerachtet ich noch immer Kraft und Gesundheit zur Arbeit habe. Eine Arbeit nach der andern nahm mir der Fürst unter dem gnädigsten Ausdrukke, mir mein Alter zu erleich-

leichtern, ich möchte vorstellen, was ich wollte, und nun habe ich gar, wider Vermuthen meine Dimißion mit einem Gnadengehalt bekommen. Urtheile selbst, wie kränkend mir das seyn mußte?

Ich untersuche nicht wer und was den Fürsten dazu bewogen hat, unerachtet ich die größte Wahrscheinlichkeit vor mir habe. Konnte ich nicht durchgängig den Launen des Fürsten folgen, so war es ja keine Kaprice; es war Erfahrenheit und Kenntniß der Lage und ich war kein rechtschafner Mann, wenn ich mich nicht dagegen sezte, weil ich die üblen Folgen voraussah. An meine Stelle trit nun der Kabinetsrath Bellamor, den er freylich keinen alten Starrkopf zu schelten nöthig haben wird; allein ich fürchte, ich fürchte! Der Mann hat sich zu geschwind empor geschwungen, als daß er mit der Routine der Geschäfte so bekannt seyn sollte, als der Posten wirklich verlangt. Allein er ist nun einmahl Günstling und der kann ja alles. Ich muß mich wundern, wenn ich sehe, wie sich unsere verdientesten Männer vor ihm bükken. Ich habe es nie thun können, weil in meinen Augen der eigentliche Günstling ein Schlangenartiges Geschöpf ist, dessen ganzes Verdienst darinnen besteht, sich durch List in den Busen des Fürsten

zu schleichen. Andere mögen es freilich wohl für nothwendig halten, weil sie den jungen ehrgeizigen Mann fähig glauben, sich auf der Stelle zu rächen. Haben sie doch auch schon ein Beispiel an dem Receptor Gandersheim, den er wegen kalter Begegnung vom Dienst brachte, ehe jemand es versah. Jezt ist er hinter dem Kammerpräsidenten und ich fürchte wirklich alles für ihn; Du weißt, was man schon lange von seinem Haushalte gesprochen hat.

Es gehe wie es gehe, mit ansehen will ich es nicht. Meine lezten Tage will ich nun auf meinem Gütchen zubringen und entfernt vom Hofe der Ruhe genüßen, so gut ich kann. Ich bedaure nur, daß ich nicht mit mehrerer Hofnung der Erfüllung unsers beiderseitigen Wunsches entgegen sehen kann. Dein Sohn, der sich jetzt hervorthut, äußert nicht die geringste Neigung gegen meine Tochter. Hätt' ich den Trost, wie ruhig wolt' ich dem Ufer meines Grabes zuschreiten. Seine Kenntniße haben ihm die Achtung des ganzen Regierungskollegii erworben und der Präsident hat mir es selbst gesagt, daß seine Proberelation ein wahres Meisterstück gewesen, Am Hofe ist er sehr gelitten und besondere Achtung hat die Fürstin für ihn,

die

die sich oft stundenlang mit ihm allein unterhält. Du kennst die Neugierde und Wisbegierde dieser jungen Dame und Dein Sohn ist vielleicht der einzige Kavalier am ganzen Hofe, der sie befriedigen kann. Leb wohl Herr Bruder, bald komm' ich Dir näher und dann besuch' ich Dich, so oft als Du es befiehlst. Wir wollen als weise Männer unsere alten Tage, entfernt von allem Geräusche verleben.

76.

Der Hauptmann von Blenkenscheit an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . .

Hochgepurne Pase
knetge Basen

Eure huchkebornen knaten fermellte underdenyg, tas yg Sborrenstdreig nach Schönthal kumen pin unt koz alle, pliks tas ig Haubtmann worrten, pin mid Orlaup will ig, myg pedangen mid schreypen, kom ig nich kut Su regte, ta is, mak Hofmaister suld pei, tem bugger mus ig su fil schmä-

schmären tas migs nagger kans Verast war. Ich bin ꝛc.

Aperpo ik hab auch krigt zu ewipasch kanzer hunter Daler.

77.

Der Kammerjunker von Warsberg an Schönhard.

Schönthal, den ...

Lieber Schönhard!

Du hast vollkommen Ursache, Dich über mich zu beklagen, und nun gewiß noch mehr als vormahls, da ich Deinen leztern Brief wieder so lange unbeantwortet ließ. Keine geltende Entschuldigung meines Stillschweigens kann ich wirklich nicht anführen; ich weiß sie unter hundert nichtsbedeutenden Abhaltungen nicht aufzufinden. Und darum freu' ich mich von Herzen, daß Du glaubst: Ich könne Dich unmöglich vergeßen. Nein Schönhard das kann ich nicht und werd es ewig nicht, sollte mich mein Schiksal auch noch in zehnmal größeres Geräusch verwikkeln.

Eine

Eine Beschwerde von meinem Vater und Dir kann ich gar nicht begreifen: daß meine Briefe so verändert seyn sollten? es müßte seyn, weil ich Deine Gesellschaft, und Deine Unterhaltung entbehren muß. Unstreitig würd' ich mit Dir manches aus einem ganz andern Gesichtspunkte betrachten, wenn mich Dein scharfes Auge und Deine schnelle Durchsicht leiteten. Nehmt also immer mit mir vorlieb und glaubt, daß ich mein möglichstes anwende, Euch zu gefallen.

Du grübelst Unzufriedenheit aus meinem Schreiben. Lieber Schönhard, nicht Unzufriedenheit, sondern ein gewißes Misbehagen beherrschte mich anfangs, weil ich mich nicht sogleich in mein neues Verhältniß finden konnte; und die Quelle meines Misbehagens war also wohl keine andere, als mein Ehrgeiz oder wenn Du lieber wilst: meine Sucht zu gefallen. Mich wunderts, daß Du nicht selbst darauf verfielst, da Du mich so gut kennst. Nimm mich einmahl, wie ich bin, mit meiner Offenheit und meinem unverstelten Wesen, welches Ihr mir doch immer zugestanden habt, und stelle mich in einen Zirkel, wo lauter Insichhaltung, Verstellung und Gezwungenheit herscht, und wo man bei jeder meiner Aeußerungen und Handlungen,

 den

den Mund lächelnd zieht und sich da und dort in die Ohren flüstert und urtheile selbst: ob nicht Misbehagen sich meiner bemächtigen muß? Jezt hat mich Gewohnheit erträglicher gemacht; ich weiß mich beßer zu benehmen und mein Misbehagen vermindert sich je länger je mehr.

Genung von meiner werthen Person. Ich freue mich lieber Schönhard, daß ich Dir eine Nachricht geben kann, die Dir nicht ganz unangenehm seyn, und die Dich auf eine kurze Zeit zu mir führen wird. Die Amtmannsstelle zu Billingsdorf ist zu vergeben, und wenn Du sie wünschest, so komm' eilend hieher, stelle Dich dem Fürsten vor, und sie ist Dein. Ich glaube zwar nicht, daß Du dadurch großes Glük erringst; indessen ist es doch ein Anfang, und Du hast Gelegenheit, Deine Geschiklichkeit und Fähigkeit zu höheren Aemtern zu zeigen. Ich will mich freuen, wenn ich bei künftigen Gelegenheiten im Stande bin, Dich dem Fürsten vorzuschlagen, und wenn ich ihn eben so geneigt finde, als jezt. Klingt das nicht wichtig? Nein, lieber Schönhard, nicht ich, mit meinen Vorschlägen habe solches Gewicht, sondern der geheime Rath Bellamor, dem ich Dich empfohlen

habe.

habe. Und der Freundschaft genug für mich hatte, den Fürsten sogleich dahin zu disponiren.

Leb' wohl, lieber Schönhard . . .

78.

Die Fräulein Armskind an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . . .

Meine Theureste!

Ich bitte recht sehr um Vergebung, wenn ich in meinem lezten Briefe etwas sagte, das Ihnen misfiel. Lieber Gott, ich habe bisweilen so meine Launen, die mich so indisponirt machen, daß ich selbst nicht weiß, was ich will. Nun Sie werden es mir schon vergessen, und ich verspreche Ihnen alles zu thun, was mir nur möglich ist, um Ihnen zu gefallen.

Bellamor fügte sich wirklich wieder, aber der Schlaukopf! gewiß nur darum, daß ich ihm nicht entgegen seyn sollte. Allein ich glaube, er hat meiner nicht mehr viel nöthig, und ich habe mir eine Schlange im Busen erzogen.

Er hat den Fürsten ganz auf seine Seite gebracht; er ist alles in allem, er weiß seinen Schwachheiten zu schmeicheln, und versteht seine Neigungen und Wünsche zu erfüllen. Ich habe ihm jezt nichts geholfen; nur daß ich stiller Zuschauer war, und ihm nicht entgegen handelte. Können Sie sich's wohl vorstellen? er hat dem geheimen Rath von Korbiz ganz richtig seine Dimißion verschaft und ist an seinen Platz getreten. Ich seh's und fühl' es, daß mich der Fürst immer weniger zu achten anfängt, je älter er wird, und am Ende werd' ich gar nichts mehr gelten. Sollte Bellamor wohl auch nun gegen mich arbeiten? könnt' er so undankbar seyn? o wenn ich das gewiß wüßte, so wollt' ich ihn ausreißen, eh' er noch festere Wurzeln schlüge. Der ganze Hof ist unzufrieden über seine Beförderung, denn noch immer hat diesen Posten einer von Adel gehabt und Niemand kann sich's erinnern, daß er je an einen Bürgerlichen wäre vergeben worden. Ich habe dabei am meisten auszubaden; jedermann schmollt mit mir, daß ich ihn in Dienst gebracht habe. Aber lieber Gott, ich machte ja nur, daß er ein simpler Sekretair wurde, er war ein gar zu schöner Mensch. Aber freilich wenn ich wußte, daß es so weit kommen

sollte, so hätt' ich's nimmermehr gethan. Ich will das Beste hoffen.

Es ist ja ein Anverwandter von Ihnen hier in's Militair getreten. Warum haben Sie ihn nicht an mich gewiesen? Er ist ein rechter wohlgemachter Kavalier. Das ist nun immer wahr, und man sage mir, was man wolle: ein Bürgerlicher sey noch so schön gemacht, er hat doch nimmermehr das Eigne, das ein Kavalier hat und das seine Schönheit hebt. Ich habe das so viel und oft gesehen, es ist so ein ganz andres Wesen. Der Fürst und die Fürstin sind über'n Fuß gespannt, das sag' ich Ihnen aber in's Ohr. Bellamor hat gewiß die Schuld; denn ich müßte mich sehr irren, wenn er nicht Unterhändler zwischen dem und jenem Frauenzimmer wäre. Was meinen Sie gnädige Frau, handelt Bellamor nicht zu unvorsichtig? wie wenn über kurz oder lang die Fürstin ihren Gemahl wieder an sich bringt, was wird sein Lohn seyn? Ich habe ihn gewarnt, aber er will von nichts wissen. Der Narre, als ob er allein klug wäre!

Wir wollen sehen, wie's noch ablaufen wird, indessen empfehl' ich mich Ihnen und bin rc.

N. S. Im Vertrauen: es ist gar eine starke Rencontre vorgefallen, und der Fürst spricht

kein Wort über Tafel mit seiner Gemahlin. Ich glaube immer es wird noch ein völliger Bruch erfolgen. Die Fürstin will auf einige Monathe nach . . . . . in ihre Vaterstadt. Der Herzog ihr gnädigster Vater ist sehr unzufrieden mit seinem Schwiegersohne; aber unser gnädigster Fürst ist . . . Herr in seinem Lande

---

79.

Der geheime Rath Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . . .

Gnädige Frau!

Rufen Sie mit mir Triumpf! alles steht auf sichern gutem Fuße. Ich bin geheimer Rath und Liebling des Fürsten. Befehlen Sie nur, wie ich Ihnen dienen kann, und Sie werden sehen, wie dankbar ich für das bin, was ich bin, und was ich allein durch Sie und Ihren guten Rath ward. Der Herr Hauptmann von Blenkenscheit ist Liebling der Fräulein von Armskind, *in optima forma*, bei der ich ihn eingeführt habe.

Worüber ich noch unzufrieden bin, ist Moriz; das Knäbchen will sich gar nicht fügen. Erst kürzlich stellte ich ein kleines Soupee an, lud ihn und drei Schauspielerinnen, die ich drauf stimmte, ihn auf alle mögliche Art zu unterhalten. Sie thaten ihr bestes und ich gieng ihm mit sehr gutem Exempel vor; allein er blieb kalt nnd unbeweglich.

Gnädige Frau, wenn Sie nicht reüßiren, ich verliehre fast alle Hofnung. Er will verzweifeln, daß er so lange keine Antwort von Ihnen erhalten hat und hielt' ich ihn nicht zurük, er wäre gewiß schon wieder in Boksdorf

Meinem gnädigsten Herrn hab' ich ein schönes Abendfête gegeben, worüber er ganz entzükt war. Es kostete mich freilich eine große Summe, indessen hoff' ich mich schadlos zu halten. Mein Zimmer hinten auf den Hof zu, hab' ich mit Spiegeln behangen, so viel sich anbringen ließen, und hier nahmen wir in Gesellschaft von vier Tänzerinnen einige Erfrischungen ein. Ich bath hierauf den Mädchen den Abtrit zu erlauben, weil ich sie bewogen Ihro Durchlaucht mit einem kleinen Ballet zu amüsiren, wozu ich den Plan gemacht. Es ward verwilligt, gewiß aber nicht die Art und Weise geargwohnt.

In einigen Minuten erschien ein Mädchen, so schön, wie Venus da sie dem Meer entquoll und sich in Betrachtung Ihres schönen Gliederbaues verlohr. Sie tanzte ein niedliches Solo, in dem sie jede Schönheit ihres schlanken Körpers so vortheilhaft zur Schau stellte, daß der Fürst auch nicht einmahl sein *c'est charmant!* wiederholen konnte. Sie trat ab, und zwei andre an ihrer Stelle tanzten ein so wollüstiges *pas des deux*, daß uns beiden der Odem schwer ward.

Ein komisches *en quatre* sollte den Beschluß machen, allein mein vornehmer Gast beliebte ein *en six* anzuordnen, das gewiß so drollig ausfiel, als es Ihnen, gnädige Frau, Ihre lebhafte Phantasie nur vorstellen kann.

Der Fürst hat dieses paphische Ballet so goutirt, daß es nächstens wiederhohlt werden soll, allein erst muß ich sehen, wo ich die 400 Thaler für unsere Tänzerinnen hernehme.

Ich habe mich äußerst gewundert, daß die Dämchens so viel Einwendungen gegen die Ablegung der Kleider machten und endlich einen so hohen Preis darauf sezten, da sie übrigens wahrlich so difficil nicht sind. Uebrigens nahm sich das Ganze in dem vielen Spiegeln ganz artig aus.

Ich

Ich habe einen Gedanken, gnädige Frau; sobald es meine Kaße leidet, will ich dem Herrn Assessor Warsberg so eine Scene zum besten geben und will sehen, wie er sich dabey benimmt.

Apropos! Der Fürst will mein Mühlenspühl sehen; befehlen Sie gnädige Frau, daß ich ihn auch zum Altar der Huldgöttin zu Boksdorf führen soll?

Ich küße Ihnen die Hände und bin

80.

Die Frau von Boksdorf an den Kammerjunker von Warsberg.

Boksdorf, den ...

Mein lieber Moriz!

Ihr lezter Brief hat mich ganz aus meiner Fassung gebracht. Ich hab' ihn gelesen und wieder gelesen und glaubte mich jedesmahl von meinen Augen hintergangen. Kann ich's glauben, Moriz, Sie verlangen meine Hand? . . . Moriz im Ernst, wollen Sie sich mit mir vermählen? Sagen Sie mir um's Himmels willen, wel-

welcher feindselige Geist gab Ihnen diesen Gedanken ein?

Gewiß mein Herr Kammerjunker, ich habe mir weit größere Vorstellung von der Aufgeklärtheit Ihres Geistes gemacht, als daß ich nur den mindesten Argwohn hätte fassen sollen, daß Sie auf einen so drolligen Einfall gerathen würden. Finden Sie Vergnügen, sich in das Ehestandsjoch spannen zu laßen; achten Sie es höher am Arm einer Gattin, durch den Schwur ewiger Liebe, (der im Vorbeigehen gesagt, bey mir ein Unding ist) von allen wahren Vergnügen des Lebens ausgeschloßen, hinzuträumen? dann lieber Moriz geb' ich mein Lehramt auf, und rathe Ihnen, den Wunsch Ihres Herrn Vaters zu erfüllen, das Fräulein von Korbiz sich durch des Priesters Hand ankuppeln zu lassen, und unter dem eheligen Betthimmel den allvergnügenden Reiz einer feurigen und zärtlichen Liebe zu stumpfen. Ich, lieber Moriz, werde nie dazu bewogen werden, meine Freyheit hinzugeben, an der Seite eines launigen Ehemanns zu wachen, und den freien Genuß des Vergnügens und der Liebe aufzuopfern. Es ist Sklaverei! Es ist widernatürlich!

Beleuch-

Beleuchten Sie einmahl vernünftig die Liebe mit mir, und dann fassen Sie Ihren Entschluß. Ich erlaube Ihnen auch meine Gedanken mit jedem Moralsisteme zu vergleichen. Sie werden freilich große Abweichungen finden; allein untersuchen Sie vorher genau, wo mehr Angemessenheit der Natur ist, ehe Sie entscheiden.

Ein liebenswürdiges Mädchen macht Eindruk auf einen Jüngling; beide fühlen sich von einem Feuer belebt, das alle ihre Adern durchströmt, jede Nerve erschüttert, jede Muskel schwellt, und ihr Herz mit sehnsuchtsvollem Verlangen erfüllt. Sie sehen sich, uud von einer unerklärbaren anziehenden Kraft gezwungen, breiten sie unwillkührlich die Armen aus, stürzen Busen an Busen und sinken von überschwenglichem Gefühl betäubt auf den ersten besten Ruhesiz. Der Jüngling bittet und fleht; das Mädchen erhört und vergiebt. Jede Kleinigkeit ist ihnen wichtig; jede Stunde führt eine neue Bitte, eine neue Eroberung, eine neue Erhörung und eine Ergebung mit sich. Nicht einmahl werden sie sich einander sehen, ohne neue Schönheiten und Vollkommenheiten zu entdekken. Das Mädchen ist sparsam und der Jüngling habsüchtig. Sie sinnt auf gute Haushaltung und er studiert,

studiert, wie er alles umfassen und an sich reißen will. Seine Dreustigkeit bestraft das Mädchen durch Weigerung; das Feuer seiner Liebe steigt auf's Höchste, er stürmt, und sie widersteht; denn sie ist frei und hat zu vergeben, wenn sie will. Ist ihr Feuer angefacht, steigt Wohlgefallen zur Begierde, bringt sie seinen Wünschen ein Opfer, dann haucht Dankbarkeit, von inniger Liebe beseelt, jeder Odemzug des Jünglings. Dis sind die Rosengärten der Liebe, wo jedes Lüftgen den Liebenden Wonnegefühl entgegen weht, und wo wechselseitige Bemühung den Genuß des Lebens mit unnennbarer Seeligkeit verschönert.

Ich weiß nicht lieber Moriz, ob Ihnen dis kleine unvollkommene Gemählde das sagt, was es Ihnen sagen soll. Indessen ist es doch der Natur der Liebe angemeßen und zeichnet einigermaßen ihren Werth und ihren Einfluß auf ein glückliches Leben.

Nun lassen Sie unsere glüklichen Verliebten; (denn glüklich zu seyn, werden sie gewißbehaupten) zum Altare treten, und den Schwur einer ewigen Liebe, als Wesen und Hauptpflicht der Ehe ablegen, und bald ist die Scene verändert. Das arme, liebenswürdige Mädchen hat sich ihrer Freiheit und aller Rechte

über

über sich selbst begeben. Sie ist im eigentlichen Verstande Sklavin. Das Ehebette ist der Grabstein ihrer Freiheit; sie darf keinen ihrer Reize vorenthalten; was sonst Gefälligkeit war, ist jezt Pflicht und bei keinem zugestandnen Vortheile, bei keinem neuen Einfalle den Genuß der Liebe zu verfeinern, kann sie auf Dankbarkeit und Erkenntlichkeit rechnen. Jedem launigen Einfalle, jedem eigensinnigen Verlangen ihres Mannes muß ihre Gunst zu Dienste stehn, sie mag Humor haben oder nicht. Man sage ja nicht: eine liebenswürdige Frau wird ihren Gatten durch immer neue Kareßen zu fesseln wissen. Auf einige Zeit, will ich es zugestehen; allein wie bald muß ihre Erfindungskraft erschöpft werden, da ihr Herr Gemahl über alles zu gebiethen, und sie nichts mehr zu vergeben hat. Es liegt ja alles gleichsam ausgekramt vor seinen Augen, und so muß die größte Liebenswürdigkeit verliehren. Das kostbarste und wohlschmekendste Gericht beständig genoßen stumpft die Nerven und wird zum Ueberdruß.

Hier liegt nun das arme Weib an der Seite eines gefühllosen Klumpen Mannes; Feuer brennt in ihrem Busen, und alle Kunstgriffe sind vergebens es ihm mitzutheilen; glüklich muß sie

sich

sich schäzzen, wenn er gefällig genung ist, ihre kleinen Nekkereien nicht mit Plumpheiten zu erwidern. Jezt erst sieht das arme Mädchen, was es verlohren hat und Reue erzeugt Misvergnügen in ihren Herzen und vergällt ihr Leben.

Und glauben Sie etwa, mein lieber Moriz, daß der Mann vergnügter lebe? wahrlich nicht! Ekel und Verdruß sind auch seine beständigen Gefehrten, und ist er übrigens ein wohlwollender und gefälliger Mann, so wird er sich anstrengen und vielleicht alle Monathe einmal den Liebenden spielen, aber gewiß so kalt und ohne Leben, als ob er dafür bezahlt würde. Vergnügen ist's nicht; es ist ein schaaler Trank, der mit der Zeit um so mehr anekelt, weil er an den ehemaligen Nektargeschmak zurükerinnert.

Und dieser Wider, diese Schaalheit, dieser Ekel, woher rührt er? woher anders, als von dem gewähnten festen Bande der Ehe selbst, das mit dem Gefühle der Freiheit in Widerstreit steht? Der Natur nach ist nichts Vergnügen, was nicht die Thätigkeit unserer Seele in gewißem Grade befördert; und je mehr diese Thätigkeit befördert wird, desto größer ist unser Vergnügen, So lange nun der liebende

Jüngling alles von der Willkühr seines Mädchens erwarten muß, so lange wird seine Thätigkeit der Seele in Bewegung gesezt, und je mehr diese die Geliebte zu befördern versteht, desto mehr gewinnt das Vergnügen. Aber alles das fällt weg, sobald der Jüngling den Mannschlag vor dem Altare erhalten hat. Die Frau darf nichts mehr versagen, die Seelenthätigkeit des Mannes wird gehemmt und alle gehemmte Thätigkeit ist Misvergnügen.

Dieses lieber Moriz ist der eigentliche Gehalt aller Ehen, nur sehr wenige ausgenommen; und nun sagen Sie mir lieber Moriz: ob ein Vernünftiger die Ehe für ein wünschenwerthes Gut halten kann? Freilich scheinen unsere Damen und Herrn verheuratheten Standes, durch ihre Handlungen erkennen zu geben, daß der Schwur ewiger Treue eine Chimäre, und nur auf die gegenwärtige, nicht aber auf die zukünftige Zeit gültig sey, weil in der Folge so viel und mancherlei Fälle eintreten können, die ihn durchaus aufheben, oder man muß ganz wider die Natur handeln. Allein, warum sagt man das nicht laut? und warum nimmt man es nicht als ein Grundgesez der Moral an, da man offenbar dabei gewinnt? Die Natur der

Liebe fordert Anstrengung und Abwechselung und nur durch sie, wird sie, was sie seyn kann. Nur der Thor kann und wird eine vernünftige Abwechselung, (die eigentliche Würze des Lebens) Ausschweifung nennen, und dadurch die Stumpfheit seines Verstandes verrathen. Ihre Antwort und Ihr künftiges Betragen wird zeigen, ob unsere Verbindung und unser Briefwechsel fortdauren soll. Ihre Geliebte will ich seyn, und so oft ich Sie sehe, will ich alles mögliche anwenden, Ihnen die Annehmlichkeiten der Liebe bis zum gedenkbaren Grade genüßen zu lassen; allein Ihre Gemahlin, werd' ich nimmermehr! Mein Entschluß ist genommen, faßen Sie nun den Ihrigen. Kommen Sie von Ihrer Schwärmerei zurük und werden der liebenswürdige Mann, der Sie seyn können: so werden Sie mein Wohlwollen und die Aufrichtigkeit meines Herzens zu schäzzen wissen, wo nicht . . . so ꝛc.

81.

Die Frau von Boksdorf an den geheimen Rath Bellamor.

Boksdorf den ...

Mein Herr geheimer Rath!

Zuvorderst meinen unterthänigsten Glükwunsch mit Beifügung meines verstorbnen Gemahls Leibsprüchlein: alles mit Bedacht! welches er auch in allen seinem Thun und Handeln, zu meinem oftmaligen großen Verdruß nur zu genau befolgte.

Mein Herr! wenn ich mich auf die Höhe stelle, die Sie in so kurzer Zeit durch Ihre Intriguen, erstiegen haben, so schwindelt mir. Möchte ich, wie ich schon in meinem leztern Briefe erwähnte, zur Lügenprophetin werden! (Doch mit Gunsten mein Herr Geheimer Rath, daß ich meine Gedanken so frei sage.) Allein ich fürchte, ich fürchte!

Schlau genug, daß Sie der schwachen Seite des Fürsten ein Schooßkind geben; allein glau-

ben Sie wohl, daß Sie um so mehr aufmerksam seyn müssen, um wahrzunehmen, wenn er sich mit diesem satt gespielt hat, daß Sie ihm gleich ein anderes unterschieben können? Dis ist ein Wink, den ich Ihnen gebe, der wahrlich nicht obenhin angesehen werden muß.

Ihrer Amtsräthin haben Sie sich mit guter Manier entlediget, und ich sehe daraus, daß Sie unter vielen Eigenschaften, die Sie zu einem ersten Minister besizzen, auch diese: eines weiten Gewissens haben. Wie mitleidig, wie wohlwollend Sie nicht sind! geben ihr nach einen Labetrunk auf die weite Reise. Gewiß ein unverwerfliches Zeugniß ihres guten Herzens! Schade, mein Freund, daß unser Hof einen zu kleinen Umfang für Ihren unternehmenden Geist hat! man würde Wunder sehen.

Daß Moriz sich noch nicht fügen will, begreife ich ganz leicht; er ist unerfahren, klebt an Vorurtheilen und ist nichts weniger als unternehmend. Daher übergab ich ihn auch dem Kabinetsrath Bellamor zur Aufsicht; allein dieser gute Mann ist so sehr beschäftiget mit Chikanen, mit Inteiguen, mit Uterminiren, mit Stürzen, mit Nachtgelagen und dergleichen,

daß

daß er unmöglich an das Knäbchen denken und ihm einige Zeit schenken kann.

Nicht wahr mein Herr Geheimer Rath, das heißt den Punkt treffen? Glauben Sie mir, ich weiß es und versteh' es, was man aus einem jungen Menschen machen kann, und es wundert mich, wie sie mich für so blödsinnig halten können, daß ich nicht einsehen sollte, daß Sie sich auf eine gute Art Ihres Auftrages entledigen wollen. Wagen Sie es ja nicht noch einmahl, mich hintergehen zu wollen! so fein Sie immer seyn mögen, so versichre ich Sie doch auf meine Ehre, Sie können mir kein Blendwerk vormachen, und dann haben Sie mich zu sehr in Ihre Karte gukken lassen, als daß Sie nicht unangenehme Folgen fürchten müssen, wenn ich Ihr Spiel verriethe.

Ich will es glauben, daß Ihre Kasse erschöpft seyn kann, denn natürlich werdeu Sie hie und da haben Aufwand machen müssen, um Ihre Absichten zu erreichen, und wenn Sie mir dieses nun auf eine verblümte Art zu verstehen geben wollten, so kann ich mir nicht erklären, warum Sie so viel Umstände machen, da Sie doch, wenn Sie es vernünftig überlegten, gewisse Rechnung machen konnten, daß Ihnen meine Chatule offen stehen würde. Ich sen-

de Ihnen anbei 100 *Louisd'or*, und Sie können disponiren, im Fall die Vergnügungen meines Moriz mehr erfordern sollten.

Wenn es dem Fürsten gefallen sollte Mühlenspühl zu besehen, so versteht es sich ja von selbst, daß Sie ihn auch hieher führen; und dann bitt' ich durch einen Expressen um Nachricht, daß ich alles zu einem anständigen Empfange bereiten kann. Wenn es möglich ist, so werd' ich Sorge tragen, daß auch Sie Ihr *tête à tête* finden.

Die Beschreibung Ihres Ballets machte mich sehr launig; in dem Moment wünscht' ich Zuschauerin zu seyn, oder doch wenigstens eine kleine Nachahmung zu machen und wär' es mit dem Geheimenrath Bellamor gewesen, der vorerst doch außerordentlich wenig Anspruch bei mir auf dergleichen Gunstbezeugungen machen darf; allein was thut man nicht in Noth? Ich kann Ihnen auf meine Ehre versichern, ich befand mich in keiner bessern Lage, als Sie sich nur befinden konnten da Sie mit Schande bei der Fräulein von Bernstein abziehen mußten. Ich war so unruhig, kein Schlaf kam in meine Augen, ich wußte mich nicht zu fassen und noch spät rief ich Lisetten zu mir ins' Bette, um nur einigermaßen mich zu erhohlen. Gewiß das erste Mahl in meinem

Leben,

Leben, daß ich zu so einer Armseligkeit Zuflucht nehmen mußte.

Daß Moriz närrisch genug war und sich mir zum Gemahl aufdringen wollte, darf ich Ihnen wohl nicht sagen, da sie sein Vertrauter sind. So lächerlich mir der Knabe in dem Augenblikke schien, so besorgt bin ich doch, daß dis nicht meinen ganzen Plan vereitle. Ich fordre von Ihnen Rechenschaft, Herr geheimer Rath, wenn mein Projekt zu Wasser wird. Ich bin erst fünf und zwanzig Jahr gewesen, und es ließe sich ganz gut eine Heurath mit dem Warsberg denken und entschuldigen; allein von meinem Plane gehe ich nicht ab, und sollt' ich darüber selbst zu Grunde gehen. Dann aber, sollte das leztere geschehen, reiß' ich mehrere mit mir in den Abgrund hinab. Weiber sind oft wo nicht meistens beharrlicher bei einem einmahl gefaßten Entschlusse, als Männer.

82.

Der Obrist von Warsberg an seinen Sohn.

Grauberg, den ...

Mein Sohn!

Daß Du es am Hofe etwas behaglicher findest, hätte ich bemerkt, ohne daß Du es zu sagen nöthig hattest. Denn Du hast Dir wenigstens ein Hofattribut erworben; freilich eins der geringsten, das aber bei alle dem so unentbehrlich ist, als jedes andere. Wie kommt es, mein Sohn, daß Du die Schmähsucht, die man gemildert *medisance* nennt, und die doch gewiß an jedem Hofe ziemlich allgemein ist, nicht unter Deine Geißel nimmst? Sagte Dir etwa ein dunkles Gefühl, daß dann mancher Spott auf Dich zurükfallen würde? Wenn wird, mein Sohn aufhören bloß das Lächerliche, Alberne und Dumme auszuspähen? Ist ein Mensch, der sich um einen Fürstenblik die Sohlen durchscharrt, wohl werth, daß man seinen Wiz anstrengt? Solches Gesindel ist zu stumpf, das Fehlerhafte in seinem Betragen

gen zu erkennen, und also auch zur Besserung unfähig. Sich mit dessen Bekehrung abgeben ist eben so vergebne Arbeit, als einen Mohren weiß waschen; und wer es unternimmt, verräth eben so wenig Kentniß, Einsicht und Erfahrung, als jene Wilden, die den ersten Mohren kaum erblikten, als sie dienstfertig genug mit ihm zum Flusse rannten, und ihn recht fleißig zu waschen anfiengen.

Mir ist es unbegreiflich, mein lieber Moriz, daß Du Dich nicht über solche Kleinigkeiten wegsezzen kannst, und ich fürchte, Du hast bei Deinem Eintrit in's Hofleben keinen Cicerone gehabt, der Deine Aufmerksamkeit blos auf das Schöne, Erhabne und Große rege gemacht hätte. Es geht Dir dabei vielleicht wie manchem Reisenden, der sich vom Küster eine Kirche zeigen, sich von einem Fähnlein oder andern Kleinigkeit viel vorschwazzen läßt, und darüber ein prächtiges Altarstük von Correggio, Albani, oder einem andern großen Virtuosen gar nicht bemerkt.

Zu deiner Anmerkung, wie Du es nennst, über den Vorzug des Adels, was soll ich da sagen? ... Sollten Dir jene Zeiten unbekannt seyn, wo jeder Mächtige oder Fürst eine Anzahl Ritter um sich hatte und ihnen Wohnung und Tafel

gab? und da sich der Ritter Zahl vermehrte, ihnen Ländereien zum Lehen verlieh, wobei sie die Freiheit hatten am Hofe auch außer gesezten Tagen zu erscheinen? Die Fehdezeiten, die eben gesagtes aufbrachten, haben aufgehört, das Lanzenbrechen ist aus der Gewohnheit, wogegen kein heutiger Ritter etwas einwenden wird; allein die Freiheit am Hofe zu erscheinen ist geblieben. Bald, mein Sohn, verleitest Du mich auch zum Wizzeln; allein ich wollte doch auch etwas sagen, so gut wie Du, der Du unstreitig die Anmerkung nur zum Nothbehelf nahmst, um Deinen Brief zu verlängern.

Es ist mir äußerst unangenehm, daß Dir Fräulein Mariane misfällt. Ich muß Dir es nur sagen, daß zwischen dem geheimen Rath und mir schon längst beschlossen worden, unsere Familien zu vereinigen, und es würde mich sehr kränken, wenn Du unsere Hofnung vernichten wolltest. Höre mein Sohn einen Vorschlag: der geheime Rath von Korbiz hat seine Dimission erhalten; er ist belohnt wie mancher rechtschafne alte Diener des Staats; er geht jezt auf sein Gut Mirbach und kommt mir nahe; Du findest keinen Gefallen am Hofleben; Deine Vermögensumstände sind so beschaffen, daß Du den

Hof

Hof nicht bedarfst; komm zu mir zurük oder beziehe Dein mütterliches Gut Grundheim; lerne durch engern Umgang die Fräulein näher kennen; verbinde dich mit ihr, und mache zween alte Freunde so glüklich, als es ihr Alter nur hoffen läst.

Ueberlege reiflich diesen Vorschlag mein Moriz, und vergiß dabei nicht, daß Du die einzige Hofnung Deines Vaters bist. Ich muß Dir sagen, Moriz, mein Herz wird so warm bei diesem Gedanken, daß mir alles Schreiben vergeht, und ich habe doch noch ein und anderes zu sagen. Ich will mich etwas erhohlen.

Nun noch ein paar Worte. Schönhard ist bei mir gewesen, hat mir Deinen Brief gezeigt und mich um Rath gefragt. Ich hätte den Mann gern näher um mich gehabt, und habe auch schon auf einen Plan gedacht, im Fall mein Beamter abgienge; allein widerrathen mag ich ihm nicht, er verdient es zu sehr, wenn er glüklich ist, und dann ist es ja noch immer Zeit, ihm in der Folge meinen Plan, wenn er ausgeführt werden kann zu eröfnen. Er hat ein dankbares, wohlwollendes Herz. Wie er sahe, daß ich nichts dagegen hatte, so war sein Danken ohne Ende; und es schien, als freue er

sich mehr darüber, daß er Dich sehen sollte, als über seine Hofnung zum Amte. Wenn ich den Mann so sehe, so find' ich mich immer übermäßig belohnt für das, was ich für ihn that. Ich habe einen Knaben aus dem Staube gezogen und ihn zu einen rechtschafnen und brauchbaren Bürger des Staats bilden lassen. Und ich bin eitel genug, wenn er einmahl recht viel Gutes stiften wird, mir einen Theil davon zuzurechnen; denn ich kann ohne Ruhmredigkeit sagen: ich hab' ihn dem Staate erzogen. Nun sey es genug mein Sohn. Ich werde mit Verlangen Deiner Antwort entgegen sehen. Was ich noch mehr sagen wollte, heb' ich auf, weil der Bogen voll ist.

83.

Der geheime Rath Bellamor an die Frau Schimperling seine Schwester.

Schönthal den . . .

Liebste Schwester!

Ich werde Dir unstreitig viel Vergnügen machen, wenn ich Dir die Nachricht gebe, daß ich nun

nun wirklich zum geheimen Rath ernannt worden bin und daß sich mein Einfluß in unsere Staatsregierung dem Allesvermögen täglich mehr nähert. Wegen Deines Carl habe ich mit dem Fürsten gesprochen, und seine Fähigkeiten und Talente nach Möglichkeit herausgestrichen. Auch das habe ich bejaht, daß er englisch und französisch verstände, unerachtet ich nicht weiß, ob er in einer von beiden Sprachen nur einen Anfang gemacht hat. Der erste Erfolg meines darstellenden Vortrags ist, daß der Fürst ihm einen kleinen jährlichen Zuschuß von 300 Thalern ausgeworfen hat, um sich zu einen brauchbaren Mann zu qualificiren. Da meine Zeit mir immer sehr kostbar ist, so wirst Du Deinem Carl die Gnade des Fürsten überschreiben, und es ihm an's Herz legen, daß er sich für andere gelehrte Schnurpfeifereien, lieber mit allem Ernst mit den obengenannten Sprachen beschäftiget und in den nächsten Ferien nach Schönthal kommt, daß ich ihn dem Fürsten vorstellen kann. Ich bin ꝛc.

84.

Der geheime Rath Bellamor an den Hofjuden Meier Herz.

Schönthal, den ...

Lieber Meier!

Da ich mich jezt im Stande finde, Ihnen einige reelle Dienste zu leisten, so werden Sie gleich nach Empfang dieses Billets, sich mit den Beweisen Ihrer Forderungen bei mir einfinden, und ich will sehen, wie wir einen Ausweg treffen, daß Sie nach und nach befriediget werden.

Zugleich bringen Sie doch einige Bracelets, Etuis und der gleichen Schnurpfeifereien für Damen mit; eine galante Bekanntschft macht mir einen kleinen Aufwand nöthig. Ihr ꝛc.

85.

Der Hauptmann Goschel an den geheimen Rath Bellamor.

Lichtenstadt, den ...

Mein Herr geheimer Rath!

Viel Glük zu Ihrer neuen Würde! Bei meiner armen Seele! das heiß ich avanciren! Herr das muß man in die teutsche Kronik sezzen, daß ein Mann wie Sie, der Amt, Ehrenstelle und Vermögen nicht von seinem Vater erbt, sich in kurzer Zeit so empor schwingt. Sie müssen wahrlich unter einem sehr glüklichen Zeichen gebohren seyn, oder es muß ... Kurz Herr geheimer Rath es ist etwas unerklärbares, daß es an einem teutschen Hofe, wo alle angesehenen Väter so viele Söhne haben, die schon, wenn sie noch die Windeln bemahlen, ein Expektanzdekret erhalten so weit haben bringen können. Sie haben dem Nepotismus einen wichtigen Rang abgelaufen. Ich möchte sagen: es geht nicht mit rechten Dingen zu. Nehmen Sie einmahl mich, und ich will des Teufels seyn! wenn

wenn ich mich nicht noch vor vielen andern glüklich schäzzen muß. Ich hatte die Ehre, wer weiß aus welcher Ursache, schon Herr Fähndrich zu heißen, wie ich mir noch nicht die Nase puzzen konnte.

Nun ist's beim Teufel auch wieder wahr! ich habe mir's sauer werden lassen, und ich könnte ein langes und breites her erzählen, wie man mich gebraucht hat; kurz und gut Fähndrich und Lieutenant Goschel ward überall hingeschikt, wo's Püffe gab, und bei alle dem hab' ich's in meinem 46sten Jahre noch nicht weiter, als bis zum regierenden Capitain Lieutenant gebracht, weil immer, wenn ich auf dem *point* stand, ein junger Laffe mir vortrat und sein älteres Patent vorzeigte. Wetter aber! Herr geheimer Rath, was geht das Sie an? Nehmen Sie mir's nur nicht übel, ich will verdammt seyn, wenn ich weiß, wie ich auf das Schnaken gekommen bin.

Eigentlich wollt' ich Ihnen nur meinen Glükwunsch abstatten, und im Vorbeigehen melden, daß ich an einer Blessur laborire, die mir bei einer drolligen Avantüre angehängt worden ist. Und das muß ich Ihnen erzählen.

Mein Obrist schikte mich unlängst nach Tufstein mit Aufträgen an den Kommendanten.

Mir

Mir fällt dabei gleich ein, daß ich Rapsstadt passiren muß, und dabei auch ganz natürlich, daß ich den alten Rittmeister Lailach mit seinem jungen Weibchen besuchen will. Ich sag's also meinem alten Obrist, daß ich auf der Retour mich wohl möchte einige Tage zu Rapsstadt bei einigen Verwandten und guten Freunden aufhalten, und er hat, wie es sich von selbst verstand, nichts dagegen einzuwenden.

Ich beendige meine Aufträge sobald als möglich, eile nach Rapsstadt und komme des Abends glüklich an. Ich schikke sogleich auf die Burg, lasse mich bestens empfehlen und wenn ich Erlaubniß erhielte, wollte ich Morgen meine unterthänigste Aufwartung machen und die zu Boksdorf gemachte Bekanntschaft erneuern. Die Antwort lautete herrlich: „wenn ich mit dem Abendbrodt vorlieb nehmen wollte, würde ich willkommen seyn.“ Wetter! keinen Augenblik verlohr ich! Ich fand bei dem lieben Ehepaare die Frau von Malz und Fräulein Tochter. Der Rittmeister empfieng mich nach seiner Art sehr höflich und offerirte mir, weil ich von der Reise kam, einen Schluk, den ich auch wider Willen äußerst freundlich annahm, um den Alten kirre zu machen

Wir aßen und mein Alter schlukte zu meinem Vergnügen sehr fleißig. Die Rittmeisterin nahm nach aufgehobner Tafel ihren Eheherrn einigemahl beiseite und suchte ihn zu überreden, mir ein Zimmer auf der Burg anzubiethen, allein der alte Kauz wollte davon nichts hören. Er ward indeß ganz munter und verlangte, daß seine Gemahlin auf dem Klavier spielen sollte; und wie ich äußerte, daß ich wohl eine Violine haben möchte, so schickte er sogleich zum Stadtmusikanten, nnd ließ eine hohlen. Herr geheimer Rath, es war eine Scene zum todtlachen! Kaum hatten wir etwas musicirt, so rief der Alte: einen Teutschen! ergrif das Fräulein von Malz und machte solche Bokssprünge, daß ich fast die Contenance verlohr. Kurz unsere Musik machte den Alten so munter und so durstig, daß er zulezt in's Bette gebracht werden mußte. Ich wollte mich auch empfehlen, allein die Frau von Lailach nöthigte mich so schön, daß ich von Viertelstunde zu Viertelstunde blieb.

Endlich verlohren sich auch die gnädige Frau Mutter und die gnädige Fräulein Schwester von Malz, und ich blieb mit meiner schönen Frau allein. Das arme Weib klagte mir unter Vergießung häufiger Thränen ihr Elend. Alle

Abend

Abend, sagte sie, muß der Rittmeister, so wie sie ihn heut gesehen haben, in's Bette gebracht werden. Ich tröstete sie so gut ich konnte, und zulezt wurden meine Trostgründe so thätig und kräftig, daß ihre Thränenquellen vertrokneten, und Heiterkeit und Zufriedenheit aus ihren Augen leuchteten.

Es war fünf Uhr, wie ich sie verließ.

Am dritten Tage äußerte der Rittmeister nicht undeutlich, daß ihm mein Aufenthalt zu lange däuchte! Ich hätte den Schimmelbart in's Gesicht schlagen mögen. Nolens volens mußte ich meine Abreise auf übermorgen ansezzen, um den Alten nicht zu mistrauisch zu machen, und er schien auch damit so zufrieden, daß er mich auf Morgen bath, mit ihm auf die Jagd zu gehen. Ich lehnte das ab, unter dem Vorwande ich sey kein Liebhaber von der Jagd.

Mein Alter hatte sich wirklich gleich früh aufgemacht und kaum war er fort, als ich auch von der Frau von Lailach die Nachricht erhielt. Ich gieng hin und wir wurden einig, daß ich mich höchstens in einer Stunde entfernen sollte, damit der Rittmeister, wenn er mich bei seiner Nachhausekunft da fände, nicht noch argwöhnischer werden möchte. Allein hat sich wohl, daß

man bei solchen Gelegenheiten an die Uhr denken sollte! Mein Rittmeister trat ehe wir's vermutheten in's Zimmer, und zu allem Unglük mußt' ich eben der gnädigen Frau die Hand küssen. Er zog sogleich seinen Hirschfänger, und noch eben hatt' ich Zeit meinen Degen zu entblößen, sonst war ich in Gefahr, meinen Kopf getheilt auf beiden Schultern liegen zu haben. Die gnädige Frau lag in Ohnmacht, und ich retirirte nach der Thüre zu, bekam aber doch einen starken Hieb in den linken Arm, und nun lieg ich da. Es war mir ein leichtes den Alten zu strekken, allein ich hielt es nicht für rathsam und begnügte mich blos, seinen rechten Arm so zu zeichnen, daß ihm der Hirschfänger entfiel. Ich schalt drauf seine tolle Eifersucht, empfohl mich sehr höflich, gieng hin, nahm Courierpferde und fort nach Lichtenstadt. Nun möcht' ich wissen, wie's zu Rapsstadt steht? ich denke doch nicht, daß der alte Narr Lerm blasen wird? Des hübschen Weibes wegen, wär' es mir höchst unangenehm. Und dann wünscht' ich, daß ich ihn so gezeichnet hätte, daß sie von dem alten Uebel erlöset würde Amen. Freilich kein christlicher Wunsch! aber eben so unbillig ist es, daß ein solcher alter Graubart ein so junges hüb-

sches Weib nimmt. Ich rekommandire mich Ihrem guten Andenken, und bin allstets ꝛc.

86.

Die Frau von Boksdorf an den Hauptmann von Blenkenscheit.

Boksdorf den . . .

Mein Herr Hauptmann!

Ich freue mich ungemein, daß ich habe etwas zu Ihrer Beförderung beitragen können, und noch mehr wird es mich freuen, wenn Sie sie durch Ihr Betragen zu verdienen suchen. Erlauben Sie mir aber, lieber Vetter, daß ich im Vertrauen mit Ihnen spreche. Ich bin erstaunt über Ihren Brief! Lieber Himmel so was unleserliches und unverständliches ist mir nie vorgekommen. Wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, so nehmen Sie doch insgeheim noch einen Schreibmeister; wie leicht kann es kommen, daß Sie die Feder eben so nöthig haben, als den Degen, wenn Sie höher wollen; und wie unrühmlich wär' es dann für Sie, wenn Sie blos

dadurch auf einer Ehrenvollen Bahn aufgehalten würden. Ferner weiß ich von sicherer Hand, daß Sie den Trunk etwas mehr lieben, als es wohl schiklich ist. Nehmen Sie alle Ihre Kräfte zusammen und unterdrükken Sie eine Neigung, die Sie nothwendig zu allen höhern Stufen untüchtig macht. Hören Sie mich, ich will Ihnen ein sicheres Heilmittel vorschlagen, das eben so leicht als wirksam ist. Gewöhnen Sie sich an den Umgang mit Damen und Sie werden finden, daß Sie bald von jener Verirrung zurükkommen werden. Wenn Ihnen die Lust zum Trinken anwandelt, so nehmen Sie ein Glas und dann suchen Sie sogleich eine Damengesellschaft, die Ihnen gewiß jedesmahl so zerstreuen wird, daß Sie jene Lust darüber ganz vergeßen werden.

Vor allen Dingen wünsche ich, daß Sie der gnädigen Fräulein von Armskind fleißig ihre Aufwartung machen. Sie ist eine geltende Person bei Ihro Durchlaucht und kann Ihnen mehr, als in einem Falle dienen, und dabei besizt sie Eigenschaften, die alle Achtung eines Kavaliers verdienen.

87.

Der geheime Rath Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . . .

Gnädige Frau!

Alles geht glüklich von statten. Ihr Brief hat den armen Kammerjunker in Verzweifelung gebracht. Wie unsinnig kam er in mein Zimmer gerannt, tobte und fluchte auf die gräslichste Weise über sein Misgeschik. Und was ist es lieber Herr Assessor? fragte ich ganz neugierig: Lesen sie, lesen sie, rief er in verzweifeltem Tone; halten sie die Frau von Boksdorf noch für eine Frau von Zärtlichkeit? von Gefühl? eine . . . . . ist es. Verzeihen Sie gnädige Frau, daß ich sein Kunstwort verschweige. Ich las, Und was ist es nun weiter? fuhr ich dann fort; sie sehen lieber von Warsberg, daß die Frau von Boksdorf ihre Weiblichkeit nicht verläugnet. Meiner Meinung nach sind sie ihr Dank schuldig. Was meinen Sie, wenn sie nun ihren

Vorschlag angenommen hätte? und sie denn ihre gewohnte Lebensart fortsezte? oder ..... Nicht doch, rief er, nicht doch Bellamor, lassen Sie uns Gesellschaft suchen, ich mag keine Erklärung, keine Beschönigung haben. Gott, wenn mein Herz nicht so fest an ihr hienge!

Ich war froh über seinen Vorschlag; alles was er sagte, war unzusammenhängend und dann gnädige Frau, ich gesteh' es, hatte Ihr Brief selbst auf mich eine so sonderbare Wirkung gemacht, daß meine ganze Quelle Wiz und Sophisterei auf einmahl vertroknet war.

Wir nahmen also unsern Weg auf's Koffeehaus. Es ward Bank gehalten; unser Kammerjunker spielte und verlohr stark. Sie haben heute Guignon, sagt' ich, lassen sie uns ins Hotel gehen und eine Flasche Wein trinken. Er war leicht zu bereden, denn er hatte nicht das geringste Handelnsvermögen. Unterwegens fragt ich: ob wir uns ein Zimmer allein geben und einige Aktrisen zu uns bitten lassen wollten? Sie haben Zerstreuung nöthig, fuhr ich fort, vielleicht finden wir sie da. Auch das war er zufrieden. Zu meinen Vergnügen, waren just zwei Nimpfen zu Hause, die jedem *Maison de plaisir* Ehre machen würden. Diese wurden also, nachdem

dem ich sie vorher genau unterrichtet, unsere Gesellschafterinnen. Anfangs war Moriz still und nachdenkend; allein einige eingenöthigte Gläser Burgunder, machten seine Geister rege; nach der zweiten Bouteille, ward er ausschweifend lustig, und meine Nimpfen hatten gewonnen Spiel. Er fand ihren zur Schau ofnen Busen artig, lobte den schönen Fuß und die durch ausgedachte Bewegungen, entblößten runden Waden. So übellaunig ich übrigens war, und so wenig Humor mir diese Nimpfen machten, so sehr zwang ich mich, gleich munter zu scheinen, um von Ihnen, gnädige Frau, keine Verweise mehr zu verdienen. Ich nahm meinen Uebergebenen beiseite und fragte ihn: ob wir wohl unsere Schönen bewegen sollten, uns alle ihre Reize bloß zu zeigen? Würden sie das wohl thun, fragte er eifrig? wir wollen Versuch machen war meine Antwort. Moriz legte gleich Hand an's Werk und nach einigen Weigerungen hatte er seine Schöne in Natur vor sich stehen. Er spielte eine drollige Rolle. Nach einiger Besichtigung macht' er sich auch an die andere und schalt meine Saumseligkeit. Hier fand er aber mehr Widerstand, entweder weil sich das Mädchen nachgesezt fand, oder vielleicht auch aus einer andern natürlichen Ur-

sache. Allein auch sie mußte endlich nachgeben, weil sie uns alle gegen sich hatte. Hierauf beredete ich die Mädchen, sich nun an den Kammerjunker zu rächen und auch ihn zu entkleiden. Dabei mußte ich aber alle meine Beredsamkeit anwenden und noch selbst mit meinem Beispiele vorgehen; außerdem hätten sie ihren Endzwek nicht erreicht.

Bis um zwei Uhr dauerte unser Gaukelwerk und gnädige Frau, ich versichre Ihnen auf Ehre! die Nerven des armen Kammerjunkers haben sehr viel dabei gelittten; denn die Nimpfen waren so boshaft, daß sie immer unbefriedigt schienen, und alle nur ersinnlichen Kunstgriffe anwandten, um seiner erschlaffenden Schnellkraft aufzuhelfen. Des andern Tages; als er über Mattigkeit klagte, rieth ich ihm zu starken Getränke, nicht sowohl um seinen verlohrnen Kräften wieder aufzuhelfen, als auch seinen Mismuth zu zerstreuen. Aus allem, was ich seit einigen Wochen von ihm gesehen, aus seiner Folgsamkeit erhellet, daß ich ihn auf gutem Wege habe.

Nur ist seit einigen Tagen etwas vorgefallen, das mich besorgt macht. Er hat von seinem Vater einen Brief erhalten, (den er mir gestern zeigte,) worinn er ihm sehr dringend anmuthet,

sich mit der Fräulein von Korbiz zu vermählen, den Hof zu verlassen, und Landjunker zu werden. Sollte er wider alles Hoffen den Vorschlag eingehen, so wäre alle unsere Arbeit verlohren. Und gnädige Frau, ich kann es nicht bergen, daß mich auch Ihr Brief nachdenkend macht; er hilft vielleicht seinen Entschluß befördern. Daß sich der Thor die Heurath in den Kopf sezzen muß! Rufen Sie ihn auf einige Tag nach Boksdorf . . . doch unvorgreiflich sage ich das.

Mit meiner gnädigen Fräulein von Armskind leb' ich jezt auf dem besten Fuß. Ich weiß nicht, gnädige Frau, wie ich Ihnen genug danken soll? Der Herr Hauptmann von Blenkenscheit, ist so gefällig, daß er ihr keine Minute an mich zu denken übrig läßt. Der Einfall konnte nicht vortreflicher seyn. Ich harre mit Ungedult auf den Augenblik, daß ich Ihnen für Ihre thätige Gütigkeit mit der tiefsten Ehrfurcht die Hände küssen kann.

---

88. Der

88.

Der Amtmann Rekkard an den geheimen Rath Bellamor.

Reval, den . . .

Recht so Freund Bellamor! strafe den auf das strengste, der Dir zu nahe tritt und wär' er Dein liebster Freund. Armseliger Hofschranz, rühme Dich der That, daß Du einem rechtschaffenen Manne sein Brodt nahmst, und was noch Deine That erhöht, einem Manne, der Dein Jugendfreund war, und der aus aufrichtigem Herzen Dich warnte, wie er Dich auf einem gefährlichen Wege sah. Steig' nur immer auf den Trümmern zu Grunde gerichteter Familien höher, steig und sey blind, daß Dein Glüksgebäude auf Trümmern steht, die bald nachgeben, auseinander weichen, und Dich in Ihren Schutt begraben werden. Solche Männer, wie Du, denen ihr Ehrgeiz alles, auch Verbrechen erlaubt, müssen an's Ruder, wenn die Vorsicht ein Land strafen, und seinem Ruin nahe führen will.

Falte immer die Stirn, mein guter Freund und sinne um Rath, wie du mich noch für meine Freimüthigkeit strafen willst. Ich bin aus dem Kreise Deiner Gewalt, spotte Deinem Entrüsten, und lache über Deine Drohungen. Mein Vaterland beklag' ich, und mit wehmüthigem Herzen schritt' ich über seine Grenzen. Gern hätt' ich mich in seinen Armen eingewiegt; allein ein eigenliebiger, eingebildeter Hochmuthsnarr, den es sich zu seinem Verderben erzog, hat mich fortgestoßen, und mir seine Vaterliebe entwandt. Frohlokke, aber nicht zu sehr, über das Unglük Deines ehemaligen Freundes; ein fremdes Land nimmt ihn mit ofnen Armen auf, und ersezt mir das doppelt, was Du mir nur entreissen konntest. Knirsche vor Wuth, wenn ich Dir sage, daß ich mit 2000 Thalern zum Finanzrath in Z. . . ernannt bin. Wie ist Dir Deine Absicht vereitelt, armseliger Schranze, der Du mich vielleicht gekrümt, und demüthig bittend zu Deinen Füßen sehen wolltest. Wie leicht könnt' ich, durch einen Brief an den Fürsten, in dem ich ihm Dein Verfahren mit mir, klar vor Augen legte, Dein Luftgebände etwas erschüttern; allein Du möchtest noch nicht reif seyn, und leicht Mittel ausfündig machen, die

die Erschütterung minderten; ich verspar' es also bis zu bequemerer Zeit, und will dann sehen, ob es nöthig ist, daß ich auch meinen Scherben beitrage, um mein Vaterland von einem glatzüngigen Tirannlein zu befreien.

Nichts ist brüsker, stolzer, kühner,
als kleiner Herren große Diener!

Wie wahr, wie wahr!

89.

Der geheime Rath Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den ...

Gnädige Frau!

In möglichster Eile habe ich die Ehre Ihnen zu berichten, daß Ihro Durchlaucht Morgen mein Mühlenspül sehen wollen. Dem jezzigen Vornehmen nach, wollen sie den Abend wieder hier seyn. In Mühlenspül erwart' ich von Ihnen gnädigsten Befehl, ob ich Sr. Durchlaucht

laucht vor, zur, oder nach Tafel nach Boksdorf führen soll?

Ich bin mit aller möglichen Hochachtung.

90.

Der Amtmann Schönhard an den Obrist von Warsberg.

Billingsdorf, den ...

Mein theuerster Herr Obrist!

Nun bin ich an dem Orte meiner Bestimmung angelangt. Schon drei Tage bin ich hier, allein ... eine Menge mancherlei Gefühle halten meinen Geist in einem solchen Taumel. ... Verzeihen Sie mir gnädiger Herr, ich habe nicht so viel Gewalt über mich, daß ich meine Gedanken ordnen kann. Gnädigster Herr, wenn ich so zurück sehe, mir vorstelle, wie ich als Bauernknabe die Welt angafte, und nun mein Verhältniß! ... und durch wen? durch einen Menschenfreund ... o so wandelt's mich an, unwillkührlich sink' ich auf meine Knie und ... glauben Sie mir, mein Herr Obrist, ich bethe

dankend zur Vorsicht, und in dem Momente haben Sie alle Idee von Vorsicht verdrängt, ich bethe zu Ihnen. Und dann . . . dann gnädiger Herr, steht unser Moriz vor meiner Phantasie; ich wiederhohle jene Abschiedsscene, wie so warm, wie so herzlich! Gefühle ergoßen sich in Gefühle, und mein Herr Obrist, Sie waren Zeuge meiner Freude, daß ich ihn wieder einmahl sehen sollte und . . . . . bei Ihrer Vaterliebe beschwör' ich Sie um Stillschweigen! es ist nicht Anklage, es ist Ahndung, böse Ahndung, die mir mein Herz zerreißt.

Ich werde Ihnen Unruhe machen, gnädiger Herr, und wenn meine Einbildungskraft mich hintergienge? wenn sie Schattenbilder mit grotesken Farben mahlte? wenn ich Ihnen unnöthige, ungegründete Besorgniße machte? Alles hab' ich überlegt, so wie ich jezzo überlegen kann, und doch kann ich's nicht über mich gewinnen still zu schweigen.

Mein Moriz, der sonst so herzlich an mir hieng, wenn wir uns nur einige Tage nicht gesehen hatten, wie kalt, wie zeremoniös empfieng er mich izt, nach fast zweijähriger Trennung! Sein sonst so ofnes Auge, das mich den geheimsten Gedanken seines Herzens lesen ließ, wie

unge-

ungewiß, wie zweifelhaft, wie ausweichend begegnete es meinem forschenden Blikke. Seine naive Redseligkeit ist in hochtrabendes Wortgeklingel verwandelt; seine Offenheit in schüchternes Wesen und sein edler Anstand in gezierte Effronterie. Kurz gnädiger Herr, ich finde meinen Moriz so verändert, daß der Gedanke nicht von mir weichen will: der Zufall hat einen schwachen Augenblik, dem wir Menschen nur zu oft ausgesezt sind, benuzt und ihn verwahrloset. Er hat sein Herz vor mir verschloßen, alle mein Bemühen in ihn zu dringen, mein Bitten um Auflösung des mir zu dunkeln Räthsels war fruchtlos. Sorgfältig wich er jederzeit aus, sobald er nur entfernt mein Forschen wahrnahm. Doch gnädiger Herr, noch einmahl, vielleicht hintergeht mich meine Einbildungskraft.

Noch eine Ursache meiner Gemüthsbewegung, erlauben Sie mir anzugeben, gnädiger Herr Obrist. O sie stimmt den Genuß meines Glüks sehr herab, und fast möcht' ich es verachten.

Nach übereinstimmiger Erzählung, war mein Vorgänger nicht nur ein sehr geschikter, sondern auch ein sehr rechtschafner Mann. Von dem leztern ist wohl der größte Beweis, das all-

gemeine Bedauern aller hiesigen Bauerleute, und der ungekünstelte Wunsch aller Gemeinen, wie ich ihnen vorgestellt ward, daß ich in Amtmann Rekkards Fußtapfen treten möge. Und bei dem allen hat er seine Dimißion erhalten. Alles, was man mir zur Ursache angeben konnte, war von keiner Erheblichkeit. Das wichtigste war: er habe einige Kabinetsordres zurükgesandt, die er aber, wegen seiner Geschäfte unmöglich hätte übernehmen können. Andere gaben einen alten Groll des geheimen Rath Bellamors, als den einzigen Grund an.

Theuerster Herr Obrist, Sie glauben nicht, was mir alles das für Ideen erzeugt. Der Gedanke: wegen eines alten Zwistes mit dem jezzigen Liebling des Fürsten, muß ein rechtschaffner Mann mit Frau und Kind sein Brodt verlieren! er ist abscheulich! Und doch ist mir's, als ob mir jede Wand des Amthauses, diesen Gedanken zuriefe! als ob ich ihn, bei dem ersten Anblik der sehr schönen Physiognomie des geheimen Raths hätte lesen können!

Ich muß schlüßen gnädiger Herr, nur zu lange hab' ich schon Ihre Gedult ermüdet. Nichts mehr, als daß meine Dank-

barkeit nur mit meiner Vernichtung aufhören kann. ꝛc.

91.

Der Hauptmann von Blenkenscheit an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den ...

Knetiche Vra Pase!

sie hahen mig regt Is Popshorn kegagt sie pei meiner armen sel. sie Missen enen sbion hapen sie aper yg wil ty swere, not grigen ich wen ig mig ty woge Nur einmal besaufe. Ig swere bei meine Honer so lank yg, nu in schöntal bi so bin ig Nog keine 10 mal tu besofen, kewäsen unt tas had man ynen üprikens belogen.

Ich mage kern bei Vraensimmern meyne afwardung unt pin Pei, ten knetigen Vrelen Armsgind alle tage ezligemal unt och tes Abends oft Spat. mergen sy um etwas knedi-Pase In nu si megens, sgon mergen man mus tog och etwas vern snabel haben. Es Vrelen

ys och regt mit mir, sufriten unt sy soldens sen wy sy garressiren gan tas man smilst wie potter.

Aper knetige Pase mid den streibmeister tas is, nigs bin ig tach en Gavalir ter hat en tegen und kene Veder als usen hude Ig, habs och tem Vrelen kesagt ti ments Epen so wen sys aper bervors hapen, woln nu so wil igs toch tun wen yg Urlob grige unt mirs ty knetiche, Vra Pase erloben so kom ich of 8 tage unt Och filleicht dy Vrelen

ten Prief werten sy tag lesen gennen yg hape ten ganzen tach bostepirt, tran ich Gisse iro knaten ty Hant.

92.

Der geheime Rath Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den ...

Gnädige Frau!

Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glük zu Ihrer Eroberung und freue mich auf's äußerste, daß alle meine Vermuthungen, die ich die Gnade hatte

hatte Ihnen voraus zu sagen, so pünktlich eingetroffen sind.

Doch erst meinen Befehl. Im Nahmen meines gnädigsten Fürsten, der von Ihren Reizen bezaubert ist, soll ich Ihnen auf das verbindlichste danken für die gute Bewirthung, noch mehr aber für das unvergleichliche Vergnügen, daß Sie ihm durch Ihre schöne Person verschaft haben.

Gnädige Frau, wollen Sie aber wohl die Gnade haben und mir eine kleine Bemerkung erlauben? ... Unbegreiflich war es mir anfänglich, daß Sie gegen einen so großen Demüthigen, die Vastalin gespielt haben; allein bald bewundert' ich die Feinheit Ihres Verstandes und habe nun die Gnade Ihnen zu sagen, daß Sie Ihre Absicht völlig erreicht haben. Hören Sie den ganzen Vorgang. Der Fürst ließ mich rufen; Bellamor sagt' er, ich muß die Frau von Boksdorf hier haben, es koste was es wolle; noch nie sah ich so viele Reize an einer weiblichen Person vereinigt. Und glaubst du wohl daß sie zu besiegen sey?

„Welche Dame von Geschmak und Gefühl „könnte Euer Durchlaucht widerstehen?"

Meinst du Bellamor? also glaubst du wohl gar schon ... nicht? aber ...

„Kann ich zweifeln? wenigstens ich, hätte „ich auch die keuscheste Gattin, die es je gab, „und die ich jeder Versuchung sicher glaubte, „würde mir nach einem *tête á tête* mit Ihro „Durchlaucht, an die Stirne fühlen."

(Besieht sich im Spiegel) Du irrst Bellamor; ich muß dir sagen, ich habe nicht den geringsten Vortheil über die Boksdorf erhalten können, unerachtet ich alles hervorsuchte, was ich nur glaubte, das einigen Eindruk auf sie machen könnte. Mit unnachahmlicher Kunst, wußte sie allen meinen Tiraden so artige Wendungen zu geben, daß ich nie um einen Schritt näher kam.

„Unbegreiflich!"

Was meinst du? ich will ihr Zimmer zurecht machen lassen, sie soll hieher. Aber ... als Hofdame! ...

„Gnädigster Herr im Schloß? sie ist eine „Dame von Vermögen, und dann ... Ihro „Durchlaucht Gemahin."

Sie muß nach Schönthal. So kauf' ich ihr ein Haus und laß es ihrem Stande gemäß einrichten. Mich däucht das Winkelmannsche sollte sich gut dazu schikken. Was meinst du?

(Ich

(Ich zuckte die Achseln.)

Keine stumme Antwort was hast du dabei?

„Nichts Ihro Durchlaucht, ich glaube die
„Frau von Boksdorf würde diese Gnade nach
„ihrer Grösse zu schäzzen wissen; allein, wenn
„ich es wagen darf meine Meinung unterthä-
„nigst vorzutragen: was würde der Hof und
„das Publikum dazu sagen? Hätte sie einen Ge-
„mahl, der auch nicht das geringste Verdienst
„besäße, so könnte man ihm leicht einige andich-
„ten und so hätte die Sache Schein. Und bei dem
„allen bleibt noch die Frage: ob die Frau von
„Boksdorf ihr ländliches Leben jezt vertauschen
„würde?“

Bellamor, du machst mich ungeduldig mit deinen Zweifeln. Du weist ja sonst gleich Rath, warum hier nicht? Vergaß ich etwa bishiehin dir meine Gnade zu versichern? Mein Postzug mit dem besten Geschirr und ein Phaeton, welchen Du willst, ist dein, weist du nun eine Auskunft?

„Ich bin beschämt von Ihro Durchlaucht
„Gnade, noch mehr aber durch den Vorwurf.
„Es ist meine Schuldigkeit alle meine Kräfte
„ihrem Dienst zu widmen und es wäre die grau-

„ſamſte Undankbarkeit, wenn ich im geringſten „*manquiren* wollte ...“

Bellamor, das wollt ich alles nicht hören!

„Ich bitte unterthänigſt um Verzeihung. „Ich habe die ganze Zeit auf eine Auskunft ge„ſonnen, und ich glaube ſo etwas ausfindig „gemacht ...“

Geſchwind laß hören! oder iſt etwa noch ein Geſchenk nöthig, daß ſich die Erfindung leichter löſt?

„Ihro Durchlaucht!

Nu nur zu! nur zu! des Zauderns!

„Wäre vielleicht nicht das beſte, wenn ich „die ſchöne Boksdorf vorher ſondirte, ob ſie Luſt „nach Schönthal hätte? und wenn ſie ſchwankte, „daß ich ſie zu bereden ſuchte, indem ich ihr dis „und das begreiflich und annehmlich zu ma„chen mich bemühte. Fände ich ſie geneigt, ſo „könnte ich mit der Sprache weiter herausrükken, „und ihr zu verſtehen geben, daß es Ihro „Durchlaucht ſehr angenehm ſeyn würde, wenn „ſie hier ein Haus kaufte, und Ihro Durchlaucht „würden ſich ein Vergnügen daraus machen die „Gelder dazu herzuſchießen, und ....“

Unerträglich weitläuftig! daß ihr Leute doch alle bei eurem Vortrage ſo ſchleppend ſeyn müßt,

daß

daß man am Ende desselben den Anfang vergessen hat!

„Auf diese Weise hätte die Sache vielleicht „ein ander Gesichte, und Ihro Durchlaucht kä„men außer Verdacht.“

Nun dann; es sey! aber eile Bellamor, ich bin ungeduldig ꝛc.

Daraus ersehen Sie gnädige Frau, was die Absicht meines gnädigsten Herrn ist, und ich glaube von Ihnen Lob zu verdienen, daß ich meine Rolle so gespielt habe.

Mit diesem Expressen erwart' ich Antwort und Verhaltungsbefehle. Indessen erlauben Sie mir gnädig eine vorläufige Meinung. Daß Sie den Vorschlag annehmen werden, daran zweifl' ich keinen Augenblik; allein ich seh' auch ein, daß Sie nicht gleich zuschlagen werden. Zum Hauskauf könnte indessen doch Anstalt gemacht werden und da glaub ich, können sie keinen bessern Commissionar ernennen, als mich.

Mit unserm Kammerjunker geht es gut. Da die Schauspieler ihren Weg weiter fortgesezt haben, sucht er sich andere Zerstreung. Er spielt stark, trinkt und läßt sich jezt auch bisweilen eine Gassennimpfe zuführen. Es ist meiner

Meinung nach ganz außer Zweifel, ihn da zu sehen, wo sie ihn haben wollten.

Mit aller Devotion hab' ich die Gnade zu seyn ꝛc.

93.

Der Amtmann Schönhard an den Assessor von Warsberg.

Billingsdorf, den ...

Mein lieber Moriz!

Nimm mir es ja nicht übel, daß ich erst jetzt schreibe. Ich verschob' es immer bis ich ruhiger seyn würde, um so recht gefaßt mit Dir zu sprechen. Allein ich harre vergebens; eine Zeit wie die andere schüttelt mich Besorgniß, Furcht und Ungewißheit, und ich habe meine Ideen eben so wenig in meiner Gewalt, wie ein Fieberpatient seine Glieder.

Lieber Moriz, wie sehr hast Du Dich verändert! Oder darf ich mir wohl nicht mehr die brüderliche Sprache des Herzens erlauben? Von Angesicht zu Angesicht wagt' ich es nicht, denn immer

immer, wenn sich mein Herz Dir entgegen hob, war es, als ob es an Deiner Zurükhaltung abprallte. Wie ich so ganz an Dir hange, lieber Moriz, und Du verschloßest Dein Herz gegen mich, das mir sonst so offen war. Du hast Bekanntschaften gemacht, (o daß meine Vermuthung nicht wahr wäre!) die Dich an gefährliche Klippen geführt haben und — Du bist gescheitert. O Lieber entdekke Dich mir ganz, wir wollen auf Rettungsmittel sinnen, ehe Du zu Grunde gehst. Stoße die Hand Deines Freundes nicht zurück, noch ist's wohl Zeit. Denke, wenn Dein rechtschafner Vater, die Hände ringend und sein graues Haar ausraufend, am Ufer stehn und Dich untersinken sehen sollte! Bist Du nicht der lezte Stamm von dem Hause Warsberg? Soll ihn, den hofnungsvollsten Einzigen, Debauche ausrotten? Soll Max von Warsberg seine einzige Hoffnung begraben? Lieber Moriz mahle Dir einmahl das Bild aus: ein großer Leichenzug; hinter dem schwarzbehangnen Sarge ein Greis, der nachzittert und jede Minute sich an seinen Führer stüzt; die Kräfte verlaßen ihn, der Wandrer fragt und man antwortet ihm: sie tragen seinen einzigen Sohn hin!

Strafst

Strafst Du meine Phantasie? Lieber Moriz, wenn sie unberufen prophezeiht, wenn sie zu schwarz mahlt, so ist meine Liebe, meine herzliche Freundschaft schuld. Du liebst Ausschweifung Lieber; Niemand als Dein Gesicht hat es mir gesagt, und ich mochte nicht forschen, aus Furcht, ich möchte zuviel erfahren. Du liebst Ausschweifung, die Deine Blüthe der Gesundheit untergräbt! o verachte die Stimme Deines Freundes nicht, und verzeih' ihm, wenn ihn seine herzliche Besorgniß zu weit führte ꝛc.

94.

Die Fräulein von Armskind an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den ...

Meine liebe gnädige Frau!

Leben Sie denn noch, oder sind Sie todt? oder haben Sie die arme Fräulein von Armskind ganz vergessen? Wie lange habe ich nun schon auf einen Brief von Ihnen gewartet, aber da hör' ich keine einzige Silbe mehr. Sind

Sie etwa stolz worden, daß Sie der Fürst besucht hat? da hat doch Bellamor einmal einen gesunden Einfall gehabt, und ich glaube gewiß der Fürst wird sich recht gut amüsirt haben, denn die Frau von Boksdorf versteht sich darauf.

Mit dem Warsberg werden Sie nun wohl zufrieden seyn. Man erzählt sich allerhand lustige Streiche die er macht, und noch neuerdings sagte man mir: er hätte mit einigen Kavaliers, worunter ein Herr von Begendek gewesen, den jedes honette Frauenzimmer wegen seiner Prätension fürchtet, einen artigen Ball insgeheim gegeben. Einen Ball, wo Damen und Chapeaus auf der Gotteswelt weiter nichts angehabt hätten, als den Domino. Ich glaub' es zwar noch nicht, indeßen muß ich doch gestehen, daß so was ganz artig seyn mag, und das ich wohl sehen möchte, besonders, wenn sie alle gut gewachsen seyn.

Mich besucht der Kammerjunker gar nicht mehr, aber ich mache mir auch nichts draus; denn der Hauptmann von Blenkenscheit ist mein beständiger Gesellschafter, und ist dabei ein Mann, das muß ich mit Wahrheit bekennen, der alle unsere Hofkavaliere, die ich kenne, bei weitem übertrift. Aber gnädige Frau, da ich

einmal auf ihn komme, wie konnten Sie ihm neulich so einen harten Brief schreiben? Der arme Mann, war wie vor den Kopf geschlagen, und kam in aller Eil zu mir gelaufen und zeigte mir den Brief. Ich sprach ihn denn auch zu gute und nun was denken Sie gnädige Frau? nun ist er mein Schüler! Ich will Ehre mit ihm einlegen, denn ich finde ihn sehr gelehrig und ich hoffe, daß er Ihnen in kurzer Zeit einen rechten artigen Brief schreiben soll. Bellamor unternimmt wichtige Sachen, er sezt ab und sezt ein nach Gefallen. Seit kurzem hat er drei Sekretärs abgesezt und wenn er nur bei der Art Bedienten bliebe, so wär' es noch; allein er greift auch höhere an. Den Steuerrath Brummer hat er eine Kommißion niedergesezt, die soll seine Rechnungen untersuchen und man sagt auch, daß der Regierungspräsident von Radegist in Ungnade gefallen sey.

Das sind aber alles Sachen, die uns wenig intereßiren. Wenn Sie es erlauben meine gnädige Frau, so will ich Ihnen dieses Frühjahr einmahl besuchen. Ich warte auf Ihren Befehl und bin ꝛc.

95.

Die Frau von Boksdorf an den Regierungs Assessor von Warsberg.

Boksdorf, den . . .

Wohlgebohrner Herr!

Ich hätte wahrlich nicht geglaubt, daß ich so schwach wäre, und ein Stillschweigen brechen müßte, das Sie mein Herr, auf die ungerechteste Weise angefangen haben. Was bewog Sie zur Abbrechung unsers Briefwechsels? Daß ich nicht Ihre Gemahlin seyn kann? Dis zu glauben ist mir fast unmöglich, und doch zeigt mir mein Nachdenken, troz aller Anstrengung, keine andere Ursache. Es gehört ein unverzeihlicher Starrsinn dazu, sich durch keine vernünftigen Vorstellungen von einem einmahl gefaßten Entschluße abbringen, und auf einen andern Weg führen laßen, wo Vortheil so klar vor Augen liegt.

Oder war ich vielleicht zu voreilig? hatten Sie vielleicht so lange Zeit nöthig, sich von Ihrer

rer Schwärmerei zu erhohlen, und den Gedanken Gattin mit dem einer Geliebten zu vertauschen! Ich glaube, daß ich nicht mehr thun konnte, als ich gethan habe, um Sie von einem Entschluße, der aus jugendlicher Voreiligkeit und auflodernder Hizze entstand, zurük zu bringen. Ueberlegen Sie einmahl kalt und unpartheiisch, ob Sie Ursache haben können mit einer Dame zu schmollen, die Ihnen ganz offenherzig sagt: Mein Herr, Ihre Gattin kann ich nicht seyn, allein Ihre Geliebte will ich seyn und alles, was ich vermag, anwenden, daß Sie nach allen möglichen Graden die Annehmlichkeiten der Liebe genüßen sollen. Mehr kann doch wohl keine Dame sagen, und Sie sind gewiß der erste Liebhaber, der mit dieser Erklärung unzufrieden ist, und noch mehr! der mit einer Dame deshalb bricht, in der er doch vorher einzig zu leben schien.

Ich hoffe nicht, lieber Moriz, daß ich dadurch in Ihren Augen verliehren werde, da ich das Stillschweigen, womit Sie meine Erklärung beantwortet haben, breche, und zuerst die Hand zur Aussöhnung biethe, welches auf jeden Fall, auch wenn ich Unrecht hätte, Ihre Schuldigkeit war, sobald Sie nur etwas großmüthig seyn

woll-

wollten. Gewiß das wäre Ungerechtigkeit, die sich nicht größer denken ließe. Kehren Sie wieder in meine Arme, und genüßen Sie das Glük der Liebe, als freier und nicht als gezwungener Jüngling. Muß verbittert das sanfteste Vergnügen und verwandelt es in kurzer Zeit zum Ueberdruß. Sie sind der einzige Stammhalter des Warsbergischen Hauses, Sie müssen sich vermählen. Gut lieber Moriz! das heißt nach meinen Begriffen, Sie müssen Sklav werden! Immerhin! nur werfen Sie sich nicht das Joch als Jüngling über den Nakken; genüßen Sie zuvor die Freuden des Lebens, deren ohnedies so wenige sind, weil Sie noch Kräfte haben. Zum ehelichen launigen Despoten ist es mit Ihnen noch lange Zeit, und ewig Schade wär' es, wenn Sie die schönsten Jahre des Lebens in Mißmuth zubringen wollten. Glauben Sie mir, lieber Moriz, so schön uns die Romanendichter die Jugendehen mahlen, so unwahr sind sie auf die Folge. Die ersten Wochen ja, da schwimmen sie in einem Meere von Wonne und Glükseeligkeit; bald aber fühlt der Jünglingsmann, daß er nicht Festigkeit und Kälte genug hat, seine Geliebte einzig und allein für den Gegenstand zu halten, der allen seinen

Wünschen und Verlangen Genüge leisten könne. Und was folgt nun daraus? natürlich: daß er seine hingeworfne Freiheit beseufzet, sich übler Laune überläßt, mit Verdruß und Aerger seine Tage hinbringt, und melancholische Nächte durchwacht.

Vielleicht geben Sie folgendem Raisonnement Beifal. Der Schwur ewiger Liebe und Treue ist das Wesen und die Hauptpflicht der Ehe, nach unserer gewöhnlichen Moral und bindet also ohne Bedingung auf Zeitlebens. Wie lieber Moriz, wenn ich behaupte, daß dieses Moralgesez gegen die Natur ist? Man hat, meines Erachtens hier gewaltig fehl geschossen, daß man einen konditionellen Saz zum positiven Gesez gemacht hat. Vielleicht trauten unsere Gesezgeber und Moralisten der Nachwelt nicht so viel Aufklärung zu, daß sie den Unterschied einsehen würden; oder sollten sie ihn vielleicht selbst übersehen haben? Beides kommt auf eins und ändert in der Sache selbst nichts.

Wenn Sie ewige Liebe schwören, ist da nicht offenbar die Bedingung dabei: wenn der Gegenstand, den Sie jezt liebenswürdig finden, seine Liebenswürdigkeit behält? wie nun aber wenn er sie verliehret? Die Ursache,

warum Sie schwören fält weg, und nicht also auch die Gültigkeit des Schwures! Und dann zweitens, wer kennt den Menschen und die Neigungen des Menschen so wenig, der nicht wüßte, wie sehr er der Veränderung, so wohl durch sich selbst, als auch durch äußere Ursachen, unterworfen sey? wer kann schwören, daß er in einem Jahre noch so denken werde, wie er heut denkt! Wer das behaupten wollte, würde auf eine lächerliche Weise, die Eingeschränktheit seines Kopfes verrathen.

Kann ich davor, daß ein Gegenstand Morgen nicht mehr den Eindruk auf mich macht, wie heute? Kann ich davor, daß ein vollkommnerer Gegenstand den verdrängt, den ich bisher für den vollkommensten hielt? Die Natur selbst bestimmt die Grenzen des Gefallens und nicht Gefallens, der Zuneigung und Abneigung und wir wollen ihr zum Troz die Grenzen erweitern; welch ein thöriges Unterfangen!

Dieses, lieber Moriz, was ich jezt gesagt habe, dehnen Sie ja nicht bis dahin aus, daß durch Umstände und Zeit der geliebte Gegenstand wirklich an physischer Vollkommenheit, Reiz und Schönheit verlohren hat. Die Liebe erkaltet auch bei dem wirklichen Bestand der Vollkommen-

heiten, die vor dem völligen Genuße, Neigung und Verlangen erregten, und den Traum von Glükseeligkeit erzeugten. Mit allem Recht nenne ich es einen Traum, den die Phantasie so lange unterhält und mit den angenehmsten und reizensten Bildern ausstafirt, bis das Bestreben und die Thätigkeit der Seele den Genuß errungen hat. Ist die Begierde gesättiget, so schwindet das Traumbild, wie Schuppen fällt es von den Augen, und anstat über Wonne und Glükseligkeit zu jauchzen, sagt man mit reuigem Gefühle zu sich selbst: **wenn es weiter nichts war!**

Glauben Sie mir lieber Moriz, wenn es geistige Vergnügen giebt, die beständige Dauer haben sollen, so gehört doch gewiß die Liebe nicht zu den geistigen Vergnügen, da sie lediglich **allein** von **sinnlichen Eindrükken und vom Naturbedürfniß abhängt.** Verwischt sich der Eindruk, ist das Naturbedürfniß befriediget, so hört auch die Liebe auf und erwacht wieder bei neuen Eindrükken, die das Naturbedürfniß reizen, wenn es nicht von selbst erwacht und fodert, wie jedes andere Naturbedürfniß.

Ist dieses nun Einrichtung der Natur, wie abgeschmakt erscheint nun nicht der Gedanke einer **ewigen Liebe?** Mir wenigstens kommt

der

der Schwur ewiger Liebe eben so abgeschmakt vor, als wenn ich schwören wollte ewig Kalbfleisch mit Majoran zu essen.

Wie es sich nun mit dem Schwur ewiger Treue verhält, ergiebt sich demnach von selbst; denn Treue soll hier aus Liebe folgen. Hat Liebe aber ihre Endschaft erreicht, wie soll Treue bestehen, die sich auf Liebe gründen muß? Nun kann aber für die Dauer der Liebe Niemand schwören, weil alle Neigungen sinnlichen und äußern Eindrükken untergeordnet sind, und von ihnen determinirt werden; und also ist hieraus, meines Erachtens, klar, daß der Schwur ewiger Liebe und Treue blos für den Augenblik ist, in dem er abgelegt wird, und bey veränderten Umständen von selbst sich lößt. Er ist ein Unding für den aufgeklärten Kopf und ein Pöpans den Pöbel in Ordnung zu erhalten.

Ich höre auf, lieber Moriz, und überlaße es Ihnen, Folgerungen daraus zu ziehen. Kommen Sie zu mir, und genüßen Sie auf dem Lande das Vergnügen, das uns jezt der alles belebende und Liebe einhauchende Frühling gewährt. Mit Armen der Liebe wird Sie empfangen

Ihre

Louise von Boksdorf.

96.

Die Rittmeisterin von Lailach an die Frau von Bokedorf.

Rapsstadt, den …

Gnädige Frau!

Sie verzeihen, daß ich Sie mit meinem Schreiben inkommodire. Ich muß, muß mir etwas Linderung schaffen, und meine Noth einer Freundin klagen; die einzige Linderung, die ich zu erlangen weiß. Ich bin eine unglükliche Frau, rathen Sie mir, was soll ich machen? Der Hauptmann Goschel hatte vorigen Winter den unglüklichen Einfall mich zu besuchen und mein Alter muß uns wider Vermuthen zu einer Zeit bei einander finden, wo er's nicht glaubte. Es traf sich, daß mir Goschel eben die Hand küßte, wie er eintrat. Gott da hätten Sie die Wuth sehen sollen! Da half kein Zureden, er zog den Hirschfänger und rannte auf den Hauptmann los. Ich fiel in Ohnmacht und weiß nicht ob der Hauptmann verwundet worden ist. Der

Ritt-

Rittmeister hat über die rechte Hand einen Hieb und zwei Finger sind ihm lahm. Seit der Zeit peiniget er mich Tag und Nacht, und läßt mir keinen Augenblik Ruhe. Wenn meine gnädige Mama nicht wäre, so wär' ich schon längst der Marter entgangen.

Tausendmahl hab' ich es schon bereut, gnädige Frau, daß ich Ihren Grundsäzzen gefolgt habe. Es hat mir freilich wohl manche süße Stunde gemacht, die ich sonst nicht genoßen hätte, allein dafür muß ich nun um so härter büßen. Trösten Sie mich liebe gnädige Frau, und addreßiren Sie den Brief an meine gnädige Mama, sonst möcht' er in die Hände meines alten Tirannen fallen. Leben Sie wohl und vergeßen Sie nicht ꝛc.

97.

Die Frau von Boksdorf an den geheimen Rath Bellamor.

Boksdorf den . . .

Mein Herr!

Wozu gratuliren Sie mir? und welche Absicht hab' ich durch die Feinheit meines Verstandes erreicht? Glauben Sie etwa, daß ich nach der Ehre einer fürstlichen Maitresse geize? und wohl gar: glauben sie, daß ich mir es als große Ehre anrechnen soll? Wahrlich, mein Herr, wenn Sie niemahls als seichter Höfling geurtheilt haben, so ist es jezt der Fall. Ich liebe die Freiheit, und schäzze sie nach ihrem ganzen Werthe, und so wüßt' ich gewiß nicht, welche Metamorphose mit mir vorgehen sollte, daß ich sie auf solche Art verschleudern könnte.

Ueberhaupt muß ich Ihnen frei gestehen, mein Herr, daß ich noch keinen fadern und abgeschmaktern Brief von Ihnen gelesen habe, als den leztern. Haben Sie doch einen Ton ange-

nommen, als ob ich schon erklärte Maitresse wäre, und dabey vergeßen Sie ja nicht, es mir verstehen zu geben, wie wichtig Ihre Dienste dabei gewesen sind.

Die Rolle einer Vestalin, soll ich nach Ihrem persiflirten Ausdrukke gespielt haben; armer Rathsmann, lehren Sie zuvor ihren gnädigsten Herrn die Kunst, bei einer Dame meiner Art, Humor zu erregen. Ist's etwa damit gethan, wenn man meine Reize lobt, meinen Verstand bewundert, und vor Zärtlichkeit und Sehnsucht zu zerschmelzen scheint? Ich gönne jeder Dame die empfindsamen Unterhaltungen mit Herrchens deren spinnewebenartiges Nervensistem von einem bloßen Hauche über und über bis auf den Grund erschüttert werden kann; für mich ist sie nichts, ich liebe Realität.

In der That, eine ganz artige Skizze geben Sie mir von einem kriechenden Günstling, der sich überall wichtig machen will; allein auch nur ganz artig ist sie, und ich glaube schon, daß Sie ihre Rolle beßer gespielt haben werden. Nur gut, daß Sie Ihre Erfindungskraft eine so schöne Auskunft treffen ließ, die meinen guten Nahmen schonte und Ihnen so gut belohnt wurde,

Genung davon. Ich fühle den Frühling und habe zu nichts weniger Laune, als zum schreiben. Ich komme auf einige Tage nach Schönthal und vielleicht, kommt ein gewißer Plan bei mir zur Reife, trag' ich Ihnen dann auf, mir ein Haus zu kaufen. Gewiß aber nicht aus der Absicht, die Sie wohl wünschen.

98.

Der geheime Rath Bellamor an seinen Neffen Carl Schimperling.

Schönthal, den ...

Mein lieber Carl!

Deine Mutter wird Dir unstreitig, meine Absicht mit Dir und etwas von meinem Plane, Dich an dem Hofe anzustellen, geschrieben haben. Um Dich eines Theils von der Wahrheit meiner Absichten zu überzeugen und andern theils um Dich aufzumuntern , habe ich Dir bei meinem gnädigsten Herrn das Patent als Kammersecretär ausgewürkt. Glaube aber ja nicht, daß ich Dich zu den troknen Kammerarbeiten

bestimmt habe; es soll ein bloßer Vorsprung seyn, den Du auf alle Fälle dadurch gewinst.

Lege Dich mit allem Fleiße sowohl auf die englische als auch auf die französische Sprache und laß alle Pandektenreuterei liegen. Siehe zu, daß Du Dir eine Fertigkeit im guten Vortrage erwirbst und gewöhne Dich an eine ungezwungene Gewandheit in Deinem Betragen. Höchstens in drei Monaten erwart' ich Dich hier, dann sollst Du Frankreich und England sehen, und bei deiner Wiederkunft im Kabinette angestellt werden. Diesen Plan habe ich schon unserem gnädigsten Fürsten vorgelegt und höchste Billigung erhalten.

Hüte Dich aber ja davon zu reden, damit Du mir nicht Schwierigkeiten in meinen Plan legst, die die Ausführbarkeit deßelben leicht weiter hinaussezzen könnten, als ich wünsche. Niemand weiß hier, daß Du das Patent erhälst, und erst zu gelegner Zeit werde ich es kund machen. Der Titel Kammersekretär soll den Herrn Präsident von Radegist und den geheimen Rath v. Flinker, die meine mächtigen Widersacher sind, irre führen. Sie haben den jungen Sembard für's Kabinet bestimmt, und ich bin nichts weniger, als der Meinung, daß sie ihr Vorhaben

durch-

durchsezzen sollen. Auf allen Fall aber siehst Du hieraus, daß ich Dir nicht ohne Grund Stillschweigen auferlege, weil Du Dir selbst an Deinem Glükke hinderlich seyn könntest.

Ich bin ꝛc.

99.

Der Obrist von Warsberg an seinen Sohn.

Grauberg, den ...

Wie kommt es, mein Sohn, daß ich auf meinen Brief noch immer keine Antwort erhalten, auf die ich doch so sehnlich gewartet habe. Das ist wohl das erste Mahl, daß Du die Erfüllung einer Bitte Deines Vaters so lange verzögerst. Wenn Du meinen Vorschlag nicht annehmen kannst, so weißt Du doch, daß Du an Deinem Vater, eher einen redlichen Freund, als einen Despoten hast, und darfst also ohne Zurükhaltung alle Deine Einwendungen vorbringen. Daß Du davon Beweise hast, darf ich Dir doch wohl nicht erst sagen, und deswegen ist es mir um so mehr unbegreiflich, daß Du meinen Brief

so

so lange unbeantwortet gelassen hast. Vielleicht aber hast Du Abhaltungen und Ursachen genung gehabt, die Dich verhindert haben, und blos meine ungeduldige Erwartung hat mir die Zeit verlängert.

Unser Schönhard hat also sein Amt angetreten. Es wird ihm doch gefallen? Ich möchte wohl Zeuge gewesen seyn, wie er Dich sahe. Er ist ein wakrer Mann.

Ich sende Dir hier Deine Wechsel, und lege noch einen bei, womit Du eine kleine Reise bestreiten kannst. Wohin? Zu Deinem Vater, der Dich zu sehen wünscht. Anfangs wollt' ich selbst nach Schönthal kommen, allein mein Alter und meine Gesundheitsumstände wollen mir es nicht erlauben. Ich hoffe nicht mein Sohn, daß Du mir meine Bitte abschlagen wirst, und bin mit der sehnlichsten Erwartung

---

100.

Der Obrist von Warsberg an den Amtmann Schönhard.

Grauberg . . .

Mein lieber Schönhard!

Ja wohl hast Du mir Unruhe gemacht, mein guter Schönhard, und Du hast Unrecht gethan, wenn Du keinen Grund dazu hast. Es ist immer möglich, daß die Liebe zu meinem Sohne Deine Einbildungskraft spannte und Dich, weil Du es vielleicht nicht nach Deiner Vorstellung fandest, lauter Schattenbilder verführten. Ich will es selbst sehen, denn ich hab' an Moriz geschrieben, er soll mich besuchen, und find' ich Deinen Argwohn bestätigt, so hat sein Hofleben ein Ende. Du kannst immer Recht haben, daß sich der Zufall eines schwachen Augenbliks bedient hat, er ist noch zu jung, als daß er nicht den besten Grundsaz, bei lachender Anreizung und lokkender Verführung, vergeßen sollte. Und warum soll uns das bei einem Jünglinge so sehr wun-

wundern, da es nur zu oft der Fall bei einem gesezten Manne ist. Wenn Sinnlichkeit und Verstand mit einander in Streit geräth, so muß der Wille gehorchen, wo das Uebergewicht hinfällt. Auch gewinnt oft eins dem andern Vortheile ab, nachdem eins mehr, als das andre angespannt und zum Angriffe in Bereitschaft ist. Die Zeit wird mir es aufklären, ob Du mir gegründete Besorgniße gemacht hast oder nicht.

Was Du mir von Deinem Anteceßor sagst, hat mich stuzzig gemacht, und ich sprach deshalb mit dem geheimen Rath Korbiz, der schon zu Mirbach wohnt und mich eben besuchte. Er kennt ihn sehr genau, giebt ihm das Zeugniß eines rechtschafnen aktiven Mannes, und glaubt es, daß blos der geheime Rath Bellamor, an seinem Unglükke schuld habe. Laß Dir das indeßen nicht zu Herzen gehen, guter Schönhard, Du bist ja nicht einmahl als entfernte Ursache anzusehen. Oder befürchtest Du etwan gleiches Schiksal? Arbeite Du treu und redlich, und scheue nichts! und sollte demohngeachtet Kabale Dich angreifen, so zeige Deine Unschuld dem ganzen Publikum, und komm zu mir, Du sollst nicht darben.

Wenn

Wenn ich Dich um etwas bitten darf, so schwärme nicht so; lege Deiner Phantasie den Zügel an, und gieb ihn der Vernunft in die Hand zum regieren. Denke immer, daß gute und böse Ereigniße auf unserm Erdboden nothwendig seyn müßen, und tröste Dich, wenn Du keine Ursache zu irgend einem bösen bist. Leb' wohl und glaube, daß 2c.

101.

Die Frau von Boksdorf an die Frau von Lailach.

Boksdorf, den . . .

Meine Freundin!

Ich bedaure von Herzen Ihre üble Lage, und wünschte, daß ich sie mit einem Worte umändern könnte, Allein, liebe Freundin, büßen Sie wohl nicht für Ihre Unvorsichtigkeit? Da Sie die Eifersucht Ihres Alten kennen, mußten Sie dem Hauptmann ein *tête à tête* in einem Zimmer geben, wo Sie so leicht überrascht werden konnten? Eine Kreuzträgerin, wie Sie, will sie

sich

sich durch dergleichen Erhohlung stärken, muß ungemein viel Klugheit anwenden; sie muß sich äußerlich viel Gewalt anthun und durch verstohlne Freuden sich schadlos zu halten suchen. Ich habe die nehmliche Erfahrung mit meinem ruhig verstorbenen Gemahl gemacht.

Sie wären längst Ihrer Marter entgangen, wenn Ihre Frau Mutter nicht wäre? Das klingt sehr romantisch, meine Freundin, und kleidet keine kluge Dame. Man ist zu sehr von Vorurtheilen gegen unser Geschlecht eingenommen, und wenn auch noch so viele Ursachen diesen Schritt berechtigten, so wird er doch als Verbrechen angesehn und findet selten auch bei dem Vernünftigsten Entschuldigung. Lassen Sie also ja diesen Gedanken fahren, nehmen Sie alle Ihre Kräfte zusammen, und suchen Sie durch Schmeicheleien und Liebkosungen Ihren Alten einzuschläfern. Meines Erachtens ist nichts leichter, da er dem Trunke so sehr ergeben ist. Ich sende Ihnen zugleich eine Quantität Opium, würzen Sie seine Brandtweinflasche damit, er wird dann mehr schlafen als wachen und Sie werden Zeit gewinnen, sich von den erzwungenen Liebkosungen zu erhohlen. Leben Sie wohl und bereuen Sie es nicht mir zu folgen rc.

102.

Der Kammerjunker von Warsberg an den geheimen Rath Bellamor.

Grauberg, den ...

Mein Freund!

Hier siz' ich nun auf meiner väterlichen Burg, sehe anstat der schönen Häuser zu Schönthal Misthaufen, anstat Herren und Damen schmuzzige Mägde und Knechte, und höre des Abends anstat Musik, Kauz und Nachteulen Geschrei. Meine ganze Unterhaltung ist: daß ich im Garten hin und her laufe und dann meinen Vater predigen höre. Sie können leicht denken, wie geschwind und angenehm mir die Zeit vergeht und dennoch muß ich Ihnen sagen, daß mir mein Hierseyn in der Rüksicht lieb ist, daß ich keine Gelegenheit habe die gefährliche Boksdorf zu sehen. Wahrlich, nur sie beschleunigte meine Abreise; denn sah' ich sie noch einmahl, so war mein fester Entschluß vergessen, und ich lag wieder zu ihren Füßen. Nur der eine Zeremo=

remonielbesuch, den ich ihr als Verwandter bei ihrer Ankunft in Schönthal, geben mußte, wenn ich nicht wider alle gute Lebensart handeln wollte, machte mich so wankend, daß ich mit ganz andern Gedanken von ihr gieng, als ich zu ihr kam, und ich freue mich über die Maaßen, daß ich Festigkeit noch genug besaß, mich loszureißen und den Entschluß sogleich abzureisen, zu fassen und auszuführen.

Morgen wird uns der geheime Rath von Korbiz, mit seiner Fräulein Tochter, besuchen. Mein Vater dringt in mich, bei dem Fräulein anzubauen, so, daß ich fast nicht weiß, wie ich es ablehnen soll. Sie können leicht glauben, wie verdrüslich mir diese Lage seyn muß, da ich zu nichts weniger, als zu einer festen Verbindung Lust habe. Leben Sie wohl, bald schreib' ich wieder, es ist das einzige Gegenmittel wider die Langeweile, die ich hier habe.

103.

Der Kammerjunker von Warsberg an den Amtmann Schönhard.

Grauberg, den . . .

Mein lieber Schönhard!

Ums Himmelswillen, wie kamst Du auf so sonderbare Gedanken in Deinem lezten Briefe? Du beschuldigst mich Zurükhaltung gegen Dich, und sezzest mich in Verwunderung; fragst, ob Du Dir noch die brüderliche Sprache des Herzens erlauben dürftest? und bringst mich zum Erstaunen. Ich habe nachgesonnen, was Dir wohl zu solchen Beschuldigungen, und überhaupt zu einem so feierlichen Briefe Anlaß gegeben habenkönnte, allein ich finde nicht das geringste. Immer möglich, daß der Hof mich etwas verändert hat; denn ich glaube, es giebt kein Verhältniß des Lebens, das nicht Einfluß auf Denken und Handeln des Menschen hat; und wenn das wahr ist, so kannst Du auch zugeben, daß das Hofleben unter allen Lebensverhältnissen vor-

vorzüglich fähig ist, an einem jungen Menschen von meinen Jahren, sichtbare Veränderungen hervorzubringen.

Etwas voreilig sprichst Du von Klippen, scheitern und retten. Ich weiß nicht, was in Dir so hyperbolische Gedanken hat erzeugen können, die eher in einen Romanenbrief, als in einen Freundsbrief passen würden. Nichts ist passender, als der Ausdruk: strafst Du meine Phantasie? Wohl, wohl lieber Schönhard, wohl gewählt! wirklich Deine Phantasie hat Dich irre geführt, und auf einen Dreifuß gesezt, daß Du unerklärbarere Dinge sagst, als Pythia selbst gethan haben würde.

Ich verehre indessen Deine herzliche Freundschaft und freue mich über den Antheil, den Du an meinem Schiksale nimmst. Wie tröstend, wie aufrichtend würde mir das seyn, wenn ich mich wirklich in einem solchen Labyrinthe befände, wie Du argwohnst! wenn Du dann mir Deine freundschaftliche Hand reichtest, mich herauszuführen.

Vorerst aber, lieber Schönhard laß Deine Besorglichkeit und glaube, daß Dein Moriz noch ganz außer Gefahr sey; noch mehr: glaube, daß er Dir, wenn er nur im geringsten verlegen oder

in sonstige Angelegenheiten verwikkelt wäre, sein ganzes Herz offenbaren, und selbst aus seinem geheimsten Wunsche Dir kein Geheimniß machen würde. Leb wohl lieber Schönhard und sey versichert, daß ich unveränderlich bin.

104.

Der geheime Rath Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . . .

Gnädige Frau!

Ich habe die Gnade mit einem ganzen Paket Neuigkeiten aufzuwarten und wünsche, daß sie Ihnen vergnügen mögen.

Erstlich: Ihren Auftrag hab ich pünktlich vollzogen, das winkelmannische Haus ist nun das Boksdorffische, und beigeschlossen werdeu Sie den Kaufbrief finden. Ich habe Ihre Anweisungen bezogen und alles ist auf's genaueste berichtiget. Ich habe Arbeiter angestellt und hoffe, daß Sie binnen drei Wochen, alles nach Ihrer Angabe verändert finden werden. Die Idee mit

mit dem Saal, den vier Kabinetten und den beiden geheimen Treppen, gefiel dem Fürst ungemein, und er bewunderte Ihre Erfindungskraft. Ihre Wohnzimmer sind bereits tapezirt, bis auf die zwei Kabinetchen und das Schlafzimmer. In Ansehung der beiden Kabinetchen, habe ich auf Befehl von Ihrer Vorschrift abgehen, und eine neue von höchster Angabe, befolgen müssen, die Sie, meine gnädige Frau gewiß billigen, so wie ich hoffe, daß Sie durchaus mit mir zufrieden seyn werden.

Nun erlauben Sie mir, meine gnädige Frau, auf meine Person zu kommen. Der Fürst hat mich auf eine sehr auffallende Art überrascht. Er sandte mir den Tag nach Ihrer Abreise an meinem Nahmenstage das Adelsdiplom. Ich wußte anfangs nicht, ob ich meinen Augen trauen sollte? Läugnen darf ich es nicht, daß ich es mehrmals wünschte, in einen Stand erhoben zu seyn, der so vorzügliche Achtung verdient; allein ich erinnere mich doch nicht, daß ich je diesen Wunsch gegen meinen Fürsten geäussert hätte. Urtheilen Sie also gnädige Frau, wie sehr dieses unvermuthete Zuvorkommen meines Wunsches, mein Herz erheben mußte. Einige Tage drauf, als mir dieses schöne Geschenk

eingehändiget worden, gab der Fürst Ball und wie die Gesellschaft zahlreich war, führt' er mich an der Hand in den Saal, und stellte mich dem ganzen Adel als Herr von Bellamor auf Mühlenspül vor. Die Verwunderung war auffallend, man drängte sich von allen Seiten herbei, mir Glük zu wünschen; allein nur zu sichtbar war es, daß es wenigen vom Herzen gieng. Meine alte Armskind war wie versteinert, Thränen standen in ihren Augen, ob aus Freude oder Verdruß, daß das nicht ihr Werk war, will ich nicht entscheiden. Fast glaub' ich das leztere.

Als Herr von, hab' ich auch zugleich eine neue Amourette bestanden, und hier gnädige Frau die Erzählung, die Ihnen gewiß nicht misfallen wird, wenn ich nur meiner Schilderung Leben genug einhauchen kann. Den Hofmarschall von Grabbe kennen Sie; allein ich weiß nicht ob Ihnen seine Fräulein Tochter eben so bekannt ist. Fast zweifl' ich, weil sie erst seit einem Jahre von M. zurük ist, wo sie 6 Jahr im dasigen Institute war. Ihre Figur ist fast unter mittelmäßig, übrigens aber sehr regelmäßig. Fuß und Hand sind überaus niedlich. Ihr Gesicht ist mehr rund, als oval. Ihr

Mund

Mund ist klein und aufgeworfen. Ihre Nase nicht klein, hebt sich unvermerkt von der freien Stirne zu einer kleinen Krümmung und fällt mit einer sehr zarten Spizze. Ihre Augen sind schwarz, gros und blendend. Und ihr Busen ... Gnädige Frau nur einen küßten je meine feurige Lippen, der schöner war. ...

Schon lange war dieses niedliche Mädchen der Gegenstand meiner Wünsche, und wo ich Gelegenheit fand, sucht' ich ihr die Anliegenheit meines Herzens zu verstehen zu geben; allein immer wollte sich keine Gelegenheit finden, vertraute Rükſprache zu nehmen, unerachtet ich merkte, daß ihr meine Douceurs gar nicht misfielen. Hauptsächlich hinderte mich die Feindschaft, in der ich mit ihrem Vater lebe, sie in ihrer Wohnung zu besuchen, da ich denn weit eher meiner Absicht hätte näher kommen können.

Obbesagter Ball machte alles fernere Nachdenken unnüz, und führte mich auf einmahl in die Arme der Liebe. Die Fräulein tanzt vortreflich teutsch und liebt diese Tanzart vor allen andern. Der Fürst dem sie dis gesagt, führte sie mir zu, und versicherte ihr auf eine ungemein höfliche Art, daß er ihr keinen bessern teutschen Tänzer zuführen könnte.

 Urthei-

Urtheilen Sie gnädige Frau, wie ich mich benehmen konnte, da ich jezt den Gegenstand meiner Begierde in meine Arme schloß. Die ganze Welt war mein! ich vergaß alles, und dachte nur an sie und mich. Mit lautem Händeklatschen belohnte der Fürst unsern Sphärentanz. Ich führte sie in ein Nebenkabinet, unter dem Vorwande der Erhohlung.

So glüklich gnädige Fräulein, war ich nie; Die Erde konnte bersten und ich wäre taub gewesen!

„Ein wenig übertrieben! indessen gesteh' „ich ihnen aufrichtig, ich liebe den Tanz eben „deswegen, weil er so leicht alle Gegenstände „neben und bei vergessen macht."

Nur nicht den Gegenstand, den man an seinen Busen drükken kann, sobald man von gewissen Gefühlen gegen ihn belebt wird.

„Freilich ist es nicht immer einerlei, mit „wem man tanzt. Es giebt gewisse Personen, „wenn die zusammentreffen, und wären sie auch „noch so gute Tänzer, so ist es doch, als ob ihre „Sohlen mit Blei belegt wären."

Ganz wahr! wenn man aber dis genau erwägt, so würde das Resultat seyn, daß beide Tänzer von übereinstimmenden Gefühle geleitet wer-

werden müssen, wenn sie der Tanz vergnügen soll.

„Uebereinstimmendes Gefühl für den Tanz? „ich denke gleiche Neigung zum Tanz.

Gnädige Fräulein erlauben Sie mir ihnen zu sagen, daß diese wohl nicht hinreichend seyn mag, weil man oft bei einem Tänzer und seiner Tänzerin gleiche Neigung zum Tanzen kennt, und dennoch alles Leben vermißt, sobald sie auftreten. Und ... erlauben siie mir meine schöne Fräulein, mit einer jeden andern Tänzerin würd' ich mich schlecht ausgenommen haben, weil keine mein Gefühl in solche Bewegung zu sezzen vermag.

„Sie schlüßen also von sich auf andere. „Wie aber wenn ich Ihnen sage, daß mich blos „Neigung zum Tanze am Arm eines guten Tän„zers hingerissen hat.

Wirklich gnädige Fräulein? dürft ich auf gar keine andere Neigung rechnen? (ich sah ihr scharf in die Augen.)

„Die Gesellschaft wird uns vermissen.“

Sie scheinen unruhig; darf ich hoffen? ... O wenn ich Gelegenheit hätte, meine englische Fräulein allein zu sprechen! nur ein Mahl!

„Mor-

„Morgen um zehn Uhr, sagte sie flüchtig, nahm mich bei der Hand, und riß mich in den Saal. Glauben Sie mir gnädige Frau ich glühte am ganzen Körper, und wußte mich nicht zu fassen. Ich suchte meine Armskind auf, sie saß an einer Ekke und liebäugelte mit dem Hauptmann von Blenkenscheid. Ich forderte sie zur *Angloise* und nach geendigtem Tanz, bath ich um Erlaubniß sie allein sprechen zu dürfen. Sie war gleich bereit und führte mich auf ihr Zimmer. Ich dankte ihr auf eine sehr feine Art, für ihre Vorsprache bei dem Fürsten, der ich nur allein meine Erhebung zu danken hätte. Ich empfand einen heimlichen Reiz zum lachen, wie ich bei diesem Komplimente die wichtige Mine auf dem gemahlten Gesichte hervordringen sahe. Sie glaubte wirklich, mein Kompliment sey wahrer Ernst, und fieng an von Grosmuth zu reden, womit sie meine Undankbarkeit belohnte. Allein ich ließ ihr nicht lange Zeit, ich hemte durch allerhand thätige Karessen den Strom ihrer Beredtsamkeit und machte sie so launig, daß sie auf ihrem Zimmer bleiben und sich auskleiden lassen wollte. Das war nun eben meine Meinung nicht. Ich stellte ihr vor, daß dis ohne den Wohlstand zu verlezzen unmöglich geschehen könnte, und wenn sie

Vergnügen suchte, so wären immer Mittel ohne den Anzug zu derangiren, ausfindig zu machen. Kurz meine gnädige Fräulein stüzte die Hände auf ein Tabouret und . . . wir giengen wieder ganz vergnügt in den Saal.

Mein Bogen ist ganz voll gnädige Frau, Sie erlauben mir also, daß ich den Erfolg bis auf künftigen Posttag verspare. Ich bin ꝛc

---

105.

Der Hauptmann Goschel an den geheimen Rath Bellamor.

Lichtenstadt, den ...

Mein lieber geheimer Rath!

Sie lassen ja keinen Mux von sich hören. Haben Sie den ganz den armen Hauptmann Goschel vergessen? Was schiert mich der Pursche, werden Sie denken, er mag zusehen, wie er zurechte kommt, bist doch du in Troknen. Aber Schwerenoth, Herr geheimer Rath, wenn Sie so dächten, und izt alle alte Freunde vergessen wollten, das wäre gar nicht brav. Es wird

auch

auch nicht so seyn; Sie werden Geschäfte und Wirthschaften haben, daß Sie nicht viel Zeit zum Schreiben übrig behalten.

Ich bin neulich im Vorbeigehen zu Mühlenspül gewesen, glaubte: ob sie vielleicht dort wären? und erfuhr, daß Sie kürzlich mit dem Fürsten da gewesen wären. Herr, da Sie, wie man sagt, des Fürsten rechte Hand sind, so erinnern Sie sich doch bisweilen meiner; wir sind ja alte Kriegskammeraden auf einem gewissen Felde. Das so im Vorbeigehen. Ich habe auch die Frau von Boksdorf besucht. Das närrische Weib that so fremd, als hätte sie mich Zeitlebens nicht gesehen. Ihre Sprödigkeit ärgerte mich so, daß ich noch den Abend wieder fortgieng, und den Zieraffen ohne Abschied zu nehmen sizzen ließ. Die Frau hat ja wohl eine närrische Methode zu leben! oder haben Sie sie etwa sich auf einmahl wieder treu gemacht?

Vielleicht lauft der Handel mit dem Rittmeister, den ich Ihnen neulich erzählte, nicht zum Besten ab, uud deshalb will ich mich Ihrem Schuz empfehlen. Die Frau Rittmeisterin hat einen jämmerlichen Brief an mich geschrieben, worin sie von veränderten Umständen spricht, und mich, mit ihr zu fliehen bereden will,

will, weil sie die grausamsten Folgen befürchtet, wenn der Alte etwas merken sollte. Allein was Teufel soll ich mit einer Frau, in fremdem Lande, ohne Vermögen, ohne alles? Ich habe mich gewunden wie ein Wurm, und alle meine Beredtsamkeit aufgebothen, um sie ruhig zu sprechen. Mich wunderts nur, daß sie noch nicht wieder geschrieben hat. Gedenken Sie meiner am besten, wenn etwa die Sache zum Ausbruche kommen sollte, und rechnen Sie auf mich, in welchem Falle es seyn mag. Ich bin.

106.

Der Kammerjunker von Warsberg an den geheimen Rath Bellamor.

Grauberg, den . . .

Mein Freund!

Soll ich Ihnen nicht Vorwürfe machen, daß Sie meinen Brief so lange unbeantwortet lassen; da Sie doch leicht denken können, wie sehr Sie mich durch Ihr Schreiben Ihnen verbindlich gemacht hätten? Ich wäre gern wieder in Schön-

thal, wenn mein freier Wille nicht zu sehr untergeordnet wäre. Man hat alles mögliche angewandt um mich hier fest zu machen und ich habe so viel Schwäche gezeigt, daß ich mir jezt zu spät die bittersten Vorwürfe darüber mache, da ich mich ganz gefangen sehe.

Der geheime Rath von Korbitz ist mit seiner Fräulein Tochter immer noch hier, und mein Freund, warum soll ich aus einer Sache ein Geheimniß machen, die doch bald in's Publikum gestreut wird? Ich habe mich von meinem Vater bereden lassen, dem Fräulein meine Hand anzubiethen. Daß ich nicht abgewiesen worden bin, können Sie sich leicht vorstellen, da es, wie Sie wissen, ein Frauenzimmer von vielen Temperament ist, Nun liegen mein Vater und ich noch im Streit; er verlangt, daß ich mich sogleich vermählen, meine Dimission nehmen, und hier bleiben soll; und ich will noch einige Zeit nach Schönthal, und habe durchaus keine Lust den Hof zu verlassen. Wer bei diesem Streite die Oberhand behalten wird, muß sich bald aufklähren, und ich gesteh' es frei, ich fürchte alles gegen mich, da mein Vater die Ueberredungskunst sehr in seiner Gewalt hat, und alle meine schwachen Seiten so gut zu fassen weiß.

Erzählen Sie mir bald einige Neuigkeiten von Schönthal, und sagen Sie mir offenherzig Ihre Meinung über den Schritt, den ich gethan habe. Billigung oder Tadel, beides wird mir angenehm seyn.

Ich verbleibe mit aller Hochachtung ꝛc.

107.

Die Frau von Lailach an die Frau von Boksdorf.

Rapsstadt, den . . .

O meine gnädige Frau!

Ich bin in solcher Verwirrung, daß ich gar nicht weiß, was ich thun oder lassen soll. Ich zittere an allen Gliedern, und fahre bei jedem Umsehen zusammen, als ob mich etwas ergreifen wollte. O Gott was haben Sie mir wohl geschikt? Sie nannten es Opium und riethen mir, daß ich immer etwas in die Brandtweinsflasche des Rittmeisters thun sollte. Ach ja ich habe es gethan, und du großer Gott, wie froh war ich, als er wirklich so viel schlief, daß ich manche

Stunde ruhig seyn konnte, da er mich, troz allen meinen Liebkosungen, auf alle nur ersinnliche Art quälte und mir beständig zuschwor, daß er mich zu tode ärgern wollte. Aber gnädige Frau, der Schlaf hat ihn seines Lebens beraubt, und nun quälen mich Vorwürfe des Gewissens, daß ich eben so wenig Ruhe habe, als vorher. Alle Leute glauben zwar, er hätte sich zu tode getrunken; allein mir ist's immer, als zischelte mir jemand in's Ohr: du hast ihn umgebracht.

Erlauben Sie mir doch, gnädige Frau, daß ich Sie auf einige Zeit besuchen darf, vielleicht werde ich bei Ihnen ruhiger. Alle Augenblikke werd' ich auf Ihre Antwort warten; verlassen Sie nur nicht

Ihre

höchstbetrübte

von Lailach.

108.

Der geheime Rath von Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . . .

Gnädige Frau!

Da ich vorerst nichts von Belang zu melden habe, fahre ich in meiner, im lezten Briefe abgebrochenen, Erzählung fort.

Morgen um zehn Uhr sagte mir Fräulein Grabbe und riß mich in den Saal hin. Ich konnte vor Verlangen die ganze Nacht nicht schlafen, und da es nun Tag war, die zehn Uhr nicht erwarten. Ich dachte mich schon im Besiz des holden Mädchens, vergaß allen Zwist mit dem Hofmarschal, und sann, wie ich mich auf eine gute Art benehmen, und mit ihm aussöhnen wollte. Das leztere war aber vergebene Anstrengung, denn er verreiste den nehmlichen Tag.

Mit den Schlage zehn, eilt' ich hin und stuzte nicht wenig, wie ich hörte, daß alles

Männliche in Hause vor einer Stunde abgereist sey. Ein Mädchen führte mich an's Zimmer der Fräulein, sie öfnete die Thür und mit zauberischem Lächeln sagte sie

„Hätt' ich's doch nicht vermuthet, daß sie „so pünktlich Wort halten würden.“

Gnädige Fräulein, wenn mich ihre Reize auch nicht in so hohem Grade gefeßelt hätten, sö würd' ich doch nie so indiskret seyn, und dem Befehle einer solchen Huldgöttin entgegen handeln können.

„Sehr schmeichelhaft!

Wahrheit, die ihrem Verdienste noch lange nicht Wage hält.

Meine Fräulein hatte ein leichtes weißes Negligee an, und ihr schwarzes Haar buhlte in natürlichen Lokken um den weißen Hals und Busen. Ich schlang meinen Arm ohne Umstände um den weichen Leib, und wagte einen Kuß auf ihre schönen Lippen. Er prallte ab, und wie ein elektrischer Schlag durchfuhr es mein ganzes Wesen. Auch sie fühlte diese Wirkung in so hohem Grade, daß ihre Lippen aufschwollen und ihre Augen sich halb schloßen.

„Die Tochter ihres Feindes, sagte sie!“ Ohne sie weiter reden zu laßen, erwiederte ich unter

Kuß

Kuß um Kuß: ist ein Engel, den man anbethen muß.

„Sie sind ungestüm!

Solche Reize sind vermögend auch dem Vernünftigsten alles Bewustseyn zu rauben!

Ihr schöner Busen hob sich, und sichtbar war ihr ganzes Temperament im Feuer. Ich lößte die Schleife.

„Was wagen Sie?

Ja wohl gnädiges Fräulein ist es gewagt! Diese Schönheit blos zu sehen, ist mächtig genug, die Augen zu blenden; allein — kann ich widerstehen, da sie das Feuer der heftigsten Begierde in mir angezündet haben?

Sie riß sich los.

„Mein Herr, ich bin in Gefahr, verlassen sie mich.

Ich sie verlassen Engel der Liebe?

Ich nahm sie in meine Arme, dekte die runden festen Hügel der Liebe mit Küßen, und trug sie auf's Kanapee. Sie sträubte sich, allein ohne Kraft; ihr Odem ward kurz, und unterbrochen, ihre Augen schloßen sich, verstohlne Thränen rollten über die Wangen, ich ward Sieger, sie fiel in ein ohnmächtiges Hinbrüten, und erwachte durch meine Küße wieder.

„O Gott! was haben sie gethan!“

Was allgewaltige Liebe heischte!

Ich muß gestehen, gnädige Frau, daß ich nur eine Zeit kenne, wo ich ein solches Vergnügen genoß, das ich über dieses sezzen kann. Es ist doch so ganz anders, wo Temperament mit Temperament korrespondirt. Nur dann kann das Vergnügen vollkommen seyn. Ich hoffe noch manchen vergnügten Augenblik in den Armen meiner schönen Fräulein zu genüßen, denn ich habe den Schlüßel zur Hinterthür, und zu ihrem Zimmer.

Eben erhalt' ich einen Brief von Warsberg,*) der mich beunruhiget; daher ich sogleich einen Expressen abfertige um Ihr Gutachten desto eher zu erfahren. Ich bin mit allem Respekt ...

*) Der 98. Brief.

109.

Der Regierungsrath von Pommer an den geheimen Rath von Korbiz.

Schönthal, den ...

Lieber Korbiz!

Ich habe Deine Angelegenheiten ganz nach Deiner Vorschrift befolgen laßen, und Du wirst Dich aus beigehenden überzeugen können, daß nicht das Geringste übergangen worden ist, was nur von mir allein abhieng.

Deine abgelegte Rechnung möchte nun wohl hier bleiben und wenn es nicht bloßes Gerücht war, das von den Feinden unsers neuen geheimen Raths herrührte, daß Deine Bücher seit manchen Jahren her revidirt werden sollten, so ist es doch nun zum bloßen Gerücht geworden; denn nach der Versicherung unsers Präsidenten von Radegist hat *Serenisſ.* alle *Monita*, die bei Deiner lezten Abrechnung von dem Revisor gemacht worden sind, sehr gnädig gestrichen und

öffentlich gesagt: daß es Beleidigung sey, die abgelegte Rechnung eines Mannes, wie Korbiz, zu moniren.

Bellamor ist nun in den Adelstand erhoben worden, und hat nun oft die Gnade an die Tafel gezogen zu werden. Der Fürst selbst hat ihn dem Adel öffentlich vorgestellt und zwar auf so eine Art, daß er, zum größten Verdruß unserer stiftsmäßigen und turnierfähigen Ritter, nur noch laut sagen durfte: sehet, der ist des Landes Vater! Niemand findet sich dabei in einer schlimmern Lage, als die arme Armskind, die unaufhörlichen Sticheleien und Spöttereien ausgesezt ist.

Sey Du zufrieden lieber Korbiz, daß Du Dich auf Dein einsames Tusculum zurükgezogen hast, denn

wer kann so viel Thorheit sehn,
und sich nicht ärgern und nicht schmähn?

Der Jude Herz ist auch wieder zu Gnaden angenommen worden, hat mit Bellamor liquidirt und Zahlung erhalten. Dafür aber ist nun der Kammerpräsident in Gefahr, und möchte, da er bei einer Gelegenheit sich erfrecht hat, dem geheimen Rath von Bellamor sehr dreust zu wider-

derſprechen, wohl nicht ſo ganz ungerupft weg=kommen. Auf alle Fälle hat Bimſenkorb ſehr impoli gehandelt; denn das können wir nun wohl wißen, daß er, ohne des Fürſten Macht=wort ſeine Rechnungen wohl nicht liquidiren möchte können.

Und iſt es uns allen nicht etwa bekannt genung, daß der Jude damahls 100 Carolin nahm, ſeine ausgeſagte Wahrheit Verläumdung und Lügen ſchalt und ſich zu 4 Wochen Feſtungs=arbeit verurtheilen ließ? Damit wollte man uns Sand in die Augen werfen, und doch wußte es jedes Kind, daß der Jude keinen Karren anrüh=ren durfte, ſondern in einem bequemen Zimmer wohnte, und mit Speis und Trank beßer ver=ſorgt ward, als er ſich zu Hauſe ſelbſt verſorgt hätte. Iſt's aber nun nicht wahrſcheinlich, daß ſich Bellamor blos aus der Urſache mit dem Ju=den einläßt, um ſeinem Widerſacher einen em=pfindlichen Streich zu verſezzen?

So ſelten der Fall iſt, daß ein rechtſchaf=ner Mann im eigentlichen Verſtande, der Günſt=ling eines Fürſten wird, ſo wenig hat er es zu bedauren, daß er es nicht werden konnte. Denn, was iſt wohl das Beneidenswerthe eines Günſt=lings? daß ihn ſein Herr auf Unkoſten anderer

erhebt; daß er ihn mit Reichthum überhäuft, und daß er ihm einen Theil seines angemaßten Rechts der Impunität überläßt? Wie aber läßt sich dieses mit den Pflichten eines rechtschaffenen Mannes vereinigen, da fast jeder Vorzug, den ihm sein Günstlingsstand gewährt, einen zweiten, dritten und mehrere kränkt?

Und wenn nun dem Fürsten die Talente eines Günstlings nicht mehr vollwichtig scheinen? Gesezt, aber ja nicht zugegeben, daß der Günstling wirklich glüklich war, so lange er am Brete stand, was erwarten ihn für Folgen? Ich will es nicht wünschen, daß uns der Kammerpräsident von Bimsenkorb ein belehrendes Beispiel gebe! er fühlt sich so schon unglüklich genung, daß er nicht mehr Günstling ist, und daß er einen Vortheil nach dem andern, den ihm die Gnade seines Herrn gewährte, wegfallen sieht.

Die bekannte Frau von Boksdorf hat das Winkelmannische Haus gekauft, der geheime Rath Bellamor ist ihr Agent und Zimmerleute, Maurer, Tapezierer, Mahler und Bildhauer sind in Bewegung, um es nach dem feinsten und modigsten Geschmakke einzurichten. Unlängst hat sie der Fürst in Boksdorf besucht und höchst wahrscheinlich ist dieses eine Folge des Besuchs.

Daß

Daß die Frau von Boksdorf nicht erst seit gestern einigen Einfluß haben muß, läßt sich auch wohl daraus abnehmen, daß ein Verwandter von ihr, ein gewißer Herr von Blenkenscheit, ein reduzirter . . ischer Lieutenant zum Hauptmann und Gesellschaftskavalier ernannt worden ist; ein Mensch, der auf Gottes Sonnenwelt nichts versteht, als eßen und trinken, und dem kein Wort über die Zunge springt, das nicht Rohheit, Ungeschliffenheit und Dumheit verriethe.

Dein Sekretair Galisch hat seine Dimißion erhalten und unser redlicher braver Amtmann Rekkard ist so lange schikanirt worden, bis er sich Widersezlichkeit und Ungehorsam so zu schulden kommen ließ, daß er in Gnaden seines Amtes entsezt wurde.

Lieber Korbiz, ich mag Dir nicht alles schreiben, um Dich nicht zu kränken; bei dem aber was schon geschehen ist, wird es sein Bewenden nicht haben; denn man spricht immer lauter von Reform, Reduktion, und Einschränkung, weil der Geldmangel immer drükkender wird und der Credit immer mehr sinkt.

Lebe wohl guter Freund, und genüße die Ruhe Deines Lebens ungekränkt. Ich bin ꝛc.

110. Der

110.

Der geheime Rath von Bellamor an den Kammerjunker von Warsberg.

Schönthal, den ...

Mein theurer von Warsberg!

Verzeihen Sie ja mein Stillschweigen, das wirklich nicht aus Saumseligkeit, sondern von überhäuften Geschäften herrührt. Glauben Sie, ich würde mir selbst die bittersten Vorwürfe machen, wenn mir mein Bewußtseyn nur einen Schein von Vernachläßigung vorhielte.

Daß Sie einen Unterschied zwischen Grauberg und Schönthal finden, glaub' ich Ihnen recht gern, denn dort trit Stille und ländliche Einfachheit, an die Stille des Glanzes und des rauschenden Vergnügens; und Einsamkeit und Selbstbeschäftigung an die Stelle des Umgangs und der brillanten Versammlungen. Allein, mein theurer Herr von Warsberg, so sehr Sie Ursache haben mögen diese Veränderung zu fühlen, so weiß ich nicht, ob ich Sie deshalb bedauren

ren soll, da Sie selbst, durch Ihr langes Außenbleiben, die Ursache Ihres Misbehagens sind. Warum eilten Sie nicht früher in die Arme der Freundschaft und des Vergnügens zurük? Doch ich nehme meinen Vorwurf wieder, ich vergaß in dem Augenblike, daß Sie von den Rosenfesseln der Liebe gehalten werden. Sie haben recht, lieber Warsberg, Sie können nicht anders und so sehr ich Ihnen Glük zu Ihrer Verbindung wünsche, so sehr beklag' ich Sie, daß Sie Ihr Glük am Arm Ihrer Geliebten, nicht in dem Zirkel des guten Tons und der abwechselnden Vergnügen der großen Welt vollkommen genüssen können.

Nehmen Sie nun auch Theil an meiner Freude, lieber von Warsberg; unser gnädigster Herr hat mich mit dem Adelsdiplom begnadigt. Ich hätte Sie hier gewünscht, um die 13 bis 16 ahnigen Physiognomien zu beobachten, wie mich der Fürst bey Eröfnung eines Balles, als Herr von Bellamor auf Mühlenspül, vorstellte. Ein Hogarth hätte völlige Nahrung für seine Phantasie gehabt. Es war allen eben so überraschend, als es mir selbst war, denn ich kann auf meine Ehre versichern, daß ich auf keine Weise, diese Gnade nur geargwohnt habe.

Ein

Ein mehreres, mein theurer Herr Kammerjunker, wenn ich das Glük habe Sie zu umarmen und mündlich zu versichern, daß ich unveränderlich bin.

III.

Die Frau von Boksdorf an den geheimen Rath von Bellamor.

Boksdorf, den ...

Mein Herr von Bellamor!

Ich unterlasse nicht, Ihnen sogleich mit ihrem Expressen zu antworten. Sie verlangen mein Gutachten? Scherzen Sie? oder wie soll ich es verstehen? Führen Sie jeden Auftrag so schön aus? ho! so freu' ich mich, daß ich an den rechten Mann gerathen bin, und ich preise den Fürsten glüklich, daß ihm das Schiksal einen solchen Kopf zugeführt hat, der bei den verworrensten Sachen, so kräftige Auskunftsmittel erfinden kann, die alles in einem Moment ausgleichen.

Herr

Herr geheimer Rath, was dachten Sie wohl in dem Augenblikke, da Sie das hinschrieben: um ihr Gutachten desto eher zu erfahren? Wen Sie bekennen, daß es aus Leichtsinn und Unüberlegtheit geschah, so will ich mich zur Vergebung verstehen; sollt es aber Absicht seyn, sich aus dem Handel zu ziehen, so fürchten Sie meine Rache, die ich auf das schreklichste nehmen werde, und sollt' ich selbst darüber zu Grunde gehen. Glauber Sie sich ja nicht zu mächtig, als daß ich Sie erreichen könnte; ein aufgebrachtes Weib vermag viel, und ich bin zu sehr mit Ihren Geheimnissen bekannt, als daß es mir an Gelegenheit fehlen sollte, Sie bis auf den Grund zu erschüttern. Wie oft ich Ihnen das noch werde sagen müssen!

Wählen Sie nun, ob ich mich künftig als Ihre Freundin oder Feindin unterschreiben soll?

112.

Die Fräulein von Armskind an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den ...

Meine gnädige Frau!

Verdiene ich denn gar keine Antwort mehr? Du lieber Himmel, wie lange ist's nun schon, daß ich kein Wörtchen von Ihnen sehe und höre? Sie werden denken, nun brauchst du die Fräulein von Armskind nicht mehr, was kann dir denn das schreiben helfen? Aber meine gnädige Frau, ist das wohl nicht Ungerechtigkeit? denken Sie denn nicht, daß sich wieder einmahl seine Gelegenheit aufthun kann, wo ich Ihnen recht nüzlich seyn kann. Verlassen Sie sich ja nicht zuviel auf den geheimen Rath, den nun der Fürst gar, uns allen zum Troz, den Adelbrief geschenkt hat; das ist so ein undankbarer Gast, wie es wenig giebt. Er hat mir sein Glük zu danken, das weiß der ganze Hof, und nun ist der Narr so übermüthig, daß er mich immer nur so *en passant*

ansieht. Sie glauben nicht gnädige Frau, was ich mich oft ärgere, aber nur Gedult, ich wette, es kommt noch eine Zeit, wo er es bereuen wird. Alles schreit über ihn, er verleitet den Fürsten zu allerhand Ungerechtigkeiten, und Niemand kann es begreifen, wie er sich so von ihm leiten lassen kann. Nichts geschieht, es muß erst durch Bellamors Hände; und wie's dem beliebt, so wird die Sache ausgeführt. Man sagt der Präsident von Radegist will seine Dimission fordern, weil Bellamor sich auch in Regierungs und Justizsachen mischt. Wenn sie glauben sie hätten einen Befehl gegeben, so ist er schon durch eine Kabinetsordre aufgehoben und was dergleichen Sachen mehr sind.

Schreiben Sie mir doch gnädige Frau, wie Sie mit ihm stehen. Ich denke, er kümmert sich auch wenig um Ihren Auftrag, und Moriz von Warsberg wird zu Ihrem Verdrusse, und seinem Vater zur Freude, glüklich und zufrieden leben. Es ist vielleicht nur so Gespräch; allein verschiedne wollen es doch als Gewisheit behaupten, daß er den Hof verlassen, sich mit dem Fräulein von Korbiz vermählen, und auf seinen Gütern bleiben wird. Und wenn das

wahr wäre, gnädige Frau, so würde Ihr ganzes Project zu Wasser.

Von Neuigkeiten weiß ich dasmahl nichts zu sagen, ich verbleibe also ꝛc.

113.

Major von Blenkenscheit an die Frau von Boksdorf.

Schönthal, den . . .

Gnätige Vrau Base

Das wil ich mal sehen, wie Sie sig verwundern knetige frau Pase, wen Sie sehn wi ig sreibe, verdamd will ich sein wen ich keglaubt hätte das mein Hirschedel noch so was fassen kann, aber die gnetige Frölen ja die hat mich gestuzt die. Mus Ihnen auch vermelten gnetige frau Pase das ig awansirt bin ich bin nun Major und mus das Bauwesen regieren und das alles durch die gnetige Frölen, ich wolts nich tun, aber da hat sie mich so lange getribelt, daß ich muste nu ich tenke is soll wol gehn. Schwernot bin ich ein kerl worden und nun Bauregdor dazu. Nu mus ich

ich och noch lenen regnungen schreiben ich weis nicht knedige Vra Base wis mit dem ziferwerg gehen wirt aber ich lase die Frölen sorgen, die wirts schon magen. Die Frölen ist gans besorgt gnedige Frau das sie nich schreiben wir wolden sie ja mitnander besuchen aber sie haben keine Sillbe geantwortet und wir warten nur uf erlobnis. Ibrigens gehts gans lustig hie zu und ich höre die gnädige Vra Base wollen auch herziehn nun da thun dieselben sehr wol dran es ist gans anders hie als uffen lande.

Ich empfehle mich zu gnaten und bin

114.

Der Obrist von Warsberg an den Amtmann Schönhard.

Granberg, den . . .

Mein lieber Schönhard!

Leider leider hast Du nicht ganz Unrecht! Ich habe meinen Moriz kommen lassen, und so sehr verändert gefunden, daß ich meine ganze Gleichgültigkeit aufbieten mußte, um ihn nicht

zu sehr zu demüthigen, oder wohl gar sein Herz von mir zu entfernen, wenn ich nach meinem Gefühle seine veränderte Gestalt bewundert oder beklagt hätte. Er trat vor mich hin mit der zweifelhaften Mine eines bösen Gewissens und mit dem verstohlen forschenden Blikke: ob seine Unruhe wohl bemerkt würde? Lieber Schönhard, denke Dir die Bewegung eines väterlichen Herzens, seinen einzigen Liebling, der schön blühte, in der Gefahr zu sehen, daß er welke. Daß der Gedanke ihn an den Hof zu bringen, nie in mir aufgekommen wäre, so hätt' ich meinen Moriz noch unbescholten! Mein Moriz, lieber Schönhard, hat der Wollust gefröhnt, er hat Züge im Gesichte, die von gewaltiger Ausschweifung zeugen. Ich danke Dir für die Unruhe, die Du mir gemacht hast, sie würkte den guten Gedanken, ihn nach Hause zu rufen. Wahrscheinlich soll er mir nicht wieder fort; unvermerkt will ich ihn darauf leiten, daß er den Hof quittirt. Auf einmahl und gerade zu, mag ich's ihn nicht vorschlagen; er möchte zu großen Geschmak an den Vergnügungen gefunden, und sich an manche Art Ausschweifung schon zu sehr gewöhnt haben, als daß er sich sogleich in meinen Willen fügen sollte. Ich möchte meinen Endzwek verfeh-

len, ihn ganz verliehren, und meine übrigen Lebenstage in Trauertage verwandeln. Daher hab' ich bisher alles vermieden, woraus er auf meine wahre Absicht schlüßen könnte, und ihn blos so unterhalten, daß in ihm Geschmak an dem ruhigen Landleben entstehen möge. Ich hoffe es soll mir eben so gelingen, wie mit seiner Verbindung. Da kannst Du sehn lieber Schönhard wie sehr ich meine Gedanken in Ordnung habe. O Gott die Sorge für meinen einzigen Sohn beschäftiget mich so, daß ich in jeder andern Sache auf unglaubliche Art zerstreut bin, und oft selbst nicht weiß, wo ich war und was ich began. Du weißt meinen und des geheimen Raths von Korbiz Wunsch, unsere Kinder mit einander zu verbinden; wenn ich nicht irre, weißt Du auch, daß mein Moriz nicht die geringste Neigung gegen Fräulein Marianen zeigte, und doch ist es uns, seit dem er hier ist, gelungen, daß er sie reizend genug fand, sie zu seiner Gattin zu erwählen. Du hättest uns beide Alte bei der Verlobung sehen sollen; Du soltest uns noch izt sehen, wenn unsere Kinder in zärtlicher Vertraulichkeit vor uns spielen. Unbeschreiblich ist das Vergnügen der Eltern, wenn sie ihren Wunsch in ihren Kindern erfüllt sehen. O wenn nur

mein Moriz noch der unbefangne Jüngling wäre! Doch ich will nicht klagen, ich will nicht zweifeln, ich will denken und arbeiten, daß ich ihn wieder auf den Weg der Tugend lenke. Wenn er aber schon vergiftet wäre! Gott! der Gedanke drükt mich nieder. Die Hofnung muß mich aufrichten und die Zeit mich beruhigen.

Wenn es Dir Deine Geschäfte erlauben, lieber Schönhard, so besuche mich einmahl; ich werde mich freuen wenn ich meinen Pflegesohn gesund und vergnügt sehe. Ich bin

Dein ꝛc.

N. S.

Ich breche darum so geschwind ab, weil man mir den geheimen Rath von Bellamor anmeldet.

115.
Der geheime Rath von Korbiz an den Regierungsrath von Pommer.

Grauberg, den ...

Lieber Regierungsrath!

Deine Willfährigkeit verdient, daß ich Dir sogleich antworte und Dir herzlich danke. Dein Brief ist mir von Mirbach hieher gefolgt, wo ich mich bei unserm braven Warsberg schon einige Zeit aufhalte.

Glaube mir nur lieber Pommer, daß mir ein solcher Freund und ein solcher Umgang iezt nöthig war, wenn mir nicht die Ruhe und Einsamkeit auf dem Lande, von der ich mir so viel versprach, zur Last werden sollte. Ich habe unter den Geschäften gealtert, und bin unter Thätigkeit grau worden. Jeden Abend schlief ich mit der Ausführung der morgenden Geschäftsarbeiten ein, und jedes Erwachen war mit der Ueberlegung begleitet, welche zuerst vorgenommen werden sollte. Jede Stunde hatte ihre Bestimmung und jeder Tag war für mich verlohren, der

meiner rastlosen Thätigkeit durch nichtsbedeutendes Zeremoniel entzogen wurde. Mein Vergnügen fand ich in der Ausführung und Vollendung meiner Obliegenheit, und mit so froherm Herzen legt' ich mich zur Ruhe, jemehr ich von dem verfloßenen Tage überrechnen konnte. Ich machte keine schele Mine, wenn man mir Geschäfte übertrug, die eigentlich nicht in mein Departement gehörten, und freute mich, wenn ich auch außer meinem gewöhnlichen Würkungskreise würken konnte; aber ich war misvergnügt, wenn sich die Geschäfte so aufhäuften, daß ich mich nothgedrungen sahe Hülfe anzunehmen.

Dieses lieber Pommer müssen mir auch meine Feinde bezeugen, und die *Persiflage* der Höflinge, die mich κατ᾽ ἐξοχὴν den geheimen Rath *cum podice plumbeo* nannten, rechnete ich mir zur Ehre, weil auch sie mir dadurch Arbeitsbeharrlichkeit einräumten, die nur in den Augen solcher Aftermenschen lächerlich seyn kann.

Wenn ich also nun in der angestrengten Thätigkeit, in dem Wirbel der Geschäfte mein Vergnügen fand, so ist es ja ganz natürlich, daß die gänzliche Geschäftslosigkeit mich sehr unbehaglich machen muß und daß die Ruhe auf dem Lande nichts weniger als Reiz für mich haben

kann, da sie meiner angewöhnten Thätigkeit keine Beschäftigung giebt. Demnach also, wenn ich es ohne alle Rüksicht nehme, so hat mich der Fürst nicht belohnt, sondern bestraft, da er mich ganz außer Thätigkeit brachte, oder vielmehr bringen ließ, weil ich unerkannten Absichten gewisser Leute hätte entgegen seyn können. Indessen es ist geschehen! ich rechne dem Fürsten nichts zu, weil ich überzeugt bin, daß unsere meisten Regenten keine *active* sondern bloße *passive* Selbstthätigkeit besizzen **können**, und sehr schiklich wär' es, wenn sie in **allen** Verordnungen sagten: **Wir von Gottes Gnaden** rc. lassen zu, daß befohlen wird rc. wenigstens müssen wir ihr Befehlen fast allemahl so verstehen, weil es äußerst selten eigner, überdachter und durchschauter Wille ist.

Deine angehängten Neuigkeiten, sind mir nur zum Theil neu, weil sie mir mein Sekretair Galisch meistens mündlich erzählt hat. Daß dieser brave Mensch keine *Carriere* ohne mich machen würde, sah' ich voraus und hatte ihn also darauf vorbereitet; denn sich dem nunmehr geadelten Bellamor anzuschmiegen, besizt er zu viel Unbiegsamkeit. So lieb ich den Mann hatte, weil ich ihn in den wichtigsten Angelegen-

heiten brauchen und mich ganz auf ihn verlassen konnte, so hatte er doch bei mir vor den übrigen Kabinetssekretären in Ansehung der Auszahlung seines Gehaltes nichts voraus und er hatte Rükstand so viel, wie jeder andere. Nun hat der geadelte geheime Rath, nach dem nun angenommenen Ersparungssistem an Galischens Forderung *decortiren* wollen, weil nach seinem Vorgeben, dieses bei allen, die Forderung hätten, geschehen würde. Galisch erwidert, daß ihm diese Willensmeinung höchsterseits ganz unbekannt sey, und das könnte doch unmöglich seyn, da er doch erst außer Activität gesezt sey. Wäre davon etwas in Vorschlag gekommen, so hätte er nichts dagegen, *car il valoit mieux trop tard, que jamais*, aber, daß er sich nach einem Gesezze, daß erst in Zukunft gegeben werden sollte, jezt, da es noch *in petto* wäre, sollte richten lassen, das fände er höchst abgeschmakt und könnte nur von einer unverzeihlichen Partheiligkeit herrühren. Wie der geadelte geheime Rath eine solche Dreustigkeit von einem dimittirten Subaltern aufgenommen haben kann, wirst Du Dir leicht vorstellen. Er ist so in Hizze gerathen, daß er nach der Wache hat schikken wollen. „Thun sie das, antwortet Galisch gleichgültig,

wenn

wenn sie sich wollen lächerlich machen. denn mir soll es keine Schande bringen, dafür steh' ich ihnen, „und das beweißt er ihm daraus, daß sie beide noch vor einigen Jahren Kollegen gewesen wären.

Sehr natürlich, daß dieser Auftrit wenig, oder doch ganz in veränderter Gestalt am Hofe bekannt seyn wird.

Unser Rekkard hat durch seine Entsezzung gewonnen, und ihn dauert nichts mehr, als daß er nicht noch einige Tage Zeit gewann, daß er seine Entlaßung fordern konnte; denn er hatte sich schon vorgesehen, und würde ohne das seinem Vortheile entgegen gegangen seyn. Galisch will ihm nachreisen und ich finde kein Bedenken, es ihm anzurathen, da Rekkard ihn kennt und er sich selbst auf seine Talente und Fähigkeiten verlassen kann.

Glaube mir lieber Pommer, noch mancher rechtschafne Mann, der nicht den Mantel nach dem Winde hängen will, wird hart gedrükt werden, wenn er nicht ausgestoßen wird. Und wer mag und kann das ändern? Man muß ruhiger Zuschauer seyn und abwarten, bis das Schif lek wird, durch Sturm in Noth geräth, und die Augen aufgehen, daß man das Ruder einem un-

wissen-

wissenden Steuermann anvertraut hat. Dann wird schon die Noth lehren, sich nach einem Manne umsehen, der Wind und Wellen bedrohen und das Schifgen doch noch an Land führen kann, daß es so viel es noch möglich ist ausgebessert werde.

Will ich nicht einen neuen Bogen anlegen, so muß ich schlüßen, ohne daß ich die übrigen Neuigkeiten erwähne. Mit der Gnade des Fürsten, daß ich die *monita* meiner abgelegten Rechnung nicht beantworten soll, bin ich sehr wenig zufrieden, weil ich sie gar zu gern beantwortet hätte.

Ich danke Dir nochmahls für Deine Bereitwilligkeit und verharre rc.

116.

Die Frau von Boksdorf an die Rittmeisterin von Lailach.

Boksdorf, den . . .

Gnädige Frau!

Sie werden meine Antwort eher erwartet haben, allein gewisse unangenehme Begebenheiten haben

haben mich so übler Laune gemacht, daß ich wirklich alle meine Freunde zurükgesezt habe.

Aber sagen Sie mir, schöne Frau, wie soll ich mir Ihr Betragen erklären? Sie klagten und härmten sich, wie der Rittmeister lebte, und giengen einmahl so weit, daß Sie ihn verlassen wollten; und nun ihn der Himmel abgefordert hat, wo er doch nach jedermanns Bekenntniß, am besten aufgehoben ist, so klagen und seufzen sie wieder. Das Gerücht, daß er sich durch den Trunk seinen Todesgang erleichtert hat, ist zuverläßig gegründet, wenn ihn sonst kein Zufall beschleuniget hat, wenigstens ist's Opium keine Schuld.

Glauben Sie bei mir einiges Vergnügen zu finden, so steht Ihnen meine Wohnung, und alles was in meinem Vermögen ist, herzlich gern zu Diensten; allein ich fürchte, Sie werden Ihre Hofnung verfehlen. Es ist alles so todt, so öde bei mir; noch keinen Sommer hab' ich so elend verlebt.

Ich habe mir jezt in Schönthal ein Haus gekauft und werde mich vielleicht entschlüßen, künftigen Winter dort zuzubringen. Ich sage vielleicht; denn liebe gnädige Frau, Sie wissen

selbst

selbst wie leicht sich der Entschluß einer Dame ändern kann. Geschieht es aber, so bieth ich Ihnen dort meine Wohnung und Gesellschaft an, und vielleicht findet sich Gelegenheit, daß wir uns recht gut vergnügen können.

Leben Sie wohl meine gnädige Frau.

117.

Die Frau von Boksdorf an die Fräulein von Armskind.

Boksdorf den . . .

Gnädige Fräulein!

Sie verfahren ungerecht mit mir, daß Sie mich so hart beschuldigen. Wenn ich auch etwas nachläßig war, so versichre ich Ihnen doch, daß es nicht aus Absicht geschah, sondern aus Langerweile, die mich mislaunig machte. Sie wissen ja selbst, was ich seit einiger Zeit für Zerstreuung, ich will nicht einmahl sagen Vergnügen, gehabt habe. Wenn das so fort geht, verliehr' ich allen guten Humor und scheide ganz von der Welt. . . . Indessen muß ich doch gestehen,

stehen, daß ich, indem ich dis hinschrieb, herzlich lachen mußte. Ich ganz von der Welt scheiden! nein, meine gnädige Fräulein, das geschieht nun nicht, und wenn ich gleich jezt durch einen langen ruhigen Zwischenraum, so etwas melancholisch gemacht werde, so ist's doch gewiß nur, um alsdenn mich so ganz dem Vergnügen zu überlaßen. Denn daß mir meine Hofnung immer so fehl schlagen soll, wie auf vergangnen Frühling, das hoff' ich nicht. Den ganzen Winter hoft' ich drauf und brachte manche Stunde hin, daß ich allerhand Partien ausdachte, um so recht das Wiederaufleben der Natur zu feiern, und siehe da, der Frühling ist hin und ich habe nicht eine einzige vergnügte Stunde gehabt, so wie ich es verlange.

Unstreitig werden Sie es müde, meine gnädige Fräulein, sich blos von mir unterhalten zu laßen, also auf einige andere Gegenstände.

Vorerst dank' ich Ihnen unterthänigst, meine gnädige Fräulein, daß Sie den Hauptmann v. Blenkenscheit so ganz Ihres gnädigen Schuzzes würdigen. Allein, wollen Sie mir wohl erlauben, meine gnädige Fräulein, daß ich das misbillige, daß dieser gute Mann dem Bauwe-

sen vorgesezt ist. Um Gotteswillen, wie soll er bestehen? ich glaube wahrhaftig nicht daß er Balken, Bret und Latte zu unterscheiden versteht, geschweige daß er sonst den geringsten Begriff vom Bauwesen haben sollte. Ich fürchte, ich fürchte meine gnädige Fräulein, der Major wird mit Schanden bestehen. Wenn es möglich wäre, der Sache noch eine andere Wendung zu geben, so wär' es mir von Herzen lieb, und ich wundere mich überaus, daß Bellamor, der doch den Hauptmann kennt, die Sache so hat durchgehen lassen. Doch Verzeihung meine gnädige Fräulein, daß ich so offenherzig meine Meinung sage; ich würde zurükhaltender seyn, wenn mir nicht zu sehr daran gelegen wäre, daß Ihnen der Major Ehre mache, da Sie sich seiner so thätig annehmen.

Wie ich mit dem geheimen Rath Bellamor stehen kann, werden Sie leicht einsehen, da er meinen Auftrag so schön ausrichtet; allein ich hab's ihm geschworen, läßt er mir den Gegenstand meiner Rache aus der Falle, so soll er mir dafür haften, und keine Rache soll schreklicher und grausamer erdacht werden, als die, die ich an ihm nehmen werde.

Wenn

Wenn Sie mich in meiner Einsamkeit sehen wollen, so wird es für eine unschäzbare Gnade halten

Ihre ꝛc.

118.

Die Frau von Lailach an den Hauptmann Goschel.

Kapsstadt, den ...

Mein Herr Hauptmann!

Ich will nicht untersuchen, ob Sie wohl verdienen, daß ich wieder an Sie schreibe, da Sie in der Antwort auf meinen ersten Brief, so kahle Ausflüchte machen, die nicht den geringsten Antheil an meinem unglüklichen Schiksale, das Sie doch meistens verursacht hatten, bewiesen, und dann meine zwei folgenden Briefe *) ganz unbeantwortet gelaßen haben. Ich glaub' es mir, und noch mehr der Frucht, die ich unter meinem Her-

*) Diese Briefe sind verlohren.

Herzen trage, schuldig zu seyn, daß ich Ihnen melde, daß ich Wittwe bin. Ob Ihnen nun diese Nachricht angenehm? ob sie Sie vielleicht an gewiße Verbindlichkeiten, die man von einem edeldenkenden Manne erwarten könnte, erinnern wird? überlaß' ich der Zeit.

Leben Sie wohl!

119.

Der geheime Rath von Bellamor an die Frau von Boksdorf.

Grauberg, den . . .

Gnädige Frau!

Es war weder Leichtsinn noch Unüberlegtheit, noch Absicht mich aus dem Handel zu ziehen, wie ich Ihnen um Ihr Gutachten bath, und ich muß bekennen, gnädige Frau, Ihre Aufwallung und noch mehr Ihre Drohungen, find' ich ganz am unrechten Orte. Wär' ich Ihnen nicht ganz ergeben, und hätt' ich nicht mein Ehrenwort drauf gesezt, Ihren Wunsch ausführen zu helfen, so versichre ich Ihnen, alle Drohungen wür-

würden mich zu keinem Schritt bewegen. Sie verzeihen, gnädige Frau, wenn ich in einem andern, als dem gewöhnlichen Tone spreche; Ihre Härte und Ihr besonders gebietherisches Betragen hat ihn umgestimmt, und ich wünsche nicht, daß Sie so fortfahren, im Fall alle meine Bemühungen vergebens seyn sollten, sonst versichre ich, daß Sie Ihren Mann an mir finden werden.

Und jezt zur Rechenschaft von meinem Unternehmen. Es ist bekannt, daß unser Hof in gewissen Streitigkeiten mit dem Karauner Hofe seit langen Jahren lebt. Es betrift gewisse Ortschaften, worauf beide Ansprüche machen, und schon lange an der Ausgleichung arbeiten, aber noch nicht zu Stande haben kommen können. Jezt ist man übereingekommen, daß von beiden Seiten gewisse Kommißarien sollen ernannt werden, die zu Rapsstadt zusammenkommen, und die Sache genau untersuchen sollen. Um nun unsern Moriz seinem Vater wieder aus den Händen zu spielen, so hab' ich den Fürst dahin vermocht, daß er ihn zum Regierungsrath ernannt und ihn nebst dem Regierungsrath Mertens zu gedachten Commißarien bestimmt hat. Ich habe mich selbst auf den Weg gemacht, und

unter allerhand Vorwande, der mich diese Straße führe, hab' ich ihm die Nachricht selbst überbracht.

Der Obrist schien nichts weniger als froh, und ich glaube, er sucht seinen Sohn dahin zu stimmen, daß er es ausschlagen soll; allein so wie ich Moriz kenne, wird seine ganze Bemühung vergebens seyn. Ich habe alle meine Beredsamkeit zusammen genommen, um ihn ganz fest zu machen.

Glauben Sie mir, gnädige Frau, es ist kein kleines Opfer, daß ich Ihnen bringe. Die zweideutigen Minen, die doppelsinnigen Redensarten des geheimen Raths Korbiz und des alten Warsberg anzuhören und mit Kälte und Gleichgültigkeit zu beantworten und auszubeugen, ist wahrlich keine kleine Sache.

Leben Sie wohl gnädige Frau, und rechnen Sie es sich selbst zu, wenn Ihnen mein Schreiben trokken und geschmaklos scheint.

120.

Die Fräulein von Grabbe an den geheimen Rath von Bellamor.

Schönthal, den . . .

Sie sind verreist mein Herr geheimer Rath, ohne von mir Abschied zu nehmen. Bin ich Ihnen sobald gleichgültig worden? Wie brennendes Feuer ergrif es mich, da ich es hörte. Wenn . . . Doch ich will mich selbst unterbrechen; vielleicht waren die Geschäfte so dringend und so beschäftigend, daß Sie Ihrer Julie keinen Augenblik schenken konnten.

Ich reise auf Befehl meines Vaters zu meiner Tante nach Ringelsheim und hinterlaße Ihnen diese Zeilen, im Fall Sie meine Bedenklichkeiten heben und meine Unruhe vermindern wollen. Sie entsinnen sich doch noch meiner Vermuthung, die ich bei unserer lezten Zusammenkunft äußerte? o Sie sind nur zu gewiß.

121. Die

121.

Die Frau von Boksdorf an den geheimen Rath von Bellamor.

Boksdorf, den ...

Mein Herr geheimer Rath!

Hab' ich Ihr Blut in Wallung gebracht? Wahrlich, ich hätte Sie in dem Moment wohl sehen mögen, wie Sie diese Aufwallung kleiden mochte! Ich hätt' es nicht geglaubt, daß Ihnen Hofetikette und Fürstenspeichellekkerei so viel Feuer übrig gelassen hätte! Desto besser! es bewegt mich zu glauben, daß Sie mir, wie Sie zu sagen belieben, ganz ergeben sind. Abgethan!

Wie in aller Welt, mein Herr geheimer Rath, haben Sie den Gesuch der Fräulein von Armskind unterstüzzen und zulassen können, daß mein Vetter Blenkenscheit zum Baudirektor erhoben ward? Der Mann kann sich ja auf keinen Fall souteniren. Er macht sich gewiß zum Gelächter und wen trift das am Ende, als seine Gönner? Suchen Sie ja der Sache sobald als möglich, eine

eine andere Wendung zu geben, um Ihrer eignen Ehre willen!

Warum denken Sie wohl nicht an den armen Schuft Goschel. Die Rittmeisterinn Lailach ist jezt bei mir, und hat sich durchaus in den Kopf gesezt, den Mann zu heurathen. Die Frau taugt auch wirklich nichts mehr; ihr Verstand ist so stumpf, daß ihr die stärksten und deutlichsten Gründe dunkel und unverständlich sind. Wenn es mit mir auch bald so weit kommen sollte! Kein Wunder wär' es, denn so ein langweiliges und abgeschmaktes Leben als ich jezt führe, ist fähig genung das Gehirn zu vertroknen und alles Feuer der Leidenschaft auszulöschen.

Wenn es Ihnen Ihre Geschäfte erlauben, so haben Sie auch von mir die Erlaubniß, mich zu besuchen.

Nachschrift.

Eben läßt sich die Frau von Bratsch bei mir melden; sie will die Gnade haben mir ihren Sohn vorzustellen, der von seinen Reisen zurük gekommen ist.

122.

Der geheime Rath von Bellamor an die Fräulein von Grabbe nach Ringelsheim.

Schönthal, den ...

Meine schöne Fräulein!

Von allen Seiten verdiene ich Entschuldigung, daß ich vor meiner schleunigen Abreise nicht die Gnade haben konnte, meine unterthänigste Aufwartung zu machen. Sie hatte eine Sache von Wichtigkeit zum Grunde, traf mich über wichtigen und überhäuften Geschäften, kam ganz unvermuthet und forderte alles Nachdenken, wenn sie den gehörigen und erwünschten Erfolg haben sollte. Und dann, meine gnädige Fräulein könnten Sie mich allenfals auch entschuldigen, wenn Sie mich als bloßen Hofmann betrachten wollten, der Ihnen bisher die Cour gemacht hätte, und der Sie durch diese kleine Vernachläßigung auf die Probe stellen wollte.

Ich beklage es unendlich, daß ich das unschäzbare Glük nicht genüßen konnte Sie hier

zu sehen. Was hat denn der Befehl Ihres Herrn Vaters, zu Ihrer Tante zu reisen, zum Grunde? wenn Sie wüßten, gnädige Fräulein, was ich bei Ihrer Abwesenheit verliehre! alles wird mir zur lästigen Arbeit, und überall ergreift mich Langeweile, da ich weiß, daß ich nirgends meine schöne Fräulein, meine angebethete Julie finde.

Welche Bedenklichkeiten soll ich Ihnen aber heben? und was ist der Grund Ihrer Unruhe, die ich mindern soll? Gnädige Fräulein, ich bekenne, daß mir diese Stelle Ihres schäzbaren Billets, alle mein Nachdenken, dunkel und unverständlich läßt. Daß Sie Folgen unserer zärtlichen Liebe und feurigen Umarmungen besorgten, entsinne ich mich sehr wohl; allein dies macht Ihnen doch wohl keine Unruhe und Bedenklichkeiten? Allemahl wär' es ein unangenehmer Vorfall, allein doch nur insofern, als er die wechselseitigen Beweise unserer Liebe auf einige Zeit unterbräche; denn übrigens ist er zu heben so leicht als möglich, ohne daß auch die hellsichtigsten Augen nur das geringste argwohnen sollten. Daher, meine gnädige Fräulein, bitt' ich unterthänigst, alles genau zu untersuchen, und wenn Sie die Vermuthung wirklich gegründet finden, es mir sobald als möglich

zu melden. Sie werden dann Vorschriften und einige Gebrauchsmittel von mir erhalten, die alles in kurzer Zeit wieder berichtigen werden. Besonders zuträglich wäre dazu der Aufenthalt bei Ihrer Frau Tante; damit entgiengen Sie auch dem kleinsten Naserümpfen der Medisance. Ich verlöhre freilich dabei unendlich viel, weil ich dann so lange Ihre schöne Gegenwart entbehren müßte; allein die Nothwendigkeit würde mich trösten und das Wiedersehen dann mit so grössere Vergnügen verbunden seyn.

Ich empfehle mich Ihnen meine schöne Fräulein und bin mit aller Devotion

Der Ihrige.

Ich erwarte bald Ihre gütige Antwort, die Sie um so weniger verschieben werden, um so gewisser Sie versichert seyn können, daß ich die ernsthaften Folgen einer kleinen Galanterie beklage.

123.

Der Hauptmann Goschel an die Rittmeisterinn von Lailach.

Lichtenstadt, den ...

Gnädige Frau!

Wenn Sie die Sache genau überlegen, so können Sie mein Stillschweigen auf Ihre beiden Briefe nicht auf Rechnung der Niederträchtigkeit schreiben, wie Sie sich in Ihrem vorlezten auszudrükken belieben. Und auch jezt, ich sag' es Ihnen offenherzig, seh ich nicht ein, was mir die Nachricht von Ihrer Wittwenschaft, als edeldenkendem Manne, für Verbindlichkeiten in Erinnerung bringen sollte. Ich bin Offizier und dem bieth ich Troz, der mich der geringsten Handlung, die meine Ehre brandmarkte, beschuldigen will, und mit dem Degen in der Faust, will ich's ihm beweisen, daß er ein ehreverläumderischer Schurke ist.

Nach

Nach meinen Begriffen fällt kein Vorwurf auf mich, wenn ich einer schönen Dame Schmeicheleien und Höflichkeiten bezeuge, und sie in volle Beweise der Liebe übergehen lasse, weil Sie mir Gelegenheit giebt und ohne wichtigen Sturm sich meiner Discretion überläßt. Ein glatzüngiger Verführer war ich nie; ich wagte nirgend Versuche, als wo ich einladende Minen und Gebehrden fand; ich liebte die Gunstbezeugungen eines schönen Weibes, suchte sie aber bei keinem, von dem ich nicht schon wußte, daß sie ihre etwannigen Gewissensscrupel in den Armen andrer Günstlinge vergessen hatte.

Kein Vorwurf fällt nach meinen Begriffen auf mich, gnädige Frau, daß ich, nachdem unser Umgang Folgen hatte, Ihren Vorschlag zu fliehen, verwarf. Sie waren ohne Vermögen und ich bin ein armer Teufel; Sie waren an einen reichen Mann vermählt, und wollten sich und ihrem Kinde Ansprüche auf ein Vermögen, das Ihnen auf keinen Fall entgehen konnte, vergeben. Ich bin hier Offizier, und folgt ich ihrem Vorschlage, so war ich, wohin ich kam, ein Bettler, und dann hatten Sie wirklich Grund von Niederträchtigkeit und unedlem Denken zu reden.

Ver-

Vergeben Sie mir, gnädige Frau, wenn Ihnen meine Sprache nicht die des feurigen Liebhabers scheint; sie ist meiner Denkungsart eigen. Und nun meine fernere Erklärung, die Sie verlangen.

Ich schäzze Sie, ich liebe Sie; allein Sie zu meiner Frau zu machen . . . ist ein Hinderniß das nur ein leichtsinniger unbärtiger Bursche übersehen kann. Ich heiße Hauptmann, bin im Grunde aber nur Lieutenant, meine Gage ist gemeiniglich zwei auch wohl vier Tage vor dem Löhnungstage unter die Leute, und wie viel eher würde sie sich verlaufen, wenn der Herr Hauptmann auch eine Frau Hauptmannin haben wollte. Und dann, Sie verzeihen mir gnädige Frau eine Bedenklichkeit, die ich freilich als Mann von Stande nicht berühren sollte; indessen kann ich nicht dafür, daß ich in meiner Denkungsart noch etwas unterm Stande bin. Nun bin ich freilich nicht der Rittmeister von Lailach . . . doch Sie werden mich verstehen, ohne daß ich mich darüber auslasse. Sie möchten es als Vorwurf ansehen, und der soll es doch nicht seyn, sondern blos ein Wink: daß manches unter gewissen

Umstän-

Umständen zu entschuldigen sey, was es unter andern nicht ist.

Wären meine Einkünfte von der Art, daß ich ein liebes Weib unterhalten könnte, so würd' ich über die Verbindlichkeiten, an die mich, Ihrer Meinung nach, die Nachricht, von des Rittmeisters Tode erinnern soll, ernsthaft nachdenken und vielleicht könnt' ich dann, nach gehobenen Hinderniß alle Bedenklichkeit wegraisonniren.

Ich wünsche daß Ihnen meine Antwort befriedigend seyn möge und empfehle mich Ihrer Gewogenheit.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

436